This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 886,923

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Schweickhardt, Friedrich, Freiherr von.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln geordnet.

Vierter Band.

Viertel Ober-Manhardsberg.

Wien.

Gedruckt bei Anton Benko.

1840.

DB
114.5
S42
v.1
pt.3

558512 - 013

Gars *).

Ein freier Markt von 98 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Der Markt beſitzt ſeine eigene Pfarre und Schule, worüber der Landesfürſt das Patronat hat, und welche dem Decanate Gars unterliegen. Die Orts- und Conſcriptionsherrlichkeit gehören dem Magiſtrat, das Landgericht aber wird von der Herrſchaft Gars ausgeübt, welche nebſt Horn, Stift Altenburg und der Pfarre Gars daſelbſt behauſte Unterthanen hat.

Man zählt hier 136 Familien, welche 233 männliche, 241 weibliche Perſonen und 49 Schulkinder umfaßen. Der Viehſtand beſteht aus 21 Pferden, 10 Ochſen, 87 Kühen, 100 Schafen, 10 Ziegen und 60 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bürger, welche größtentheils Gewerbe und Handwerke treiben, und mehr oder weniger Grundbeſitzung haben, die jedoch im Allgemeinen nur als gering ſich zeigt. Der Feldbau iſt meiſt nur Nebenbeſchäftigung, obgleich auch einige große und gut beſtiftete Wirthſchaften beſtehen, welche gar kein Gewerb ausüben. Der ganze Grundbeſtand dieſer Marktgemeinde beſteht in 566 Joch 817 Quad. Klafter Aecker, 25 Joch 276 Quad. Klafter Wieſen, 21 Joch 105 Quad. Klafter Gärten, 42 Joch 360 Quad. Klafter Hutweiden und 39 Joch 367 Quad. Klafter Waldungen. Die Aecker werden nach den Grundſätzen der Dreifelderwirthſchaft bearbeitet, und bringen Weizen, Korn, Hafer, Linſen und etwas Mais hervor. Von dieſen Körnergat-

*) Nach den erhaltenen gefälligen Notizen des wohllöblichen Magiſtrates Gars.

tungen wird mehr Weizen als Korn, und als Sommerfrucht werden größtentheils Linsen gebaut, welche sehr gut gedeihen. Der Kleebau ist nicht unbedeutend, auch kommen Erdäpfel und Burgunder-Rüben gut fort; Krautrüben und Möhren werden gleichfalls gebaut, so wie in den Stoppelfeldern auch die gewöhnlichen Halmrüben gesteckt werden. Uebrigens beurkundet der starke Weizenbau die Güte des Bodens, obgleich es darunter auch Gründe von blos mittelmäßiger Ertragsfähigkeit gibt. Die Rindviehzucht wird hier mit besonderem Fleiße besorgt, und hierbei die Stallfutterung angewendet, daher auch der Schlag kräftig und schön und zum Handel geeignet ist. Zum Behufe der Stallfutterung werden nebst dem Luzerner- auch Steirerklee, dann die genannten Knollengewächse, und das gebräuchliche Herbstfutter, in Wicken und Kicherln bestehend, zum Grünfutter in den Stoppelfeldern gebaut. — Die Obstpflege ist zwar nicht unbedeutend, aber von keiner besondern Kultur, indem der Boden dafür nicht sehr zuträglich ist. Mit dem in den Hausgärten zum eigenen Hausbedarfe erzeugten Obste wird daher kein besonderer Handel getrieben, und nur bei fruchtbaren Jahren der Ueberfluß an fremde Obsthändler verkauft.

An Gewerbsleuten und Professionisten befinden sich in Gars: 1 Wundarzt, 2 Hebammen, 3 Kaufleute mit vermischten Waaren, 3 Holzhändler, 1 Brauer, 10 Gastwirthe, 3 Bäcker, 3 Fleischhauer, 1 Nagelschmied, 2 Hufschmiede, 1 Schlosser, 2 Maurermeister, 2 Zimmermeister, 2 Töpfer, 2 Tischler, 1 Wagner, 1 Riemer, 1 Drechsler, 2 Binder, 1 Roth- und 1 Weißgärber, 1 Seifensieder, 2 Färber, 1 Kürschner, 1 Hutmacher, 1 Handschuhmacher, 1 Seiler, 1 Glaser, 2 Tuchmacher, 1 Uhrmacher, 2 Viktualienhändler, 3 Weber, 7 Schuster und 5 Schneider. Im Markte bestehen einige Handwerks-Innungen, und zwar jene der Müller, Fleischhauer, Schuster und Schneider. Ferner sind im Markte zwei Mühlen vorhanden, wovon die erstere mit sechs Mahl-

gängen und einer Bretersäge versehen ist, und die Spreizenmühle genannt wird. Das Gebäude gehört zu den ansehnlicheren des Marktes. Die zweite Mühle, die keinen eigenen Namen führt, hat fünf Mahlgänge und gleichfalls eine Bretersäge. Uebrigens werden hier jährlich noch zwei privilegirte Jahrmärkte nämlich: am Bartholomäustage den 24. August und am Tage Johann Evangelist den 27. December, dann wöchentlich am Montag ein Rindvieh- und Hetzmarkt abgehalten. Das Privilegium zur Abhaltung der Jahr- und Wochenmärkte hat der Markt Gars schon seit vielen Jahrhunderten, der überhaupt im Besitze mehrerer Privilegien-Urkunden von den früheren regierenden Landesfürsten ist, die noch heut zu Tage aufrecht bestehen. Schon im Jahre 1403 ertheilte Herzog Albrecht, dessen Bildniß im magistratischen Rathsaale aufbewahrt wird, dem alten Herkommen, den Rechten und Freiheiten des Marktes die Bestätigung, welche auch im Jahre 1545 von dem Erzherzoge Ferdinand, dann im Jahre 1565 von dem Erzherzoge Maximilian, so wie auch von den spätern Regenten, Kaiser Joseph II. und Franz I. bestätiget wurde.

Der Markt liegt ziemlich flach in einem von Süden nach Norden sich ausdehnenden Thale, welches zu den angenehmsten und lieblichsten Thälern am Kampflusse gezählt zu werden verdient, und ist von Wäldern, Bergen und Feldern eingeschlossen, wodurch er vor starken und rauhen Winden geschützt wird. Dieser günstigen Lage, und dem daraus entspringenden guten Klima ist es daher zuzuschreiben, daß öftere und bedeutende Krankheiten und Epidemien gänzlich unbekannt sind. Selbst die im Jahre 1832 zu Horn und in der Umgebung so heftig gewüthete Choleraseuche hat hier keinen Eingang gefunden.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehört die Pfarrkirche, der daran gebaute Pfarrhof mit einem Stockwerke und einer vorspringenden Rundelle, aus welcher der obere ge-

tungen wird mehr Weizen als Korn, und als Sommerfrucht werden größtentheils Linſen gebaut, welche ſehr gut gedeihen. Der Kleebau iſt nicht unbedeutend, auch kommen Erdäpfel und Burgunder-Rüben gut fort; Krautrüben und Möhren werden gleichfalls gebaut, ſo wie in den Stoppelfeldern auch die gewöhnlichen Halmrüben geſteckt werden. Uebrigens beurkundet der ſtarke Weizenbau die Güte des Bodens, obgleich es darunter auch Gründe von blos mittelmäßiger Ertragsfähigkeit gibt. Die Rindviehzucht wird hier mit beſonderem Fleiße beſorgt, und hierbei die Stallfutterung angewendet, daher auch der Schlag kräftig und ſchön und zum Handel geeignet iſt. Zum Behufe der Stallfutterung werden nebſt dem Luzerner- auch Steirerklee, dann die genannten Knollengewächſe, und das gebräuchliche Herbſtfutter, in Wicken und Kicherln beſtehend, zum Grünfutter in den Stoppelfeldern gebaut. — Die Obſtpflege iſt zwar nicht unbedeutend, aber von keiner beſondern Kultur, indem der Boden dafür nicht ſehr zuträglich iſt. Mit dem in den Hausgärten zum eigenen Hausbedarfe erzeugten Obſte wird daher kein beſonderer Handel getrieben, und nur bei fruchtbaren Jahren der Ueberfluß an fremde Obſthändler verkauft.

An Gewerbsleuten und Profeſſioniſten befinden ſich in Gars: 1 Wundarzt, 2 Hebammen, 3 Kaufleute mit vermiſchten Waaren, 3 Holzhändler, 1 Brauer, 10 Gaſtwirthe, 3 Bäcker, 3 Fleiſchhauer, 1 Nagelſchmied, 2 Hufſchmiede, 1 Schloſſer, 2 Maurermeiſter, 2 Zimmermeiſter, 2 Töpfer, 2 Tiſchler, 1 Wagner, 1 Riemer, 1 Drechsler, 2 Binder, 1 Roth- und 1 Weißgärber, 1 Seifenſieder, 2 Färber, 1 Kürſchner, 1 Hutmacher, 1 Handſchuhmacher, 1 Seiler, 1 Glaſer, 2 Tuchmacher, 1 Uhrmacher, 2 Viktualienhändler, 3 Weber, 7 Schuſter und 5 Schneider. Im Markte beſtehen einige Handwerks-Innungen, und zwar jene der Müller, Fleiſchhauer, Schuſter und Schneider. Ferner ſind im Markte zwei Mühlen vorhanden, wovon die erſtere mit ſechs Mahl-

gängen und einer Bretersäge versehen ist, und die Spreizenmühle genannt wird. Das Gebäude gehört zu den ansehnlicheren des Marktes. Die zweite Mühle, die keinen eigenen Namen führt, hat fünf Mahlgänge und gleichfalls eine Bretersäge. Uebrigens werden hier jährlich noch zwei privilegirte Jahrmärkte nämlich: am Bartholomäustage den 24. August und am Tage Johann Evangelist den 27. December, dann wöchentlich am Montag ein Rindvieh- und Hetzmarkt abgehalten. Das Privilegium zur Abhaltung der Jahr- und Wochenmärkte hat der Markt Gars schon seit vielen Jahrhunderten, der überhaupt im Besitze mehrerer Privilegien-Urkunden von den früheren regierenden Landesfürsten ist, die noch heut zu Tage aufrecht bestehen. Schon im Jahre 1403 ertheilte Herzog Albrecht, dessen Bildniß im magistratischen Rathsaale aufbewahrt wird, dem alten Herkommen, den Rechten und Freiheiten des Marktes die Bestätigung, welche auch im Jahre 1545 von dem Erzherzoge Ferdinand, dann im Jahre 1565 von dem Erzherzoge Maximilian, so wie auch von den spätern Regenten, Kaiser Joseph II. und Franz I. bestätiget wurde.

Der Markt liegt ziemlich flach in einem von Süden nach Norden sich ausdehnenden Thale, welches zu den angenehmsten und lieblichsten Thälern am Kampflusse gezählt zu werden verdient, und ist von Wäldern, Bergen und Feldern eingeschlossen, wodurch er vor starken und rauhen Winden geschützt wird. Dieser günstigen Lage, und dem daraus entspringenden guten Klima ist es daher zuzuschreiben, daß öftere und bedeutende Krankheiten und Epidemien gänzlich unbekannt sind. Selbst die im Jahre 1832 zu Horn und in der Umgebung so heftig gewüthete Choleraseuche hat hier keinen Eingang gefunden.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehört die Pfarrkirche, der daran gebaute Pfarrhof mit einem Stockwerke und einer vorspringenden Rundelle, aus welcher der obere ge-

räumige Marktplatz übersehen wird; ferner das Rathhaus mit einem Stockwerke, in welchem der Rathsaal und die Wohnung des Syndikus, zu ebener Erde aber die Kanzlei mit dem Archiv, die Wohnung des Amtsdieners und die politischen Arreste sich befinden. An der linken Ecke der Rathhausmauer befindet sich ein von Stein ausgehauener Körnermetzen mit einer unten an der Seite angebrachten runden Oeffnung. Die ehemalige Bestimmung desselben ist nicht bekannt, er dürfte aber vor Alters als Maaß in streitigen Fällen bei Uebervortheilungen ämtlich gebraucht worden seyn. Nebst mehreren andern solid gebauten Privathäusern muß auch das Brauhaus nebst seinem einstöckigen Nebengebäude mit einer hübschen Fronte als bemerkenswerth bezeichnet werden. Den oberen Marktplatz zieren die Statue des heiligen Johann von Nepomuck und ein Röhrbrunnen, den untern Marktplatz aber die Statue der heiligen Dreifaltigkeit. Das im Markte bestehende und der Gemeinde gehörige Armenhaus ist zur Unterkunft derjenigen Armen bestimmt, welche vom Armen-Institute betheilt werden, dagegen das Armen-Spital nicht nur die betheilten Pfründner beherbergt, sondern auch vollständig verpflegt, wofür sie in der beim Spitale befindlichen Hauscapelle für die Stifter und Wohlthäter ihr Gebet zu verrichten haben.

Der an Gars zunächst gelegene Ort ist das Dorf Thunau an dem rechten Kampufer, welcher Fluß den Markt und dieses Dorf vereint, und worüber eine fünf und dreißig Klafter lange Brücke führt, wodurch die Verbindung nicht nur zwischen beiden Ortschaften, sondern auch mit allen jenseits dieses Flusses gelegenen Dörfern, dann dem großen Gföller- und Hornerwalde hergestellt wird. Diese Brücke wird von dem Markte unterhalten, der dafür eine Brückenmauth zu beziehen berechtigt ist. Thunau führte in früheren Zeiten den Namen Gars am Schloßberge, an dessen Fuße dasselbe rings herum er-

baut ist. Eine halbe Stunde vom Markte entfernt liegt das Dorf und das Schloß Buchberg. Das Stift Altenburg und die Stadt Horn sind nur zwei Stunden, das alte Schloß Rosenburg eine Stunde, und die Horner-Poststraße ebenfalls nur eine Stunde entfernt.

Die Umgegend von Gars gehört zu den schönsten des Landes. An den Ufern des Kamp reihet sich Ruine an Ruine, wodurch die Landschaft eine äußerst pitoreske Ansicht erhält, und für den Beschauer anziehend ist, da der Wechsel von Bergen, Wäldern, Thälern, Dörfern und Schlößern dem Naturfreunde neue Bilder schafft, die ob ihrer Lieblichkeit mit Wonne und Lust betrachtet werden. Der im Bereiche des Marktburgfriedens liegende, zum Theile mit Wald bedeckte Berg heißt der Meyersche Berg und ist größtentheils das Eigenthum der Marktgemeinde.

Der Kampfluß nimmt seinen Lauf längs des Marktes, und bespühlt einen Theil der anstoßenden Hausgärten, die bei großen Regengüssen und zur Zeit des Eisganges schwer heimgesucht, und unfreundlich an dessen Nähe erinnert werden. Außer dem Kampflusse windet sich noch ein kleiner Bach, der Lobenbach genannt, sanft hinter einem Theile der Hausfluren durch, sich in den Kampfluß zuletzt mündend. Der sonst unbemerkbare größtentheils trockene Marktbach wird übrigens bei großen und heftigen Regengüssen zu einem reißenden Wild- und Gießbache. — Jagd und Fischerei sind Regalien der Herrschaft Gars. Die erstere liefert blos Hasen und manchmal Rebhühner, die letztere ist wenig ergiebig, indem der Kampfluß hier nicht fischreich ist, und mit seltener Ausnahme von Hechten und Barben, nur sogenannte Weißfische enthält, die nicht besonders geachtet werden. Das Trinkwasser ist gut und der Gesundheit zuträglich.

Die hiesige landesfürstliche Pfarre wurde gegen Ende des zwölften Jahrhunderts von einem Herzoge von Oesterreich aus dem Hause Babenberg (wahrscheinlich von Leopold VI. dem

Schweickhardt, Friedrich, Freiherr von.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln geordnet.

Vierter Band.

Viertel Ober-Manhardsberg.

Wien.

Gedruckt bei Anton Benko.

1840.

Gottesdienſte, mit Ausnahme einiger Pfarrfeſte, gewidmet. Die Erbauung des Vordertheiles dieſer Kirche fällt wahrſcheinlich in die erſten Jahre des ſechszehnten Jahrhunderts, jene des Hintertheiles aber in das Ende desſelben. Die Vermuthung wird durch nachſtehende Ueberſchrift über dem Thorſtock des an der Kirche angebauten Pfarrhofes bekräftiget:

Non sibi, sed tibi.

Sedente Pontifice Clemente VIII. Imperatore Rudolpho II. Episcopo Pataviensi Urbano has. e. a. Sacculo collapsas aedes reacdificavit Thomas Ecker, Parochus in Gars Anno Domini 1595. Das heißt: Nicht für ſich, ſondern für dich hat während der Regierung des Papſtes Clemens VIII. des Kaiſers Rudolph II. und des Biſchofs Urban von Paſſau dieſe baufälligen Gebäude erneuert Thomas Ecker, Pfarrer zu Gars im Jahre des Herrn 1595. Der Thurm wurde nach dem unglücklichen Brande, der im Jahre 1724 den ganzen Markt ſammt der Kirche und dem Pfarrhof verheerte, unter dem damaligen Pfarrer Franz Ferdinand Freiherrn von Rumel aufgebaut. Dieſe Kirche, auf dem Platze ſtehend, iſt einfach und von ſchöner Bauart und hat gute Deckengemälde. Nebſt dem Hochaltar hat ſie noch zwei Seitenaltäre. Der Hochaltar iſt von rothen Marmor mit vergoldeten Cherubinen von Holz. Von den Seitenaltären beſteht der zur Linken zu Ehren des heiligen Nährvaters Joſeph, der zur Rechten zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria. Beide haben hölzerne und vergoldete Statuen ihrer Schutzheiligen. Von koſtbaren Paramenten und Geräthſchaften kann die Kirche Nichts aufweiſen. Zur hierortigen Pfarre ſind nachſtehende Ortſchaften einverleibt, nämlich: der Markt Gars, die Dörfer: Buchberg $\frac{3}{4}$, Etzmannsdorf $1\frac{1}{4}$, Kamegg $\frac{1}{2}$, Kotzendorf 1, Loibersdorf $1\frac{1}{4}$, Mannigfall $\frac{1}{4}$, Mayres 1, Namdorf $\frac{3}{4}$, Roſenburg $1\frac{1}{4}$, Stallegg $\frac{3}{4}$, Thuhau $\frac{1}{4}$, Wanzenau $1\frac{1}{2}$, Wolfshof $1\frac{1}{4}$ und Zit-

ternberg ½ Stunde von der Pfarrkirche entfernt, in welchen fünfzehn Ortschaften die Bevölkerung 2300 Seelen zählt. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer, dem gegenwärtigen hochwürdigen Herrn Joseph Bach, l. f. Pfarrer, Consistorialrath, Dechant und Schuldistricts-Aufseher, dessen zuvorkommender Gefälligkeit wir diese umständlichen Notizen verdanken, besorgt, welchem zwei Cooperatoren zur Seite stehen.

Nebst den zwei Hauptkirchen sind in dem Pfarrbezirke Gars noch drei Filialkirchen zu Mayres, Kamegg und in dem Markte Gars selbst. In jeder derselben wird auf Verlangen auch das heilige Meßopfer verrichtet.

Die Filialkirche im Dorfe Mayres ist der Verehrung der Apostel Philipp und Jacob geweiht. Sie gehört unbezweifelt zu den ältesten Gotteshäusern des Landes und hatte in früheren Jahrhunderten auch einen eigenen Pfarrer, von welchem in einem Gewährauszuge der Stiftsherrschaft Göttweih, ddo. Stein am 20. December 1696 ausdrücklich Erwähnung geschieht. Diese Kirche umgibt ein eigener Leichenhof, wohin die Leichen der zu Mayres Verstorbenen auch gegenwärtig gebracht werden. — Die sogenannte Bründlkapelle im Dorfe Kamegg hat den Namen von dem in der Sakristei befindlichen Brunnen, ist der Mutter Gottes Maria geweiht, und wird von vielen Wallfahrern aus der Umgebung besucht. Sie liegt am Kampfluße und bildet eine schöne Rotunde aus dem siebzehnten Jahrhundert, deren reich vergoldeter Hochaltar mit der Statue der Himmelskönigin Maria und der Heiligen Rochus und Sebastian im Jahre 1717 von dem Wiener-Handelsmanne Mathäus Hengstberger gebaut wurde, aus Dankbarkeit, daß er sammt seiner Familie von der im Jahre 1713 daselbst grassirenden Pest verschont geblieben ist. — Die Kapelle zu Gars ist dem heiligen Sebastian geweiht und befindet sich außer dem Markte auf freien Felde. Sie leitet ihre Entste-

hung von der im Jahre 1680 hierorts gewütheten Peſt ab, und erhielt im Jahre 1832 ihre Verſchönerung bei Gelegenheit der im Anzug geweſenen Cholera, was durch die daran befindliche Aufſchrift beſtätiget wird. Unterhalb den Burgruinen, dort wo eine große Brücke über den Kamp nach Thunau führt, erhebt ſich bei einem Kreuze eine im Jahre 1646 von mächtigen Steinplatten gemachte Stiege, welche den Weg zum Kalvarienberg hinauf bildet.

Aus dem was wir bereits über die beſtehenden Privilegien des Marktes angeführt haben, läßt ſich mit Grund ſchließen, daß derſelbe zu den älteſten Orten Niederöſterreichs gehört, obgleich das vollſtändige Alter derſelben nicht genau nachgewieſen, ſo wie auch nicht aufgefunden werden kann, woher deſſen Name abgeleitet iſt. Der Markt hat durch die feindlichen Invaſionen in den Jahren 1805 und 1809 viel gelitten; von deſſen früheren Schickſalen iſt nur bekannt, daß, wie wir kurz vorher bei Beſchreibung der Kirchengebäude meldeten, im Jahre 1680 die Peſt hier furchtbar gewüthet hat, und im Jahre 1732 der Markt ganz abgebrannt iſt.

Mehrere der ältern Schriftſteller nennen Gars einen landesfürſtlichen Markt, was er jedoch nie geweſen. Seit Jahrhunderten beſteht Gars als ein freier Markt, und ward als ſolcher von jeher behandelt, und durch ſeinen eigenen Richter und Rath verwaltet, der auch zugleich die Gerichtsbarkeit im Markte ausübte. Unter den Vorrechten, welche der Markt beſaß, war auch dieſes, daß demſelben von dem Landgerichte der Herrſchaft die zum Tode verurtheilten Verbrecher (Maleſiz-Perſonen) drei Tage vor Exequirung des Todesurtheiles überantwortet werden mußten. Im Jahre 1785 erhielt auch der hieſige Markt einen organiſirten Magiſtrat mit einem Syndicus, und ſpäter, in Folge Hofkanzlei-Decrets vom 5. September 1816 der jeweilige Marktrichter die Benennung »Bürgermeiſter.« Obſchon unter dieſen Verhältnißen außer

allen Zweifel gesetzt war, daß der Markt Gars ein freier Markt sey, so wurde doch dessen Freiheit und Selbstständigkeit von der Herrschaft Gars, welche nur Grund- und Landgerichtsobrigkeit ist, in letzterer Zeit angefochten, und die Oberherrlichkeit über denselben angesprochen, was einen Rechtsstreit zur Folge hatte, der im Jahre 1814 durch die höheren Behörden zu Gunsten des Marktes entschieden wurde.

Die nicht mit dem Markte verbundene Herrschaft Gars, mit der uralten merkwürdigen Schloßruine, sammt dem gleichnamigen edlen Rittergeschlechte, und den Bestandtheilen dieser Herrschaft, werden wir unsern verehrten Lesern nach der Pfarrherrschaft dargestellt liefern.

Die Pfarrherrschaft Gars.

Dieselbe besitzt 58 Unterthanen, welche in verschiedenen Ortschaften unter mehreren Orts- und Conscriptionsherrschaften vertheilt liegen, und zwar unter der Ortsobrigkeit des Magistrates Gars, im Markte Gars 20, unter jener der Pfarre Maigen, in Kotzendorf 8, unter jener der Herrschaft Gars, zu Nonndorf 6, zu Tautendorf 5, zu Fernitz 1, zu Thunau 3. Unter der Ortsobrigkeit der Herrschaft Horn, zu Mördersdorf 3, zu Mold 1, zu Frauenhofen 3; unter jener der Herrschaft St. Bernhard, zu St. Bernhard 1, zu Boigen 1; unter jener der Herrschaft Unterdirnbach, zu Grubern 4, zu Wilmersdorf 1; endlich unter jener der Herrschaft Malb, zu Mayrs 1. Ueber vorstehende 58 Unterthanen gehört der Pfarrherrschaft Gars das Grundbuch, sämmtliche grundobrigkeitliche Gerechtsamen, das Waisen- und das adelige Richteramt.

Herrſchaft Gars*).

Dieſelbe beſitzt die Ortsherrlichkeit über die Ortſchaften Dautendorf, Fernitz, Nondorf, Thunau und Zitternberg, welche zuſammen 301 Häuſer, 357 Familien, 816 männliche, 806 weibliche Perſonen und 211 Schulkinder umfaßen. Der Viehſtand beträgt 16 Pferde, 282 Ochſen, 482 Kühe, 565 Schafe, 37 Ziegen und 391 Schweine. Der Dominicalgrundbeſtand begreift 1000 Joch Waldung, 100 Joch Aecker, 10 Joch Wieſen, 200 Joch Hutweiden, 100 Joch Gärten und 10 Joch Weingärten.

Die Herrſchaft hat eine angenehme Lage, weſtlich beſpült ſie der Kampfluß, von welchem ſich eine mit Waldung beſetzte Bergkette erhebt, öſtlich und nördlich ſchließen ſie Aecker und Wieſen ein, die ſich gegen Horn und an die Herrſchaft Harmannsdorf hüglig hinziehen. Das Ganze wird von der Herrſchaft Buchberg und Horn ringsum begrenzt. Die Feldgründe ſind im Allgemeinen gut, obgleich auch einige von minderer Ertragsfähigkeit und ſelbſt ſchlechte darunter gefunden werden. Sie werden alle Jahre bebaut, jedoch jedesmal hierbei die Samengattung gewechſelt, und erzeugen Weizen, Korn, Gerſte, Haſer, Linſen, Erbſen, Wicken, Mais, Kraut, Rüben, Möhren und Erdäpfel. Die Viehzucht anbelangend, ſo iſt ſie weder ausgedehnt, noch zeichnet ſie ſich durch veredeltes Vieh aus, indeſſen iſt die Stallfutterung durchgängig hierbei im Gebrauche. Zu den weiteren Erwerbszweigen der Unterthanen gehören die Holzarbeiten und das Leinwandbleichen; auch trifft man im herrſchaftlichen Gebiete mehrere Gewerbs- und Handwerksleute an. Unter den Gewäſſern iſt der große Kampfluß das erſte, er enthält die wohlſchmeckendſten Fiſche und treibt mehrere

*) Die nöthigen Auskünfte hat der Verfaſſer durch die Güte der wohllöblichen Herrſchaftsverwaltung überkommen.

Mühlen, die aber nicht zur Herrschaft gehören. Die hier vorhandenen Bäche sind übrigens unbedeutend und gewöhnlich namenlos, unter welchen allen der bei dem Dorfe Dautendorf sich fortschlängelnde Riesingerbach allein einen eigenen Namen hat und eine Mühle treibt. Unter den die Herrschaft umgebenden Waldungen nennen wir, den Gföhler-Burgholzer- und Pfarrwald; unter den Bergen sind der Goldberg, Wachtberg und Stranitzberg die erwähnenswertheſten, von denen auch die zunächſtliegenden Wälder den Namen führen. Die Jagd beſchränkt ſich auf Hirſche, Rehe, viele Haſen und Rebhühner; ſie gehört größtentheils der Herrſchaft Gars an, doch nehmen in einigen Bezirken auch Buchberg, Gföhl und Horn Theil daran. Zur Herrſchaft gehören auch die Ruinen der alten Burg Gars, welche wir weiter unten unſern geehrten Leſern ſogleich vor Augen ſtellen werden. Der im freien Markte Gars liegende, und der Herrſchaft angehörige Meierhof iſt unbenützt und unbewohnt, das daſelbſt befindliche Amthaus iſt zwar noch im guten Stande wird jedoch ſeit der Vereinigung der Herrſchaft Gars mit Buchberg als Jägerwohnung verwendet, indem der Sitz der Amtsverwaltung nach Buchberg verlegt worden iſt. Die Herrſchaft wird übrigens vom beſten Klima begünſtigt, das wiewohl in einigen Orten etwas rauh, doch der Geſundheit äußerſt zuträglich iſt. An Trinkwaſſer iſt kein Ueberfluß, das vorhandene aber gut.

Die Ruinen von Gars.

Dieſes Schloß, deſſen impoſante Trümmer noch immer von ſeiner Größe und Herrlichkeit zeigen, liegt anderthalb Stunden vom Stifte Altenburg, und eben ſo weit von Horn entfernt am großen Kampfluße. Der Weg, von Altenburg dahin, führt durch das wild romantiſche Kampthal zwiſchen hohen finſtern

Waldgebirgen. Man gelangt an der herrlichen Veſte Roſenburg vorüber, nach Stallegg, wo man außerhalb des Ortes links die alten Ruinen von Kampeck vom Hügel herab erblickt; von da nach dem Markte Gars, welcher von dem Schloßberge durch den Kampfluß geſchieden wird. An der von einer Ringmauer umſchloſſenen Pfarrkirche des Marktes zieht ſich der Weg zu den Ruinen hin. Dieſes alterthümliche Gebäude, deſſen Bauart dem vierzehnten höchſtens dem fünfzehnten Jahrhundert angehören mag, bringt einen großen Eindruck hervor. Noch ſieht man in der Nähe der Kirche die zerfallenen Trümmer einer vielleicht noch ältern Kapelle. Nun betritt man einen ſehr geräumigen Hof, in deſſen Mitte, auf einem Felſengrunde ruhend, das eigentliche Burggebäude ſich erhebt. Dieſer Hof, deſſen Wände die alten Ringmauern und ehemaligen Ställe bilden, diente, wie unzweideutige Spuren zeigen, nicht zum Luſtgarten und zur Wandelbahn. Noch ſieht man die Ueberreſte zweier Springbrunnen, wobei zur Rechten dieſes Hofes das neue Gebäude liegt. Daſſelbe bildet eine Fronte von achtzehn Fenſtern und iſt durchaus von neuerer Bauart. Viele der darin zahlreich vorhanden geweſenen Gemächer ſind zum Theile noch zugänglich, aber ohne weiteres Intereſſe. Gegenwärtig ruht die volle Verödung auf dem ehrwürdigen Grafenſitze. Im Hintergrunde ſteht ein den ehemaligen Haupteingang vertheidigender ganz aus Quaderſteinen aufgeführter Thurm, ein gewaltiges und kühnes Werk der grauen Vorzeit, worauf die Innſchrift L. E. A. Q. V. R 1709, und von außen: Leopold Graf von Rotdal 1709 ſich befindet. Das Ganze gewährt einen höchſt maleriſchen Anblick. Uebrigens wurde das Schloß Gars erſt im Jahre 1809 zur vollſtändigen Ruine, indem man es damals abſichtlich zerſtörte, um den Franzoſen keinen feſten Punkt zu laſſen.

Die Burg Gars, wovon die urſprüngliche Zeit ihrer Erbauung nicht mehr auszumitteln iſt, und die in Urkunden auch Gras, Graſch, Gros, Groza und Goerſe genannt

Wohlthäter des Stiftes Altenburg in den Schenkungsurkunden desselben vom Jahre 1312, 1326 und 1332. Heinrich von Prunleinstorf verkaufte im Jahre 1322 der Frau Gertrud, Heidenreichs Wittwe von Gors, auf eine halb Lehen zu Stramming einen Dienst. Albert Purggrav zu Gors war im Jahre 1327 Alleinbesitzer der Veste. Derselbe und Richarde, seine ehelige Gemalin, seine Schwester Hertinds von Kranichstein Wittwe, dann Chunrad und Albert Purggraven zu Gars, erscheinen in mehreren Urkunden vom Jahre 1327 bis 1369. Gedachter Chunrad Purggrav zu Gors war im Jahre 1382 der Besitzer der Veste Gars, und beschloß endlich die Stammreihe dieses edlen uralten Hauses. Obschon vermählt, erzeugte er doch nur zwei Töchter, Anna mit einem Herrn von Lichtenstein und Margaretha mit Gerhard von Fronauer verehligt. Chunrad starb gegen das Jahr 1385.

Nach dem Aussterben der Gorser wurde die Burg landesfürstlich und von Pflegern verwaltet. Wir finden unter denselben im Jahre 1389 Stephan Albern dorfer daselbst. Später walteten die von Neudegg als landesfürstliche Pfleger auf Gars. Herzog Albert überließ es im Jahre 1427 pfandweise an Gerhard von Fronau, von welchem es an Ulrich von Eitzing überging, der es im Jahre 1438 eigenmächtig durch den Pfleger Johann von Neudegg pfandweise überkommen hatte. Kaiser Friedrich IV. drang hierauf im Jahre 1460 mit Nachdruck auf die Herausgabe des in unrechtmäßigen Besitze gehaltenen Schloßes, wodurch Gars wieder landesfürstlich wurde, und es auch bis zum Jahre 1527 blieb. Johann Hofmann kam als armer Edelmann an den Hof des Kaisers Ferdinand I. und aus einem guten Hause der Steiermark geboren, gewandt in Geschäften, treu und biedersinnig, machte er am Hofe bald glänzendes Glück. Er stieg nach und nach zu den ersten Aemtern,

[illegible] Steiermark und Mähren ſehr viele [illegible] auch Gars war. Er trieb den [illegible], Blei und Eiſen mit dem glück- [illegible] bis zu ſeinem im Jahre 1564 erfolg- [illegible] des Glückes.

Das [illegible] Gars ging nun mit den übrigen Gütern an [illegible] Johann Friedrich über, bei welcher Familie [illegible], bis dieſelbe wegen ihrer Anhänglichkeit an die Lehre Luthers, und ihrem erwieſenen Einverſtändniſſe mit den böhmiſchen Mißvergnügten, aus Oeſterreich flüchtig werden mußte, und im Jahre 1620 der Erbländer und Güter verluſtig wurde. Gars kam bei dieſer Gelegenheit an die Freiherren von Muſchinger und die Grafen von Kurz, von deren Erben es im Jahre 1658 Maximilian von Kemptner an ſich brachte.

Von der Kemptneriſchen Familie gelangte Gars im Jahre 1755 an Nicolaus Heinrich von Welthorn, der es im Jahre 1773 an Johann Joſeph Nepomuck Grafen von Fuchs verkaufte, von welchem es durch Erbſchaft auf ſeinen Sohn Ignaz überging, welcher im Jahre 1822 die Veſte und Herrſchaft Gars an Franz Winkler verkaufte, der beides ſeinen zwei Söhnen Franz und Carl Winkler von Forazeſt, der Maria Winkler, Johann Syre und Joſepha Czigler, geborne Winkler von Forazeſt im Jahre 1829 erblich hinterließ, die ſolche ſodann in eben dieſem Jahre an Seine Durchlaucht, Carl Fürſt von Croy, Großkreuz des St. Hubertus-Ordens, k. bairiſcher General-Lieutenant, käuflich überließ, der ſie noch gegenwärtig beſitzt.

Nachſtehende Ortſchaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Herrſchaft Gars.

Dautendorf (auch Tautendorf).

Ein Dorf von 43 Häuſern mit einer eigenen Pfarre und Schule und der nächſten Poſtſtation Horn. Daſſelbe gehört mit

dem Landgerichte, der Conſcriptions-, Orts- und Grundobrigkeit zur Herrſchaft Gars. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 angewieſen.

Die in 116 Familien beſtehende Bevölkerung enthält 429 männliche und 460 weibliche Individuen, darunter 146 ſchulfähige Kinder ſich befinden. Der Viehſtand beſteht aus 7 Pferden, 160 Ochſen, 190 Kühen, 300 Schafen, 20 Ziegen und 200 Schweinen.

Die Einwohner ſind Waldbauern im Beſitze theils guter, theils mittelmäßiger, theils ſchlechter Gründe, die Korn, Weizen, Hafer, etwas Gerſte und Mais tragen. Außerdem werden auch Kraut, Rüben, Linſen, Möhren, Burgunder-Rüben und viel Erdäpfel gebaut. Die Viehzucht wird mit Anwendung der Stallfutterung betrieben, doch iſt ſie nicht von Belange. Von Handwerkern und Gewerbsleuten befinden ſich hier 1 Fleiſchhauer, 1 Bäcker, 1 Schmid, 3 Schuſter und 3 Schneider. Zu den weiteren Nahrungszweigen der Einwohner gehören die Holzarbeiten, womit ſich ein großer Theil der Einwohner beſchäftigt, die übrigens durchaus keine Obſtpflege haben.

Der Ort liegt bergig aber frei, und wird von dem Dautendorfer-Wolfshoferamte, den Buchberger Waldhütten, dem Markte Gars und dem Dorfe Buchberg umgeben. Die Gegend iſt mit Waldung ganz umringt, worunter auch der Gföhler-Burgholzer- und Pfarrwald ſich befinden. Ein kleines Bächlein, der Rieſingerbach genannt, der keine Fiſche enthält, ſchlängelt ſich hindurch, die ſogenannte Zehentmühle treibend. An Haſen hat die Gegend Ueberfluß, vom übrigen Wildpret findet man Rehe und manchmal Hirſche. — Das Klima muß auch rauh genannt werden, Trinkwaſſer gibt es nur wenig.

Die hierortige Pfarrkirche war urſprünglich zu Ehren des gekreuzigten Heilandes und der ſchmerzhaften Mutter Jeſus geweiht; in den Jahren 1796 oder 1797 aber wurde dieſe

Weihe geändert, und ſie auf den heiligen Nährvater Joſeph übertragen. Sie wurde im Jahre 1785 aus dem Religionsfonde ganz neu erbaut. Die Veranlaſſung zur Errichtung der Pfarre war der hieſige erſte Pfarrer Adam Henzelmann, der in Weinzierl als Beneficiat ſtand. Dieſer wußte die Beſitzerin der Herrſchaft Weinzierl Antonia von Fürnberg dahin zu bewegen: daß ſie ſich bereit erklärte, daß Capital von dem Beneficium zur Dotirung der hieſigen Pfarre herzugeben, jedoch mit dem Bedinge, daß Adam Henzelmann auf die neu errichtete Pfarre Dautendorf als Pfarrer inveſtirt werde. Die hohe Staatsverwaltung genehmigte dieſen Antrag, bewilligte die Errichtung der neuen Pfarre und verſah ſie mit einem Pfarrer und Cooperator.

Die Kirche iſt von neuerer Bauart, und von Außen mit ſchöner Zierarbeit geſchmückt. Vor dem Eingange der Kirche iſt die Taufcapelle, worin ein großer von Bruchſtein ſchön gehauener Taufſtein ſteht. Der fünfzehn Klafter hohe Thurm enthält drei Glocken, wovon die größere fünf Zentner wiegt. Die an dem Thurm befindliche Uhr wurde durch milde Beiträge beigeſchafft und iſt von dem Großuhrmacher Thaddäus Bäck zu Neupölla verfertigt. Der Hochaltar beſteht in einem hohen Tabernakel mit einer Maſchine zum Aufwinden des hochwürdigen Gutes; rechts ſteht eine weibliche Statue mit einem Kreuze und Kelche, die Religion bedeutend, links das Oberhaupt der Kirche im päbſtlichen Ornate ſammt Inſignien. Oben über dem Tabernakel befindet ſich ein Buch mit ſieben Siegeln auf einem Polſter, worauf ein verſilbertes Lamm von Holz ein vergoldetes Fähnlein haltend, ſteht, mit Wolken, Strahlen, Engeln und Engelsköpfen umgeben, zwar von alter aber ſchöner Arbeit, aus der aufgelaſſenen Dominicaner-Kirche zu Krems hierher übertragen, woher auch die ganze übrige Einrichtung der Kirche ſtammt. Der gekreuzigte Heiland, deſſen Körper ſechs Schuh hoch und ſehr ſchön gearbeitet und ge-

faſſet iſt, mit der Statue der ſchmerzhaften Mutter, fünf Schuh hoch, gleichfalls eine ſchöne Bildhauerarbeit, mit Laſurfarben gefaßt und vergoldet, befand ſich urſprünglich über dem Tabernakel frei an der Wand, mußte aber ſeinen Platz dem ovalen Bilde des heiligen Joſeph (ein Oelgemälde von dem Maler Winterhalter in Znaim) in einer ſchwarz marmorirten, ſehr ſchön mit Vergoldung, Farben und laſurten Blumenkränzen verzierten hölzernen Rahme überlaſſen. Der zwei Stufen hohe Hochaltars-Antritt iſt von rothem Marmor, die Tumba aber aufgemauert. Die Seitenaltäre, zwei an der Zahl, beſtehen aus dem Dreieinigkeits- und dem St. Annen-Altare. Erſterer hat einen Stufen hohen hölzernen Antritt, hölzerne marmorirte Tumba, einen ganz ſchönen Tabernakel mit einer geſperrten Walze, über welchen ſich das Bild Maria Hilf, in Oel gemalt, in einer vergoldeten Rahme befindet. Oberhalb an der Wand ſieht man die heilige Dreieinigkeit, von Holz geſchnitzt, theils mit Farben, theils vergoldet. Dieſes Bildniß iſt vor der Erbauung dieſer Pfarrkirche in der im Orte befindlich geweſenen Betkapelle, die nun in ein Haus umſtaltet iſt, geſtanden. Rechts und links des Tabernakels befinden ſich auf hölzernen marmorirten Poſtamenten die Statuen des heiligen Florian und Sebaſtian, aus Holz geſchnitzt und vergoldet. Die Wand iſt übrigens mit einem hölzernen marmorirten Bogen und Baldachin, der auch mit vergoldeten Schnitzwerken geziert iſt, bedeckt. Der St. Annen-Altar beſteht an der Epiſtelſeite auf einem Stufen hohen hölzernen Antritt mit einer hölzern marmorirten Tumba ohne Tabernakel. In der Mitte des hölzernen marmorirten Altartiſches iſt das ſchön geſchnitzte Bild der heiligen Anna mit Laſurfarben gefaßt und vergoldet, von Wolken und Engelsköpfen umgeben. Rechts und links ſtehen die Heiligen Joſeph und Rochus, gleichfalls geſchnitzt, bemalt und etwas vergoldet. Oben über dem Bilde der heiligen Anna

ist das ovale Oelgemälde des heiligen Thaddäus mit vergoldeten Strahlen und Wolken. Das große schöne Oelgemälde des heiligen Thomas von Aquin, vom Kremser Schmid gemalt, befindet sich im Sanktuarium auf der Epistelseite, und die heilige Katharina von Siena, ein kleines Oelgemälde unter Glas, auf der Evangeliumseite. An den Wandpfeilern im Presbyterium sind die vier Evangelisten vom Maler Patak in Horn, verfertigt, angebracht.

An der Epistelseite im Schiffe der Kirche steht auf einem vom Grunde aufgemauerten Postamente eine große hölzerne, sieben Schuh hohe Frauenstatue (eine sogenannte Mutter des heiligen Rosenkranzes), das Jesukind in dem linken Arm, und einen Rosenkranz in der rechten Hand haltend. Auf eben dieser Seite, zwischen dem Annenaltare und dem Beichtstuhle befindet sich an dem Wandpfeiler der oben erwähnte gekreuzigte Heiland, und an der Evangeliumseite die Kanzel, einzig in ihrer Art mit einem innerlichen Aufgang aus der Sakristei, das Schifflein Petri vorstellend, worin sich Christus und Petrus, beide von Holz gut geschnitzt, befinden. Die Darstellung zeigt den Augenblick, wo Petrus auf Befehl seines Meisters den wunderbaren Fischfang macht, und voll Ehrfurcht, Staunen und heimlichen Schrecken zu Jesus sagt: »Herr entferne Dich von mir, denn ich bin ein sündhafter Mensch und bin nicht werth in Deiner Nähe zu seyn,« worauf Jesus antwortet: »Sey ruhig Simon, von nun an wirst Du Menschen fangen.« Eine seltene herrlich ausgeführte Idee! Ein in Lüften schwebender Engel, der mit einem Kreuzschilde das an den Mastbaum befestigte Segeltuch und die aufgezogene Flagge bedeckt, bildet den Kanzeldeckel. Der heilige Geist ist über der Eingangsthüre angebracht. An der vordern Seite der Kanzel sieht man einen Menschen, der aus dem See ein Netz aufzieht; an einer der Seitenwände aber eine

Kirche und an der andern auf einem Polster die päpstliche Krone mit den Schlüßeln des Himmels. Die Kanzel selbst ruht auf einem Felsen. Auf eben dieser Seite, zwischen dem Dreieinigkeitsaltare und dem andern Beichtstuhl, befindet sich an dem Wandpfeiler die oben erwähnte schmerzhafte Muttergottes-Statue. Ein schönes Speisgeländer von geschliffenen rothen und weißgrauen Marmor sammt derartigen Stufen mit zwei herrlich gearbeiteten Eisenthürflügeln verschließet das Presbyterium. Im Hintergrunde stehen auf beiden Seiten die Beichtstühle, welche von harten Holze gefertigt und mit gebrannter Verzierung eingelegt und mit einigen vergoldeten Schnitzwerke verschönert sind. Kirchenstühle sind auf jeder Seite fünfzehn lange und drei kürzere, sämmlich von Eichenholz. Auf dem Chore befindet sich eine Orgel, die aber dermal in einem schlechten Zustande ist.

Von Grabsteinen können wir nur von einem einzigen Meldung machen, der sich in der Taufkapelle an einer Seitenmauer befindet, und die Inschrift hat: Epitaphium Rev. D. Ant. Sprinz. Parochus III Dautendorf. Sepult. Die VIII. Febr. A. D. MDCCCXVII. dedicatum. Oben ist ein Kreuz, unten ein Kelch. Die Buchstaben sind eingehauen und Alles gut vergoldet.

Zur Pfarre Dautendorf gehören nebst dem Dorfe Dautendorf noch folgende Ortschaften, mit einer Anzahl von mehr als 800 Seelen; nämlich: Waldhütten im Buchbergerwalde $\frac{1}{2}$, Dautendorferamt $\frac{1}{4}$ bis 1 und Wolfshoferamt $\frac{1}{2}$ Stunde von der Kirche entfernt. Die Seelsorge und der Gottesdienst werden der Zeit nur von einem Pfarrer allein versehen.

Der Leichenhof liegt unfern von der Kirche, was für diese Zeiten gewiß auffallend erscheint.

Dautendorf ist jedenfalls ein alter Ort, da dasselbe bereits in dem Bestätigungsdiplom über die geschehene Stiftung des Klosters Altenburg, ausgefertigt im Jahre 1144 durch

Reginbert, Biſchof von Paſſau, vorkömmt. Auch finden wir dieſen Ort in mehreren Urkunden zwiſchen den Jahren 1280 bis 1290 benannt. Die eigentliche Jahreszahl ſeiner Entſtehung läßt ſich übrigens nicht angeben, da über das zuerſtgenannte Jahr unſere Urkunden nicht reichen. Einer in den dortigen Gegenden lebenden Sage nach, ſollen die erſten Anſiedler Dautensdorfs und des Dautendorfer- und Wolfshofer-amtes, wie auch der Buchberger-Waldhütten von ſchwäbiſcher Abkunft geweſen ſeyn, wofür noch die Namen und die Ausſprache der Bewohner dieſer Ortſchaften Belege abgeben, und die bei den öftern neuern Anſiedlungen in den früheren Jahrhunderten in Oeſterreich, für Colonien aus dem Reiche öfters Statt fanden.

Fernitz.

Ein Dorf von 30 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Dasſelbe iſt nach Freiſchling eingepfarrt und eingeſchult, und mit dem Landgerichte, der Orts- und Conſcriptionsobrigkeit der Herrſchaft Gars unterthänig. Behauſte Unterthanen und Grundholden daſelbſt haben Gars, Buchberg, Haindorf, Horn, Gobelsburg und die Pfarre Gars. Der Werbbezirk unterliegt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Nach Angabe der löblichen Herrſchaft leben in 70 Familien 46 männliche und 45 weibliche Perſonen, dann 10 Schulkinder, deren Viehſtand in 2 Pferden, 50 Ochſen, 80 Kühen, 20 Schafen, 5 Ziegen und 60 Schweinen beſteht.

Die ſchlecht beſtifteten Einwohner ſind Waldbauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Erſterer verſorgt ſie mit Korn, Weizen, Hafer, Linſen, Erbſen, Wicken und Erdäpfeln; letztere wird mit Anwendung der Stallfutterung beſorgt. Der Ort liegt in einem von Wäldern eingeſchloſſenen Thale und

hat Altenhof und Plank zu Nachbarörtern. Die Jagd liefert Hasen und Rehe. Das hier herrschende Klima ist rauh, so wie der Ort nur wenig Trinkwasser besitzt. Außer einer kleinen Betkapelle gibt es nichts Bemerkenswerthes im Dorfe.

Nondorf.

Ein Dorf von 38 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist zur Pfarre nach Gars gewiesen, hat jedoch seine eigene Schule. Das Landgericht, die Conscriptions- und Ortsobrigkeit steht der Herrschaft Gars zu, welche mit Buchberg, Horn, Breitenaich und Pfarre Gars die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung begründet sich auf 39 Familien, welche 91 männliche, 102 weibliche Personen und 25 Schulkinder umfassen. Der Viehstand besteht in 5 Pferden, 50 Ochsen, 98 Kühen, 120 Schafen und 61 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, und theilen sich in Bauern und Häusler. Erstere haben eine Bestiftung von 6 bis 18 Joch, aber ohne Waldung; letztere sind mit ½ bis 2½ Joch bestiftet. Unter ihnen befinden sich 1 Wirth, 1 Schmid, 1 Binder, 2 Weber und 1 Schuster. Gebaut werden vorzüglich Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Linsen, wenig Erbsen und Wicken; von Knollengewächsen jedoch nur zum eigenen Verbrauche, Stoppelrüben, Möhren und Runkelrüben. Die Gründe sind im Allgemeinen gut, so wie überhaupt hier der Ackerbau sehr emsig betrieben wird. Das hierortige Rindvieh ist von mittleren Schlage, und wird, wie die Schweine im Stalle gefüttert, dagegen die Schafe die Weide genießen, die aber nur von gemeiner Race sind. Jährlich werden 1 bis 2 Kälber gezogen, von Schafen aber etwas mehr. — Obstbäume

kommen hier wegen des allgemeinen sehr seichten und in tiefen Schichten lagernden gelben Sandes nicht fort; daher das Obst auch gänzlich mangelt. Mitten im Orte steht eine Betkapelle mit einem gemauerten Thurm, die vollkommen gut erhalten ist.

Der Ort liegt am östlichen Rande des sogenannten Hornerkessels ganz flach, zwischen dem Markte Gars und den Dörfern Zaingrub, Mörbersdorf, Loibersdorf und Kotzendorf, eine halbe Stunde von der Hornerstraße entfernt, ganz frei. Die Gegend ist auf der Ostseite von dem Mörbersdorfer- oder Hermannsdorfer-Berge begrenzt, sonst von allen Seiten offen, meist Ackerland und Wiesen enthaltend, daher ohne Abwechslung. Ein kleiner namenloser fischarmer Bach durchfließt den Burgfrieden des Ortes, der sich eines sehr gesunden Klimas zu erfreuen hat. Die Brunnen liefern hinreichend Trinkwasser. Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft Gars und liefert nur Hasen und wenige Rebhühner.

Nondorf mag ein ziemlich alter Ort seyn, denn man findet ihn bereits in Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts erwähnt; in denselben wird er Neundorf genannt, und ausdrücklich beigefügt, daß derselbe im Görser (Garser) Gericht bestehe. Nach gewissen Nachrichten wüthete hier um das Jahr 1680 fürchterlich die Pest, denn noch jetzt gräbt man hier und da Menschengebeine in unbedeutender Tiefe aus. Im Jahre 1763 raubte eine verheerende Seuche den Einwohnern fast alles Vieh, so wie dieselben in den Jahren 1776 und 1782 durch dreimal ausgebrochene Feuersbrünste aller ihrer Häuser verlustig wurden.

Thunau.

Ein Dorf von 96 Häusern mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Gars eingepfarrt und eingeschult, und untersteht mit dem Landgerichte, der Conscriptions- und Ortsobrigkeit der Herrschaft Gars; mit der Grundherrlichkeit aber den Herrschaften Buchberg, Horn und Rosenburg, Gars und der Pfarre Gars. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen. Nach Angabe der löblichen Herrschaft leben hier in 52 Familien 190 männliche und 129 weibliche Personen, dann 20 Schulkinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 10 Ochsen, 90 Kühe, 110 Schafe, 4 Ziegen und 50 Schweine.

Die gut bestifteten Einwohner sind Landbauern, die Ackerbau und Viehzucht treiben. Der erstere liefert Korn, Weizen, Gerste, Erdäpfel, Linsen, Wicken und Mais; die letztere befindet sich in gedeihendem Zustande, und bringt die Stallfutterung in Anwendung. Obst ist zwar vorhanden, doch nicht in solcher Menge, um damit Handel treiben zu können; dagegen verdienen die Einwohner mit Leinwandbleichen sich ein reichliches Auskommen. Es befinden sich übrigens noch hier: 2 Wirthe, 2 Schuster und 1 Schneider.

Der Ort liegt flach zunächst dem großen Kampfluße, über den eine große Brücke in den Markt Gars führt. Die Gegend ist angenehm und hat ein romantisches Ansehen; in derselben erheben sich der Gold- und Wachtberg, deren Wälder Hasen und Rehe beherbergen. Nicht fern vom Orte stehen die Ruinen des alten Schloßes Gars, düster auf den Ort herablickend, den es durch Jahrhunderte beherrschte. Noch außerhalb demselben steht die alte der heiligen Gertrud geweihte Kirche, welche einst die Pfarrkirche von Gars war, und dort beschrieben worden ist.

Zitternberg.

Ein Dorf von 24 Häusern mit der nächsten Poststation Horn.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Gars einbezogen, und gehört mit dem Landgerichte, mit der Conſcriptions- und Ortsobrigkeit zur Herrſchaft Gars, welche mit Horn und Grafenegg die Grundherrlichkeit darüber beſitzt. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugetheilt.

Hier leben in 30 Familien 60 männliche, 70 weibliche Perſonen und 10 Schulkinder, deren Viehſtand in 12 Ochſen, 24 Kühen, 15 Schafen, 8 Ziegen und 20 Schweinen beſteht.

Die Einwohner ſind Waldbauern, deren Beſtiftung theils mittelmäßig, theils ſchlecht iſt. Ihre gleichfalls nur mittelmäßig ertragsfähigen Gründe erzeugen Weizen, Korn, Gerſte, Mais, Erdäfel, Rüben und Linſen. Die mit Stallfutterung betrieben werdende Viehzucht iſt ganz unbedeutend; Obſtpflege beſteht keine.

Zitternberg liegt bergig ringsum von Wäldern umgeben, wodurch dasſelbe einen höchſt freundlichen Anblick gewährt; ſo wie überhaupt die ganze Gegend ſehr hübſch genannt zu werden verdient. Der Markt Gars und das Dorf Mayres ſind ſeine nächſten Umgebungen. — Die Wildbahn liefert Haſen, Rehe und Rebhühner, die zu jagen die Herrſchaft allein das Recht beſitzt. Klima und Waſſer ſind übrigens gut.

Eine äußerſt einfach gebaute Betkapelle iſt der einzige Schmuck des Ortes.

Buchberg.

Ein Dorf von 42 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Horn, einem Schloße und dem Sitze einer Herrſchaft.

Dasſelbe iſt nach Gars eingepfarrt und eingeſchult, und gehört mit dem Landgerichte nach Gars; mit der Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zur Herrſchaft Buchberg, welche mit Gars die Grundherrlichkeit beſitzt. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 hat den Werbbezirk.

In 34 Familien leben nach Angabe der löblichen Herrschaft 95 männliche, 74 weibliche Personen und 10 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 16 Ochsen, 22 Kühe, 800 Schafe, 10 Ziegen und 52 Schweine.

Die Einwohner sind Kleinhäusler mit mittelmäßiger Grundbestiftung, unter welchen 1 Tischler, 1 Wagner, 1 Schmid, 1 Korbmacher, 2 Weber, 2 Schuster und 1 Schneider sich befinden. Die hierher gehörigen Gründe sind von ziemlicher Ertragsfähigkeit und tragen Korn, Weizen, Gerste, Erdäpfel, Erbsen, Linsen und Wicken. Die Viehzucht ist schlecht, doch mit Benützung der Stallfutterung bestellt; Obst gibt es keines.

Der Ort liegt in dem sogenannten Kampthale, malerisch am Fuße eines Vorgebirges, ganz von Bergen umgeben, und von den Ortschaften Gars und Thunau begrenzt. Die Gegend ist überraschend schön und gleicht fast ganz der hintern Brühl bei Mödling. Unter den hiesigen Bergen nennen wir die Kampleithen, die Bangleithen und den Köhrensteig. Der große Kampfluß rauscht an dem Orte vorbei, und bietet dem Fischer die köstlichsten Fische zur Ausbeute. Die Jagd liefert Hasen und Rehe. Außer dem herrschaftlichen Schloße befinden sich auch noch hier der herrschaftliche Meierhof mit 4 Ochsen und 15 Kühen, dann der Schafhof mit 800 Schafen edlerer Race.

Buchberg ist ein alter Ort und gab einem adeligen Geschlechte den Namen. In einer Bestätigungsurkunde Herzog Leopolds von Oesterreich und Steiermark vom Jahre 1210, über eine vom Grafen Friedrich von Hohenburg dem Stifte Altenburg gemachte Schenkung, erscheint bereits Otto de Puechberg unter den Zeugen; was hinlänglich das hohe Alter des Ortes erweiset.

Die Herrschaft Buchberg.

Dieselbe besitzt die Ortsherrlichkeit über die Ortschaften: Altenhof, Aumühle, Buchberg, Buchberger-Waldhütten, Loibersdorf und Ober-Plank; welche 123 Häuser, 152 Familien, 243 männliche, 257 weibliche Personen und 58 Schulkinder zählen. Die ganze Herrschaft mit Einschluß des Viehes der Unterthanen, weiset einen Stand von 26 Pferden, 104 Ochsen, 207 Kühen, 930 Schafen, 15 Ziegen und 242 Schweinen aus. Der Dominicalgrundbestand begreift 1000 Joch Waldungen, 500 Joch Ackerland, 200 Joch Wiesengründe, 100 Joch Hutweiden, 50 Joch Gärten und 100 Joch öde Gründe.

Die Herrschaft Buchberg wird von den Dominien Nalb und Stein, Gföhl, Horn, Ravelsbach und Gars begrenzt, und liegt theils in einem eingeengten mit waldigen Bergen begrenzten Thale, theils am Fuße der Berge, auf deren Rücken sich Aecker und Wiesen im bunten Wechsel ausdehnen. Der im Thale in mannigfaltigen Krümmungen dahin brausende große Kampfluß, erhöht den Reiz der schönen Landschaft, die an interessanten Partien einen nie versiegenden Reichthum besitzt und von einem milden Klima begünstigt wird. Das in der Herrschaft befindliche Trinkwasser ist von ausgezeichneter Güte; so wie die Feldgründe ihrer Ertragsfähigkeit wegen nicht ungerühmt zu lassen sind; welche Weizen, Korn, Hafer, Wicken, Mais, Erbsen, Linsen, Knollengewächse und Erdäpfel hervorbringen. Bei der Herrschaft werden die Felder alljährlich gedüngt, geackert, und dann mit Abwechslung der Fruchtgattung bebaut; bei den Unterthanen findet größtentheils noch die Dreifelderwirthschaft Statt; die übrigens auch einigen Weinbau und Obstpflege besitzen. Das in Loibersdorf erzeugte Obst brauchen die Einwohner nicht selbst auf den Markt zu führen, da die Obsthändler dahin kommen und solches in größeren Partien an-

zukaufen. Mit der Kornfrucht wird gleichfalls einiger Handel unterhalten; auch findet man auf der Herrschaft mehrere Handwerksleute, und zu Buchberg eine Feintuch- und Casimirfabrik, die im Jahre 1816 sechs Stühle und 109 Arbeiter beschäftigte. Weitere Erwerbszweige gibt es übrigens nicht. Durch das Gebiet der Herrschaft zieht sich die Straße von Horn nach Krems, so wie der große Kampfuß dasselbe durchfließt, der reich an Fischen ist. Zu den bekannteren Bergen gehören die Kamp- und Langleitben, der Doppelhof, der Stranitzberg, die Kreuzmais, die Kohlstatt, Höll, Fölzsommerleithen, Weinstablmais und der Jungfraugraben, welche auch den von ihnen abhangenden Waldungen den Namen verleihen. Zu den bemerkenswertberen Gebäuden gehören das herrschaftliche Schloß, der Schüttkasten und ein Ziegelofen.

Das herrschaftliche Schloß wurde im Jahre 1213 erbaut, und steht auf einem steilen Felsen. Es ist in alten Styl gebaut, drei Stockwerke hoch und mit Thürmen versehen. Es enthält viele Gemächer, die geschmackvoll und mit Eleganz ausgestattet sind. Von den Fenstern aus genießt man romantisch schöne Aussichten, welche die Bewohnung derselben höchst angenehm machen. Die bei dem Schloße befindliche Kapelle ist in gothischen Geschmack gebaut und hat einen sehenswerthen Flügelaltar. Es befindet sich darin eine Marmorplatte mit der Inschrift: Friedrich Schifer zu Bugberg Ritter Gertrud von Cheyewr (Kaya) 1312. Am Eingange sieht man eine Marmortafel, worauf eine auf den Meereswellen schwimmende Sirene vorgestellt ist, welche mit beiden Händen einen vom Winde geschwellten Schleier hält, worauf die spanische Inschrift steht: De undas passada estoy por ellas passanda voy. — Oben am Rande des Steines steht mit größeren Buchstaben: Con Diosy la ventura. Ein

maſſiver Damm mit einer Allee beſetzt, führt vom Schloße gegen den Kampfluß.

Von den Beſitzern der Herrſchaft Buchberg ſind uns Folgende bekannt geworden: Im Jahre 1210 Otto von Puchberg; im Jahre 1280 Chunrad und Irnfried von Puchberg; im Jahre 1306 Ulrich und Dietrich von Puchberg; im Jahre 1327 Hartlieb von Puchberg. Nun kömmt eine mehr als hundertjährige Zeitperiode, in welcher die Beſitzer nicht bekannt ſind, aber muthmaßlich noch die Herren von Puchberg geweſen ſein dürften. Im Jahre 1463 erſcheinen endlich als Beſitzer derſelben Wolfgang und Heinrich Kadauer, Truchſeß von Staaß, welche Buchberg aber nur als Lehen von Kaiſer Friedrich inne hatten. Darauf folgt eine abermalige hundertjährige Lücke! — Im Jahre 1564 finden wir Mathäus Freiherrn von Teufel als Beſitzer von Buchberg, welcher dieſe Herrſchaft von den Matſeberiſchen Erben gekauft hatte; von demſelben ging ſie im Jahre 1593 durch Kauf an Johann Georg Freiherrn von Kuefſtein über, welchem im Jahre 1612 Johann Ludwig Graf von Kuefſtein folgte. Derſelbe verkaufte Buchberg im Jahre 1627 an Benedict Freiherrn von Schiffer, von welchem es im Jahre 1627 Ferdinand Freiherr von Schiffer ererbte, deſſen Tochter Eva, vermälte Freiin von Pohlheim, im Jahre 1682 nach ſeinem Tode in Beſitz desſelben gelangte, ſolches aber ſchon im nächſtfolgenden Jahre 1683 an Maria Magdalena Gräfin von Auersberg, geborne Gräfin von Henkel verkaufte. Freiherr Carl von Hackelberg-Höhenberg kaufte es im Jahre 1687 von der Vorigen, der dann Buchberg im Jahre 1690 dem Anton Franz Grafen von Collalto käuflich überließ. Sein Nachfolger im Beſitze der Herrſchaft, Leopold Graf von Collalto, verkaufte ſolche im Jahre 1702 an Leopold Ferdinand

Grafen von Rotthal, von welchem selbe im Jahre 1703 an Franz Ferdinand Freiherrn von Rummel durch Kauf überging, der im Jahre 1715 seinem Vetter Franz Joseph Freiherrn von Rummel damit ein Geschenk machte. Im Jahre 1727 war dessen Sohn und Erbe Carl sein Nachfolger im Besitze; nach dessen Tode Buchberg, gleichfalls durch Erbschaft, seiner Tochter Antonia, vermälten von Hack, im Jahre 1779 zufiel. Im Jahre 1809 brachte es Georg Rohr von Rohrau durch Kauf an sich, der aber im Jahre 1823 solches dem gegenwärtigen Besitzer Sr. Durchlaucht Herrn Carl Fürst von Croy, k. bairischen General-Lieutenant und Großkreuz des St. Hubertus-Ordens durch Kauf abtrat, welcher die Herrschaften Buchberg und Gars vereinigte.

Nachbeschriebene Ortschaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Buchberg.

Altenhof.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Unterplank eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht übt Gars und Buchberg aus, welches letztere auch die Grund-, Conscriptions- und Ortsherrschaft bildet. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugetheilt.

Die Bevölkerung begründet sich in 21 Familien, welche 50 männliche, 46 weibliche Personen und 10 Schulkinder umfassen. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 8 Ochsen, 40 Kühe, 10 Schafe und 40 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler mit mittelmäßiger Bestiftung, unter welchen sich auch ein Schuster befindet. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht und gewinnen von ihren

haft romantiſche Umgebung. Die Jagd liefert Rehe und Haſen. Auch dürfte ſie von ihrem Pfarrorte Unterplank wohl nicht weiter als eine halbe Stunde entfernt ſein.

Buchberger-Waldhütten.

Achtzehn einzelne Häuſer, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Dieſelben gehören zur Pfarre und Schule nach Dautendorf. Das Landgericht üben die Herrſchaften Gars und Buchberg aus, welche letztere auch die Grund-, Conſcriptions- und Ortsobrigkeit iſt. Der Werbbezirk unterſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung begründet ſich in 18 Familien, welche 30 männliche, 32 weibliche Perſonen und 10 Schulkinder zählen. Der Viehſtand umfaßt: 36 Ochſen, 40 Kühe, 20 Schafe und 110 Schweine.

Die Bewohner ſind Waldbauern mit guten Grundbeſtiftungen, deren Hauptbeſchäftigung der Feldbau und die Viehzucht bilden. Ihre ziemlich ertragsfähigen Aecker geben Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, Mais, Erbſen, Linſen und Erdäpfel. Die Viehzucht, mit Benutzung der Stallfutterung beſorgt, hebt ſich nicht weiter als zur Mittelmäßigkeit.

Der Ort liegt im Walde, ſeine Häuſer ſind 100—200 auch bisweilen 500 Schritte auseinander zerſtreut, nicht fern von Dautendorf und dem Markte Gföhl. Der wild romantiſchen Gegend fehlt es an maleriſchen Punkten nicht, die dem Ganzen ein recht liebliches Anſehen verleihen. Von den ſie umgebenden Bergen und Wäldern nennen wir die Kreuzmais, den Jungferngraben, die Höll und den Ollitzgraben. Die im Orte befindliche Betkapelle iſt ärmlich gebaut. Die Jagdausbeute beſteht in Hirſchen, Rehen und Haſen. — Klima und Waſſer ſind gut.

Loibersdorf.

Ein Dörfchen von 7 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Zur Pfarre iſt dasſelbe nach Gars, zur Schule aber nach Nondorf gewieſen. Das Landgericht gehört der Herrſchaft Horn; die Grund-, Conſcriptions- und Ortsherrlichkeit aber Buchberg. Den Werbbezirk beſitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien 24 männliche, 18 weibliche Perſonen und 4 Schulkinder, deren Viehſtand 12 Ochſen, 15 Kühe, 70 Schafe, 1 Ziege und 36 Schweine beträgt.

Die Einwohner ſind Landbauern mit einer Grundbeſtiftung von 7 bis 16 Joch, deren Gründe jedoch die Vorzüge jener des nachbarlichen Nondorfs nicht erreichen, wie wohl ſie noch immer zu den beſſern gehören; man baut daher verhältnißmäßig mehr Korn als Weizen. Außer ihnen fechſet man auch noch Gerſte, Hafer, Linſen, wenig Erbſen, Stoppel- und Runkelrüben wie auch Möhren; von den drei letzteren aber nur ſo viel, als zum eigenen Verbrauche nöthig wird. Die Viehzucht iſt in ziemlicher Aufnahme, und wird mit Stallfutterung betrieben. Aus ihren ſchönen und mitunter großen Obſtgärten gewinnen die Einwohner viel und gutes Obſt, das ſie nicht ſelbſt auf den Markt zu führen brauchen, indem die Obſthändler dahin kommen und ſolches von ihnen abkaufen.

Loibersdorf liegt am Fuße des Mördersdorfer-Berges, eine Viertelſtunde von der k. k. Poſtſtraße weg in einem flachen Thale, und eben ſo weit von Nondorf, dann auch nicht weit von Gars, Kotzendorf, Zaingrub und Mördersdorf. Ein namenloſes Bächlein durchfließt dasſelbe. Die Wildbahn beſteht in Haſen und wenig Rebhühnern.

Dieſes kleine Dorf iſt von hohen Alter, und hieß vormals Leubersdorf. Ein adeliges Geſchlecht hatte hier ein kleines

Schloß mit einer hohen Ringmauer, von dem jedoch nur wenige Spuren mehr vorhanden ſind, indem an deſſen eigentlicher Stelle, nun ein Bauernhaus erbaut worden iſt. Das Geſchlecht der Leubersdorfer dürfte im dreizehnten Jahrhundert geblüht haben, denn Meinhardus de Leubersdorf erſcheint in einer Schenkungsurkunde des Henricus de Plenich vom Jahre 1281; dann in einer Kauf- und Schenkungsurkunde zwiſchen dem Stifte Altenburg und Heinrich von Plenich vom Jahre 1283 als Zeuge gefertigt. Hans der Leubersdorfer lebte noch im Jahre 1432. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dies Schlößchen von den Schweden zur Zeit des dreißigjährigen Krieges durch Feuer verwüſtet worden, da man allenthalben Brandmale an den Ruinen desſelben wahrnimmt.

Plank (Ober).

Ein Dorf von 34 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Dasſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Unter-Plank. Landgericht, Conſcriptions- und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Buchberg, welche nebſt Gars, Ravelsbach, Grafenegg und der freien Gemeinde Stiefer hierorts behauſte Unterthanen und Grundholden hat. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 80 Familien leben 90 männliche, 112 weibliche Perſonen und 20 Schulkinder. Der Viehſtand zählt 4 Pferde, 50 Ochſen, 90 Kühe, 30 Schafe und 70 Schweine.

Die Einwohner ſind durchgängig Kleinhäusler mit guter Grundbeſtiftung, die von ihren Gründen Weizen, Korn, Hafer, Linſen, Erbſen, Mais, Wicken und Erdäpfel fechſen. Die mittelmäßige Viehzucht wird mit Stallfutterung betrieben. Der Ort liegt flach in einer mäßigen Entfernung von Unter-Plank und Altenhof. Die Umgegend iſt ſchön und gewinnt durch die hier

und da auftauchenden Felsen ein angenehmes Ansehen. Die Jagd liefert Hasen, Rehe und Hirsche. Im Orte befindet sich eine Betkapelle mit einem hölzernen Thurme. — Klima und Wasser sind gut.

Ober-Plank auch Oberblänk genannt, hieß im Jahre 1312 Plenkh auch Plenich. Der Ort ist von hohen Alter und gab einem adeligen Geschlechte den Namen; denn wir finden schon vom Jahre 1281 und 1282 Schenkungs- und Kaufsurkunden, welche Heinrich von Plenich ausgefertigt hatte. Gertrud von Plenich stellte im Jahre 1293 eine Verzichtsurkunde aus, wegen einer von ihrem Gemale Heinrich von Plenich dem Stifte Altenburg gemachten Schenkung. Im Jahre 1311 erscheint Seyfried von Plenich in einer Schenkungsurkunde als Wohlthäter des Stiftes Altenburg, der im Jahre 1326 abermals als Zeuge in einer von Catharina Herren Ottens von Stolekh Wittwe, ausgefertigten Schenkungsurkunde vorkömmt.

Raabs*).

Ein Markt von 87 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schlosse, und zugleich eine Herrschaft, wovon Göpfritz die nächste Poststation ist.

Der Ort hat seine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Raabs unterworfen sind, und worüber der Landesfürst das Patronat besitzt. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit steht der Herrschaft Raabs zu, welche mit der Pfarre Raabs die Grundobrigkeit bildet. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

*) Die sämmtlichen Notizen zur Herrschaft Raabs, haben wir durch die besondere Gewogenheit des Herrn Wirthschaftsrathes Franz Xaver Krenn erhalten.

In 25 Familien leben hier 188 männliche, 258 weibliche Personen und 72 Schulkinder. Der Viehstand besteht aus 21 Pferden, 12 Ochsen, 48 Kühen, 637 Schafen, 38 Ziegen und 174 Schweinen.

Nur der geringere Theil der Hausbesitzer sind bestiftete Bauern, bei weitem der größere Theil derselben treibt Gewerbe oder Handwerke, wobei jedoch auch landwirthschaftlicher Erwerb Statt findet. Man trifft in Raabs 3 vermischte Waarenhandlungen, 1 Wundarzt, 1 Färber, 1 Kürschner, 1 Handschuhmacher, 1 Weißgärber, 2 Rothgärber, 1 Schmied, 1 Sattler, 1 Wagner, 1 Faßbinder, 1 Maurermeister, 1 Tischler, 2 Töpfer, 2 Fleischhauer, 3 Bäcker, 3 Schneider und 4 Schuster. Gebaut werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer dann Erdäpfel. Die Viehzucht ist in ziemlich guten Stande, und würde in noch besserer Aufnahme seyn, fände auch nicht hier der so schädliche einzelne Weidetrieb Statt. Die Obstpflege macht von Jahr zu Jahr mehr Fortschritte, obgleich das Klima derselben viele Hindernisse in den Weg legt und oft das Reifen des Obstes hindert. Der Markt hat Jahr- und Wochenmarktgerechtigkeit. Als industrielles Unternehmen bemerken wir hier eine im Orte an der böhmischen Thaya liegende Papiermühle.

Der Markt Raabs liegt an der Thaya, und zwar an dem Zusammenfluße der deutschen und der böhmischen Thaya, und ist auf der linken Seite mit starken Mauern und Thoren umfangen. Die Umgegend ist hügelig, das linke nicht sehr hohe Ufer der Thaya mit Anpflanzungen von Pappeln, Linden, Ahorn und Lerchbäumen geschmückt; das rechte Ufer der deutschen Thaya aber bildet den herrschaftlichen und pfarrherrlichen Ziergarten. Außerhalb des Marktes sind im Gainthale auf- und abwärts Wiesen, die einen ergötzenden Anblick gewähren. Die protestantische Kirche mit der ehemaligen Puchheimischen Gruft befand sich vormals gleichfalls außerhalb den Ringmauern des Marktes, von welcher aber jetzt auch nicht die mindeste Spur

Joſeph geweiht ſind. Sämmtliche Altäre ſind von Holz, marmorartig ſtaffirt mit reich vergoldeten Verzierungen. Die in der Kirche vorfindigen marmornen Denkmale haben nichts Ausgezeichnetes. Das älteſte derſelbe, dem Andenken Georgs von Puchheim gewidmet, iſt vom Jahre 1458, und aus rothen Marmor gearbeitet. Der Thurm iſt nur mit Schindeln gedeckt, hat aber ein harmoniſches Geläute mit vier Glocken, das Zügenglöcklein nicht mit begriffen. Die ſchwerſte wiegt 2400 Pfunde und die nächſte an ihr iſt vom Jahre 1343, alſo beinahe fünfhundert Jahre alt. Die Kirche iſt mit vier ganzen ſchönen, jedoch nicht ſehr koſtbaren Ornaten verſehen. Unter den Gemälden zeichnen ſich nebſt den ſchönen Altarblättern auch noch Chriſtus am Oelberg und deſſen Abnahme vom Kreuz aus.

Zur Pfarrkirche gehört gegenwärtig keine Filialkirche. Vormals beſtand im Markte die St. Jakobskirche, für welche ſchon im Jahre 1296 Papſt Bonifaz VIII. einen Ablaß verlieh, und in Oberndorf die heilige Chriſtkirche, von dem damaligen hieſigen Beneficiaten Jacob Zlabinger im Jahre 1511 erbaut. Erſtere wurde ſchon vor hundert Jahren abgebrochen, letztere wird jetzt von der Herrſchaft als Heumagazin benützt.

Von den erlittenen beſondern Schickſalen dieſer Kirche dürfte wohl dieſes das Bemerkenswertheſte ſeyn: daß ſie auch zur Zeit der Reformation, da die Mehrzahl der Pfarrkinder evangeliſch ward, doch immer im vollen Beſitze der Katholiken blieb. Ein Kloſter hat in dieſem Bezirke nie exiſtirt, jedoch eine Einſiedelei im Großauer-Walde, welche ſammt der St. Georgs-Kapelle von Simon Prandtner, hieſigen Dechant geſtiftet worden war.

Zur hieſigen Pfarre gehören Markt- und Oberndorf Raabs, Moosiedl ½, Köllmitzdörfel 1, Lindau ½, Weimern 1, Moſtbach 1¼ und Rogendorf ½ Stunde vom Pfarrorte entfernt, die eine Gemeinde von 1830 Seelen

bilden. — Der Gottesdienst wird von dem hochwürdigen Domherrn, Consistorialrathe und Dechante Herrn Anton Seelhammer, dessen zuvorkommender Gefälligkeit wir gegenwärtige Beschreibung der Pfarrkirche verdanken, als bestellten landesfürstlichen Pfarrer mit Beihülfe zweier Cooperatoren besorgt. Der Leichenhof befindet sich bei der Kirche.

Die Herrschaft Raabs.

Dieselbe besitzt die Ortsherrlichkeit über den Markt Raabs und die Dörfer Aigen, Diemschlag, Fistritz, die Ruinen von Kolmitz, Kolmitzdörfel, Kolmitzgraben, Liebenberg, Lindau, Mossiedl, Pfaffenschlag, Pommersdorf, Oberndorf-Raabs, Radl, Sabathenreith, Sauggern, Schweinburg, Wenjapons und Zabenreith; welche Ortschaften 626 Häuser, 769 Familien, 1537 männliche, 1698 weibliche Personen und 499 Schulkinder umfassen. Der Viehstand beträgt mit Einschluß des herrschaftlichen: 51 Pferde, 674 Ochsen, 454 Kühe, 3332 Schafe, 252 Ziegen und 1326 Schweine. Der Dominicalgrundstand enthält: 7 Joch 639$^{4}/_{10}$ Klafter Bauarea, 1224 Joch 607$^{8}/_{10}$ Klafter Waldung, 809 Joch 927$^{4}/_{10}$ Klafter Aecker, 128 Joch 1582$^{3}/_{10}$ Klafter Wiesen, 149 Joch 1496$^{6}/_{10}$ Klafter Hutweiden, 10 Joch 576$^{4}/_{10}$ Klafter Gärten, 5 Joch 800 Klafter Teiche und 224 Joch 1021 Klafter Oeden. Der Rustical-Grundstand weiset aus: 50 Joch 661 Klafter Bauarea, 1636 Joch 592$^{6}/_{10}$ Klafter Waldung, 6510 Joch 1206 Klafter Aecker; 636 Joch 1505 Klafter Wiesen, 1079 Joch 613$^{3}/_{10}$ Klafter Hutweiden, 55 Joch 1152 $^{9}/_{10}$ Klafter Gärten und 174 Joch 1006 Klafter Oeden.

Die Herrschaft Raabs wird östlich von den Bezirken der Herrschaften Großau, Primersdorf und Drosendorf, südlich von

der Herrſchaft Geras und Pernegg, weſtlich von der Herrſchaft Dröſiedl und Weinern, und nördlich von eben denſelben begrenzt. Die Lage iſt ein Mittelgebirg; nur an dem Thayafluße ſind ziemlich hohe und ſteile Ufergebirge.

Unter mehreren Bächen, welche theils im Bezirke ſelbſt aus Quellen entſtehen, theils aus den Bezirken der Herrſchaften Weinern und Dröſiedl einmünden, iſt nur der Seesbach, gemeinhin Söſsbach genannt, bemerkenswerth. Derſelbe tritt aus dem Bezirke der Herrſchaft Dröſiedl bei dem Dorfe Diemſchlag in das dießherrſchaftliche Gebiet, nimmt in dem Pfarrdorfe Aigen, den von Weinern ihm zueilenden Sighartſerbach auf, und mündet, ſtets ſeinen Lauf von Süd-West nach Nord-Oſt richtend, in den Thayafluß. Dieſer Bach treibt im Dorfe Aigen zwei oberſchlächtige Mühlen, und der Sieghartſerbach eine ähnliche zu Liebenberg. Der Thayafluß durchfließt einen großen Theil des herrſchaftlichen Gebietes in der Richtung von Weſten nach Oſten und nimmt ſeinen Lauf nach Droſendorf und von da nach Mähren. Derſelbe entſteht aus zwei gleichnamigen Flüſſen, nämlich aus der ſogenannten deutſchen und der böhmiſchen Thaya. Erſtere hat ihren Urſprung bei Kirchberg am Wald, durchfließt die Gebiete der Herrſchaften Schwarzenau, Mayres, Waidhofen, Dobersberg und Weinern, und vereinigt ſich im Markte Raabs am Schloßberg mit der in nördlicher Richtung aus den Gebieten der Herrſchaft Droſendorf, Großau und Dröſidl aus Mähren herbeieilenden und dort bei Datſchitz entſpringenden böhmiſchen Thaya. Teiche ſind nur zwei vorhanden, und dieſe von unbedeutenden Flächeninhalte.

Das an der einzelnen als auch vereinten Thaya ſich ausbreitende Thal iſt ſehr angenehm. Bei dem Markte Raabs verbindet eine hölzerne auf einem ſteinernen Pfeiler ruhende Brücke beide Ufer der Thaya, woſelbſt ziemlich gute Wieſen liegen,

die aber ſehr oft durch die Ueberſchwemmungen des Flußes verſchlemmt werden. Ein großer Theil des beiderſeitigen Ufers bildet ein ſteiles Waldgebirg, welches öſtlich von Raabs an dem linken Ufer ſich erhöht, und den höchſten Berg des Gebietes, den Kolmitzberg bildet, von wo aus man eine herrliche Fernſicht gegen Oſten in die mähriſchen Landestheile bis Znaim und Nikolsburg genießt. — Der Hauptbeſtand der Waldungen beſteht in Tannen, Fichten und Föhren; in einzelnen Theilen mit Eichen, Weißbuchen, Ahorn, Ruſten und Linden gemiſcht. In dem jüngern Nachwuchs ſind Lerchbäume aus Samen gezogen, gutes Gedeihen verſprechend. Als Nebenbenutzung ſind Birken, und in einzelnen angemieſſenen Partien Erlen, als Niederwald cultivirt. — Das Klima iſt geſund, doch nicht ſo mild, daß der Weinbau betrieben werden könnte. Das Trinkwaſſer iſt im Allgemeinen gut.

Die Bodenbeſchaffenheit iſt wie es die Lage (Mittelgebirg) mit ſich bringt, verſchieden. Im Ganzen iſt der Boden mittelmäßig gut. In der Regel wird der Ackerbau nach den Vorſchriften der Dreifelderwirthſchaft mit Benutzung der Brache betrieben. An Körnerfrüchten werden gebaut: Korn, etwas wenig Weizen, Gerſte und Hafer; an Hülſenfrüchten: Erbſen und Linſen, dann Erdäpfel, Klee, Mengfutter, Kraut- und Burgunderrüben. Als Futterkraut ſteht der ſteiriſche Klee oben an, welcher ziemlich ſtark gebaut wird und gut zuſagt. Das Körnererträgniß iſt im Durchſchnitte per Joch 18 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn, 15 Metzen Gerſte, 12 Metzen Hafer, 80 bis 100 Metzen Erdäpfel. Aus dieſer Anzabe erhellet, daß das Körnererträgniß mehr als den Bedarf gibt, daher auch der Ueberfluß theils an Händler, theils auf den Körnermärkten zu Waidhofen, Horn und Zlabings in Mähren guten Abſatz findet. Auch die Erdäpfel überſteigen den Selbſtverbrauch, dem zu Folge das Ueberflüßige theils als Viehfutter verbraucht, theils zur Branntweinerzeugung verwendet, theils verkauft wird.

Die Viehzucht wird ziemlich gut und ausgedehnt betrieben. Der Umstand, daß die Feldwirthschaften durchgehends mit Ochsen bestellt, und viele Bauern, besonders die minder gut bestifteten, ihre Auslagen von dem Körnerbau allein nicht zu bestreiten vermögen, muntert sie auf, sich auf die Rindviehzucht mit Sorgsamkeit zu verlegen. Das Rindvieh gehört zwar zu dem gemeinen Landschlage, ist aber kräftig, und würde sich noch mehr verbessern, wenn die Stallfutterung allgemeiner benützt, und dadurch das in so vielen Beziehungen so höchst schädliche einzelne Weiden des Viehes auf Angern, Wegen und Rainen gänzlich beseitigt würde. Das durch die Nachzucht erübrigte Vieh, wird auf dem im Markte Raabs selbst und in andern benachbarten Orten bestehenden Wochen-Viehmärkten von Händlern verkauft. Mastung findet nur wenig statt.

Nebst der Rindviehzucht wird die Schafzucht, besonders auf den herrschaftlichen Schäfereien sehr zweckmäßig behandelt. Die Verfeinerung der Wolle hat bereits einen hohen Grad erreicht, doch nur bei den herrschaftlichen Schafen, da die Unterthanen sich noch immer gern an die gemeinen Schafe halten. Die von ihnen gewonnene Wolle ist daher natürlich auch grob, und wird zum eigenen Bedürfniße versponnen; das Erübrigte aber den Strumpfwirkern oder Tuchmachern verkauft.

Die Obstcultur kommt immer mehr in Aufnahme, obwohl das Klima nicht allen Obstarten zusagt. Kirschen sind selten, selbst Zwetschken werden manches Jahr nicht reif; Nüsse gedeihen gar nicht. Aepfel und Birnen können edle Sorten aufweisen, werden jedoch blos zum eigenen Hausbedarf gefechset; Aprikosen und Pfirsiche kommen nur in solchen Gärten fort, in denen ihnen Schutz vor der winterlichen Kälte verliehen werden kann.

Die Fischerei wird in der Thaya sowohl, als in verschiedenen Bächen betrieben; sie gibt jedoch nur wenig aus.

In der Thaya gibt es Hechte, sehr selten Karpfen, dann Barben und Weißfische; in den Bächen fängt man bloß letztere Fischgattung und Grundeln. Das Fischereirecht steht übrigens der Obrigkeit allein zu. — Die Jagd, gleichfalls ein herrschaftliches Regale, enthält viel Wild, jedoch auch nicht mehr, als ohne Nachtheil der Waldungen und Felder billig bestehen darf. Es gibt Rehe und Hasen, dann Rebhühner, Füchse und verschiedene Arten Raubvögel.

Von größeren Gewerbsunternehmungen befinden sich in Raabs eine Papiermühle und ein Braubaus. Erstere hat den Absatz ihrer Erzeugniße in Wien, letzteres schenkt seine Biere theils im Orte selbst theils in der Umgegend aus. In einigen wenigen Ortschaften treiben die Einwohner nebst ihren landwirthschaftlichen Beschäftigungen auch noch einen Handel mit Holzwaaren, das heißt mit Breterwerk, Schindeln, Weinstecken und Baubolz, welche Artikel sie nach Pulkau, Eggenburg und Horn zu Markte bringen. Der Markt Raabs besitzt überdieß noch seit undenklichen Zeiten die Freiheit zur Abhaltung von vier Jahrmärkten, und zwar: am Josephstage, am Pfingstdienstage, am Lorenz- und Simonstage, an denen jedesmal ein Tag zuvor ein Viehmarkt abgehalten wird; welche alle ziemlich zahlreich besucht werden. Auch hat die allerhöchste landesväterliche Gnade dieser Gemeinde im Jahre 1825 noch ferner gestattet, außer den obigen vier Viehmärkten, noch insbesondere an jedem Samstage einen Vieh- und Wochenmarkt abhalten zu dürfen. Die auf der Herrschaft vorhandenen Kalk- und Ziegelbrennereien sind nur für den eigenen Bedarf eingerichtet und ohne Belang. Mahlmühlen gibt es drei an dem Thayafluße, zwei an dem Süßbach und eine an dem Siegharts bache, die sämmtlich mit Bretersägen versehen sind.

Straßenzüge durchschneiden den herrschaftlichen Bezirk nicht; übrigens führen landmäßige Communicationswege

von Göpfritz über Siegharts nach Raabs, und von Horn über Raabs nach Mähren und Böhmen. Brücken bestehen zu Raabs über die böhmische Thaya mit drei Jochen, über die vereinigte Thaya mit zwei Jochen, dann über den Süßbach in dem Dorfe Aigen mit einem Joche.

Besondere Humanitäts- und Versorgungsanstalten gibt es außer dem Armeninstitute bei der Pfarre Raabs, welches durch die besondere Stiftung des sel. Herrn Dechant Anton Gruber und durch die zweckmäßige Gebahrung seines würdigen Nachfolgers als Director des Instituts zu einem jährlichen Einkommen von fünfhundert Gulden in Conv. Silbermünze gelangt ist, auch noch die Stiftung für arme Schulkinder zur Unterstützung mit Kleidern, Lehrbüchern und theilweisen Unterrichtsgelde, dann eine ähnliche Stiftung für sämmtliche Schullehrerswittwen des V. O. M. B., beide von obengenannten Dechante Anton Gruber und l. f. Pfarrer in Raabs errichtet. Das jährliche Einkommen einer jeden dieser beiden Stiftungen beträgt bei 475 Gulden Conv. Silbermünze.

Zu den merkwürdigsten Gebäuden der Herrschaft gehören nebst den Pfarrkirchen in Raabs und Aigen, die gehörigen Orts beschrieben zu finden sind, nur noch das alte Ritterschloß in Raabs. Es liegt auf dem Berge jenseits der Thaya. Ein breiter Knollenfelsen drängt sich hoch und einzeln, wie der Kern eines Kometen, aus einer Bergfläche hervor. Natürlicher dürfte wohl keine andere Bergveste ihre Brustwehre haben, als dieses Schloß, wiewohl es, durch den neueren Zubau ganz ohne Symetrie erscheint; denn auf jedem Vorsprung, den der Felsen bildet, gleich oder ungleich, tief oder hoch, ist eine Mauer, die an den ganzen Bau so fest anschließt, wie Schwalbennester aufeinander. — Aus dem Dorfe Oberndorf-Raabs gelangt man zum Schloße, und kommt durch das erste Thor in einen großen Hof, Umkehr genannt. Die Dä-

cher der Thürme ſind meiſt abgetragen, und keine Aufzugbrücke iſt mehr zu ſehen. Merkwürdig iſt der Thurm Königsegg, der rechts ober der Thorwächterswohnung aus dem Burgzwinger hervorſteigt. Vor fünf und vierzig Jahren war beim Eingange in dieſen Thurm ein hohes finſteres Gewölbe, und in deſſen Mitte ein viereckiges Loch, in welches man mittelſt eines Haſpels die Gefangenen in der grauen Vorzeit in das Burgverlies hinabſenkte. Der Sage nach, ſoll auch ein Graf Königsegg von einem Puchheim, Beſitzer des Schloßes Raabs, da hinab als Gefangener gelaſſen worden, und auch dort verſtorben ſeyn, daher der Name des Thurmes. An demſelben vorbei, kömmt man in das viereckige im Jahre 1706 an die alte Bergveſte angeſetzte Schloßgebäude. Die Zimmer, von denen die wenigſten bewohnt werden, ſind nach heutiger Art eingerichtet, die andern, wie auch der große Prunkſaal, der auf den Söller des Schloßes hinausführt und noch Spuren von alter Malerei und nackten Figuren zeigt, iſt in ein Getreide-Magazin umgeſchaffen. In dem Billardzimmer ſtellen die Gemälde in Lebensgröße die meiſten Grafen von Puchheim nebſt anderen Rittern vor, und ſind noch ſehr gut erhalten und von lebhafter Farbe. In der einzigen Burgkapelle, wo früher jährlich am Tage der heiligen Cäcilia eine Meſſe geleſen wurde, iſt noch das urſprüngliche ehrwürdige Ausſehen des Alterthums erhalten, und auf dem Altare ſteht ein ſehenswerthes, vier Schuh hohes, hölzernes Crucifix von großen, edlen Ausdrucke.

Der Platz, wo dieſes neuere Schloßgebäude ſteht, das zwei Stockwerke nebſt einem theilweiſe erhabenen Erdgeſchoße hat, ſcheint in älteren Zeiten nur ein Vorhof geweſen zu ſeyn, und die Verwalterswohnung, da ſie in den großen Wartthurm hinaufführt, der Burgvogt inne gehabt zu haben. Das auf großen hervorragenen Steinen ruhende Thurmdach, unter welchem ſich die Glocke zum Sturmläuten, ein Zimmer und eine

Küche für den Thurmwächter befanden, wurde bereits abgetragen. Von der Hauptſtiege, welche in die Zimmer hinaufführt, gelangt man in eine finſtere Halle; dort, wo das Hauptthor der alten Burg noch zu ſehen iſt, ſteht erſt die eigentliche Burg der erſten Bewohner aus dem Rittergeſchlechte der Puchheim. An den Breterwänden der ehemaligen Rüſtkammer hängen Helme und Harniſche in beſter Ordnung, und in der Mitte an einem Gitter ſind mehrere Gattungen von Schwertern, Flammbergen, Streitkolben und Hellebarden u. ſ. w. aufgeſtellt. Ganz im Hintergrunde liegen Lavetten, alte Flinten mit Lunten und eine große Anzahl Lunten-Gebünde. Auch wird ein Beinkleid aufbewahrt, welches ein Graf Puchheim getragen haben ſoll, aber ſchon ſehr morſch iſt. Es iſt aus einem groben ſchwarzen Tuche gemacht und mit Werch und Zwillich gefüttert. Der Burgbrunnen iſt in den Felſen ſo tief gehauen, daß man einige Minuten zählt, bevor man den hinab geworfenen Stein im Waſſer plätſchern hört. Durch eine unten links gelaſſene Oeffnung führt er in einen unterirdiſchen Gang. Im obern Schloßhofe, neben der Kanzlei, iſt eine Kammer, von welcher eine Fallthüre in ein weiteres unterirrdiſches Gewölbe hinabführt, deſſen Boden ein Nebengewölbe öffnet, und von da zu dem unterirdiſchen Gange und dem ſogenannten Tendelgarten führt, wo einſt der Pulverthurm geſtanden iſt. Seit Abbrechung dieſes Thurmes iſt auch der Ausgang des Ganges verſchüttet. Neben der Verwalterskücke führt eine Thüre einige hundert Stufen in die ſogenannte Ochſenmühle hinab, in welcher zu Kriegszeiten der Körnerbedarf für das Burggeſinde gemahlen wurde. Unter dieſem Gewölbe iſt noch ein anderes Stockwerk in die Erde gebaut, welches eigentlich die Mühle war, von wo ein unterirdiſcher Gang in mehreren Krümmungen unter dem Schloße fortläuft. Das Ganze erſcheint jedoch ſo baufällig, daß man nur mit Lebensgefahr dahin gelangen kann.

Die Lage des Schloßes, an dem Zuſammenfluße der bei-

den Thaya ist überaus angenehm, so wie die Aussicht in die von diesen Flüßen bespühlten Thäler, und den anstoßenden Garten, der zum Theil auf einem Abhang gegen die deutsche Thaya zu liegt, sehr viele Reize gewährt. Man gelangt dahin aus dem Schloße, und kommt über eine Stiege von mehreren hundert Stufen hinauf in den dicht anliegenden, kleinern sogenannten Schanzelgarten, eine ehemalige Schanze, von welcher nicht allein der Eingang des Schloßes beherrscht sondern auch der Heerweg mit Kanonen bestrichen werden konnte. Um das hohe Hinaufsteigen in den Garten zu vermeiden, ist eine schöne Brücke über den Schloßzwinger aufgeführt, und dadurch auch der Schloßgarten mit dem Tendelgarten in Verbindung gesetzt. Man trifft hier mehrere sehr anmuthsvolle Partien an.

Unterhalb des Schloßes steht ein herrschaftlicher Meierhof, außerhalb des Marktes eine herrschaftliche Meierei. Weitere herrschaftliche Gebäude befinden sich zu Kollmitz, Sabathenreith, Radl, Pfaffenschlag, Pommersdorf und Fistritz, von welchem letzterem Wirthschaftshofe die Grundstücke verpachtet sind; bei den übrigen bestehen Schäfereien.

Wie wir bereits vernommen haben, so besaßen die edlen Herren von Puchheim das Schloß und die Herrschaft Raabs; früher jedoch mag das Felsenschloß viele andere Lehenbesitzer gehabt haben, weil die Entstehung desselben sicher bis zu Anfang des zwölften Jahrhunderts zurück reicht, und ein Eigenthum der Landesfürsten ward, vermuthlich nach Aussterben der ersten Besitzer oder Gründer; die sich Herren von Raabs genannt haben dürften, wenn auch wir keine Urkunden davon aufgefunden haben. Die uns aus dem angesehenen Geschlechte der Puchheim bekannt gewordenen Besitzer derselben sind folgende und zwar: Im Jahre 1411 Albrecht von Puechheim als Lehensträger vom Herzoge Albrecht IV.; im Jahre 1493 Johann von Puechheim, gleichfalls als Lehensträger; im Jahre 1518 Christoph von Puechheim,

eben nur als Lehensträger; im Jahre 1542 Anton Freiherr von Puechheim als Eigenthümer; im Jahre 1571 Adam Freiherr von Puechheim; derselbe verkaufte diese Herrschaft im Jahre 1577 an seinen Bruder Sigmund, dem sein Sohn Nicolaus in dem Besitze derselben folgte, von welchem sie an dessen Sohn Georg Ehrenreich als Erbgut überging. Adolph Ehrenreich Freiherr von Puechheim übernahm die Herrschaft Raabs im Jahre 1641, in deren Besitz ihm sein Sohn Graf Franz Anton von Puechheim folgte, der im Jahre 1701 selbe an Franz Anton von Quarient und Raal verkaufte, von dem es seine Gemalin Maria Elisabetha, geborne von Klimmern, im Jahre 1715 ererbte, und von welcher es gleichfalls im Erbschaftswege im Jahre 1718 an ihren Sohn Ferdinand Dominik von Quarient und Raal überging, der es nach seinem Tode seiner Gemalin Maria Theresia, gebornen von Hoche, im Jahre 1755 vermachte. Dieselbe verkaufte fünf Jahre hernach (1760) die Herrschaft an Johann Christoph Freiherrn von Bartenstein, der sie seinen beiden Enkeln Christoph und Johann im Jahre 1769 als Erbtheil hinterließ; im Jahre 1799 erscheint im ständischen Gültenbuche Christoph Freiherr von Bartenstein als alleiniger Besitzer der Herrschaft; nach dessen im Jahre 1829 erfolgten Ableben sie an seine jüngste Tochter Leopoldine, vermälte Freiin von Kaiserstein, Sternkreuzordensdame, durch Erbvertheilung gelangte, welche im Jahre 1832 auch als Eigenthümerin in dem Gültenbuche eingetragen wurde.

Die bisher als eigene Güter im n. ö. ständischen Gültenbuche unter besondern Nummern inne gelegenen, nun zur Herrschaft Raabs gehörigen Ortschaften Pfaffenschlag, Kollmitz, Liebenberg und Radl, wurden im Jahre 1808 einbezogen.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Herrschaft Raabs.

Aigen.

Ein Dorf von 39 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Daſſelbe hat ſeine eigene Pfarre und Schule, die dem Decanate Raabs zugewieſen ſind, und worüber das Stift Altenburg das Patronat beſitzt; Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Raabs, welche mit Dröſtedl zugleich die Grundherrlichkeit ausübt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 55 Familien leben 91 männliche, 77 weibliche Perſonen und 31 Schulkinder, deren Viehſtand 28 Ochſen, 21 Kühe, 28 Schafe, 14 Ziegen und 92 Schweine beträgt.

Die Einwohner ſind Landbauern, mit ziemlich guter Beſtiftung, welche mit Ausnahme der Kleinhäusler Ackerbau treiben, welche letzteren meiſtens Maurer und Zimmerleute ſind; man findet übrigens hier noch 1 Schmid, 1 Schneider und 2 Schuſter. An Körnerfrüchten werden Weizen, Korn, Hafer und Erdäpfel gebaut, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig ſind. Die Viehzucht iſt in ziemlicher Aufnahme, doch findet die einzelne Weide hierbei Statt, läßt jedoch zu Zeiten Handel mit jungen Vieh zu. An dem Seebs- oder ſogenannten Süßbache ſtehen zwei Mühlen mit oberſchlächtigen Betriebe.

Aigen liegt am Seebsbache in einem angenehmen Thale, von den Ortſchaften Radl, Sauggern, Lindau, Pfaffenſchlag, Liebenberg, Diemſchlag und Tröbings begrenzt. Die Umgegend iſt hüglig und wird vom Seebsbache durchfloßen, welcher im Dorfe ſich mit dem Sieghartsbache vereinigt. Beide Bäche haben wenig Fiſche, deren Gattungen blos in Barben und Weisfiſche beſtehen; die Ausbeute an Krebſen iſt gleichfalls nur gering. Die Jagd iſt von keinem Belange, Klima und Waſſer ſind übrigens gut.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Apostel Jacob geweiht. Wann und wer sie erbaut, ist aus Mangel von Urkunden unbekannt, so viel scheint jedoch gewiß zu seyn, daß solche schon im vierzehnten Jahrhunderte bestanden habe, da eine Schenkungsurkunde Albrechts von Puchheim vom Jahre 1416 vorliegt, kraft welcher er derselben einen Drittelzehent als Eigenthum überläßt, welchen der Pfarrer schon lange früher zum Lehen besaß. Im Jahre 1599 ließ Andreas Freiherr Hofkircher von Kollmitz die Kirche, weil sie alt und schon baufällig war, abtragen, und die gegenwärtige über der Grabstelle seiner Ahnen erbauen. Im Jahre 1747 brannte dieselbe ab, und wurde durch Gutthäter wieder hergestellt, bei welchem Brande auch alle kirchlichen Urkunden verloren gingen.

Die Kirche hat eine Länge von dreizehn und eine Breite von fünf Klaftern, und ist in gothischen Style gebaut, mit Ziegeln gedeckt und mit Kehlheimerplatten gepflastert. Der Thurm, mit einer Uhr versehen, enthält drei Glocken. Der Hochaltar von Holz, blau mit Gold verziert, steht frei; das Altarblatt, den heiligen Jacob vorstellend, ist erst im Jahre 1828 von Breitschopf in St. Pölten, an die Wand gemalt worden. Ober dem Altare befindet sich in einer goldenen Rahme ein Mariahilf Bild, welches von Wien aus im Jahre 1838 der Kirche als Geschenk verehrt wurde. Seitenaltäre sind keine vorhanden. Dies Gotteshaus liegt eben, kaum fünf und zwanzig Schritte vom Pfarrhofe entfernt, steht frei und ist mit einer steinernen Mauer umschlossen, in deren Umkreise der Leichenhof sich befindet. Im Innern der Kirche stehen an der Wand die Grabsteine der Familie Hofkircher, wovon die vorzüglicheren von Salzburger-Marmor sind, und die Bildnisse des Georg Freiherrn von Hofkircher, dann des Andreas Freiherrn von Hofkircher mit jenen seiner zwei Gemalinen Dorothea, Gräfin von Oetting, und

Margaretha Freiin von Lohenstein, enthalten. Ferner findet man ein Denkmal des Herrn Christoph von Etzelt zu Dröfiedl, Tumritz und Pyrn, mit der Jahreszahl 1647 und seiner Gemalin, gebornen Bernauerin, mit der Jahreszahl 1654. Mehrere der übrigen noch vorhandenen Grabmäler litten durch den Zahn der Zeit, und sind zum Theile schon unkenntlich geworden. Auf der äußeren Kirchenwand entdeckt man den Grabstein des protestantischen Pastors Paul Hilmayer und seiner Ehegattin Ursula, mit der er acht und dreißig Jahre lang in Ehestand lebte. Dieser Stein ist mit der Jahreszahl 1596 versehen.

Zu dieser Pfarrkirche gehören die vormals selbstständig bestandene Pfarrkirche zu Liebenberg, welche im Jahre 1654 nach Aigen einbezogen wurde; die daselbst befindliche Kirche ist dem heiligen Sebastian geweiht; ferner die Kapelle zum heiligen Lorenz in Radl, sehr alt und mit Meßlicenz versehen; die zum heiligen Johann dem Täufer in Dumschlag, mit Meßlicenz seit dem Jahre 1819; die zum heiligen Donat, sehr alt, ohne Meßlicenz und die zum heiligen Anton in Pfaffenschlag. Mit Ausnahme von Liebenberg, wurden alle diese Kapellen von der betreffenden Gemeinde erbaut; wer aber erstere begründet habe, ist unbekannt.

Zur hiesigen Pfarrgemeinde, die eine Anzahl von 1181 Seelen in sich schließt, gehören nebst Aigen, auch die Ortschaften Diemschlag ½, Dröbings ¾, Kollmitzgraben 1, Liebenberg ¾, Pfaffenschlag ½, Radl ¼ und Sauggern ½ Stunde vom Pfarrorte entfernt.

Zur Zeit des Protestantismus hatte die Kirche zu Aigen das Schicksal der meisten Pfarrkirchen des V. O. M. B. Sie wurde einem protestantischen Pfarrer überlassen, der sich Paul Hilmayer nannte, und derselben vom Jahre 1574 bis 1596 vorstand. Nach seinem Tode kamen ebenfalls Pa-

ſtoren, da die Hofkircher ſelbſt Proteſtanten waren. Im Jahre 1718 wurde endlich die durch volle vierzig Jahre unbeſetzte Säcularpfarre Aigen nach Buch zugetheilt, und während dieſer Zeit dem Benedictinerſtifte Altenburg jure patronatus übergeben, welches von nun an die hierortige Pfarre mit Prieſtern aus ſeinem Stifte beſetzte.

Die Seelſorge und den Gottesdienſt verſieht ein Pfarrer allein. (Dieſe Notizen verdanken wir der Güte Sr. Hochwürden dem hieſigen Herrn Pfarrer Willibald Grützbach).

Aigen gehört zu den älteren Ortſchaften des Landes und gab einer Familie den Namen, denn wir leſen: daß Alram von den Aigen von Pans dem Turs 1 Pfund Wiener Pfennig Gelds, und 10 Pfennig liegend auf Ueberländen zu Aigen zum Leben hatte; dieſe Lehenſchaft ſchenkte Jans der Turs auf Altenburg zu unſern Frauenaltar 1338 am St. Veitstag. Im Jahre 1416 am St. Johannestage in Sünbenden ſchenkt Albrecht von Puchham (Puchheim), oberſter Truchſes in Oeſterreich auf Bitten des Herrn Andre, Pfarrer St. Jacobs zu dem Aigen, demſelben und ſeinen Nachfolgern ein Drittel Zehent zu Reckenreut.

Diemſchlag.

Ein Dorf von 27 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Dasſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Aigen, und mit dem Landgerichte, der Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zur Herrſchaft Raabs, welche mit Droſendorf auch Grundobrigkeit iſt. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 beſitzt den Werbbezirk.

In 43 Familien leben hier 67 männliche, 88 weibliche Individuen und 24 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt

34 Ochſen, 31 Kühe, 54 Schafe, 11 Ziegen und 60 Schweine.

Die Einwohner ſind Landbauern mit ziemlich guter Beſtiftung, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. An Körnerfrüchten werden Korn und Hafer gefechſet auch Erdäpfel; der Weizenbau jedoch iſt gering. Die Viehzucht iſt in ziemlich befriedigenden Zuſtande, und wäre noch in beſſeren, wollten die Bauern dem ſo ſehr verderblichen einzelnen Weidetriebe entſagen. Obſt wird ſo viel als der Hausbedarf erfordert, gewonnen. Uebrigens beſchäftigen ſich die dort befindlichen Kleinhäusler und einige Bauern mit dem Hauſirhandel in andern Provinzen; auch befinden ſich im Orte ein Schmid und ein Schuſter.

Das Dorf liegt in einer mäßigen Vertiefung, von den Orten Aigen, Drösidl, Fiſtritz und Liebenberg umgeben. Die Gegend geſtaltet ſich wellenförmig und ganz ſchmucklos, wird jedoch von einem milden Klima begünſtigt und hat gutes Waſſer. Die Jagd liefert Rehe und Haſen, dann Rebhühner, und iſt ein Regale der Herrſchaft. Außer einer Betkapelle gibt es nichts Bemerkenswerthes im Orte.

Fiſtritz.

Ein Dorf von 43 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Groß-Siegharts gewieſen, und unterſteht mit dem Landgerichte der Herrſchaft Siegharts; mit der Orts- und Conſcriptionsherrlichkeit der Herrſchaft Raabs, welche mit Weinern die Grundobrigkeit bildet. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung, in 61 Familien beſtehend, enthält 91 männliche, 117 weibliche Perſonen und 36 Schulkinder. Der

Viehstand zählt 62 Ochsen, 34 Kühe, 74 Schafe, 12 Ziegen und 90 Schweine.

Die ziemlich gut bestifteten Einwohner gehören zur Classe der Landbauern und haben 1 Schmid, 1 Schuster und 1 Schneider unter sich. Auf ihren nur mittelmäßigen Gründen wachsen Korn, Hafer und Erdäpfel. Die Viehzucht ist in ziemlichen Fortschreiten; doch ist das tadelnswerthe Alleinweiden ein hemmendes Hinderniß zur besseren Vervollkommnung derselben. Die Obstpflege reicht zur Deckung des Hausbedarfes hin. Außer diesen Nahrungszweigen verschafft auch der Hausirhandel mit Bändern nach Steiermark, Oberösterreich und Ungarn den Kleinhäuslern den nöthigen Lebensunterhalt.

Fistritz liegt in einem mäßigen Thale, Groß-Siegharts, Weinern, Liebenberg und Diemschlag zu Nachbarsörtern habend. Die Gegend ist wellenförmig und ziemlich angenehm. Die hier vorhandenen Wälder, welche ein etwas rauheres Klima als es in Raabs ist, verursachen, haben keine eigene Benennung. Der hier befindliche herrschaftliche Wirthschaftshof, dessen Gründe verpachtet sind, und eine Betkapelle sind die einzigen bemerkenswerthen Gegenstände im Dorfe. Die Jagd beschränkt sich auf Rehe, Hasen, Rebhühner, einige Raubvögel und Füchse. Das Trinkwasser ist von guter Beschaffenheit.

Die Ruinen von Kollmitz.

Die Veste Kollmitz in schauerlicher Waldung auf einem Felsenberge thronend, theilt mit so vielen andern das Schicksal des Verfalles. Dort, wo einst der alte Burgherr in seinen Gemächern auf bunt glasirten Boden stolz einhertrat, und sich nie beifallen ließ, daß je der knechtische Fuß eines seiner Unterthanen ihn betreten würde, und selbst das holde Burgfräulein sich nicht getraute in diesem Prunkzimmer mit

ihren Geſpielinen zu ſeyn, dort ſuchen nun der Unterthanen Kühe in einem halb verſchütteten Gemache Gras und hinterlaſſen unreine Spuren. Aufgelöſt in Trümmer iſt die majeſtätiſche Burg, die einſt mit Hardegg um den Vorzug der Größe buhlen konnte, und die, ſo wie jene, überall, wo der Blick hinfällt, nur Verödung, Verwitterung und Zerſtörung zeigt.

Die Ruinen von Kollmitz ſind ungefähr anderthalb Stunden von Raabs entfernt, wohin für Fußgänger der Weg durch die Felſenſchlucht längs der Thaya führt. Auf dem gewöhnlichen Fahrwege gelangt man über die im Rücken des Marktes Raabs ſich erhebenden Hügel hinan, gegen die Häuſergruppe zu, welche das Kollmitzerdörfel genannt wird. Man durchwandert jedoch dieſes kleine Dorf nicht, ſondern wendet ſich rechts vorbei, und eilt dem dichten Walde zu, wo ſich der Weg allmälig hinabſenkt, und wo man an mehreren Stellen an Abgründen vorübereilt, welche gerade ſich in die Thaya, die tief unten dahin rauſcht, abdachen. In einer Viertelſtunde gelangt man zur ſogenannten böhmiſchen Mauer, welche vormals eine Schutzwehre gegen die Einfälle der Feinde von der Landſeite war. Dieſe Mauer hat eine Länge von dreihundert Klaftern, und zieht ſich von der Höhe des Berges bis an den Fluß hinab. Sie ſperrte das Thal und auch den Zugang nach der Burg. Wo der Weg nach derſelben hindurchführt, öffnet ſich ein Thor, von zwei großen Thürmen vertheidigt. Außer dieſen hat ſie auch noch mehrere andere Thürme in verſchiedenen Zwiſchenräumen; jetzt iſt ſie an vielen Stellen ſchon eingeſtürzt.

Einige hundert Schritte hinter dieſer Mauer lichtet ſich der Weg, und man erblickt die Ruinen an einem ungeheueren Felſenabhang. Der Eingang wird durch einen in den Felſen gehauenen Graben verwahrt. Beim Eintritte zeigen ſich zu beiden Seiten kleine Gemächer; dann betritt man einen großen

Hofraum, wo im Hintergrunde ſich das Schloß zeigt. Zur Linken desſelben, gegen die einzige zugängliche Seite, vom Gebirge her, ſteht der ungeheuere Wartthurm mit mehreren Vorwerken, alle in Felſen gehauen, und zur Rechten gegen das Thal ſchließt eine Ringmauer den Hof. Der weitere Eintritt in das Gebäude führte ehedem über einen künſtlichen Graben; jetzt ſtehen in demſelben nur die vier Pfeiler der einſtigen Zugbrücke. Man kann hier nicht hinüber, ſondern ſchreitet durch eine neben der Warte, durch eingeſtürzte Mauern gebildete Oeffnung, durch zwei von Schutt und Trümmern erfüllte Gewölbe in den zweiten Hof. Hier hat man zur Linken das Hauptgebäude, mit der Fronte gegen das Thal, den zweiten Flügel des Gebäudes vor ſich. Zur Rechten ſchließt eine faſt ganz eingeſtürzte Mauer die Anſicht. Das Gebäude war hier ſehr regelmäßig, und hatte zwei Reihen großer mit ſchöner erhabenen Arbeit und Malereien verzierter Gemächer und Säle; auch ſteht hier ein halb verſchütteter Brunnen. Wenn man dann im Hintergrunde mehrere mit Schutt erfüllte Gemächer durchgeht, ſo gelangt man in einen engen kleinen Hofraum, wo zwei Säle gegen das Thal hinab die Fronte bilden. Ueber eine ſchwer zu betretende Treppe gelangt man noch tiefer in den letzten Hof am äußerſten Ende des Felsvorſprunges. Dieſer Theil enthält nur einige kleine Gemächer, das übrige beſteht aus Wehrmauern. Hier befinden ſich auch ein zweiter ſehr tiefer Brunnen und zwei unterirdiſche, zum Theil in den Felſen gehauene Gewölbe.

Vom Schloße führt ein ſehr gefährlicher Weg über die Felſenwände und Platten zu dem im Thale gelegenen ärmlichen Dörfchen Kollmitzgraben. Das Thal iſt bisher voll Felſen, öde und kahl, und beinahe unwegſam; nun nimmt es aber eine andere Geſtalt an, indem längs der Thaya einige Wieſen in lieblichen Grün freundlich ſich hinziehn.

Nicht fern von der sogenannten böhmischen Mauer erhebt sich allmälig der Kollmitzberg. Ein Wäldchen von hohen Birken, unter welche sich auch junge Buchen mengen, ladet zum Besteigen des Berges ein. Ein vom Fahrwege abweichender Seitenpfad führt sodann zu der sogenannten Aussicht, welche durch eine auf vier Seiten ins Kreuz ausgelichtete breite Straße nach Böhmen, Mähren, Ober- und Niederösterreich geöffnet ist. Städte, Dörfer, Wälder, Berge schweben dem Auge des Beschauers vorüber, und bilden ein herrliches Landschaftsgemälde.

Von dem Geschlechte, welches die mächtige Veste Kollmitz baute, zeigen die Geschlechtstafeln der vaterländischen Geschichte zwar keine Spur mehr, es läßt sich indessen doch die Geschichte der Burg bis in das dreizehnte Jahrhundert zurück führen.

Damals waren bereits die später in Oesterreich so reich begüterten Herren und Ritter von Wallsee, Besitzer dieser Veste. Als der große Habsburger durch die Entscheidungsschlacht im Marchfelde im Jahre 1278 das Band, welches die Lande Oesterreich und Steiermark an das deutsche Reich knüpfte, wieder geschlungen hatte, setzte er seinen Sohn Albrecht als Reichsverweser, und endlich im Jahre 1282 ihn daselbst erblich ein. Unter den treu bewährten Adeligen, welche ihrem Herrn Albrecht folgten, befanden sich auch die von Wallsee, dem biedern Schwabenland entstammend, treu erprobt in allen Fehden der Habsburger. Sie bewährten diesen Ruf auch in der Folge, und ihre Namen glänzten im Rathe und auf den Schlachtfeldern; dadurch erlangten sie das Marschall- und Hofmeisteramt und ausgebreitete Güter in Oesterreich.

Dieses Geschlecht nun treffen wir schon im Jahre 1293 als Besitzer der Veste Kollmitz. Ob sie nach Aussterben der gleichnamigen Ritter, wenn welche existirten, das Schloß an sich brachten, oder ob sie es erbauten, kurz die Art, wie sie in den Besitz gelangten, ist nicht mehr auszumitteln. Am wahrscheinlichsten ist

es, daß dieſe Burg, deren urſprüngliche Beſitzer ſich vielleicht dem Böhmen-Könige anſchloſſen, und in jener berühmten Schlacht, wo der Held die Krone und das Leben verlor, auf dem Wahlplatze blieben, ſofort ein landesfürſtliches Eigenthum geworden ſein dürfte, und denen von Wallſee als Lehen übergeben ward. Sie beſaßen auch damals die Veſte Hartenſtein (V. O. M. B.), denn wir finden eine Urkunde Friedrich des Schönen vom Jahre 1319, wodurch er ſeinem getreuen Wallſee dieſe beiden Veſten zu Weiberlehen machte.

In der Zeit der Gegenkaiſer Friedrich III. und Ludwig des Baiern erſchienen die Wallſeer, wie immer, unter dem Banner des Erſteren. Weislich warnten ſie vor dem Treffen und dem wahrſcheinlich unglücklichen Ausgang desſelben, wenn man nicht die Hilfstruppen von Herzog Leopold abwarten würde; allein Friedrichs Feuereifer achtete die Warnung nicht, und der Erfolg bewies, wie richtig die Wallſee vorhergeſehen hatten. Im Jahre 1357 räumte abermals Herzog Albrecht II. durch einen offenen Brief den Brüdern Ulrich und Friedrich von Wallſee das Recht ein, ihre Lehengüter, mithin auch Kollmitz, auf ihre männlichen und weiblichen Anverwandten vererben zu können.

Um das Jahr 1400 wurde Kollmitz abermals landesfürſtlich, denn Herzog Leopold verlieh es hierauf kurz vor ſeinem Tode im Jahre 1411 an den Ritter Jobſt Hofkircher, deſſen Familie es ſofort bis zum Jahre 1620 beſaß. Jobſt's eigene Kinder gingen alle vor ihrem Vater in die Gruft; es kam daher Kollmitz nach ſeinem Tode an ſeinen Neffen Johann Freiherrn von Hofkircher im Jahre 1452. Ihm folgte im Jahre 1479 ſein Sohn Lorenz, Kaiſer Friedrich IV. und Maximilians Hofrath bei dem Hof- und Kammergerichte. Er erſchien auch in eben dieſem Jahre auf dem niederöſterreichiſchen Landtage auf der Herrenbank; ihn beerbte im Jahre 1499 ſein älterer Sohn Wolfgang, von welchem es

im Jahre 1532 an seinen Bruder Laurenz überging. Im Jahre 1559 gelangte Wolfgang's Sohn Wilhelm zum Besitze von Kollmitz. Er war der erste seines Stammes, der sich zur protestantischen Lehre erklärte, welche später das Verderben seines Hauses herbeiführte. Er starb im Jahre 1586, sechs Söhne und acht Töchter hinterlassend. Sein Sohn Johann Adam folgte ihm in dem Besitze von Kollmitz, und starb im Jahre 1590 kinderlos. Georg Adam sein Neffe, wurde nach ihm Besitzer der Veste. Unter ihm brach das Unglück über sein Haus heran. Geboren am 19. April 1562 war er des Kaisers Mathias Kämmerer, Hofkriegsrath und Oberster eines Regimentes zu Fuß. Selbst Protestant, schloß er sich an die mißvergnügten Protestanten an und wurde im Jahre 1609 Deputirter der evangelischen Stände, um mit den ungarischen und mährischen Ständen zu unterhandeln. Später wurde er Ausschuß und ging im Jahre 1612 als Gesandter nach Prag. Zum General bei dem, von den Protestanten gegen ihren Landesfürsten geworbenen Kriegsheere ernannt, vereinigte er sich mit dem größten Theile seiner Heeresabtheilung mit dem rebellischen Grafen Thurn, wodurch sein Sturz entschieden war. Er ward im Jahre 1620 als Rebell geächtet und seiner Güter beraubt, worunter sich auch das in Wien in der Herrengasse gestandene, auf 34,384 Gulden geschätzte Hofkircherische Haus befand, welches Kaiser Ferdinand dem Fürsten Gundacker von Liechtenstein schenkte, an dessen Stelle nun das fürstlich Liechtensteinische Palais steht. Georg Freiherr von Hofkircher starb kinderlos im Jahre 1623 außer Landes.

Die nun eingezogene Veste erkaufte im Jahre 1638 Lorenz Schütter von Klingenberg, welche seine Erben im Jahre 1642 an Johann Schubbart verkauften; von ihm ging sie an seinen Sohn Johann Caspar im Jahre 1660 über, von welchem sie an dessen Sohn Carl Ferdinand im Jahre 1688 kam. Im Jahre 1693 erkaufte Kollmitz das

Prämonſtratenſer Stift Pernegg, welches daſſelbe aber ſchon im Jahre 1705 an Anton von Quarient und Raal wieder verkaufte. Dieſer hinterließ es im Jahre 1715 ſeiner Gemalin Maria Eliſabeth, gebornen Klimmern, von welcher es im Jahre 1718 an ihren Sohn Ferdinand Dominik von Quarient überging. Im Jahre 1760 verkaufte derſelbe Kollmitz an Johann Chriſtoph Freiherrn von Bartenſtein. Dieſer vererbte es im Jahre 1769 ſeinen Enkeln Chriſtoph und Johann, bis endlich im Jahre 1799 obiger Chriſtoph Freiherr von Bartenſtein in den alleinigen Beſitz der Veſte und Herrſchaft gelangte. Seit dem Jahre 1832 iſt dieſe Herrſchaft ein Eigenthum der Frau Leopoldine Freiin von Kaiſerſtein, geborne Freiin von Bartenſtein.

Noch müſſen wir anführen, daß Kollmitz ſeit dem Jahre 1808 mit ſeiner Einlagezahl 137 der Herrſchaft Raabs zugeſchrieben wurde.

Kollmitzdörfel.

Ein Dorf von 17 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Daſſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Raabs; mit dem Landgericht nach Droſendorf; mit der Grund-, Conſcriptions- und Ortsherrſchaft nach Raabs; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung wird durch 17 Familien gebildet, welche 38 männliche, 34 weibliche Perſonen und 10 Schulkinder in ſich ſchließen. Der Viehſtand beträgt 2 Pferde, 14 Ochſen, 12 Kühe, 400 Schafe, 5 Ziegen und 30 Schweine.

Es beſtehen hier nur ſechs Viertellehner, die übrigen ſind durchgängig Kleinhäusler, welche ſich von Taglohn oder dem Maurerhandwerke ernähren und einen Schneider unter ſich haben. Die Viertellehner ſind zwar ziemlich gut beſtiftet, doch nur im

Besitze mittelmäßig ertragsfähiger Gründe, die Korn, Hafer und Erdäpfel hervorbringen. Die Viehzucht reicht zum Wirthschaftsbedarfe aus, es wird jedoch hierbei die Alleinweide beobachtet.

Der Ort liegt auf einer Anhöhe, am eigentlichen Fuße des Kollmitzberges, von welchem man eine reizende Fernsicht genießt. Von Raabs ist er nur eine Stunde entlegen, und hat die Ortschaften Kollmitzgraben und Reit zu den nächsten Umgebungen; so wie derselbe auch rings um sich bedeutende Waldungen hat, die manche schöne Partien enthalten. Ueberhaupt gestaltet sich die Gegend wunderlieblich, besonders gegen das Thayathal zu. Im Orte befindet sich eine herrschaftliche Schäferei. Der Thayafluß zieht nicht fern vom Dorfe vorüber, und bildet die Grenze der Dorfherrlichkeit von Sauggern und Schweinburg. Der schon oben bemerkte Kollmitzberg mit seinem Waldbestand erhebt sich hier in stolzer Höhe, und macht, daß das Klima weit kälter als in Raabs ist. Trinkwasser gibt es zwar wenig, das Wenige ist aber gut und reines Quellwasser. Die Jagd liefert Füchse, Rehe, Hasen, Rebhühner und Raubgeflügel.

Kollmitzgraben.

Ein Dorf von 28 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Aigen, und hat die Herrschaft Drosendorf zum Landgerichte; dagegen Raabs die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

In 34 Familien leben hier 74 männliche, und 86 weibliche Personen, dann 19 schulfähige Kinder; welche blos 15 Ziegen und 20 Schweine besitzen.

Hier gibt es keine Bauern, sondern nur Kleinhäusler, welche größtentheils als Maurer, Zimmerleute und Taglöhner von ihrem Verdienste leben; an Handwerkern bestehen allein ein Schuster und ein Schneider. Unter sochen Verhältnißen darf hier weder Ackerbau noch Viehzucht gesucht werden. Die kleinen netten Hausgärten der Einwohner liefern übrigens Obst, das hier im Allgemeinen gut gedeiht; auch trifft man hier eine an der Thaya liegende herrschaftliche Mahlmühle und Bretersäge, dann eine herrschaftliche Hammerschmiede an.

Der Ort liegt im Thale an der Thaya, umgeben von schattigen Waldgebirgen. Das linke Ufer des Flußes erhebt sich viel höher bei Kollmitzdörfel, den hohen Kollmitzberg bildend. Die um Kollmitzgraben zunächst liegenden Ortschaften sind: Kollmitzdörfel, Sauggern und Schweinburg. Die Gegend ist sehr romantisch, deren Reize durch die an den nahen Ufergebirgen und Anhöhen gebildeten hübschen Fern- und Ansichten noch mehr erhöht wird. Die vereinigte Thaya fließt ruhig wogend hier durch, keine reiche Ausbeute an Fischen darbietend. Die Jagd besteht in Hasen, Rehen, Füchsen, Rebhühnern und Raubvögeln.

Das Klima ist mild, das Trinkwasser jedoch nur mittelmäßig. Nicht fern vom Orte liegen die Trümmer vom Schloße Kollmitz auf einer steilen Felsenhöhe, dessen Beschreibung wir erst kurz zuvor geliefert haben.

Kollmitzgraben bestand in früheren Zeiten nur aus der herrschaftlichen Mühle, einem Brauhause und einem Meierhofe. Erstere allein besteht nur noch, die beiden letzteren wurden zu Kleinhäusern abgegeben, wodurch in neueren Zeiten mehrere Ansiedlungen entstanden sind.

Liebenberg.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz, und ein eigenes Gut.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Aigen einbezogen. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Raabs; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier wohnen in 38 Familien, 61 männliche, 64 weibliche Personen und 24 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 36 Ochsen, 20 Kühe, 54 Schafe, 10 Ziegen und 48 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit mittelmäßiger Bestiftung und eben so beschaffenen Gründen. Der Ackerbau ist ihre Hauptnahrungsquelle, welcher Korn, Hafer, aber nur wenig Weizen erzeugt. Der Erdäpfelbau ist beschränkt, und entspricht blos dem eigenen Bedarfe. Die Viehzucht ist befriedigend, doch ohne Anwendung der Stallfutterung. Von Handwerkern befindet sich hier nur ein Schneider. Am Sieghartsbache steht eine Mahl- und Sägemühle.

Das Dorf liegt in einer mäßigen Vertiefung, von den Ortschaften Aigen, Diemschlag, Fistritz, Weinern und Pfaffenschlag umgeben. Die Gegend ist hügelig und ziemlich angenehm, aber nicht fruchtbar. Nicht fern vom Orte windet sich der Sieghartsbach fort, der hier keine Fische enthält. — Klima und Wasser sind gut.

Die ehemals hier bestandene Pfarrkirche zum heiligen Sebastian ist nun eine bloße Betkapelle. Ueber die Aufhebung der Pfarre und Kirche sind keine sicheren Nachrichten zu geben.

Liebenberg war in älterer Zeit ein eigenes ständisches Gut, welches im niederösterreichischen Gültenbuche unter der Zahl 138 einlag, seit dem Jahre 1808 aber mit der Herrschaft

Raabs vereinigt ist. Das hier befindlich gewesene Schloß ist gänzlich verfallen, und nur noch einzelne Mauerstücke desselben sind sichtbar. Der erste uns bekannt gewordene Besitzer fällt in das Jahr 1631 und war Martin Hafner, der durch Kauf dieses Gut in sein Eigenthum brachte. Von ihm ererbte es im Jahre 1651 sein Sohn David Christian Hafner, der solches im Jahre 1688 an Hans Adam Spätt verkaufte. Im Jahre 1696 überließ derselbe Liebenberg an Johann Georg Scheller von Ungerhausen, der es im Jahre 1701 abermals dem Mathias Ludwig Capeller verkaufte. Im Jahre 1705 wurde Franz Anton von Quarient und Raal durch Kauf vom Vorigen, Besitzer des Gutes Liebenberg, von welchem es im Jahre 1715 seine Gemalin Maria Elisabeth, geborne Klimmern, ererbte; ihr folgte im Jahre 1718 im Besitze ihr Sohn Ferdinand Dominik, von welchem es im Jahre 1760 Johann Christoph Freiherr von Bartenstein erkaufte, der es an seine Enkel Christoph und Johann vererbte, die es bis zum Jahre 1799 gemeinschaftlich besaßen. In diesem Jahre übernahm Christoph Freiherr von Bartenstein das Gut in Alleinbesitz; nach dessen Absterben seine Tochter, Leopoldine vermälte Freiin von Kaiserstein, im Jahre 1832 die Eigenthümerin desselben wurde.

Lindau.

Ein Dorf von 31 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Raabs, woselbst auch der Sitz des Landgerichts-, der Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen daselbst die Herrschaft und Pfarre Raabs, dann Weinern. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugetheilt.

Die Bevölkerung in 42 Familien bestehend, zählt 84 männliche und 81 weibliche Personen, dann 23 Schulkinder. Der Viehstand weiset 32 Ochsen, 16 Kühe, 32 Schafe, 15 Ziegen und 36 Schweine aus.

Als Landbauern sind die Einwohner gut bestiftet, und im Besitze fruchtbarer Gründe; die Kleinhäusler jedoch leben größtentheils vom Maurerhandwerke und dem Hausirhandel mit Bandwaaren, unter welchen letzteren sich auch 1 Tischler und 1 Schmid befinden. Gebaut werden hier Weizen, Korn, Hafer, Möhren und Erdäpfel, letztere selbst über den Bedarf. Die Viehzucht ist in gedeihlicher Aufnahme.

Der Ort liegt in einer mäßigen Vertiefung, in einer bedeutenden Ebene, die eine überaus angenehme Thalgegend bildet, an der südlichen Seite vom Sebsbache umflossen, und von dem Markte Raabs, dann den Dörfern Aigen und Pfaffenschlag begrenzt. Die Gegend ist im Allgemeinen hübsch, doch gewinnt sie noch mehr gegen den an der südlichen Abdachung der Ebene fließenden Sebsbach durch Abwechslung. Die Jagd besteht in Hasen und Rebhühnern. Das Klima ist gut, eben so das Trinkwasser. Das einzige im Orte Bemerkenswerthe ist eine Betkapelle.

Modsiedl.

Ein Dorf von 35 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Raabs; mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft zum Dominium Raabs; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier wohnen in 49 Familien, 75 männliche, 88 weibliche Personen und 24 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 82 Ochsen, 41 Kühe, 82 Schafe, 12 Ziegen und 90 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Bauern und Kleinhäusler; erstere erfreuen sich einer guten Bestiftung und fruchtbarer Gründe, die ihnen Weizen, Korn, Hafer, etwas Gerste, Erbsen und Erdäpfel, selbst über den Bedarf liefern. Die Kleinhäusler sind fast durchgängig Taglöhner, doch giebt es unter ihnen auch 1 Schmid und 1 Schneider. Die Viehzucht ist in ziemlich guten Stande, jedoch ohne Stallfutterung, da der einzelne Weidetrieb auch hier feste Wurzel gefaßt hat.

Der Ort liegt fast durchgängig in einer Ebene, die nur gegen Osten sich hügelig bildet, gegen Westen und Norden aber weit sich ausdehnt. Er ist von dem Markte Raabs und den Dörfern Großau und Zennendorf umgeben. Die Gegend kann angenehm genannt werden, da die in Süden aufsteigenden Hügel gegen Westen und Norden in Ebene sich verwandeln, und in einiger Entfernung Waldungen hervortreten, wodurch das langweilige Einerlei verdrängt wird. Die Thaya durchfließt die Ortsfreiheit, wovon gegen Westen die böhmische Thaya die Grenze des Ortsgebietes bis zur Marktfreiheit Raabs bildet. Die Jagd beschränkt sich auf Rebhühner, Rehe, Hasen und Füchse. Klima und Wasser sind gut. Die hier befindliche Betkapelle gehört der Gemeinde.

Oberndorf-Raabs.

Ein Dorf von 61 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Raabs, und hat die gleichnamige Herrschaft zum Landgerichte, zur Orts- und Conscriptionsobrigkeit. Die Grundherrlichkeit gehört theils zur Herrschaft, theils zur Pfarre Raabs; der Werbbezirk aber dem Linien Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung weiset 93 Familien, 178 männliche, 179 weibliche Personen und 54 Schulkinder aus; der Viehstand

zählt 24 Pferde, 54 Ochſen, 50 Kühe, 81 Schafe, 30 Ziegen und 135 Schweine.

Die als Landbauern gut beſtifteten Einwohner treiben Ackerbau, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig ſind, und Weizen, Korn, Hafer, etwas Gerſte und Erdäpfel hervorbringen. Die Kleinhäusler beſchäftigen ſich theils mit Handwerken, theils verrichten ſie Tagwerk. Von Handwerkern finden ſich 1 Schmid, 1 Schloſſer, 1 Zimmermeiſter, 1 Tiſchler, 1 Seifenſieder, 2 Schuſter und 1 Schneider. Die Viehzucht iſt in guter Zunahme, doch ohne Stallfutterung. Der Ort liegt an und auf einer Anhöhe am rechten Ufer der deutſchen Thaya und ſteht mit dem Markte Raabs in Zuſammenhang. Er beſitzt einige bemerkenswerthe Gebäude, nämlich das herrſchaftliche Schloß, die Kirche und den Pfarrhof, welche gehörigen Orts ſchon beſchrieben wurden. Das hier befindliche Brauhaus wird mit glücklichen Fortgange betrieben. Die Gegend von Oberndorf-Raabs iſt eine wellenförmige Ebene, welcher die nahe vorüber fließende Thaya viele Reize verleiht. In der Flur des Dorfes entſpringt noch ferner aus ſilberhellen Quellen ein kleines Bächlein, das nach einem kurzen Laufe ſich in die Thaya mündet. Das Klima iſt gut, das Trinkwaſſer gleichfalls; dasſelbe wird aus einer, außer dem Orte beſtehenden Quelle aufgefangen, und in Röhren dahin geleitet. Die Jagdausbeute beſteht in Haſen, Rehen und Rebhühnern.

Pfaffenſchlag.

Ein Dorf von 16 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Aigen, und ein eigenes Gut.

Dasſelbe iſt nach Aigen eingepfarrt und eingeſchult, und gehört mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Weinern; mit der Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zu Raabs. Grund-Dominien

ſind Pfaffenſchlag, reſp. Raabs und Pfarre Eggenburg. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

In 20 Familien leben 31 männliche, 41 weibliche Perſonen und 9 Schulkinder. Der Viehſtand umfaßt 16 Ochſen, 12 Kühe, 518 Schafe, 10 Ziegen und 40 Schweine.

Die Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, welche von ihren gleichfalls nur mittelmäßig ertragsfähigen Gründen Korn, Hafer, etwas Weizen und Erdäpfel auch über den Hausbedarf fechſen. Die Viehzucht iſt ziemlich gut, doch iſt hier der einzelne Weidetrieb im Schwunge. Das von der Herrſchaft in der hieſigen Schäferei aufgeſtellte Schafvieh iſt von edler Race, und wird ſorgſam gepflegt. Von Obſt wird eine dem Hausbedarf entſprechende Menge gepflegt.

Der Ort liegt in einer ziemlichen Ebene, und hat Aigen, Liebenberg, Weinern und Raabs zu Nachbarsörtern. Die Gegend iſt, wiewohl flach doch angenehm, weil ſie mit einigen Hügeln, kleinen Waldungen und Bachthälern abwechſelt. Der Sieghartsbach fließt in der Nähe des Ortes vorbei, wenig Fiſche enthaltend. Die Wildbahn liefert Rehe, Haſen und Rebhühner. Klima und Waſſer ſind gut. Eine erſt in der neueſten Zeit erbaute Betkapelle ſchmückt den Ort.

Pfaffenſchlag war ehemals ein für ſich in dem ſtändiſchen Gültenbuche unter der Zahl 136 einliegendes Gut, wozu noch das Dorf Fiſtritz gehörte, iſt aber ſeit dem Jahre 1808 mit der Herrſchaft Raabs vereinigt. Es befand ſich daſelbſt ein eigenes kleines Schloß, welches aber ſchon ſeit ſehr vielen Jahren in gänzlichen Verfalle iſt, und nunmehr nur als Ruine ſich zeigt, von welcher ſelbſt blos ſehr wenige Trümmer mehr vorhanden ſind. Die uns bekannt gewordenen Beſitzer dieſes Gutes waren: im Jahre 1591 Friedrich von Hochberg; im Jahre 1597 Wolf Heinrich von Hochberg; im Jahre 1658 Barbara Magdalena Römer, geborn

von Puchheim, durch Erbschaft von ihrer Mutter Maria Elisabeth; im Jahre 1662 Hanns Albrecht von Lamberg durch Kauf von Voriger; im Jahre 1691 Johann Adam Spätt, durch Kauf von Johanna Barbara Freiin von Lamberg; im Jahre 1696 Johann Georg Scheller von Ungerhausen, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1701 Mathias Ludwig Capeller, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1705 Franz Anton von Quarient und Raal, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1715 dessen Gattin Maria Elisabeth, geborne von Klimmern; im Jahre 1718 deren Sohn Ferdinand Dominik von Quarient und Raal; im Jahre 1760 Johann Christoph Freiherr von Bartenstein; im Jahre 1769 dessen Enkel Christoph und Johann, durch Erbschaft; im Jahre 1799 Christoph allein; im Jahre 1832 Leopoldine Freiin von Kaiserstein, geborne Freiin von Bartenstein.

Pommersdorf.

Ein Dorf von 31 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Speisendorf eingepfarrt und eingeschult; das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Raabs, welche auch mit der Pfarre Raabs Grundobrigkeit ist. Der Werbbezirk unterliegt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung, durch 46 Familien begründet, zählt 87 männliche, 88 weibliche Personen und 27 Schulkinder. Der Viehstand enthält 68 Ochsen, 34 Kühe, 266 Schafe, 8 Ziegen und 70 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Bauern und Kleinhäusler. Erstere sind gut bestiftet, letztere Maurer, Zimmerleute und

Taglöhner. Von Handwerkern ſind hier 1 Schmid, 1 Schuſter und 1 Schneider. Die Gründe ſind gut und liefern Weizen, Korn, Hafer, etwas Gerſte und viel Erdäpfel. Die Viehzucht wird mit der einzelnen Weide betrieben, und iſt in ziemlich guten Stande. Die in hieſiger Schäferei eingeſtellten herrſchaftlichen Schafe ſind von veredelter Race. — Obſt gibt es ſo viel als der Hausbedarf erheiſcht.

Der Ort liegt in einer fruchtbaren Ebene, am Fuße einer Waldgebirgskette, welche ſich von Carlſtein bis Siegharts ausdehnt. Die nächſten Ortſchaften ſind Speiſendorf, Liebnitz, Raabs, Roggendorf und Moßbach. Die Gegend gehört wegen des nahen Waldgebirges zu den angenehmen, und enthält gutes Waſſer. Das Klima iſt geſund. Die Jagd liefert Rehe, Haſen, Rebhühner, manchmal Füchſe und Raubvögel. Im Orte ſteht eine Betkapelle.

Radl.

Ein Dorf von 49 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz; und ein eigenes Gut.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Aigen. Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Raabs, welche mit der Pfarre Raabs und Grünbach daſelbſt die Grundherrlichkeit beſitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden ſich hier 72 Familien, welche 139 männliche, 125 weibliche Perſonen und 41 Schulkinder enthalten. Der Viehſtand zählt 40 Ochſen, 20 Kühe, 340 Schafe, 20 Ziegen und 105 Schweine.

Die Bewohner ſind Landbauern mit guter Beſtiftung, welche meiſt Ackerbau treiben, und auch ziemlich gute Gründe beſitzen, worauf Weizen, Korn, Hafer und Erdäpfel gebaut werden. Sie haben etwas Obſt, und eine nicht ſehr ausgebreitete Vieh-

zucht. In der herrschaftlichen Schäferei werden Schafe von edler Race unterhalten, die sehr feine Wolle liefern. Die hierortigen Kleinhäusler sind theils Handwerksleute, vorzüglich Maurer und Zimmerleute, die in der Ferne ihren Erwerb suchen. Unter ihnen zählt man auch einen Schmid, einen Schuster und einen Schneider.

Der Ort liegt in einer erhöhten Thalgegend, umgeben von den Ortschaften Aigen, Sauggern, Trübings und Schweinburg. Die Umgebung ist wellenförmig, mit nicht bedeutenden Waldungen theilweise besetzt; auch finden sich hier keine ausgezeichneten Berge. Das Klima ist ziemlich mild, das Wasser gut. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. Eine kleine Betkapelle ist das einzige Bemerkenswerthe des Ortes.

Radl war schon im dreizehnten Jahrhunderte ein Edelsitz, von dem ein adeliges Geschlecht wahrscheinlich den Namen führte. Wir finden in Urkunden im Jahre 1251 einen Heinrich von Rädl; im Jahre 1310 Friedrich Rädler von Sichtenberg; im Jahre 1325 Jans Rädler von Ord; im Jahre 1512 Paul Rädler von Sichtenberg genannt. Dieser Edelsitz war selbstständig, und lag noch in letzterer Zeit in dem ständischen Gültenbuch unter der Zahl 139 als ein eigenes Gut inne, bis er endlich im Jahre 1808 durch Christoph Freiherrn von Bartenstein mit der Herrschaft Raabs vereinigt wurde. Von den uns gültenmäßig bekannt gewordenen Besitzern dieses Gutes, nennen wir folgende: im Jahre 1590 Joachim von Seizendorf; im Jahre 1613 Gottfried von Puchheim; im Jahre 1622 Hans Georg Stredele von Montani, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; im Jahre 1627 Joseph Nießer, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1635 Maximilian und Helfreich Edle von Altensteig (Allentsteig?); im Jahre 1659 Johann Ehrenreich Freiherr von Sonau, durch Kauf; im Jahre 1688 Anton Ferdinand Graf von Sonau

von seinem Vater, dem Vorigen; im Jahre 1705 Franz Anton von Quarient und Raal, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1715 dessen Gattin Maria Elisabeth, geborne von Klimmern; im Jahre 1718 deren Sohn Ferdinand Dominik von Quarient und Raal; im Jahre 1760 Johann Christoph Freiherr von Bartenstein; im Jahre 1769 dessen Enkel Christoph und Johann durch Erbschaft; im Jahre 1799 Christoph Freiherr von Bartenstein allein; im Jahre 1832 endlich dessen Tochter, Leopoldine, vermälte Freiin von Kaiserstein.

Sabathenreith.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Kirchjapons. Das Landgericht ist die Herrschaft Drosendorf, die Conscriptions- und Ortsobrigkeit Raabs, Grund-Dominien Raabs und Stift Geras. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 36 Familien sich gründende Bevölkerung beträgt 67 männliche und 70 weibliche Personen, dann 18 Schulkinder. Der Viehstand zählt 38 Ochsen, 19 Kühe, 536 Schafe, 20 Ziegen und 75 Schweine.

Die als Landbauern ziemlich gut bestifteten Einwohner besitzen nur mittelmäßige Gründe, daher ihr Feldbau wenig Weizen, Korn, Hafer und Erdäpfel liefert. Nebst diesem treiben sie auch Viehzucht, wobei der einzelne Weidetrieb angewendet wird, und bauen etwas Obst. Es besteht hier eine herrschaftliche Schäferei mit sehr veredelten Schafen. Weitere Erwerbszweige der Einwohner sind die Erzeugung von Bretern, Schindeln und Weinstecken, dann der Bauholzhandel, wozu sie das Holz in den Waldungen der Herrschaften Dro-

ſendorf, Wildberg und Raabs erkaufen. Es befinden ſich ferner noch hier ein Schmid, ein Schuſter und ein Schneider.

Der Ort liegt in einer hohen ganz flachen Gegend, und wird von den Ortſchaften Kirchjapons, Ulrichsſchlag, Dröſiedl, Radl und Schweinburg begrenzt. Die ganz flache Gegend wird durch einige Baumpflanzungen von Pappeln und Linden, alleenartig an den herrſchaftlichen Gründen gepflanzt, angenehm und gleichſam zu einem Garten umgeſchaffen. Das Klima und Waſſer iſt gut; und ſo ziemlich auch die Feldjagd. Eine kleine Betkapelle iſt das einzige Bemerkenswerthe im Orte.

Sauggern.

Ein Dorf von 15 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Daſſelbe iſt zur Kirche und Schule nach Aigen gewieſen; und iſt der Herrſchaft Raabs als Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft unterthänig, welche mit der Pfarre Raabs auch die Grundherrlichkeit daſelbſt beſitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl des Ortes in 19 Familien begründet, beträgt 41 männliche, 27 weibliche Perſonen und 11 Schulkinder. Der Viehſtand umfaßt 18 Ochſen, 9 Kühe, 28 Schafe, 5 Ziegen und 36 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche mit dem Feldbau und der Viehzucht ſich beſchäftigen. Die Gründe ſind von ziemlicher Ertragsfähigkeit, und erzeugen Korn, Hafer, etwas Weizen, Erbſen und Erdäpfel, welche beſonders wegen dem ſandigen Boden gut gerathen. Die Viehzucht wird mittelſt des einzelnen Weidetriebes beſorgt.

Der Ort liegt auf einer Hochebene, und wird von dem Pfarrorte Aigen, den Dörfern Radl, Schweinburg und Lindau

umgeben. Die Gegend ist angenehm, und enthält schöne Fernsichten, aber wenig Waldung und Berge, welche auch keinen besondern Namen haben. Der Thayafluß durchfließt die Freiheit des Ortes. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. Klima und Wasser sind gut.

Schweinburg.

Ein Dorf von 41 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Kirchjapons; Landgericht ist die Herrschaft Drosendorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Raabs, die Grundherrlichkeit aber besitzen Raabs und Pernegg. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Es befinden sich hier 60 Familien, bestehend in 116 männlichen, 127 weiblichen Personen und 36 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 2 Pferde, 44 Ochsen, 34 Kühe, 59 Schafe, 12 Ziegen und 95 Schweine.

Die Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Landbauern, deren Gründe von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit sind, von denen sie wenig Weizen, mehr Korn, Hafer und Erdäpfel fechsen. Die Viehzucht ist von ziemlichen Belange, doch wird bei derselben zu ihrem Nachtheile der einzelne Weidetrieb beobachtet. Obst wird so viel erzeugt, daß es zum häuslichen Verbrauche hinreicht. Außer einem Schmid, einem Schneider und zwei Schuster, gibt es hier keine anderen Handwerker, jedoch verlegen sich sowohl einzelne Bauern, als auch die hier angesessenen Kleinhäusler auf den Hausirhandel mit Bandwaaren. Eine an dem Thayafluß liegende Mahlmühle, von dem Dorfe eine kleine Stunde entfernt, gehört noch zu dem Ortsbezirke.

Schweinburg liegt in einem mäßigen Thale in einer abwechſelnden Gegend, die ziemlich hoch, wellenförmig und frei ſich zeigt, und ſehr hübſche Fernſichten enthält. Die hier befindlichen Waldungen und Berge führen keinen beſondern Namen; letztere ſind von keiner ſehr bedeutenden Höhe. An der Freiheitsgrenze des Dorfes, zwiſchen ihm und Kollmitzdörfel, vereinigen ſich die beiden Thaya. Der Ort wird von Kirchjapons, Sabathenreith, Radl, Sauggern und Goslarn begrenzt. Die daſelbſt befindliche Betkapelle iſt ein Eigenthum der Gemeinde. Die Erträgniße der Jagd beſtehen in Rehen, Haſen und Rebhühnern. Klima und Waſſer ſind gut.

Wenjapons.

Ein Dorf von 33 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Kirchjapons, und mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Droſendorf, welche nebſt Raabs die Grundherrlichkeit daſelbſt beſitzt; die Orts- und Conſcriptionsherrſchaft hingegen ſteht dem Dominium Raabs allein zu. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

Der Seelenſtand beſteht in 45 Familien, 74 männlichen, 83 weiblichen Perſonen und 26 Schulkindern, welche einen Viehſtand von 2 Pferden, 54 Ochſen, 32 Kühen, 78 Schafen, 15 Ziegen und 80 Schweinen halten.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche den Feldbau betreiben, wozu die Gründe nur mittelmäßig ſind. Von Körnerfrüchten werden Korn und Hafer, und von Knollengewächſen blos Erdäpfel gebaut. Die Viehzucht iſt in ziemlich guten Stande, doch wird hierbei die Alleinweide angewendet. Obſt gibt es ſo viel, als es der eigene Verbrauch wünſchenswerth macht. Der Handel mit Bauholz, Bretern, Schin-

deln und Weinſtecken, wozu das benöthigende Holz in den Waldungen von Droſendorf und Raabs eingekauft wird, verſchafft den Einwohnern einen hübſchen Nebenverdienſt.

Der Ort liegt in einer flachen Gegend, deren Einförmigkeit eben nicht den angenehmſten Eindruck zu machen im Stande iſt, und hat Kirchjapons, Trabenreith, Ulrichſchlag und Sabathenreith zu nächſten Umgebungen. Da die Lage der Gegend hoch iſt, ſo iſt auch das Klima rauher, als in den niederen Gegenden bei Raabs. Im Orte beſteht eine Betkapelle. Die Jagdbarkeit liefert Haſen und Rebhühner. Das Waſſer iſt gut.

Zabenreith.

Ein Dorf von 20 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Dieſer Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Eibenſtein; mit dem Landgerichte, der Orts- und Conſcriptionsherrſchaft nach Raabs, die auch mit Droſendorf die Grundherrſchaft beſitzt; mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie Regimente Nr. 49.

In 27 Familien leben 48 männliche, 42 weibliche Perſonen und 16 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 42 Ochſen, 21 Kühen, 65 Schafen und 50 Schweinen unterhalten.

Die Einwohner, durchaus Landbauern, ſind ziemlich gut beſtiftet, doch haben ſie nur mittelmäßig ertragsfähige Gründe, von welchen ſie Weizen, Korn, Hafer, Erdäpfel und Erbſen erhalten. Die Viehzucht iſt in guten Stande, doch wird ſie ohne Stallfutterung betrieben. Die Obſtpflege genügt den Anforderungen des Hausverbrauches.

Der Ort liegt in einer Vertiefung, ringsum von Feldern eingeſchloſſen, deſſen nächſte Umgebungen Zennendorf, Reith, Eibenſtein, Trabersdorf und Großau ſind. Die Gegend verdient

keine besondere Erwähnung, doch sind Klima und Wasser gut. Die Jagd besteht auf Hasen und Rebhühner. Außer einer kleinen Betkapelle gibt es im Orte nichts Bemerkenswerthes.

Pfarrherrschaft Raabs*).

Zur Ortsherrlichkeit dieser Herrschaft gehören die beiden Dörfer Pfaffendorf und Pyhra, welche 29 Häuser, 42 Familien, 68 männliche, 78 weibliche Personen und 20 Schulkinder umfassen. Mit Einschluß des herrschaftlichen Viehes zählt man 8 Pferde, 67 Ochsen, 67 Kühe, 57 Schafe, 9 Ziegen und 88 Schweine. Der Dominical-Grundbestand enthält: an Bauarea 1577 Klafter; an Waldung 90 Joch 1009 Klafter; an Aeckern 46 Joch 415 Klafter; an Wiesen 16 Joch 311 Klafter; an Hutweiden 8 Joch 545 Klafter; an Gärten 2 Joch 726 Klafter; an Weingärten 5 Jech 456 Klafter und an Oeden 1 Joch 800 Klafter. Der Rustical-Grundbestand beträgt: an Bauarea 4 Joch 1380 Klafter; an Waldung 109 Joch 692 Klafter; an Aeckern 987 Joch 719 Klafter; an Wiesen 134 Joch 1157 Klafter; an Hutweiden 176 Joch 1421 Klafter; an Gärten 15 Joch 1541 Klafter; an Weingärten 16 Joch und an Oeden 56 Joch 1594 Klafter. Weiter besitzt die Herrschaft in auswärtigen Dominien über 115 behauste Unterthanen und 600 Grundholden, über eben so viele Ueberländgrundstücke die grundherrlichen Rechte, so wie ihr noch ferner der Zehent in fünf und fünfzig Ortschaften, jedoch nur theilweise in der Concurrenz mit andern Pfarren, größtentheils aber mit dem Stifte Herzogenburg gebührt. Der eigenthümliche Antheil der Pfarrherrschaft Raabs beträgt: 4976 Joch, 1390 mit gan-

*) Diese Notizen verdanken wir der Gefälligkeit der Wohllöblichen Pfarrherrschafts-Verwaltung.

zen, 6029 Joch 657 Klafter mit zwei Drittel-; 196 Joch 4 Klafter mit halben-, endlich 3633 Joch 460 Klafter mit dem Drittelzehent; zusammen in 16497 ertragbaren Aeckern.

Die Herrschaft liegt am Thayafluße auf einer Anhöhe, welche ringsum höhere Berge umschließen, wodurch dieselbe gleichsam zur Gebirgsgegend umgeschaffen wird und ein äußerst romantisches Ansehen hat. Die zur Grundherrlichkeit der Herrschaft gehörigen behausten Unterthanen und Grundholden wohnen zerstreut in verschiedenen Ortschaften in weiter Ausdehnung, und zwar von der Gegend der l. f. Stadt Zwettl V. O. M. B. bis in die Gegend von Stockerau V. U. M. B. Das Klima ist ziemlich gemäßigt, das Wasser gut.

Die Feldgründe sind schlecht, haben nur eine dünne Erdschichte aus Sand und Schottergrund bestehend, und können daher keine ergiebigen Ernten abwerfen, liefern jedoch ein gutes reines Korn und Stroh. Sie werden nach dem Systeme der Dreifelderwirthschaft bestellt, und bringen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Erbsen, Linsen und Wicken hervor. Die Brache wird rein gehalten oder mit Klee und Erdäpfeln bebaut. Die Viehzucht ist in erfreulicher Aufnahme, entbehrt aber die Stallfutterung, welche die Herrschaft allein benützt. Die Obstpflege gedeiht der seichten Erdschichte wegen hier nicht. Außer diesen landwirthschaftlichen Zweigen beschäftigen sich viele Einwohner noch mit der Bandwaarenweberei und Verfertigung hölzerner Uhren. Auch gibt es auf der Herrschaft Leinwandweber und Zwilchmacher. Der Thayafluß durchfließt einen Theil des herrschaftlichen Gebietes. Er enthält Fische, wovon das Fangrecht der Herrschaft gehört. Die Jagdbarkeit in der Raabser Jurisdiction steht der Herrschaft Raabs zu, in Pfaffendorf und Pyhra aber der Herrschaft Waidhofen an der Thaya.

Der landesfürstliche Dechanthof nimmt mit dem Orte Oberndorf-Raabs den höchsten Standpunkt ein.

Er ist von der Kirche und dem Dorfe Oberndorf umgeben, von der Nord- und Westseite jedoch von Gärten und einem Abhange an dem Thayafluße eingeschlossen. Das Hauptgebäude ist in Quadrat, großartig gebaut und mit einem Stockwerke versehen. In demselben sind die Wohnungen des hochwürdigen Herrschaftsbesitzers, der Cooperatoren, des Beamten sammt Kanzlei, dann die Gastzimmer und ein großer ausgemalter freundlicher Saal; im Erdgeschoße die Gemächer des sämmtlichen Dienstvolkes, die Küchen und alle zum Hauswesen nöthigen Behältnisse. Die innere Einrichtung ist sehr zweckmäßig angebracht. Zwischen dem Hauptgebäude und den Gärten ist der Wirthschaftshof gelegen. Besondere Erwähnung verdienen die um dieses Gebäude befindlichen Gärten; vorzüglich der gegen die Nordseite am Abhange des Thayaflußes angebrachte englische Park, welcher durch natürliche Felsenmassen und exotische Gesträuche gruppirt ist, und wo von dem an den höchsten Felsenspitzen angelegten Parterre aus über den Thayafluß hin, Alleen, Wiesenthäler, Felder und gegen den Markt Raabs eine malerische Fernsicht sich öffnen. Auch befindet sich in dem Garten eine Eremitage. Im Innern des Dechanthofes selbst, steht ein mehr als hundertjähriger Lindenbaum, majestätisch seine Verzweigungen ausbreitend. Nach einem alten und noch immer aufrecht erhaltenen Herkommen wird von den robothpflichtigen Unterthanen unter dieser Linde alljährlich das Erntefest gefeiert, und denselben ein fröhliches Gelage gegeben.

Der gegenwärtige Besitzer der Pfarrherrschaft Raabs ist der hochwürdige Herr Anton Seelhammer, Domherr, Consistorialrath, emeritirter Alumnats-Director, Dechant und landesfürstlicher Pfarrer zu Raabs, dessen besonderer Gewogenheit wir auch die schätzbaren Notizen dieser Pfarrherrschaft verdanken.

Folgende zwei Ortſchaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Pfarrherrſchaft Raabs.

Pfaffendorf.

Ein Dorf von 14 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Göpfritz.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Raabs gewieſen. Das Landgericht übt die Herrſchaft Raabs aus; die Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit gehört der Pfarrherrſchaft Raabs; der Werbkreis aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 19 Familien leben 31 männliche, 35 weibliche Perſonen und 8 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht in 1 Pferd, 28 Ochſen, 18 Kühen, 15 Schafen, 3 Ziegen und 22 Schweinen.

Die Einwohner ſind Waldbauern, darunter ſechs Kleinhäusler ſich befinden. Erſtere haben eine geringe Beſtiftung und treiben Ackerbau und Viehzucht. Der Ackerbau wird nach dem Syſtem der Dreifelderwirthſchaft betrieben, wozu die Gründe nicht am Geeignetſten ſind, indem ſolche ſich abdachend erhöhen, die indeſſen doch Weizen, Korn, Hafer, Gerſte, Erdäpfel und Klee hervorbringen; wiewohl von Weizen und Gerſte nur ſehr wenig. Die Viehzucht wird wegen dem zunehmenden Kleebau, den vorhandenen Wieſen und guten Weiden gedeihend, doch ohne Anwendung der Stallfutterung betrieben. Die Obſtcultur kann der dünnen Erdlage wegen nicht mit Erfolg betrieben werden, daher ſolche bei den Einwohnern nicht Anklang findet. Von Gewerben beſtehen hier ein Maurer, ein Zimmermann und ein Waſenmeiſter.

Der Ort liegt am Abhange des Thayathales, von Wäldern eingeſchloſſen, zwiſchen den Ortſchaften Oberndorf-Raabs und Liebenitz. Die Gegend ringsum iſt ſehr roman-

tisch, besonders das Thayathal, dessen liebliches Ansehen einen freundlichen Eindruck zurückläßt. Der Thayafluß umzieht das Dorf, und liefert bei hohen Wasser vorzüglich große Hechte, weniger Karpfen, Weißfische und Krebse. Die Fischerei darin ist ein herrschaftliches Regale. Die hierortigen Wälder beherbergen der ruhigen Lage wegen Rehe, Hasen, Füchse, Rebhühner ꝛc. ꝛc., woron die Jagdgerechtigkeit der Herrschaft Raabs zusteht. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser gut und in hinlänglicher Menge.

Das Entstehen und Alter des Dorfes kann nicht nachgewiesen werden; da jedoch dasselbe schon ursprünglich der Pfarre Raabs mit allen Gerechtsamen eigenthümlich war, so läßt sich daraus nicht nur auf dessen hohes Alter schließen, sondern auch dessen Benennung leicht herleiten.

Pyhra.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Buch eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht gehört der Herrschaft Karlstein; Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Pfarrherrschaft Raabs; der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die hierortige Bevölkerung begründet sich in 23 Familien, worunter 37 männliche, 43 weibliche Individuen und 12 Schulkinder sich befinden. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 36 Ochsen, 34 Kühe, 42 Schafe, 6 Ziegen und 41 Schweine.

Die Einwohner bestehen aus acht gut bestifteten Waldbauern, zur Kathegorie der Halblehner gehörig, und sieben Kleinhäuslern, unter welchen ein Wirth sich befindet. Die Gründe sind schlecht, und werden nach den Vorschriften der

Dreifelderwirthſchaft benutzt. Sie erzeugen blos Korn und Hafer, auch werden Erdäpfel gefechſet. Die Viehzucht kann daher nur wenig betrieben werden; und der emſige Landmann würde ſchlecht beſtehen, fände er nicht in dem von ihm gut unterhaltenen Handel mit böhmiſchen und ungariſchen Schweinen Erſatz für das geringe Erträgniß ſeiner Gründe.

Pyrha liegt auf einem hohen Berge, etwas abhängig doch frei, zwiſchen Puch und Hollerbach. Die Gegend ſtellt ſich dem Auge reizend dar, und gehört zu den ſchönſten des Viertels. Wälder gibt es einige; unter den Bergen nennen wir den Puchingerberg, der ganz kahl iſt und von ſeinem Gipfel eine weite Ausſicht von acht Meilen im herrlichſten Wechſel darbietet. Das Dorf leidet übrigens in trockenen Jahren Waſſermangel und iſt einem etwas rauhen Klima ausgeſetzt. Die Jagdbarkeit beſchränkt ſich blos auf Haſen, und iſt ein Regale der Herrſchaft Waidhofen an der Thaya.

Die Entſtehung und das Alter ſind unbekannt.

Geſchichte der landesfürſtlichen Stadt Waidhofen an der Thaya*).

Waidhofen theilt mit den meiſten Städten minderen Ranges das Loos, daß man von ſeinen Schickſalen in älteren Zeiten Weniges mit Beſtimmtheit angeben, und die meiſten Begebenheiten und Ereigniſſe nur aus der Geſchichte derjenigen

*) Die umſtändlichen und ſchätzenswerthen Notizen über die l. f. Stadt Waidhofen verdanken wir der Bereitwilligkeit des Herrn Bürgermeiſters Anton Kroppus durch Oeffnung des Stadtarchives, der gründlichen Bearbeitung des Herrn Stadt-Syndikus Andreas Kubaſta und der thätigen Mithilfe des Herrn Stadt-Phyſikus Medizinä Doctors Anton Großkopf.

Völker, welche zu verſchiedenen Zeiten dieſe Gegenden bewohnt haben, folgern und darſtellen kann. Wir geben deßhalb aus den erſten Zeiten dieſer Stadt, was uns die Geſchichte im Allgemeinen bietet, bis ſich im Laufe der ſpäteren Zeiten hiſtoriſch-glaubwürdige Urkunden und Denkmäler auffinden laſſen, welche wir dann in jener Ordnung bringen, wie ſie ſich in der Reihenfolge der Jahre ergeben haben, ohne uns in eine hiſtoriſch-pragmatiſche Darſtellung einzulaſſen, welche von dem billigen Leſer gewiß nicht verlangt werden wird.

In den älteſten Zeiten, beiläufig um das ſechſte Jahrhundert vor der chriſtlichen Zeitrechnung, bewohnten die Bojer, ein Zweig des großen Celtenſtammes, das heutige Böhmen und die Landſtrecke bis an die Donau herab, dem zu Folge auch die Thaya-Gegenden. Dieſe ſchlugen in ihren Wohnſitzen die Angriffe der Cimbern zurück, mußten jedoch den nachdringenden Markomannen weichen, deren Fürſt Marbud (auch Marbod) ſein Volk durch die Verbindung mit den Quaden zu einem hiſtoriſch Merkwürdigen herangebildet hatte. Marbod legte blühende Städte an, deren Lage ſich nicht mehr mit Beſtimmtheit angeben läßt, worunter auch Corlidorgis ſich befand, das von einigen Hiſtorikern und Geographen für das heutige Waidhofen an der Thaya gehalten wird. Auch Verbindungsſtraßen wurden angelegt, wovon eine von der Donau in die Gegend des heutigen Zwettl, Kirchberg am Walde und Waidhofen führte, die jedoch ſchon zur Zeit der Bojer beſtanden haben dürfte.

Die Markomannen, durch den römiſchen Kaiſer Marc Aurel beſiegt, mußten von der Donau 38 Stadien ſich zurückziehen, in den geräumten Strecken Caſtelle anlegen laſſen, und endlich Frieden ſchließen. Allein durch die dahin gelegten Beſatzungen gedrückt und zu wiederholten Malen aufgereizt, griffen ſie zu den Waffen, drangen zu Zeiten Diocletians über, den Donauſtrom, zerſtörten die römiſche Stadt Carnuntum

und behaupteten ſich in den römiſchen Plätzen, bis ſie in Folge der Zeiten mit dem Hunnenkönige Attila zuſammen trafen, von ihm beſiegt wurden, und ihr Name aus der Geſchichte verſchwand.

Nun rückte Czech in die von den Markomannen verlaſſenen Gegenden mit ſeinen Kriegern vor, und gründete ein neues Reich. Ein Gleiches thaten auch die Rugier, die ſich im heutigen Niederöſterreich bis an die Ens ausbreiteten, und das von den Alten ſogenannte Ufer-Norikum (Noricum ripense) beſetzten. Obgleich man heut zu Tage die Grenzpunkte dieſer beiden Völker nicht mit Beſtimmtheit anzugeben vermag, ſo ſcheint es doch am Wahrſcheinlichſten, wenn man den Czechen, als dem mehr nördlicher wohnenden Volke, die Thayagegenden einräumt, in deren ruhigen Beſitze ſie auch bis zur Ankunft der Avaren verblieben.

Dieſes rohe, kampf- und blutgierige Volk drang im ſechſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt aus dem Oſten heran, zu gleicher Zeit Conſtantinopel bedrohend und Siegobert, den König der Franken beſiegend, Thüringen plündernd und Böhmen erobernd. In dieſem Lande war ihr Joch beſonders unerträglich. Mit der Geiſel in der Hand, zwangen die Sieger die Beſiegten zur Bearbeitung der Felder, deren Erträgniße ihnen gehörten, die Weiber und Töchter dienten den Zwingherren zur Befriedigung ihrer Lüſte, und die Willkühr allein war das Motiv ihrer ſtets drückenden Handlungen. Dadurch geriethen die Czechen in Verzweiflung und wagten mehrere Aufſtände, bis ihnen endlich einer unter Ramos Anführung gelang, der ſie ihrer Feſſeln glücklich entledigte. Dieſem zu Folge mußten die Avaren nach Niederöſterreich in die ſüdlichen Gegenden an der Donau ſich zurückziehen, wo ſie große Strecken Landes mit Wällen und Gräben umzogen, und ſich Plätze bauten, welche Ringe heißen. Aus dieſen unternahmen ſie ihre Streifzüge, und brachten daſelbſt ihre gemachte Beute in Sicherheit, bis

ſie endlich, weil ſie ſich mit Thaſſilo, Herzog von Baiern, verbunden hatten, von Kaiſer Carl dem Großen beſiegt, größtentheils vernichtet, und unterjocht wurden. Die Veranlaſſung dazu war, daß mehrere von dieſem Kaiſer gemachte Verſuche zu einer gütlichen Ausgleichung der Grenzſtreitigkeiten von dieſem barbariſchen Volke unbeachtet blieben, daher er es zu züchtigen beſchloß, und im Jahre 791 mit einem Heere am rechten Ufer der Donau vordrang, was zur gleichen Zeit die Grafen Theodorich und Meginfried auch thaten. Sie zerſtörten nun alle Ringe der Avaren und nahmen die in denſelben aufgehäuften Schätze mit ſich. Es ſcheint übrigens, nach den böhmiſchen Namen von Ortſchaften zu urtheilen, nicht unwahrſcheinlich, daß zu dieſer Zeit die Gegenden der Thaya von Czechen bewohnt geweſen waren, welche ſich dann allmälig zurückzogen, und den von Carl dem Großen nach Oeſterreich geſchickten deutſchen Anſiedlern, die mehreren Klöſtern in Baiern geſchenkt waren, ihre Wohnplätze einräumten, oder ſich mit ihnen vermengten und im Beſitze der Gegend geblieben ſind, bis endlich die Ungarn vordrangen, und die bereits mit dem Chriſtenthume emporkeimende Cultur wieder zerſtörten.

Kaiſer Otto des Großen Sieg am Lechfelde (955), rieb das Heer der damals noch ſehr wilden Ungarn gänzlich auf. Sie mußten ſich weit zurückziehen, und in dem von ihnen verlaſſenen Gegenden gründete ſich die Oſtmark als Bollwerk gegen dieſe Nation, die den Babenbergern als Lehen geſchenkt wurde. Wie weit ſich die Grenzen dieſer Mark gegen Norden und Nordweſt erſtreckt haben, läßt ſich nicht ſo leicht ermitteln; doch ſo viel iſt gewiß, daß ſie im eilften Jahrhundert bis in die Gegend Waidhofens, und vielleicht nordweſtlich noch weiter hinaus gegangen ſind; was daraus mit Grund zu vermuthen iſt, indem im Jahre 1048 von Kaiſer Heinrich III. dem Markgrafen Adalbert dreißig Huben Ackers am Zuſammenfluße der beiden Thaya, (bei Raabs)

geſchenkt worden ſind, und im darauf folgenden Jahre von eben dieſem Fürſten die Jagdbarkeit am Sarblingbache dem Biſchofe von Paſſau ertheilt wurde. Ein ſolcher Bach, jetzt Sarming, iſt eine Stunde von Waidhofen, und mündet ſich oberhalb dieſer Stadt, zwiſchen ihr und dem Markte Thaya, in den Fluß gleiches Namens.

Unter Markgraf Leopold dem Schönen, in deſſen Zeiten die Thayagegend ganz beſtimmt zur Oſtmark gehört hat, brachen Kriegsſtürme heran. Leopold hielt es nämlich mit Altmann, Biſchof von Paſſau, und dieſer mit Papſt Gregor VII. gegen den Kaiſer Heinrich IV. Der Kaiſer bekriegte daher den Markgrafen, der ſich ihm unterwerfen mußte. Als bald darauf Heinrich von dem Papſte zum zweiten Male in den Bann gethan wurde, kündigte ihm Markgraf Leopold den Gehorſam auf, und erklärte ſich für den Gegenkönig Hermann. Der Kaiſer ſeiner Seits entſetzte den Markgrafen ſeiner Lehen, und ertheilte dieſe dem Herzoge Wladislav von Böhmen, der ſich aber ſolche erſt erobern ſollte, auch mit einem Heere anrückte, und am 12. Mai 1082 die Schlacht bei Meilberg gewann und Niederöſterreich verheerte. Doch ſchon im folgenden Jahre ſchlug Leopold mit ſeinem in aller Eile zuſammen gebrachten Kriegsheere unter Anführung Azzos von Gobatsburg den Feind über die Thaya zurück, und gab dem Lande den Frieden wieder.

Markgraf Leopold IV. der Heilige, der Anfangs mit Heinrich IV. in Freundſchaft gelebt hatte, zündete ebenfalls durch ſeinen Abfall vom Kaiſer die Fackel des Krieges in dieſen Gegenden wieder an. Es iſt gewiß, daß die Böhmen, welche ſich mit Leopold gegen die Ungarn verbündet hatten, durch die Thayagegenden gezogen ſind und vieles Unheil angerichtet haben; eben ſo die Kreuzfahrer, welche auf ihrem Zuge raubten und plünderten, und kaum weniger Schaden dem Lande zugefügt haben, als der raubgierigſte Feind. Ob die

Thapagegenden durch die bekannten Kriege Ottokars II. von Böhmen mit Rudolph von Habsburg einiges Ungemach erduldet, ist urkundlich nicht nachzuweisen, doch läßt sich leicht denken, daß sie wegen ihrer geringen Entfernung vom Kampfplatze nicht ganz unverschont mögen geblieben sein.

Während dieses so vielfachen Wechsels der Schicksale hatte sich die Stadt Waidhofen höchst wahrscheinlich schon zu ihrem heutigen Umfange und zu ihrem Range in der Reihe der Städte des V. O. M. B. erhoben. Die Zeit ihrer Entstehung und die Umstände, welche ihren Wachsthum unterstützt und befördert haben, sind wir nicht im Stande anzugeben, da die Stadt im Jahre 1328 ihrem Untergange nahe stand, und alle vor dieser Zeit bestandenen Urkunden gänzlich verloren gingen. Johann von Lützelburg, König von Böhmen, war nämlich als Verbündeter des Herzogs Otto gegen seinen Bruder Friedrich den Schönen, welche sich wegen der Erbschaft ihrer verstorbenen Brüder Heinrich und Leopold entzweit hatten, mit einem Heere in Oesterreich eingefallen, hatte Waidhofen ganz niedergebrannt und in einen Schutthaufen verwandelt. Um der bald darauf neuerdings aufgebauten Stadt ihre Rechte zu sichern, und ihr in Etwas aufzuhelfen, gab Herzog Albrecht zu Wien am Pfingsttage vor dem Sonntage Reminiscere 1337 das älteste Privilegium, welches die Stadt besitzt, und das über deren Personal-Jurisdiction, über Handel und Wandel, über die Brau- und Schankgerechtigkeit, daß Niemand eine Stunde um Waidhofen Bier brauen darf, über die sogenannte kalte Mauth in Korneuburg, von welcher die Bürger der Stadt zur Hälfte befreit worden, handelt.

Im Jahre 1338 wurden die Früchte der Aussaat von großen Heuschrecken, welche in mächtigen, die Sonne verfinsternden Schwärmen von Osten und Süden herkamen, ganz vernichtet. Im Jahre 1348 kam von den Grenzländern die Kunde einer

ausgebrochenen Peſt, welche die Chriſten zu beſondern Andachten, Wallfahrtszügen, außerordentlichen Geißelungen und Faſten, bewegte. Im darauf folgenden Jahre brach auch die Peſt wirklich aus, und raffte hier eine große Anzahl Menſchen weg.

Im Jahre 1356 wurden die öſterreichiſchen Grenzen gegen Mähren beſetzt; 200 Mann lagen in Waidhofen, welche Otto, Abt des Stiftes Zwettl, durch 24 Tage mit allem Nothdürftigen verſehen mußte. Räuberiſche Horden aus Mähren fügten auch gleichzeitig der Gegend vielen Schaden zu. Im Jahre 1357 ertheilte Albrecht, Herzog von Oeſterreich, Wien am Montage nach Margarethen, auf Anſuchen des Veit von Liebenbeck die Lehenſchaft des Zehents zu Sernik, den Stephanſel, Gottſchalks Sohn, von ihm zu Lehen hatte, dem Rathe und den Bürgern zu Waidhofen. — Im Jahre 1369 hat Albrecht zu Wien am St. Bartholomäustage auf Anſuchen des Ulrich Weißenbeck eine Wieſe zu Wohlfahrts bei Waidhouen (Grammetwieſe), wovon man zur herzoglichen Burg in Waidhofen ſechs Pfennige dient, dem Waidhofer-Bürger Friedrich Fuchs und ſeinen Erben lehen- und burgrechtsweiſe verliehen.

Nähere Beſtätigung der Rechte und Privilegien der Stadt enthält der Gnadenbrief vom Herzoge Albrecht vom Jahre 1375, welche ſowohl im Original als auch in der Beſtätigung der Privilegien durch Leopold I. (1699) im ſtädtiſchen Archive aufbewahrt liegen. Er enthält Beſtimmungen wegen den Wochenmärkten, als auch die Grundzüge der dem Magiſtrate hohen Ortes eingeräumten Gerichtsbarkeit als Polizei-, Politiſche-, Juſtiz- und Criminalbehörde. Es beſpricht die Panthätung und Nachthätung, den Auftrag zur Ernennung eines Nachrichters nach Rath der Bürger, die Beſtallung eines Vieh- und Feldhüters, eines Faßziehers; die Beſtimmungen bei Zinsverlaſſung eines Hauſes, Schutz und Währung der Bürger-

rechte, Strafen bei Zuckungen eines Schwertes oder Messers, bei Todschlägen; die Wahrung der Rechte der Kinder, Knechte und Diener; den Ausschluß eines Pfarrers, Richters, Nachrichters und Juden vom Schankrechte; Polizeimaßregeln in Bestrafung verdächtiger Personen zur Nachtszeit, Freilassung der Wehre eines rechtschaffenen Mannes, den Schutz der Hausrechte eines Bürgers, der Rechte der Wirthe gegen unbescheidene Gäste, die Strafen wegen Stein- und Messerwurfes, das Zimentirungsamt nach Wiener-Maß und Gewicht, mit dem Beisatze, die mit ungerechten Maße Betretenen nach Rath der Bürger zu bestrafen, Klagen um Geld oder Erbschaft, die fünf herzoglichen Zölle und Mäuthe nebst der Waidhofner-Roßmauth zum Behufe der Stadtverbesserung, das Recht, daß zu Jahrmarktszeiten inner und außer der Stadt derjenige schenken und kochen darf, der im Besitze eines Bürgerrechtes ist; die Huth- und Standgelder zur Marktzeit für Victualien, Holz, Ackergeräthe, jede andere Gattung der Arbeiten der Professionisten und für das Vieh.

Im Jahre 1383 beginnt das älteste geschriebene Buch, das sogenannte Stadtbuch über diejenigen Gegenstände, welche vor offener Schrane verhandelt worden sind. Es enthält Klagen, Vergleiche (Ebnung), Erb- und Leibgedingangelegenheiten, Eigenthums-, Haus- und Grundverschreibung und eine von späterer Hand hinzugefügte Landgerichtsordnung dd. Wien St. Gilgen (Egyd.)Tag 1455 von König Ladislaus; doch für die Geschichte der Stadt keine Documente enthaltend.

Das fünfzehnte Jahrhundert begann nicht nur für die Stadt, sondern auch für die ganze Umgebung sehr traurig. Böhmische und mährische Große, durch die in ihrem Vaterlande herrschende Anarchie, welcher der schwache Arm König Wenzel des Faulen nicht steuern konnte, aufgemuntert, sammelten Abenteurer und einen Haufen beute- und raubgierigen Gesindels um sich, mit denen sie durch einen Zeitraum von zwei Jahren

beſtändige Einfälle in Oeſterreich machten. Wir ſind zwar nicht im Stande eine Aufzählung der einzelnen Unfälle, welche Waidhofen durch dieſe Raubzüge erlitten hat, zu machen, doch iſt es im Allgemeinen nur zu gewiß, daß die Stadt während dieſer Epoche ſehr gelitten hat, denn eine Urkunde zu Wien im Jahre 1403 am Samſtage vor dem heil. Auffahrtstage (Chriſti Himmelfahrt) von Herzog Albrecht ausgeſtellt, erwähnt dieſes ausdrücklich, und verleiht der unglücklichen Stadt das Recht, am St. Ruprechtstage einen Jahrmarkt abzuhalten, um ſich zu erholen.

Im December 1426 kamen 4000 Huſſiten unter Anführung des Heinrich von Platz in die Umgebungen von Waidhofen, und wahrſcheinlich in die Stadt ſelbſt, ihre Schritte mit Raub und Mord bezeichnend. Daß Waidhofen von dieſen unfreundlichen Gäſten nicht verſchont geblieben, läßt ſich aus dem Umſtande ſchließen, daß der blos eine Stunde entfernte Pfarrhof zu Windigſteig von ihnen im Jahre 1427 ganz in Aſche gelegt worden iſt.

Im Jahre 1443 erhielt die Stadt vom Herzoge Albrecht die Erlaubniß, nebſt dem ſchon beſtehenden Jahrmarkte am St. Ruprechtstage, einen Markt am Tage der heiligen Apoſteln Philipps und Jacobs abzuhalten. — Im Jahre 1452 wurde Waidhofen durch eine Feuersbrunſt beinahe ganz zerſtört. Um der Stadt von dieſem Unglücke aufzuhelfen, ertheilte Ladislaus im Jahre 1454 am St. Antonstage den Waidhofern das Befugniß, eine Salzkammer zu errichten, aus welcher allein das Salz in einer Umgebung von einer Stunde verkauft werden durfte.

Nach dem im Jahre 1459 erfolgten Ableben Ladislaus litt ganz Niederöſterreich durch die Unruhen, welche allenthalben im Lande ausgebrochen waren, und die der Gräuel des Fauſtrechtes, welches den Streit über die Nachfolge in dem erledigten Erzherzogthume begünſtigte, noch mehr unterſtützte. Obgleich

in den Gedenkbüchern der Stadt Waidhofen von den Ereignißen dieſer Zeit keine beſondere Erwähnung gemacht wird, ſo wiſſen wir doch aus der Geſchichte, daß 5000 böhmiſche Soldaten unter Anführung des Prinzen Victorin nach Zwettl gekommen waren, daher wohl mit Grund gemuthmaßt werden darf, daß auch Waidhofen durch die geringe Entfernung von dem Standquartiere dieſer Truppen Vieles mag gelitten haben, die in der damaligen Zeit keinen Sold erhielten, und auf Unkoſten der Gegenden, in welchen ſie vertheilt waren, lebten.

Im Jahre 1559 beſchenkte Kaiſer Ferdinand I. zu Augsburg am 10. Jänner die Stadt mit dem Rechte, nebſt den ſchon beſtehenden zwei Jahrmärkten, einen dritten am Sonntage nach Pauli Bekehrung, vierzehn Tage davor und vierzehn Tage darnach abzuhalten, und an demſelben alle Gattungen Handel ohne Ausnahme zu treiben.

Daß auch bei den Einwohnern der Stadt Waidhofen um die zweite Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts die proteſtantiſche Lehre Eingang gefunden habe, beweiſet eine Urkunde aus jener Zeit, in welcher Ulrich Vincenz im Jahre 1576 die Frau Anna weiland Herrn Johann Dietl, geweſenen Pfarrers zu Waidhofen an der Thaya hinterlaſſene Witwe, wegen Bemühungen für Schreibereien verklagt, und worüber vor dem Richter und Rath am 2. Auguſt 1576 ein Vergleich abgeſchloſſen wurde.

Im Jahre 1586 ertheilte Kaiſer Rudolph II. dd. Wien 15. Martii der Stadt die Erlaubniß zur beſſern Beſorgung des Spitals ein Brauhaus zu errichten, und befreite es von allen Um- und Braugelde, welches Heinrich von Puchhaim, als Pfandinhaber der Herrſchaft Waidhofen von den Bürgern deßhalb verlangt hatte.

Im Jahre 1618 entſpann ſich der Prozeß wegen des Wochenmarktes zu Thaya, welcher den der Stadt Waidhofen ertheilten Privilegien zuwider und der Bürgerſchaft der Stadt

in vieler Beziehung schädlich war, von Neuem. Schon unter Herzog Albrecht im Jahre 1359, dann unter dessen Nachfolger Albrecht, ferner unter den Herzogen Wilhelm und Albrecht in den Jahren 1405 und 1406 hatte die Stadt Waidhofen gegen die Puchheimer als Herrn der Herrschaft Waidhofen und des Marktes Thaya, welche diesem die Erlaubniß zu einem abzuhaltenden Wochenmarkte ertheilt hatten, Klage geführt, und ihre Privilegien waren von den genannten Regenten stets geschützt worden. Auch jetzt trat derselbe Fall ein, und die Puchheimer wurden abgewiesen.

Im dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt hart mitgenommen. Durch einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren lagen stets kaiserliche Truppen da, deren Unterhaltung einen bedeutenden Kostenaufwand verursachte, und die Stadt von ihrer Wohlhabenheit um mehrere Stufen zurück gebracht hat. Diese sehr bedeutenden Kosten fielen der Stadt um so empfindlicher und mußten die Vorsteher zu lauten Klagen bringen, da mit dem Schluße des Jahres 1638 das kaiserliche Kriegsvolk die Waidhofner Gegend noch nicht verließ, sondern den Schweden im Jahre 1640, in welchem Torstenson seinem Generalquartiermeister Conrad von Mosberg die Zwettler Gegend zur Erwerbsquelle überließ, entgegen stand, und seine Stellung in Waidhofen, Gratzen und Königswiesen nahm. Im Jahre 1648 wurde Waidhofen von dem schwedischen Generale Königsmark besucht, von dem nicht zu zweifeln ist, daß er die letzten Ueberreste der Wohlhabenheit der Stadt, nach damals gangbarer Weise mit sich genommen hat.

Im Jahre 1679, so wie auch 1713 wüthete die Pest mit der ihr eigenen Heftigkeit und raffte sehr viele Menschen weg. Zum Andenken an dieses traurige Ereigniß wird heut zu Tage noch das Pestglöcklein geleitet, um die Einwohner zum Dankgebete wegen Abwendung dieses Uebels zu ermahnen. — Im

Jahre 1683 ſtanden hier 12000 Sachſen, welche unter Anführung ihres Churfürſten mit den übrigen Reichstruppen ſich vereinigen wollten, um das von den Türken ſo hart bedrängte Wien zu entſetzen und die der Chriſtenheit drohende Gefahr abzuwenden.

Während des Succeßions-Krieges litt Waidhofen durch die Lieferungen, welche zu der feindlichen baieriſchen Armee gemacht werden mußten, ſehr viel. Eben ſo hatte die Stadt im Verlaufe des ſiebenjährigen Krieges ſtarke Auslagen. Außerdem was dieſelbe für die Unterhaltung der hierher geſchickten preußiſchen Kriegsgefangenen und der zur Bedeckung derſelben benöthigten kaiſerlichen Cavallerie hergab, was nicht unbedeutend war, zahlte ſie im Jahre 1765 noch an die herumliegenden Dominien auf Abſchlag ihrer ſehr ſtarken Forderung 1555 Gulden 35 kr. wofür ihr auch nicht die mindeſte Entſchädigung von Seite der niederöſterreichiſchen Stände oder des Aerars zu Theil geworden iſt.

Im Jahre 1785 hob Kaiſer Joſeph II. das hier befindliche Kapuziner-Kloſter auf. Dasſelbe war im Jahre 1645 gegründet worden. Das ihm gehörige Gut, heut zu Tage Kloſtergut genannt, wurde durch Kauf ein Eigenthum der landesfürſtlichen Stadtbürger Waidhofens, die ſeit der Zeit im Beſitze desſelben ſind. — Im Jahre 1802 wurde der Kirchthurm vom Blitze getroffen und brannte ganz nieder, wobei alle Glocken ſchmolzen. Die Stadt brachte ſogleich 7400 Gulden durch milde Sammlung zum Wiederaufbau des Thurmes und Wiederherſtellung der Glocken zuſammen, obwohl das Patronat über die Kirche dem Landesfürſten und dem Freiherrn von Gudenus gehört.

Vom 24. November 1805 bis 7. Jänner 1806 lieferte die Stadt Waidhofen an Invaſionskoſten, nämlich: für Vorſpann, Requiſitionen, Einquartierungs- und Verpflegskoſten und Pferde 1109 Gulden 4 kr.

Am Neujahrstage des Jahres 1806 reiste durch die Stadt ein französischer Wachtmeister, von Zlabings in Mähren kommend, mit einem Geldbetrag von 3000 Gulden in einem Wechsel, um in Wien für die Armee Tuch einzukaufen. Derselbe wurde von den Russen hinter der Waidhofner Brücke im Färbergässel in seinem Wagen verwundet, und vermißte zugleich seinen Wechsel, den man jedoch später im Wagen fand. Der Verdacht fiel auf die Waidhofner-Bürger, und noch in der Nacht erschien ein starkes feindliches Piket Cavallerie aus Zlabings, welches den damaligen Syndikus Alois Huber und den Stadt-Dechant Fauk als Geißeln dahin abführte; welche aber, nachdem sie für zwei andere Bürger Peter Piringer und Franz Schifer als solche ausgewechselt wurden, ihre Freiheit erhielten, die auch den letzteren bald zu Theil wurde, indem die Stadt ein Lösegeld pr. 3300 Gulden für sie zahlte, und der verwundete und hier geheilte und verpflegte Wachtmeister das Zeugniß ausgestellt hatte, daß die Waidhofner an seiner Verwundung gänzlich unschuldig wären.

Im Jahre 1809 trug das Waidhofner Kammeramt allein an Abgaben zur Deckung der französischen Invasionskosten, abgerechnet von dem, was die Bürgerschaft zugeschossen hatte, 5200 Gulden bei.

In den Jahren 1817 bis 1821, bezahlte Waidhofen als conförderirte Stadt zu den in Tulln, Stein und Korneuburg unternommenen Wasserbauten 6897 Gulden 20 3/4 kr.; für sich selbst auf eine Wasserleitung 1593 Gulden 4 kr.

Im Jahre 1826 hat die Stadt und Bürgerschaft zur Gründung der Waidhofnerstraße theils an Material, theils an baaren Gelde die Summen von 17,000 Gulden W. W. beigetragen.

In den Jahren 1834 und 1835 hatte Waidhofen

durch die damals ausgebrochenen drei Feuersbrünste einen Schaden von 70 014 Gulden 46 Kreuzer.

Unter den Stiftungen, die in Waidhofen bestehen, und den Wohlthätigkeitssinn der Einwohner dieser Stadt glänzend hervorleuchten lassen, erwähnen wir nebst dem Armeninstitute vor allem andern das Bürgerspital zum heiligen Geist, das mehrere Realitäten besitzt; auch gibt es eine weitere Spitalstiftung für 10 Männer und 10 Weiber, welche zum Theile mit dem Bürgerspitale in Verbindung steht. In den neuesten Zeiten, und zwar seit 1837 hat die Stadt Waidhofen mit Genehmigung der k. k. Kreisbehörde einen Wohlthätigkeitsverein für arme Bürger errichtet, wonach sich die Bürger fortdauernd verbindlich machten, an den ausgeschriebenen Steuertagen freiwillige Beiträge dem aufgestellten Rechnungsführer zu behändigen. Seit dieser Zeit erhalten zehn Personen, jede wöchentlich einen Aushilfsbetrag von 30 Kreuzer. Zur Unterstützung armer durchreisender Handwerksgesellen bestehen seit dem Jahre 1815 Sammlungen unter den Bürgern, welchen zu Folge bei Vidirung ihrer Päße einem Jeden 6 Kreuzer gegen Anweisung von dem betreffenden Rechnungsführer verabfolgt werden können. Der Betheilten sind im Durchschnitte jährlich bei Zweitausend. Erkrankte Handwerksburschen erhalten außer der Unterkunft auch noch unentgeldliche Verpflegung durch eine eigends zu diesem Zwecke gedungene Wärterin, so wie ferner ärztliche Hilfe und Arzneien.

Waidhofen an der Thaya.

Unter dieser Benennung kommen fünf für sich bestehende Herrschaften in der ständischen Gülteneinlage vor, nämlich: die landesfürstliche Stadt Waidhofen mit ihren Vorstädten Niederthal und Extragebäude, dann

den Dörfern Jasnitz, Mühle und Höfe; Kloſter- oder Stadtgut Waidhofen; Magdalena-Stift Waidhofen; Fideicommißherrſchaft Waidhofen und endlich Pfarrherrſchaft Waidhofen.

Die landesfürſtliche Stadt Waidhofen an der Thaya.

Dieſe hat ihre eigene Poſtſtation, Pfarre und Schule, welche beide letztere dem Decanate Waidhofen unterliegen, das gegenwärtig von dem Propſte zu Eisgarn, dem hochwürdigen Herrn Achaz Freiherrn von Stiebar verwaltet wird. Das Patronat der Pfarre beſitzt zwar die Herrſchaft Waidhofen, doch ſteht das Recht der Ernennung des Pfarrers dem Landesfürſten allein zu.

Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit gehört der landesfürſtlichen Stadt Waidhofen, welche nebſt der Herrſchaft Waidhofen und der gleichnamigen Pfarrherrſchaft behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die eigentliche Stadt Waidhofen zählt 195 Familien, 769 männliche, 389 weibliche Perſonen und 115 ſchulfähige Kinder, zuſammen 1273 Perſonen, deren Viehſtand 46 Pferde, 40 Ochſen, 100 Kühe, 100 Schafe, 4 Ziegen und 90 Schweine ausweiſet.

Die Einwohner ſind landesfürſtliche Bürger mit oder ohne Ueberländgründe, mehrere darunter auch ohne Bürgerrecht. Sie beſchäftigen ſich mit dem Feld-, Wieſen- und Waldbau nur zum Theile und blos für ihren Hausbedarf, hauptſächlich aber mit Gewerben und Handwerken aller Art, und treiben einen ſehr bedeutenden Handel mit Rind- und Borſtenvieh, dann mit den in dieſer Gegend häufig erzeugt werdenden Leinenbändern und Bauwollſtoffen. Ueberhaupt dür-

fen die Einwohner wohlhabend genannt werden. Die Stadt hat übrigens außer den Magiſtratsbeamten noch ein k. k. Straßen-Inſpectorat, eine k. k. Poſt, ein k. k. Gefällenwach-Unterinſpectorat, einen k. k. Tabak- und Stempelverlag, und ein k. k. Comercial-Waarenſtempelamt in dem Umfange ihrer Mauern. Auch wohnen an ärztlichen Individuen in Waidhofen nebſt einem k. k. Diſtrictsarzte, noch ein Medicinä-Doctor, der zugleich Stadt- und Landgerichtsarzt iſt, zwei Hebammen und zwei Thierärzte. Der ſtädtiſche Grundbeſtand enthält 857 Joch 1056⁷/₁₀ Quadrat-Klafter Aecker, 322 Joch 20⁷/₁₀ Klafter Wieſen 13 Joch 181⁵/₁₀ Klafter Gärten, 81 Joch 256 Klafter Hutweide und 47 Joch 759 Klafter Hochwald; doch beſitzen die Bürger in anderen Feldfreiheiten ſehr bedeutende Grundſtücke. Der Waidhofner Boden enthält gute und fruchtbare Dammerde, doch iſt er hin und wieder mehr mit Sand geſchwängert, an mehreren Orten aber der Thongehalt vorwaltend, daher die Aecker, Wieſen und Waldungen, letztere meiſt Nadelholz, zu den beſſeren im V. O. M. B. gehören; nur ſind die Wieſen an der Thaya häufig den Ueberſchwemmungen dieſes Flußes bei anhaltenden Regengüßen oder plötzlichen Thauwetter ausgeſetzt; ſo wie die climatiſchen Verhältniße, beſonders wegen des freien Andranges der Nord-, Nordoſt- und Nordweſtwinde, welche durch Lichtung der Wälder frei andringen können, und wenig Widerſtand finden, den Feldfrüchten durch Reife und Hagelwetter ſehr oft bedeutenden Schaden zufügen. Es werden übrigens alle vier Hauptkörnergattungen, ferner Küchen- und Futtergewächſe, dann auch viele pharmaceutiſche Kräuter angebaut, welche zum Bedarf der Einwohner nicht nur hinreichen, ſondern auch vielmals Ueberfluß darbieten. Obſt wird wegen der oftmaligen Reife im Frühlinge und Herbſte nur wenig, Wein aber heut zu Tage keiner mehr gebaut; wiewohl ehemals hier im

sogenannten Katzensteige Weingärten bestanden haben. Die Viehzucht ist ausgezeichnet, zu deren Emporbringung unstreitig die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien durch die hier alljährlich veranstalteten Viehausstellungen sehr Vieles beigetragen hat. Bei derselben wird theils die Stallfutterung, theils die Weide angewendet.

Die Stadt liegt an einem steilen Hügel des linken Ufers der Thaya im nördlichen Theile des Viertels, zwei Poststationen südlich von der Landesgrenze zwischen Böhmen und Mähren entfernt. Sie bildet mit fünf Gassen ein von Westen nach Osten stark zugeengtes Viereck, ist an der Nord-, West- und Südseite mit einer klafterdicken, an einigen Stellen 6 bis 8 Klafter hohen und 1658$^{9}/_{10}$ Kubik-Klafter langen Mauer von Eisensteinen umgeben; gegen Osten wird die Verbindung durch das herrschaftliche Schloß hergestellt. Den Zutritt zur Stadt eröffnen in Osten das Schloß-, in Westen das Schul- und Böhmthor. Bei jedem dieser Thore befand sich vormals ein Vorthor sammt dem Fallgitter; allein seit Erbauung der neuen Straße im Jahre 1824 wurden die Vorwerke cassirt und die Thürme abgetragen, nur das Schulthor ist noch mit einem ziegelgedeckten Thurme versehen. Das nun gänzlich abgetragene Schloßthor ist nunmehr nichts weiter, als eine zwischen dem Schloße und der südlichen Stadtmauer stehende Einfahrt. Zur größeren Befestigung und sicherern Vertheidigung der Stadt waren vor alten Zeiten die nördlichen Stadtmauern mit einem, und die südlichen mit zwei runden, massiv gebauten Thürmen versehen, heut zu Tage Pulverthürme genannt, deren Dachungen jetzt ganz abgetragen sind, und deren Mauerwerke nur noch etwas über die Stadt hervorragen. Sie gehören den Besitzern der unmittelbar daran stoßenden Häuser. Der Wallgraben ist seit dem Jahre 1792 gänzlich verschüttet und in Gärten umgewandelt. Die innerhalb der Mauern bestehenden ausgezeichne-

teren Gebäude sind: die Pfarrkirche, das herrschaftliche Schloß, das städtische Rathhaus, der Pfarrhof und die Schule.

Die Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt ist ein Werk neuerer Zeit, daher auch in neuen Style gebaut. Ihre ganze Länge beträgt 22 Klafter, wovon 14 das Schiff und 8 das Presbyterium einnehmen, breit ist sie 7 Klafter; die Höhe beträgt bis zum Gewölbe 61 Fuß (10 Klafter, 1 Schuh). Das Gewölbe selbst ist kunstreich in vollen Zirkel erbaut und ruht zwischen fünf Gurten, deren Zwischenräume mit schönen Frescogemälden, die Geheimniße Mariens vorstellend, durch die Freigebigkeit des hochwürdigen Pfarrers und Dechants Lehrbaum geziert wurden. Die Kirche hat einen Hochaltar und vier Seitenaltäre. Der erstere ist groß, im neuen Style von Stein gebaut und mit vier gleichfalls steinernen Figuren geziert; der Tabernakel aber von Holz. Das Altarblatt stellt die Himmelfahrt Mariens vor, und ist von einem unbekannten Meister. Im Presbyterium sieht man noch zwei große Gemälde, die Kunstwerth besitzen. Das zur Rechten gibt uns das letzte Abendmahl, das zur Linken die Scene, wie Jesus im Tempel zu Jerusalem lehret, zur Anschauung. Die Seitenaltäre sind alle in gewöhnlichen Style construirt und zeigen nichts Bemerkenswerthes. Am Fußboden der Kirche findet man mehrere Grabsteine, die der früheren Zeit angehören, und größtentheils unlesbar sind; die lesbaren selbst bezeichnen keine merkwürdigen Verstorbenen. — Die an die Kirche stoßende Frauenkapelle, welche von den Andächtigen sehr häufig besucht wird, hat einen hübschen Altar. Sie enthält einige Monumente, und zwar zur linken Seite das des bereits erwähnten Dechants Lehrbaum. Ferner die Grabschrift eines gewissen Lienhart Paumann de anno 1454, Armiger Salisburgensis Diöceseos. Diese Grabstätte beruht auf einem Revers, der im Original vorfindig ist, ddo Waythouen

Matthäustag 1456, worin ſich der Pfarrer Hans Hawtl allhier für ſich und ſeine Nachkommen verpflichtet, den edlen Lienhart Paumann für 8 Pfund Pfennige bei unſerer lieben Frauen Gotteshaus zu begraben, und für ihn einen Jahrtag um 30 Pfund Pfennig mit aufgerichteter Bahre und mit einer langen geſungenen Vigilie des Abends, und des Morgens mit einem ganzen geſungenen Seelenamte und (während des Amtes die Leut zu ermahnen für den Stifter zu beten), nebſt vier heiligen Meſſen an demſelben Tage, an Paumanns Sterbetage leſen zu laſſen, und die 30 Pfund Pfennig nach Rath der Geſchwornen und Bürger, weil keine andere Pfandrealität gefunden wurde, zu verſichern, durch Unterpfand auf ſeinen Weingarten, genannt der Pawer zu Waytzendorf, der zunächſt des edlen von Railcz Weingarten daſelbſt liegt, und als Lehen rührt von dem edlen Herrn Ulrich Eytzinger von Eytzingen, und davon man jährlich ſeinem Richter zu Nieder-Nalib zu Michaeli dient 21 Pfennig. Zeuge war der edle feſte Ritter Herr Heydenreich Truchſeß von Gruep, damals Schloßhauptmann oder Pfleger zu Waydhouen auf der Tey. — Der Thurm, welcher im Jahre 1713 aus dem Verlaſſenſchaftsnachlaße des ſel. Dechants Heinrich Riß ganz neu erbaut worden war, wurde im Jahre 1802 vom Blitze getroffen und brannte ganz ab, wobei ſämmtliche Glocken geſchmolzen ſind. Zwei Jahre hernach (1804) wurde er abermals ganz neu erbaut, und um künftighin jedem Unfalle bei einer ſich ereignenden Feuersbrunſt vorzubeugen, ganz gewölbt. Das aus vier Glocken beſtehende Geläute iſt harmoniſch geſtimmt. — Das von der Katharina Zimmer im Jahre 1762 geſtiftete Beneficial gehört zur Kirche des Bürgerſpitals zum heiligen Geiſt, die die einzige Filiale dieſer Pfarrkirche iſt. — Zu dieſer Pfarre ſind folgende Ortſchaften nebſt der Stadt Waidhofen angewieſen: Altwaidhofen ½, Brunn mit einer Filialſchule ¾, Götz-

les 1½, Götzweis ¾, Höf und Mühlen ½, Jaßnitz ½, Keinraths mit einer Filialschule 1, Matzles 1, Ulrichsschlag mit einer Filialschule, Vestenpoppen ½ und Wohlfahrts ½ Stunde vom Pfarrorte entfernt, welche eine Pfarrgemeinde von mehr als 3000 Seelen bilden. — Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer und einem Cooperator besorgt.

Von weltlichen Gebäuden zeichnen sich aus das herrschaftliche Schloß, ein Gebäude des vorigen Jahrhunderts, und das alte städtische Rathhaus, auch schon mehreren Jahrhunderten angehörig. Der Platz ist mit einer Dreifaltigkeits-Statue geschmückt, welche im Jahre 1834 renovirt und auf das Schönste ausgeziert worden ist. Die übrigen Häuser sind zwar nicht geräumig, aber fest und gut gebaut, auch meistens bequem und entsprechend eingerichtet.

Die ganze Gegend um Waidhofen bildet einen von wenig Hügeln durchzogenen Kessel, und wird ringsum von dem Waldrücken Frauenstaffel, dann dem Ulrichs-, Siegharther- und Karlsteiner-Berge, ferner vom Buchberg, Thayaberg, Lichtenberger- und Radelbacher-Walde und dem Schwarzholze eingeschlossen. Die Grundlage dieser Berge bildet der Granit in verschiedenen Gebilden und Farben, theils in ganzen Geschieben, theils in losen derben Stücken; um denselben reiht sich eine Mineralart, größtentheils aus Talgerde mit eingesprengten Quarztheilen, welche an ihrer Oberfläche allmälig gewittert und mit kryptoganischen Gewächsen, als der ersten Spur von Vegetation und zukünftiger Fruchtbarkeit, bedeckt ist. — In einigen Gegenden findet man Spuren von Eisensteinen, von Kalk- und Thonerde in verschiedenen Formen, übrigens aber keine besonderen Arten von Mineralien. Unter den fließenden Gewässern ist am bemerkenswerthesten der Thayafluß; derselbe tritt, nachdem er über Schwarzenau, Windigsteig und Meires seinen

Lauf genommen, und sich durch mehrere kleine Bäche vergrößert hat, in der Entfernung einer halben Stunde bei der Saalmühle ins Waidhofner-Stadtgebiet, krümmt sich von da durch das Thal, bespült die Stadt und die Vorstadt Niederthal, und treibt von seinem Eintritte ins Gebiet eine große Anzahl theils der Stadt, theils der Herrschaft gehörige Mühlen. Die Thaya ist sehr fischreich und liefert Hechte, Karpfen, Krebse und Fischottern; vorzüglich zeichnen sich die Thayakarpfen durch ihre Größe und ihren Wohlgeschmack aus, und geben rücksichtlich des letzteren den Donaukarpfen nichts nach. Gewässer von niederer Bedeutung sind: der Jaudling- oder Jaßnitzbach, der Laizbach, der Matzlesgraben und der Teichgraben, welche sich sämmtlich in der Nähe von Waidhofen in die Thaya ergießen. Außer diesen Bächen befindet sich auch noch in der Stadtfreiheit ein herrschaftlicher Teich, der einen Wasserspiegel von 105 Joch 653⁵⁄₁₀ Klafter enthält. Derselbe scheint in früheren Zeiten kleiner gewesen zu seyn, und seinen heutigen Umfang dem größeren Anschwellen zu verdanken, wodurch die an der Fläche des Wasserspiegels liegenden Felder und Wiesen in Teichgründe nach und nach verwandelt worden sind; alle Denkschriften der Stadt erwähnen davon, daß in selben 79 Bürgerfelder vergraben liegen; jetzt sind die Marken genau bestimmt, welche der Wasserspiegel nicht überschreiten darf. Er wird gewöhnlich nach drei Jahren gefischt, und dann ein Jahr mit Getreide angebaut. Sowohl die Ausbeute an Fischen, als auch die Fechsungen an Körnern und Futterkräutern in den Jahren des Anbaues sind sehr ergiebig. Die angenehme Umgebung des Teiches mit Wiesen, Hutweiden und einer Jagdremise, die durch das am Damm angebrachte stattliche Jägerhaus ein malerisches Ansehen gewinnt, kann zu einem der schönsten Besitzthümer der Herrschaft Waidhofen gezählt werden; so wie er auch den Waidhofner Einwohnern die schönste Gelegenheit

zu Sommerfahrten auf Kähnen, zur Wildenten- und Schnepfenjagd, und im Winter zum Schlittschuhlaufen und anderen Unterhaltungen darbietet. Kleiner an Umfang und weniger bedeutend sind die zwei der Stadt angehörigen Teiche auf der Viehtrift als bloße Himmelsteiche; doch rentiren sie den Bürgern durch ihren Ertrag, und haben den Nutzen der steten Erfrischung für ihre Heerden.

Die Jagdbarkeit im ganzen Stadtfelde ist ein Eigenthum der Herrschaft Waidhofen, und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Schnepfen, Wildtauben, Wildenten und Fischottern. Früher befand sich die Stadt im Besitze derselben, bis endlich im Jahr 1750 die Kaiserin Maria Theresia befahl: daß die der Stadt gehörige Jagdbarkeit in fremden Bestand gegeben werden solle, damit die Bürger keinen Anlaß zur Vernachläßigung ihrer Gewerbe und ihres Erwerbes durch dieselbe hätten. Hierauf pachtete die Fideikommiß-Herrschaft Waidhofen die Jagdbarkeit, und behielt sie später für sich als Eigenthum. Zugleich dehnte sie ihre Landgerichtsbarkeit bis an die Stadtmauern aus, in deren Besitz sie sich auch die Jagdbarkeit nach Zulassung der Landesgesetze bis an die Stadtmauer im ganzen Bezirke ihrer Landesgerichtsbarkeit zueignete.

Unter den Verbindungsstraßen ist die neue Waidhofnerstraße bemerkenswerth. Sie wurde unter der Oberleitung des Herrn Grafen von Wickenburg, als damaligen Kreishauptmann des V. O. M. B. von dem hier angestellt gewesenen, nun in Krems befindlichen Syndikus Herrn Alois Huber, und dem fürstlich Palffyschen Oberbeamten zu Heidenreichstein Herrn Ignaz Humpel, von der Hornerstraße oberhalb Göpfritz an, über Weinholz, Lichtenberg und Waidhofen, über Heidenreichstein bis nach Böhmen in einer Breite von sechs und einer Länge von mehr als 22,000 Klaftern im Verlaufe der Jahre 1826 bis 1829 auf dem Wege freiwilliger Grundabtretungen und Beiträge mit dem größten Kraftauf-

wande und mit muthiger Bekämpfung aller vielfältigen Hinternisse nach dem Plane des k. k. Kreisingenieurs Sperlich hergestellt, blieb bis zur Uebernahme von dem allerhöchsten Aerarium (1. November 1834) in kreisämtlicher Regie, und ist jetzt eine Wohlthat für Einheimische und Reisende von Wien nach Prag, indem sie zwei Posten zu diesen Hauptstädten näher führt, als die Poststraße durch Mähren. Außerdem sind noch Verbindungswege von Waidhofen nach Siegharts, dann nach den Markten Thaya, Karlstein, Vitis, Schrems und Schwarzenau, an deren Verbesserung mit regen Eifer gearbeitet wird, vorhanden. — Was endlich das Trinkwasser in Waidhofen betrifft, so ist es mit vielen und verschiedenartigen Salztheilen geschwängert, und fordert allmälige Angewöhnung für den nicht hier geborenen Ansäßigen. Solches ist überdies in nicht sehr großer Menge vorhanden, daher es nothwendig wird, trinkbares aus der beträchtlichen Entfernung von dem Dorfe Brunn in die Stadt herabzuleiten. Das städtische Kammeramt ist jährlich zu bedeutenden Auslagen für die zu dieser Leitung nöthigen Röhren, welche wegen der Ortsverhältnisse nicht tief gelegt werden können, und daher einer schnellen Zerstörung unterliegen, genöthiget. Aller Umsicht und Sorgfalt ungeachtet, geschieht es sehr oft, besonders im Winter, wenn die Röhren einfrieren, daß bedeutender Wassermangel eintritt, und man sich Vierteljahre lang mit salzgeschwängerten Brunn- oder Thayawasser behelfen muß.

Extragebäude.

Eine Vorstadt der landesfürstlichen Stadt Waidhofen an der Thaya von 22 Häusern, mit der Poststation im Orte.

Zur Kirche und Schule ist dieselbe nach Waidhofen gewiesen, dessen Magistrat auch das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft besitzt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es leben hier 25 Familien, aus 83 männlichen und 41 weiblichen Personen, dann 11 Schulkindern bestehend, deren Viehstand nur 3 Kühe und 10 Schweine umfaßt. Die Einwohner sind unbestiftete Bürger, welche einen Wirth, einen Zimmermeister, einen Tischler, einen Weber, einen Schneider und einen Borstenviehhändler unter sich haben. Gewerbe und Handwerke sind demnach die ersten Erwerbsquellen derselben. Sie besitzen außer kleinen Haugärten keine weitern Gründe. Von ersteren erhalten sie nur wenig Obst.

Diese Vorstadt liegt außerhalb des Böhm- und Schulthores auf einer schiefen Ebene hart an der Stadtmauer, wozu die dislocirten Gebäude: das herrschaftliche Jägerhaus und ein der Herrschaft unterthäniges Teichhäusel mit der Conscription gehören. Hier war ehemals der Stadtgraben, später die bürgerliche Schießstätte, und erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die nun hier stehenden bürgerlichen Häuser begründet. Da dieselben außer den Stadtmauern, extra moenia liegt, so dürfte der Name Extragebäude wohl von diesem Umstande abgeleitet worden sein.

Kloster- oder Stadtgut Waidhofen.

Eine Vorstadt von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya, wohin sie auch eingepfarrt und eingeschult ist, und zu dessen Magistrate als Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit sie gleichfalls gehört; mit dem Landgerichte aber untersteht sie der Herrschaft Waidhofen an der Thaya. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewiesen.

Die Voradt zählt 45 Familien mit 161 männlichen, 85 weiblichen Individuen und 18 schulfähigen Kindern, deren Viehstand in einem Pferd, 2 Kühen und 10 Schweinen besteht.

Nach der gesetzlichen Eigenschaft gehören die Einwohner zur Rubrik der Kleinhäusler, als solche sind sie mit keinen Feldgründen bestiftet, sondern höchstens mit einem kleinen Gärtchen. Ihre Erwerbszweige sind Gewerbe, Handwerke und Taglohnarbeit. Unter den beiden ersteren findet man eine Essigsiederei, einige Greißlereien, ein Schuhmacherhandwerk und mehrere Webereien; mit dem letzteren Zweige erwerben sich Maurer- und Zimmergesellen ihren Verdienst.

Die Vorstadt liegt vor dem Waidhofner Schulthore; sie war vom Jahre 1645 bis 1685 ein Eigenthum der hier bestandenen Kapuziner und bestand in dem Kloster, einer Kirche, einem Garten und einem Fischbehälter in Niederthal. Im Jahre 1785, nach Aufhebung des Klosters, hat Johann Peter Wührer, Bürger und Bandfabrikant in Waidhofen, dieses Besitzthum vom k. k. Aerar um 1000 Gulden erkauft. Am 14. März 1786 erwirkte derselbe die landtäfliche Intabulation dieses Gutes, welches nun als eine eigene Gülte dem ständischen Cataster unter der Einlagszahl 405 einverleibt wurde. Nach Wührers Tode verkauften dessen Intestat-Erben dieselbe im Jahre 1793 um den Betrag von 4923 Gulden der landesfürstlichen Bürgerschaft in Waidhofen, welche seither im ununterbrochenen Besitze dieser Gülte sich befindet. Sogleich wurde die Kirche abgetragen und von der Bürgerschaft der Grund derselben so wie jener des Fischbehälters in Niederthal mit Hinzufügung einzelner verkaufter Gartentheile zum Aufbau von Kleinhäusern mit höherer Genehmigung verwendet; das Kloster selbst und der größte Theil des Gartens aber verblieb ein Dominical-Eigenthum der Bürgerschaft, welche nun auch in den Besitz aller grund- und ortsobrigkeitlichen Rechte trat. Da nun die Bürgerschaft außer dem ehemaligen Klostergarten jetzt 1 Joch 584 9/10 Quad. Klafter Aecker, 404 5/10 Quad. Klafter Wiesen, und 376 5/10 Quad. Klafter Gärten, nebst der bürgerlichen Schieß-

ſtätte, auch noch im ſtädtiſchen Burgfrieden 25 Joch 713 7/10 Quad. Klafter Hochwald, 35 Joch 223 5/10 Quad. Klafter Hutweide, 30 Joch 544 9/10 Quad. Klafter Wieſen, 1 Joch 1071 7/10 Quad. Klafter Aecker und 327 9/10 Quad. Klafter Oeden als Eigenthum hat, und ſelbſt in fremden Burgfrieden in Ulreichſen und in der Lehmgrube Steuerbezirk Weinern 7 Joch 512 Quad. Klafter Waldgründe beſitzt, ſo ſind aus ihrer Mitte ein Verwalter, Rechnungsführer und Controllor und mehrere Ausſchußmänner zur Gebahrung dieſes ihres Vermögens aufgeſtellt, die dann auch hierüber jährlich vor der verſammelten Bürgerſchaft Rechnung legen müſſen. Die Ertragsrubriken dieſes Gutes beſtehen nach der letzten Rechnung in Dominicalgaben, Haus- und Ueberländdienſten, Grundbuchs- und Jurisdictionsgefällen, Wohnungszinſen, Grundbeſtandsgeldern und Einnahmen für verkauftes Brennholz, dann Intereſſen von Actiencapitalien und Teicherträgnißen. Nach Abzug der Steuern, Beſoldungen und Reparaturskoſten, zeigte ſich mit Ende des Jahres ein Activvermögen von 5120 Gulden 41 3/4 kr., ohne Schätzungsanſatz der eben erwähnten Realitäten.

Das Kloſtergebäude, eine Area von 402 3/10 Quad. Klaftern enthaltend, wird an bürgerliche Handwerksleute vermiethet; der Kloſterſaal und das ehemalige Refectorium aber verpachtet und als Locale zu öffentlichen Bällen oder zeitweiſen muſikaliſchen und theatraliſchen Produktionen verwendet. Es iſt feſt gemauert, mit Ziegeln gedeckt, und bietet in ſeiner ebenen Lage mit einem Stockwerke die ſchönſte Ausſicht auf herrliche Feld- und Wieſenfluren, Waldgruppen und nahe Ortſchaften dar. Die Vorſtadt bildet ein Quadrat, wovon die Nord- und Oſtſeite von Häuſerreihen, die Weſt- und Südſeite mit einer neun Schuh hohen Mauer umfangen ſind. Außer dieſem Umfange gehört noch das einzelne Haus Nr. 22 neben der Straße im Stadtgute, dann das auf dem Platze des Fiſchbehälters erbaute Kleinhaus Nr. 23 im Niederthal am linken Thayaufer,

dann einige Ueberländgrundstücke im Stadtfelde dazu. Auf dem Acker mit 1 Joch 584 5/10 Quad. Klafter innerhalb der Mauern werden nun theilweis Arzneikräuter, theilweis Küchengewächse erzeugt. Klima und Wasser sind gut. Uebrigens verdankt das Klostergut den menschenfreundlichen Gesinnungen seiner würdigen Vorsteher, des Bürgermeisters Herrn Kroppus und des Syndikus Kubasta eine wichtige Verschönerung, indem sie in den Jahren 1838 und 1839 neben den Häusern und der Schießstatt eine Akazien- und Pappelallee anlegten. Den Namen Klostergut hat diese Vorstadt von dem hier bestandenen Kapuzinerkloster, Stadtgut aber heißt es, weil solches ein Eigenthum der Bürger der landesfürstlichen Stadt ist.

Niederthal.

Eine Vorstadt der landesfürstlichen Stadt Waidhofen an der Thaya von 84 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen, wohin selbe eingepfarrt und eingeschult ist; und deren Magistrat die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt. Das Landgericht gehört zur Herrschaft Waidhofen, der Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die aus 132 Familien bestehende Bevölkerung zählt 499 männliche, 274 weibliche Personen und 59 Schulkinder. Der Viehstand zählt 7 Pferde, 6 Ochsen, 25 Kühe und 40 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Bürger, zwar ohne Bestiftung, doch aber im Besitze von Ueberländgründen. Man trifft hier 1 Müller, 1 Handelsmann, mehrere Wirthe, 2 Greißler, 2 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Kürschner, 1 Kammmacher, 2 Hutmacher, 1 Handschuhmacher, 1 Buchbinder, 1 Bürstenbinder, 3 Weißgärber, 2 Rothgärber, 4 Färber, 2 Töpfer, 1 Seifensieder, 1 Wagner, 1 Honigsieder, 1 Schlosser, 1 Binder, 1 Bandelkrämer, einige Weber, 4 Schuster und 4

Schneider an. Die hier befindliche Mühle liegt an der Thaya und führt den Namen Bruckmühle.

Die Vorstadt liegt außer den Stadtmauern Waidhofens, theils an den Anhöhen theils an den Ufern der Thaya, und gewährt, da sie mehr gedrängt und gruppirt sich darstellt, in Verbindung mit der Stadt von der neuen Aerarialstraße her, einen vortheilhaften Anblick.

Zu den bemerkenswerthen Gegenständen dieser Vorstadt gehört das Spital mit seiner Kirche zum heiligen Geist. Dasselbe wurde schon in den ältesten Zeiten von mehreren frommen Bürgern der Stadt gestiftet. Für sein und der Kirche hohes Alter spricht ein im Archiv befindlicher Ablaßbrief des Bischofs Udalrich von Passau, dd. Wien am Ulrichstage, mit unleserlicher Jahreszahl, wahrscheinlich aber noch vor 1460. Durch die von Zeit zu Zeit von mehreren Wohlthätern gemachten Stiftungen kamen sowohl Kirche als Spital in Aufnahme, so daß erstere mit einem Caplan und einem dazu dotirten Beneficium versorgt werden konnte. Im Jahre 1757 stiftete Anna Maria Kützler, geborne Zinner, für zwei Spitäler 2000 Gulden, nämlich für einen Mann und eine Weibsperson. Im Jahre 1766 stifteten der Richter und Rath verschiedene Realitäten für fünf Spitäler, nämlich für einen Mann und vier Weibspersonen. Nach Inhalt dieser Stiftungsurkunde hatte ein Jeder dieser Pfründner nebst freier Wohnung täglich vier Kreuzer, jährlich ein paar Schuhe und Strümpfe und gewöhnlich alle drei Jahre eine ganze Bekleidung zu empfangen, dagegen sie verbunden waren, für ihre Wohlthäter täglich einen Rosenkranz zu beten. Im Jahre 1762 stiftete obige Anna Maria Kützler geborne Zinner 6000 Gulden für das geistliche Beneficium im heiligen Geist-Spital. — Im Jahre 1767 gab Franz Anton Zinner, niederösterreichischer Regierungs-Raitungs-Commissär in Waidhofen 25,000 Gulden für zehn Männer und zehn Weiber, wovon ein jedes täg-

lich ſieben Kreuzer an Geld, und alle drei bis vier Jahre die nöthige Kleidung zu empfangen hatte, dagegen die Pfründner gehalten ſind, täglich die heilige Meſſe mit Betung des Roſenkranzes zu hören, und überdieß denſelben auch zu gewiſſen Stunden täglich dreimal zu beten. Dieſer Stiftung fügte derſelbe im Jahre 1769 noch eine andere von 500 Gulden auf Medicamente für ſeine zwanzig Beſtifteten bei.

Die gegenwärtigen Einkünfte des Spitals beſtehen in dem Grunddienſt von zwanzig Häuſern in Niederthal, von einem im Extragebäude, von fünf Häuſern in Hausbach, von einem in Göpfritzſchlag, von mehreren Feldlehen in Zellerndorf im V. U. M. B., von mehreren Feldern, Scheunen und andern Gründen in dem Stadtfelde, dann in den Intereſſen von den Stammcapitalien und Beſtandgeldern für verpachtete Gründe.

Das Bürgerſpital hat an Ruſticalgründen im ſtädtiſchen Burgfrieden 59 Joch 374 $^{8}/_{10}$ Quad. Klafter Aecker, 13 Joch 547 $^{5}/_{10}$ Quad. Klafter Wieſen, 5 Joch 1268 $^{5}/_{10}$ Quad. Klafter Weiden und in der Altwaidhofner Steuergemeinde 3 Joch 902 Quad. Klafter Wald, der Kaltenbach genannt. Das Stammvermögen desſelben beſteht in 6465 Gulden 19 Kreuzer Privathypotheken, und 4100 Gulden Staatspapieren. In Verpflegung ſtehen zehn Perſonen mit jährlichen 365 Gulden C. M. mithin mit täglichen ſechs Kreuzer für den Kopf, und einer Krankenwärterin, mit 19 Gulden 28 Kreuzer, welche zugleich Pfründnerin iſt. Dieſe Spitäler haben überdieß noch die Unterkunft im Spitale, Kleidung und Beheitzung.

Das Stammvermögen der Zinneriſchen Spitalſtiftung beſteht in 26,000 Gulden Hofkammer-Obligationen, 2225 Gulden Wiener-Oberkammeramts-Obligationen und 377 Gulden 46½ Kreuzer C. M. Privatobligationen. Gegenwärtig werden nur 10 Perſonen verpflegt, wovon jede jährlich 29 Gulden 12 Kreuzer C. M. bezieht, mit Kleidung, Holz und Licht verſehen wird, und die Wohnung im Bürgerſpitale hat. Für

die unentgeldliche Behandlung der kranken Spitäler und Handwerksburschen ist von dem Magistrate durch eigens besoldete Sanitätspersonen, aus einem Medizinä Doctor, einem Wundarzt und einer Hebamme bestehend, menschenfreundlichst gesorgt. — Sowohl das Bürgerspital als auch die Zinneriſche Spitalstiftung haben einen eigenen Verwalter und beide führen eine abgesonderte Rechnung.

Das Spitalgebäude liegt hart am linken Ufer der Thaya, ein Paralellogram bildend, ist mit einem Stockwerke versehen und besteht aus zwölf Zimmern und sechs Kammern. — Die Spitalkirche zum heiligen Geist bietet nichts Merkwürdiges dar, nur finden sich darin die Grabsteine des Franz Anton Zinner und der Anna Katharina Kützler gebornen Zinner. Seit dem Jahre 1818 ist die Stelle eines Spitalsbeneficiaten unbesetzt, die zu lesenden sechs Messen wurden reducirt, und werden gegen Ersatz aus dem Religionsfond, da die das Beneficium-Capital bildenden öffentlichen Papiere demselben übergeben werden mußten, durch Anordnung des hochwürdigen bischöflichen Ordinariats zu St. Pölten anderwärts lesend gemacht.

Zur landesfürstlichen Stadt Waidhofen an der Thaya gehören noch zwei Ortschaften die:

Höff und Mühle.

Ein Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen.

Dasselbe gehört mit Pfarre und Schule nach Waidhofen an der Thaya, dessen Magistrat das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es befinden sich hier 6 Familien, 20 männliche, 11 weibliche Personen und 4 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 3 Pferde, 14 Ochsen, 12 Kühe, 45 Schafe und 26 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit sehr guter Bestiftung, deren Grundbestand 88 Joch 150 Quad. Klafter Aecker, 31 Joch 182 9/10 Quad. Klafter Wiesen, 13 Joch 1378 Quad. Klafter Hutweiden, 5 Joch 359 9/10 Quad. Klafter Waldung, 204 7/10 Quad. Klafter Gärten und 27 Quad. Klftr. Teich betragen. Der Ackerbau wird von ihnen nach den Vorschriften der Dreifelderwirthschaft besorgt, und liefert alle Körnergattungen wie in der Stadt Waidhofen, dann Erdäpfel, Rüben, Mohn und Hülsenfrüchte in gesegneter Menge, da die Gründe hier besonders ertragsfähig sind. Die Viehzucht, nämlich die Rind-, Schwein- und Federviehzucht ist gut, bei ersterer ist jedoch die Stallfutterung nicht in Anwendung. Es befinden sich endlich hier noch zwei Mahl- und Bretersägmühlen, wovon die erste die Saal- letztere aber die Bärnsackmühle, und unter dem Volke noch gewöhnlicher die Ladensägemühle heißt, beide werden von der Thaya getrieben.

Das Oertchen liegt zerstreut theils an einem Hügel theils hart am Thayafluße im Thale, und zwar vier Häuser am rechten und eines am linken Ufer desselben, zunächst der Stadt Waidhofen, und den Dörfern Ulrichschlag und Jaßnitz. Die Gegend, ein anmuthiges Thal bildend, hat viele Reize und wird von einem guten Klima beherrscht. Das Trinkwasser ist von gutem Geschmack. Die Thaya bewässert das Ortsgebiet und liefert Hechten, Karpfen, Fischottern und Krebse. Der Fischfang, ein Eigenthum der Stadt, ist verpachtet; die Jagd, gleichfalls ein städtisches Regale, liefert Hasen und Rebhühner.

Die Bärnsackmühle ist in Folge kaiserlichen Mandats vom 17. März 1526 als eine l. f. Bürgerrealität der Stadt Waidhofen incorporirt, die hier bestandenen anderen Höfe und eine Mühle kaufte aber die Stadt Waidhofen von Jakob Pruckgler, Bürger zu Waidhofen, worauf dann im Jahre 1432 die Stadt vom Erzherzoge Albrecht damit belehnt wurde. Die Robot- und Urbarsteuer hiervon waren ehedem vice-

domiſch und wurden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch den Magiſtrat von den drei obern Ständen angekauft (2. September 1756).

Die zerſtreut liegenden Häuſer oder Bauernhöfe mit den Mühlen haben dem Oertchen den Namen gegeben.

Jaßnitz.

Ein Dorf von 10 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Waidhofen.

Dasſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Waidhofen an der Thaya, deſſen Magiſtrat hierüber das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrlichkeit, ſo wie das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 den Werbbezirk beſitzt.

Die Bevölkerung weiſet 14 Familien, 48 männliche, 23 weibliche Perſonen und 6 Schulkinder aus; der Viehſtand zählt 3 Pferde, 36 Ochſen, 18 Kühe, 90 Schafe und 20 Schweine.

Die Einwohner ſind ſämmtlich Landbauern, welche das Mitbürgerrecht der Stadt Waidhofen beſitzen, und die ſich einer guten Beſtiftung und eben ſolcher Gründe erfreuen. Der Beſtand derſelben begreift 286 Joch 992 $^{5}/_{10}$ Quad. Klafter Aecker, 49 Joch 611 $^{7}/_{10}$ Quad. Klafter Gärten, 13 Joch 65 $^{3}/_{10}$ Quad. Klafter Hutweiden, 2 Joch 696 $^{9}/_{10}$ Quad. Klafter Waldung und 10 Joch 650 $^{1}/_{10}$ Quad. Klafter Auen, nebſt vielen Waldüberlehen in fremden Burgfrieden. Die Dreifelderwirthſchaft iſt die Grundlage, nach welcher die Aecker behandelt werden, welche alles das erzeugen, was wir bei Darſtellung der Stadt Waidhofen bereits aufgeführt haben. Die ſehr gute Viehzucht entbehrt die Stallfutterung noch immer.

Der Ort liegt am rechten Ufer des Jaßnitzbaches, der aus dem Fandlingwalde der Thaya zufließt, eine Viertelſtunde von Waidhofen größtentheils flach, von Getzweis und Kainraths nicht weit entfernt, in einer jede Abwechslung ent-

behrenden Gegend, die jedoch gutes Klima und Waſſer hat. Die Jagdbarkeit ſteht der Fideicommißherrſchaft Waidhofen zu und beſchränkt ſich auf Haſen und Rebhühner. Im Orte befindet ſich eine Betkapelle, deren Ausbau aber noch nicht vollendet iſt.

Herrſchaft St. Maria Magdalenaſtift in Waidhofen.

Dieſe Gülte kommt nach der von dem Magiſtrate Waidhofen an der Thaya gemachten Dominical- und Ruſticalfaßion im ſtändiſchen Cataſter V. O. M. B. unter der Zahl 261 vor, und begreift den Ertrag von Grunddienſten über 16 Unterthanen, von Ueberlehndienſten, von Grundbuchs- und Abhandlungsgefällen, von Robotgeldern und Naturalroboth in einem Kapitalswerthe von 1211 Gulden 7½ Kreuzer. — Die fraglichen Unterthanen ſind in Alberndorf bei Raabs, in Göpfritzſchlag bei Karlſtein, in Grünbach bei Weinern, in Waldkirchen bei Gilgenberg, in Pleßberg bei Dobersberg, in Höff und Mühlen, in Kainraths und Eberharts bei Waidhofen in V. O. M. B., dann in Zellerndorf im V. U. M. B. Im Beſitze und Genuße iſt der Magiſtrat Waidhofen.

Der Name dieſer Stiftung rührt von den alten Altären in der hieſigen Pfarrkirche, welche zu Ehren der heiligen Maria Magdalena geweiht waren, her. Es läßt ſich urkundlich erweiſen, daß dieſe Stiftung im Jahre 1483 ihr Daſein einem gewißen Paul Zaller in Waidhofen zu verdanken habe, der dazu einige Viertel Weingärten, einiges Geld und drei ſilberne Becher widmete. Durch die Beiträge und Geſchenke an Grundſtücken mehrerer Wohlthäter, wurde die Stiftung immer anſehnlicher, welche endlich durch die Vereinigung der Corporis Christi Stiftung auf den heutigen Beſtand gelangte.

Brunn am Walde *).

Ein Dorf von 36 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl, einem Schloße und der Sitz einer Herrſchaft.

Die Pfarre und Schule gehören nach Lichtenau; Landgericht iſt die Herrſchaft Gföhl; Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit aber Brunn am Walde; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen 49 Familien, 130 männliche, 122 weibliche Perſonen und 47 Schulkinder, deren Viehſtand 10 Pferde, 80 Ochſen, 63 Kühe, 132 Schafe, 15 Ziegen und 93 Schweine umfaßt.

Die Einwohner ſind größtentheils Bauern, welche einer guten Beſtiftung ſich erfreuen, und aus 9 Ganz-, 2 Halb- und 12 Viertellehnern und 13 Kleinhäuslern beſtehen. Von Gewerb- und Handwerksleuten befinden ſich daſelbſt 2 Tabaktraficanten, 1 Wirth, 1 Schmid, 1 Zimmermeiſter, 1 Maurer und 2 Schuſter. Der Ackerbau wird hier nach den Grundſätzen der Dreifelderwirthſchaft betrieben und erzeugt Korn, Hafer, wenig Erdäpfel, Flachs und Kraut. Die Rindviehzucht iſt bei den Unterthanen von großer Wichtigkeit, doch hierbei nur zur Winterszeit die Stallfutterung üblich. Die Herrſchaft unterhält eine Schäferei, welche 1000 Stück der feinſten Electoralſchafe enthält. Obſt aber reicht blos zum eigenen Bedarfe hin. Es befinden ſich noch ferner unfern vom Orte zwei Graphitbergwerke und ein ſehr ſchöner Steinbruch von weißen und grau geaderten Marmor, ſämmtlich ein Eigenthum der Herrſchaft. Zu den bemerkenswerthen Gegenſtänden des Dorfes gehört das herrſchaftliche Schloß

*) Nach den gefälligſt eingeſendeten Notizen der wohllöblichen Herrſchaftsverwaltung.

wovon wir bei Beschreibung der Herrschaft das Ausführlichere bemerken werden.

Brunn am Walde liegt offen in einem Thale vom Oetschaubach bewässert, der gute Forellen liefert. Seine nächsten Umgebungen sind die Ortschaften: Wurschnaigen, Loywein, Taubitz, Lichtenau und Reisling. Von Wäldern und Bergen bemerken wir die Au und den Ahrenberg; Klima und Wasser sind übrigens gleich gut. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, besteht in Rehen, Hasen, Rebhühnern und Füchsen.

Die Herrschaft Brunn am Walde.

Diese Herrschaft, zu der auch der vorbeschriebene Ort Brunn gehört, besitzt noch die Ortsobrigkeit über nachstehende inner ihrem Bezirke liegenden Ortschaften, als: Allentgschwendt, Altenreith, Ebergärsch, Engelschalk, Eppenberg, Erdivris, Gloden, Ober-Grünbach, Ladings, Lichtenau, Lith, Wurfenthalgraben, Markt Loywein, Moniholz, Reittern, Scheitz, Seeb, Taubitz und Wurschingen, in welchen 474 Häuser, 628 Familien, 1557 männliche, 1553 weibliche Personen und 443 Schulkinder gezählt werden. Der Viehstand beträgt, den herrschaftlichen nicht mitgerechnet, 50 Pferde, 1298 Ochsen, 879 Kühe, 2376 Schafe, 85 Ziegen und 1139 Schweine.

Diese Herrschaft liegt drei Stunden von der Kreisstadt Krems entfernt in einer Gebirgsgegend, 286 Klafter über die Meeresfläche erhaben, daher auch das Klima äußerst gesund und das Wasser von besonderer Güte ist. Sie grenzt westlich an die Herrschaften Pfandhof, Rappottenstein und Rastenberg, nördlich an Rastbach und Gföhl, östlich an Gföhl und Pfarre Meisling, südlich endlich an Els und Albrechtsberg. Ihr Flächeninhalt beträgt 1½ Quadrat-Meilen, wovon ungefähr der

vierte Theil herrſchaftliches Grundeigenthum iſt. Die Waldungen belaufen ſich auf beinahe 3000 Joche, das Uebrige ſind Aecker, Wieſen und Hutweiden.

Die landwirthſchaftlichen Erzeugniße beſtehen in Korn und Hafer, wovon letzterer von beſonderer Güte iſt; doch baut man auch noch ferner Erdäpfel, Kraut und Flachs; Rüben und Mohn werden nur zum eigenen Bedürfniße erzeugt. Erſtere Produkte werden zum Theile auf den Wochenmärkten zu Krems und Langenlois abgeſetzt. Das bei dem Ackerbau befolgt werdende Syſtem iſt übrigens die Dreifelderwirthſchaft, welche auch dem hieſigen Klima und der Bodenbeſchaffenheit am zuſagendſten iſt. Die Viehzucht iſt von bedeutenden Umfang, ſowohl bei den Unterthanen als bei der Herrſchaft, welche letztere fünf Meierhöfe, nämlich zu Seeb, Lichtenau, Brunn am Walde, Allentgſchwendt und Eppenberg hat, und daſelbſt 3000 Stück der feinſten Electoralſchafe unterhält. Die Meierei enthält Original-Schweizervieh nebſt den erforderlichen Zugochſen und Pferden. Weinbau beſteht keiner, und Obſt reifet nicht mehr als kaum zum eigenen Bedarf hinreicht. Außer dieſen Erwerbsquellen bringt auch der Holzwaarenhandel den Unterthanen einigen Verdienſt; ſo wie das Dorf Scheiß auch mit Kalk einen guten Handel treibt, da derſelbe in großen Anwerthe in der Umgegend ſteht.

Mit Beihilfe der Unterthanen wurde von der Herrſchaft bereits vor einigen Jahren eine eigene Straße gebaut, welche ſich unfern von Gföhl in die Zwettler-Poſtſtraße einmündet, und das herrſchaftliche Gebiet in einer Länge von 8000 Klaftern durchſchneidet.

Die bemerkenswertheſten Flüße und Bäche auf der Herrſchaft ſind: die große Krems, der kleine Kamp, die Meisling, der Oetſchaubach, die Dobra, die Raisling, der Linsbach, der Ebergerſcherbach, der Mühlbach, der Hirſchenſchlag- und Gfichtbach. Dieſe

Bäche ſetzen innerhalb des herrſchaftlichen Bezirkes einen Eiſenhammer, dann fünfzehn Mahl- und Sägemühlen in Bewegung und enthalten die beſten Edelfiſche, nämlich: Forellen und Äſche, auch Krebſe. Die Jagdbarkeit, welche der Herrſchaft nebſt dem Fiſchereirechte zuſteht, liefert Rehe, Haſen, Füchſe, Dachſe, Marder, Rebhühner, Wachteln, Waldſchnepfen, Wildenten und Wildtauben.

Fabriken ſind gegenwärtig auf der Herrſchaft außer einer chemiſchen Produktenfabrik in Lichtenau keine vorhanden. Jahr- und Wochenmärkte beſtehen in den Orten Loywein, Lichtenau und Allentgſchwendt. Die Herrſchaft beſitzt einen Kalk- und Ziegelofen, dann mehrere ſehr ſchöne Steinbrüche von weißen und graugeaderten Marmor; auch betreibt ſie einen bedeutenden Bau auf Graphit, welcher dem beſten engliſchen an die Seite geſetzt werden kann.

Das herrſchaftliche Archiv bewahrt wohl viele Urkunden aus alten Zeiten, welche aber keine geſchichtliche Ausbeute geben, ſondern blos locales Intereſſe haben.

Das herrſchaftliche Schloß zu Brunn am Walde wurde im Jahre 1585 erbaut, und bildet ein Viereck, in deſſen Mitte ein Teich ſich befindet. Es hat zwei Stockwerke und enthält in allen Geſchoßen zuſammen vierzig Zimmer und Gemächer verſchiedener Art, welche regelmäßig, hoch, groß und nach dem Geſchmacke des Zeitalters ſeiner Entſtehung ausgeſchmückt ſind, und ſo auch erhalten werden. Außer dieſem Schloße beſitzt die Herrſchaft eines noch zu Eppenberg und eines zu Lichtenau.

Die Herrſchaft Brunn am Walde beſteht aus vier eigenen ſelbſtſtändigen ſtändiſchen Gülten, nämlich: der Herrſchaft Brunn am Walde, dann Allentgſchwendt, Lichtenau und Eppenberg. Die drei erſteren Beſtandtheile vereinigte ſchon im Jahre 1678 Graf

Georg Ludwig von Sinzendorf; das Gut Eppenberg kam aber erſt im Jahre 1822 zur Herrſchaft Brunn durch Joſeph Michael Freiherrn von Ehrenfels.

Von den älteren und neueren Beſitzern der eigentlichen Herrſchaft Brunn am Walde, wovon jedoch die erſten im zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert nicht bekannt ſind, können wir folgende anführen: im Jahre 1553 Ludwig von Kirchberg, durch Kauf von den Erben des Wilhelm von Neudegg; im Jahre 1559 Hans Paul von Mamming; im Jahre 1579 deſſen Tochter Eliſabeth, vermälte Geymann; im Jahre 1581 Job Hartmann von Trautmannsdorf, durch Abtretung von Vorigen; im Jahre 1623 deſſen Sohn Hans Joachim; im Jahre 1642 der Sohn des Vorigen, Adam Maximilian von Trautmannsdorf; im Jahre 1651 Johanna Woitich, geborne Schweinbeck, von ihrem Stiefſohne Chriſtoph Ehrenfried Woitich; im Jahre 1670 Hans Georg von Hausleuthen, durch Kauf von den zwei Töchtern der Vorigen; im Jahre 1678 Georg Ludwig Graf von Sinzendorf durch Kauf; im Jahre 1684 Graf Ferdinand Ernſt von Herberſtein, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1691 deſſen Sohn Wenzel Eberhardt; im Jahre 1629 ſein Sohn Ferdinand Leopold Carl; im Jahre 1734 deſſen Sohn Carl Joſeph; im Jahre 1755 deſſen Sohn Joſeph Johann Nepomuck Graf Herberſtein; im Jahre 1792 Graf Johann Joſeph Stiebar, von der gräflich Herberſteiniſchen Cridamaſſe; im Jahre 1803 Anton von Meidel durch Kauf; im Jahre 1805 deſſen Gemalin Franciska; im Jahre 1812 Joſeph Michael von Ehrenfels durch Kauf; im Jahre 1820 Carl Heinrich Freiherr von Ehrenfels, n. ö. Landſtand, Herr der Herrſchaften St. Bernhard, Ragelsdorf ꝛc. ꝛc. und mehrerer gelehrten Geſell-

ſchaften Mitglied, von ſeinem Vater dem Vorigen, der dieſe Herrſchaft noch gegenwärtig beſitzt.

Nachſtehende Ortſchaften gehören zur Ortsobrigkeit der Herrſchaft Brunn am Walde.

Allentgſchwendt.

Ein Dorf von 35 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Lichtenau gewieſen, und gehört mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Ottenſchlag; mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zu Brunn am Walde; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 42 Familien leben hier 117 männliche, 118 weibliche Perſonen und 24 Schulkinder. Der Viehſtand zählt 3 Pferde, 84 Ochſen, 58 Kühe, 141 Schafe, 5 Ziegen und 80 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche 12 Ganz-, 4 Halb-, 10 Viertellehner und 9 Kleinhäusler beſitzen, und 1 Wirth, 1 Fleiſchhauer, 1 Bäcker, 1 Schmid, 1 Maurer, 1 Zimmermeiſter und 1 Schuſter unter ſich haben. Der Ackerbau bringt Korn, Hafer, wenig Erdäpfel, Flachs und Kraut hervor; die Viehzucht, theils mit Weide, theils mit Stallfutterung betrieben, iſt in guten Stande; auch werden in der hierortigen Schäferei von der Herrſchaft 500 Stück feinwolliger Schafe unterhalten. Ein mit Bretern und Schindeln in der Umgegend lebhaft unterhaltener Handel gibt vielen Einwohnern ein befriedigendes Auskommen, ſo wie eine Körnermahlmühle mit Breterſäge und eine Papiermühle denſelben einen weitern Gewinn verſchafft. Der Ort iſt zur Abhaltung zweier Jahrmärkte befugt, wovon der erſte auf den heiligen Dreikönigstag, der zweite auf den

Laurenztag fällt. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden desſelben, gehört die Filialkirche zum heiligen Laurenz, die zeitweiſe dem Gottesdienſt geöffnet iſt. Außer derſelben kann auch der hierortige herrſchaftliche Meierhof als bemerkenswerth genannt werden.

Allentgſchwendt liegt frei und offen, begrenzt von den Ortſchaften Monihelz, Tautendorf, Witzen, Ladings, Ebergarſch, Engelsſchalk und Eppenberg. Unter den hier befindlichen Wäldern iſt der Gfichtwald der bedeutendſte. Der Allentgſchwendterbach und die Gloden durchfließen den Ortsbezirk, letztere Forellen enthaltend. Die Jagd enthält Rehe, Haſen, Füchſe und Rebhühner. Klima und Waſſer gehören zu dem geſündeſten und beſten der Gegend.

Der Ort Allentgſchwendt beſtand vormals als eine eigene ſtändiſche Gülte und reſp. Herrſchaft, und wurde im Jahre 1678 durch Graf Georg Ludwig von Sinzendorf mit der Herrſchaft Brunn am Gebirge vereinigt. Die uns bekannt gewordenen Beſitzer derſelben waren folgende: im Jahre 1498 Kaſpar Bſchänik, als Lehen von Kaiſer Maximilian I.; ihm folgten im Jahre 1532 gleichfalls als Lehensbeſitzer von Kaiſer Ferdinand I. die Brüder Jacob und Georg Bſchänik; im Jahre 1587 erſcheint Chriſtoph Veldern dorfer als Beſitzer, unter dem die Herrſchaft ſchon ein freies Eigenthum geworden zu ſeyn ſcheint, indem im Jahre 1658 Mathias Ernſt Spindler ſelbe von den Erben des Vorigen erkaufte. Von ihm ging ſie im Jahre 1664 durch Kauf an Adam Maximilian Graf von Trautmannsdorf über, der ſolche im Jahre 1678 an Georg Ludwig Graf von Sinzendorf verkaufte. Aber ſchon im Jahre 1684 entledigte ſich derſelbe dieſer Herrſchaft durch Verkauf an Ferdinand Ernſt von Herberſtein, der ſie ſeinem Sohne Wenzel Eberhardt im Jahre 1691 überließ. Ihm folgte im Beſitz im Jahre

1729 sein Sohn Ferdinand Leopold Carl, dessen Sohn Carl Joseph dieselbe von ihm ererbte, von welchem sie gleichfalls im Wege der Erbschaft auf seinen Sohn Johann Nepomuck im Jahre 1753 überging. Graf Johann Joseph von Stiebar brachte im Jahre 1793 aus der gräflich Herbersteinischen Concursmaße nebst Allentgschwendt auch die Herrschaft Brunn am Walde durch Kauf an sich, verkaufte jedoch beide Herrschaften im Jahre 1803 an Anton Edlen von Meidl, nach dessen Tode dieselben an seine Gemalin als Erbschaft übergingen. Im Jahre 1812 verkaufte sie solche an Joseph Michael von Ehrenfels, der sie seinem Sohne Carl Heinrich Freiherr von Ehrenfels vererbte.

Altenreith.

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Gföhl.

Dasselbe ist nach Albrechtsberg eingepfarrt und eingeschult, und hat die Herrschaft Gföhl zum Landgerichte. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Brunn am Walde; der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Bevölkerung begründet sich in 20 Familien, bestehend aus 50 männlichen und 45 weiblichen Personen, worunter 18 Schulkinder sich befinden. An Viehstand finden sich vor: 80 Ochsen, 43 Kühe, 104 Schafe, 3 Ziegen und 41 Schweine.

Die Einwohner, zur Classe der Landbauern gehörig, sind reichlich bestiftet und bestehen aus 16 Ganzlehnern, unter welchen ein Wirth, ein Vogelhändler und ein Pottaschensieder sich aufhalten. Die Hauptbeschäftigung derselben ist der Ackerbau und die Viehzucht. Die Felderträgniße bestehen in Korn,

Hafer, Erdäpfeln, Kraut und Flachs, deren Anbau nach den Grundſätzen der Dreifelderwirthſchaft erfolgt. Das hieſige Rindvieh iſt von guten Schlage und wenn gleich ſelbes nur im Winter mittelſt Stallfutterung beſorgt wird, ſo muß doch anerkannt werden, daß der auf die Zucht derſelben verwandte Fleiß groß, und ſelbe in gedeihlicher Aufnahme und von Bedeutung ſey. Gleiche Sorfalt wird auf die Schafe und Schweine verwendet. Was die Obſtpflege anbelangt, ſo reicht der Ausfall derſelben gerade zu dem hin, was der Hauswirth für ſeinen Hausbedarf benöthiget.

Der Ort liegt flach und offen, begrenzt von den Ortſchaften Eppenberg, Albrechtsberg, Heizles und Reinprechts, und wird von einem geſunden Klima begünſtiget, ſo wie er auch vortreffliches Waſſer beſitzt. Der zunächſt vorbeifließende große Kremsfluß und Tenkfeldsbach liefern Aſche und Forellen; die Wildbahn aber gibt Rehe, Haſen, Füchſe und Rebhühner zur Ausbeute. — Eine kleine Betkapelle iſt das einzige, was im Orte als bemerkenswerth genannt werden kann.

Ebengärſch.

Ein Dorf von 12 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Dasſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Lichtenau; mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Gföhl; mit der Orts-, Grund- und Conſcriptionsobrigkeit zu Brunn am Walde; mit dem Werbkreis endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden ſich 14 Familien, 39 männliche, 36 weibliche Perſonen und 12 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 3 Pferden, 32 Ochſen, 24 Kühen, 72 Schafen, 4 Ziegen und 36 Schweinen beſitzen.

Die hieſigen Einwohner ſind ſämmtlich gut beſtiftete Bauern, welche unter ſich 3 Ganz-, 6 Halb-, 1 Viertellehner und 2 Kleinhäusler zählen, welche nicht nur Ackerbau treiben, der ihnen Korn, Hafer, wenig Erdäpfel, Kraut und Flachs einträgt, ſondern auch eine gute und bedeutende Viehzucht beſitzen, wobei nur im Winter die Stallfutterung angewendet wird. Die Obſtpflege gibt blos ſo viel, als was der Selbſtverbrauch erheiſcht. — Die hier beſtehende Mahlmühle heißt die Ladingsmühle; mit ihr ſteht eine Bretersäge in Verbindung.

Der Ort liegt flach und offen, und hat Eppenberg, Allentgſchwendt und Ladings zu Nachbarsörter. Der Kremsfluß und der Ebergärſcherbach durchfließen den Burgfrieden des Orts, ſchmackhafte Forellen und Äſche enthaltend. — Das Klima und Waſſer ſind gut, letzteres vorzüglich. Die Jagd liefert Rehe, Haſen, Füchſe und Rebhühner.

Engelsſchalks.

Ein Dorf von 10 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Daſſelbe iſt nach Reinprechts eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht beſitzt die Herrſchaft Gföhl; die Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit Brunn am Walde; der Werbkreis aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

In 14 Familien leben hier 35 männliche und 36 weibliche Perſonen, worunter 13 Schulkinder ſich befinden. Der hierortige Viehſtand beſteht aus 1 Pferde, 26 Ochſen, 15 Kühen, 38 Schafen, 3 Ziegen und 32 Schweinen.

Die Einwohner, welche 7 Halb- und 2 Viertellehner, dann einen Kleinhäusler unter ſich haben, treiben den Ackerbau, davon ſie Korn, Hafer, Erdäpfel, Flachs und Kraut

fechſen, und beſitzen eine gut unterhaltene Viehzucht; Obſt haben ſie nur wenig.

Der Ort liegt offen in einem Thale, von den Dörfern Kornberg und Allentzſchwendt umgeben, eines geſunden Klimas und guten Waſſers ſich erfreuend. Der Glodenbach treibt hier eine Mühle mit Bretersäge, die den Namen der Brandſtockmühle führt, und liefert wohlſchmeckende Forellen. Die Jagdbeute beſteht in Rehen, Haſen, Füchſen und Rebhühnern.

Eppenberg.

Ein Dorf von 26 Häuſern, mit einem Schloße und der nächſten Poſtſtation Gföhl, zugleich auch ein eigenes ſelbſtſtändiges Gut.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Albrechtsberg; mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Gföhl; mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zu Brunn am Walde; mit dem Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die hieſige Bevölkerung begründet ſich in 35 Familien, beſtehend aus 78 männlichen, 86 weiblichen Perſonen und 24 Schulkindern. Der Viehſtand enthält 3 Pferde, 60 Ochſen, 42, Kühe, 271 Schafe, 5 Ziegen und 71 Schweine.

Die Einwohner, unter welchen ſich auch ein Wirth, ein Viktualienhändler, ein Schmid, ein Schuſter und zwei Schneider befinden, ſind Bauern mit guter Beſtiftung, und in 3 Ganz-, 3 Halb- und 8 Viertellehner, dann 12 Kleinhäusler eingetheilt. Die vorzüglichſten Erwerbszweige derſelben ſind der Ackerbau und die Viehzucht. Erſterer gibt Korn, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Flachs; letzterer iſt in ſehr gedeihlichem Zuſtande. Die Herrſchaft unterhält hier 300 Stück feinwollige Electoralſchafe; Obſt gibt es nicht hinreichend. Zur Ver-

besserung der Existenz verlegen sich mehrere Einwohner auf das Kalkbrennen. Das hier befindliche herrschaftliche Schloß sammt den Meiereigebäuden und eine Bretersägemühle sind die einzigen bemerkenswerthen Gegenstände im Orte.

Das Dorf liegt flach, und wird von den Ortschaften Altenreith, Kornberg, Ebengärsch und Albrechtsberg begrenzt, gesundes Klima und gutes Wasser genießend. Der Kremsfluß und der Michelsbach liefern Forellen; die Jagd Rehe, Hasen, Rebhühner und Füchse.

Eppenberg mag wohl schon im eilften Jahrhunderte bestanden, und einem adeligen Geschlechte gleichen Namens angehört haben, denn wir finden in dem Bestätigungsbriefe des heiligen Leopolds, Markgrafen von Oesterreich, über das Stift Klosterneuburg ddo. 23. September 1136 Adalram von Eppinberge unter den Zeugen, was hinlänglich für das hohe Alter des Ortes spricht; das schon damals ein eigenes Gut gewesen seyn dürfte. Diese Familie scheint einige Jahrhunderte alldort ihren Stammsitz gehabt und geblübt zu haben, weil erst im Jahre 1591 Hans Georg Kuefsteiner vorkömmt, der das Gut Eppenberg von Paul Präutel gekauft hatte; ihm folgte im Jahre 1607 Hans Wilhelm Kuefsteiner, der in eben diesem Jahre noch starb, und solches an seinen Bruder Hans Lorenz Freiherrn von Kuefstein vererbte. Im Jahre 1615 finden wir Georg Leonhard von Neuhaus im Besitze des Gutes durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1628 das Stift Engelszell durch Abtretung vom Vorigen; im Jahre 1698 das Stift Göttweih, pfandweise vom Vorigen; im Jahre 1708 Carl Freiherr von Lempruch, pfandweise vom Vorigen; im Jahre 1717 abermals das Stift Göttweih durch Uebergabe vom Vorigen; im Jahre 1768 Joseph Johann Nepomuk Graf von Herberstein, durch Kauf; im Jahre 1792 Johann Michael Rosenkranz; im Jahre

Glodeu.

Ein Dorf von 19 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Dasſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Reinprechts. Landgericht iſt die Herrſchaft Gföhl; Orts- und Conſcriptionsobrigkeit Brunn am Walde, welches mit Rapottenſtein auch die Grundherrlichkeit beſitzt. Der Werbkreis unterſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 28 Familien zählt man 84 männliche, 72 weibliche Perſonen und 29 Schulkinder; an Viehſtand: 5 Pferde, 49 Ochſen, 28 Kühe, 70 Schafe, 6 Ziegen und 54 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern mit guter Beſtiftung, aus 8 Ganz-, 4 Halb-, 3 Viertellehner und 4 Kleinhäuslern beſtehend. Unter ihnen befinden ſich ein Wirth, ein Viktualienhändler, ein Maurer, ein Zimmermann und ein Schuſter. Sie haben keinen Handel und beſchäftigen ſich vorzüglich mit dem Ackerbau, der ihnen Korn, Hafer, Kraut, Rüben, Erdäpfel und Flachs abwirft; dann mit der Viehzucht, mit der es ſehr befriedigend ausſieht.

Der Ort, vom Glodenbache beſpühlt, der Forellen enthält, liegt flach und wird von Reinprechts, Moniholz und Kornberg umgeben. Wälder und Berge, die einen eigenen Namen führen, beſtehen keine; Klima und Waſſer ſind gut. Die Jagd iſt auf Rehe, Haſen und Rebhühner beſchränkt.

Grünbach (Ober-).

Ein Dorf von 21 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Nieder-Grünbach; mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Gföhl; mit

Die Einwohner sind Bauern, die wie allgemein auf dieser Herrschaft gut bestiftet sind, und aus 5 Ganz-, 8 Halb-, 3 Viertellehnern und 4 Kleinhäuslern bestehen. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht, die sich insbesonders als bedeutend und fleißig besorgt erweiset. Von Handwerkern trifft man hier einen Schneider allein an.

Der in der Fläche liegende Ort steht in einem Thale zunächst an dem Kremsfluße, der vortreffliche Forellen und Asche liefert, und eine Mahlmühle, die man Hahnhof nennt, treibt. Er wird von den Ortschaften Eppenberg, Ebergärsch, Ober-Grünbach, Lichtenau und Schnitz umgeben, eines gesunden Klimas und guten Wassers sich erfreuend. Die Jagd, liefert Hasen, Rehe, Füchse und Rebhühner.

Lichtenau.

Ein Dorf von 27 Häusern, und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation Gföhl.

Sowohl Kirche als Schule befinden sich hier im Orte, welche dem Decanate Spitz untergeordnet sind, und worüber die Herrschaft Brunn am Walde das Patronat besitzt. Das Landgericht übt die Herrschaft Gföhl aus; die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Brunn am Walde; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Der Ort enthält 29 Familien, 65 männliche, 72 weibliche Personen und 17 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 5 Pferden, 49 Ochsen, 46 Kühen, 241 Schafen, 4 Ziegen und 53 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und gut bestiftet. Sie theilen sich in 9 Ganz-, 3 Halblehner und 12 Kleinhäusler. Unter diesen befinden sich ein Wirth, ein Fleischer, zwei Krämer, ein Bäcker, ein Binder, ein Zimmermeister, ein Tischler, ein Schneider und drei Schuster. Die Bau-

ersleute beschäftigen sich mit Erzeugung der Feldprodukte, welche in Korn, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben und Flachs bestehen, und mit der Viehzucht, die sich in gutem Stande befindet. Die Herrschaft unterhält hier dreihundert Stück Electoralschafe, welche die feinste Wolle liefern; so wie die Unterthanen sich nebst der Rindviehzucht auch auf die von Schafen und Schweinen mit Eifer und Erfolg verlegen. In Rücksicht ausgedehnterer industriellen Unternehmungen berichten wir, daß hier eine chemische Produktenfabrik etablirt ist, und die Herrschaft ein Graphitbergwerk allhier besitzt. Der Ort hat übrigens das Recht zur Abhaltung zweier Jahrmärkte, welche am Christi Himmelfahrtstage und am Sonntage nach Aegidi Statt finden.

Das Dorf liegt am Abhange eines Berges und ist von den Dörfern Taubitz, Schnitz, Ladings, Ober-Grünbach und Brunn begrenzt. Unter den hier befindlichen Bergen und Wäldern ist der Schacherwald am bedeutendsten. Im Orte, der gutes Klima und Wasser hat, besteht ein herrschaftliches Schloß, an welches die Meiereigebäude stoßen. Die Jagd liefert Hasen, Rehe, Rebhühner und Füchse.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Aegidius geweiht, und wurde im Jahre 1755 an die Stelle der früher hier bestandenen Kirche erbaut, wozu der Pfarrer Adam Hiesinger den Grundstein legte, und auch die Fonds zur Deckung der Baukosten herbeischaffte. Wie lange erstere bestanden, oder vielmehr wann und durch wem solche erbaut wurde, kann nicht ausgemittelt werden. Die gegenwärtige Kirche ist nach deutschem Style gebaut, licht und freundlich, von ansehnlicher Größe und liegt im Orte auf einem kleinen Hügel. Der Hochaltar ist mit vier hölzernen Statuen, die mit weißem Lack überzogen, und hin und wieder an den Insignien vergoldet sind, und mit vier großen gemauerten und bemalten Säulen geziert. Ueber dem Altarblatte ist eine Glorie sehr vortheilhaft angebracht. Sehens-

werth ist ein heiliger Aegidius, aus Wachs in Miniatur poussirt. Der Tabernakel ist von Holz und vergoldet. Zur Ausstellung des Hochwürdigsten ist die Stiftshütte, auf zwei Säulen ruhend angebracht, deren Hintergrund Purpur mit Goldstrahlen hat. Von den drei Seitenaltären ist der erste dem heiligen Johann von Nepomuk, der zweite der Vermählung Mariens, der dritte dem heiligen Anton von Padua geweiht. Die Gemälde der beiden letzteren Altäre sind von Carl Auerbach, k. k. Hofmaler, im Jahre 1757 gemalt worden. Im Jahre 1803 wurde eine Gruft von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Anton Edlen von Meidl gebaut. — Dann befindet sich das Grabmal der Gräfin Clara von Aldringen noch daselbst.

Eine Stunde von Lichtenau ist die Kirche Allentgschwendt, welche schon im fünfzehnten Jahrhunderte als eine eigene Pfarre mag bestanden haben. Im Jahre 1664 wurde dieselbe mit Lichtenau vereinigt, mit dem Bedinge: daß alle dritte Sonn- und Feiertage der Hauptgottesdienst excurrendo von Lichtenau alldort gehalten werde. Sie ist dem heiligen Laurentius geweiht. Zur hiesigen Pfarre gehören nebst Lichtenau nachstehende Ortschaften mit einer Anzahl von mehr als 1000 Seelen, und zwar: Brunn am Walde ½, Schnitz ½, Ladings 1', Ebergärsch ¾ und Allentgschwendt 1¼ Stunde von der Kirche entfernt. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen. Der Leichenhof zu Lichtenau ist zehn Minuten von der Kirche entfernt; den zu Allentgschwendt umgibt die Kirche.

Lichtenau dürfte bereits im eilften Jahrhunderte bestanden haben, denn wir finden Berthold von Lichtenowe in einer Urkunde vom Jahre 1157 als Zeuge, bei Bestimmung der Grenzen der Pfarre Meißling. Auch besteht die Sage, daß hier einst Tempelherren im Schloße gehauset haben,

welches nicht ſehr wahrſcheinlich iſt. Zur Zeit der Reformation war die hieſige Gegend ein Schauplatz beſtändiger Unruhen.

Das Dorf bildete bis zum Jahre 1822 ein eigenes ſelbſtſtändiges Gut, welches ſeine eigenen Beſitzer hatte, von denen uns nachſtehende bekannt worden ſind, und zwar: im Jahre 1498 Caſpar Bſchänigk, als Lehen von Kaiſer Maximilian I.; im Jahre 1532 Jakob und Georg Bſchänigk, als Lehen von Kaiſer Ferdinand I.; nach dieſem die Georg von Neudeggiſchen Erben; im Jahre 1594 Job Hartmann von Trautmannsdorf, durch Erbſchaft; im Jahre 1623 deſſen Sohn Hans Joachim; im Jahre 1651 Adam Maximilian, von ſeinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1678 Graf Georg Ludwig von Sinzendorf; im Jahre 1684 Graf Ferdinand Ernſt von Herberſtein; im Jahre 1691 deſſen Sohn, Wenzel Eberhardt; im Jahee 1729 deſſen Sohn, Ferdinand Leopold Carl; im Jahre 1734 deſſen Sohn, Carl Joſeph; im Jahre 1753 Joſeph Johann Nepomuk; im Jahre 1793 Graf Johann Joſeph von Stiebar; im Jahre 1803 Anton Edler von Meidel; im Jahre 1805 ſeine Gemalin Franziska; im Jahre 1812 Joſeph Michael von Ehrenfels; im Jahre 1820 deſſen Sohn Carl Heinrich Freiherr von Ehrenfels, der es noch gegenwärtig beſitzt.

Litſch und Wurfenthalgraben.

Ein Dorf von 20 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Dasſelbe gehört mit Pfarre und Schule nach Gföhl, woſelbſt auch das Landgericht beſteht. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Brunn am Walde, welche mit Gföhl und Pfarre Meißling die daſelbſt behauſten Unterthanen und

Grundholden beſitzt. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewieſen.

Der Seelenſtand von hier umfaßt 25 Familien, 63 männliche, 64 weibliche Perſonen und 20 Schulkinder; der Viehſtand enthält 48 Ochſen, 31 Kühe, 79 Schafe, 3 Ziegen und 39 Schweine.

Die Einwohner gehören in die Claſſe der gut beſtifteten Landbauern, welche 4 Ganz-, 8 Halb- und 3 Viertellehner, dann 5 Kleinhäusler beſitzen, unter welchen ſich ein Wirth und ein Schneider befinden.

Die Einwohner treiben Feldbau und gute Viehzucht; die Obſtpflege liefert aber ſo viel, als der Landmann zum Selbſtverbrauch benöthiget. Der Ort liegt zerſtreut in einer tiefen Gebirgsſchlucht und wird von den Ortſchaften Alt-Gföhl, Gföhl, Gföhleramt, Meißling, und Seeb umfangen. Unter den hier befindlichen Bergen iſt der Laisberg der bedeutendſte. Der Gföhlerbach treibt hier drei Mahlmühlen, und liefert Forellen. — Klima und Waſſer ſind gut; die Jagd iſt auf Rehe, Haſen, Rebhühner und Füchſe beſchränkt.

Loywein.

Ein Markt von 54 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Derſelbe hat ſeine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Spitz unterſtehen, wovon aber das Patronat dem Stifte Lilienfeld gehört. Das Landgericht beſitzt die Herrſchaft Gföhl; die Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit die Herrſchaft Brunn am Walde; den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Es befinden ſich hier 79 Familien, 197 männliche, 189 weibliche Perſonen und 43 Schulkinder. Der Viehſtand zählt

3 Pferde, 140 Ochſen, 98 Kühe, 219 Schafe, 8 Ziegen und 102 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind theils Bauern, theils Gewerbs- und Handwerksleute. Erſtere erfreuen ſich einer guten Beſtiftung und zählen 4 Ganz-, 5 Halb-, 30 Viertellehner und 15 Kleinhäusler unter ſich. Der Feldbau, nach der Dreifelderwirthſchaft bearbeitet, gibt Korn, Hafer, Kraut, Rüben und Flachs. Die Viehzucht wird mit vielem Fleiße beſorgt, und iſt von Bedeutung; die Obſtpflege liefert nur ein geringes Erträgniß. Von Gewerbs- und Handwerksleuten ſind hier zu finden: 2 Müller, 2 Wirthe, 1 Viktualienhändler, 1 Bäcker, 1 Rothgärber, 2 Maurer, 1 Zimmermann, 1 Tiſchler, 1 Schmied, 2 Schuſter und 2 Schneider. Die Herrſchaft beſitzt zwei Graphitbergwerke, die gutes Produkt liefern. Am Gründonnerſtage und am Feſte des heil. Johannes und Martins, werden hier Jahrmärkte abgehalten, die manchmal ſtark beſucht ſind.

Der Markt liegt offen in einem Thale, deſſen nächſte Nachbarsörter Meißling, Felling, Taubitz, Brunn am Walde und Wurſcheneigen ſind. Zu den bedeutendſten Bergen der Umgegend gehören der Wachberg und das Puchet. Der Aetſchau-, Puchet- und Ruckſteinbach durchfließen den Ortsbezirk, ſchmackhafte Forellen liefernd, und zwei Mahlmühlen treibend.

Die hierortige Pfarrkirche iſt dem heiligen Johann dem Täufer geweiht. Das Alter der urſprünglichen Kirche läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben; eben ſo wenig, wer ſie erbaut oder geſtiftet hat. Bis im Jahre 1783 war ſie eine Filiale der Pfarre Meißling. Die urſprüngliche Capelle, welche durch ſpätern Zubau die jetzige Kirche ward, dürfte ihrer Bauart nach dem zwölften oder dreizehnten Jahrhunderte angehören, und diente zur Aufbewahrung des Allerheiligſten, wie die an den beiden Seiten angebrachten Niſchen, ſogenannte

Sakramentshäuschen, beweiſen, wodurch die Seelſorge in der weit ausgebreiteten Pfarre Meißling ſehr erleichtert wurde. — Als im ſechzehnten Jahrhunderte die Reformation in dieſer Gegend ſich verbreitete, ward von Zeit zu Zeit hier beſonderer Gottesdienſt gehalten, um die Leute in den Schoos der katholiſchen wieder zurückzuführen; wodurch es geſchehen ſeyn mag, daß in Folge des eben ausgeſprochenen Zweckes, die Weſtſeite der Capelle durchbrochen, und das gegenwärtige Schiff der Kirche angebaut wurde. Dieſer Theil der Kirche iſt übrigens ſo alt, daß ſich die älteſten Leute nicht erinnern, von ihren Aeltern gehört zu haben, wann dieſer Bau geſchah. Der Thurm gehört der neueſten Zeit an, er wurde im Jahre 1827 von dem Stifte Lilienfeld, als Pfarrpatron, vom Grunde aus neu aufgeführt, und mit dem Schiffe der Weſtſeite verbunden.

Die Bauart des älteſten Theiles der Kirche gehört dem altdeutſchen gothiſchen Geſchmacke an, was ſich aus dem auf ganz einfachen Gurten ruhenden Spitzgewölbe, dem Schiffſchnabel, des Presbyteriums und den langen ſchmalen Spitzbogenfenſter ganz unzweifelhaft darſtellt. Die Kirche befindet ſich fünfhundert Schritte außer dem Markte, auf einem mäßigen Hügel, und iſt ringsum vom Leichenhofe umgeben. Sie hat einen Hoch- und einen Seitenaltar. Beide ſind von Holz conſtruirt. Der Hochaltar iſt ganz einfach, wovon das Altarblatt, den taufenden Johannes vorſtellend, ein mittelmäßiges Oelgemälde von einem unbekannten Meiſter iſt. Der Seitenaltar iſt Allenheiligen geweiht.

In dem Pfarrſprengel Loyweins befindet ſich nur eine Capelle und zwar in dem Dorfe Seeb. Sie iſt ganz nett gebaut, gewölbt und mit einem hübſchen Thurme verſehen, worin zwei Glöckchen hängen. Geweiht iſt ſie dem heiligen Joſeph. Außer den Privatandachten der Gemeinde

wird darin kein Gottesdienſt gehalten, ſondern nur in manchem Jahre, auf Anſuchen der Gemeinde, bei Gelegenheit der Proceſſion, an einem der Bittage wird hier eine Meſſe geleſen. Weil aber die Capelle nicht eingeweiht, vielweniger conſecrirt, auch kein Ordinariats-Conſens zum Meßleſen vorhanden iſt, ſo müßen jederzeit von der Pfarrkirche aus ein Altare portatile und die nöthigen Paramente dahin geſchafft werden.

Außer dem Markte Loywein gehören zur hieſigen Pfarrkirche, welche eine Gemeinde von faſt 800 Seelen bildet, noch Seeb ¾, Taubitz 1 und Wurſchenaigen ¼ Stunde von dem Pfarrorte entfernt. Die Seelſorge wird von einem Pfarrer, aus dem Ciſtercienſerorden des Stiftes Lilienfeld allein verſehen.

Von den Schickſalen des Marktes iſt nichts bekannt. Eine ſehr dunkle Sage berichtet, daß derſelbe vor Alters ſehr bedeutend geweſen ſey; welche Sage dadurch einigen Grund gewinnt, weil bis heut zu Tage auf manchen Hauſe noch ein Gewerb radicirt ſich vorfindet, welches ſeit langen Reihen von Jahren gar nicht ausgeübt worden iſt. Die Zeit, ſeit der Markt zur jetzigen Unbedeutenheit herabgeſunken iſt, dürfte in die Epoche der ſchwediſchen Invaſion, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges zurückfallen, da es geſchichtlich bekannt iſt, daß dieſe wilden und ungebetenen Gäſte in hieſiger Gegend ſehr übel gehauſet haben, was die vielen Ruinen von Schlöſſern, als Hohenſtein, Senftenberg ꝛc. ꝛc., ſprechend genug erweiſen.

Moniholz.

Ein Dorf von 42 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl,

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Greinbrunn; zum Landgerichte nach Gföhl; mit der Grund-, Orts-

und Conſcriptionsherrſchaft nach Brunn am Walde; mit dem Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es leben hier 53 Familien, 126 männliche, 119 weibliche Perſonen und 45 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 6 Pferde, 118 Ochſen, 82 Kühe, 168 Schafe, 4 Ziegen und 94 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche 16 Ganz-, 6 Halb-, 10 Viertellehner und 10 Kleinhäusler beſitzen. Sie nähren ſich von dem Körnerbau und haben eine gute und bedeutende Rindvieh-, Schaf- und Schweinzucht, jedoch nur wenig Obſt. Von Handwerks- und Gewerbsleuten trifft man hier 2 Schneider, 1 Schuſter und 1 Wirth an.

Dieſer Ort liegt zunächſt dem Kampfluße flach und offen, in deſſen Bezirk der Gficht- und Hirſchaubach fließen, die, ſo wie der Kampfluß, die ſchönſten Forellen liefern. Seine nächſten Umgebungen ſind die Ortſchaften Jeitensdorf, Allentgſchwendt, Kornberg und Gloden. Das Klima und Waſſer ſind gut; die Jagdbarkeit blos auf Haſen, Rehe und Rebhühner beſchränkt. — Außer einer Betcapelle findet man nichts Bemerkenswerthes im Orte.

Reittern.

Ein Dorf von 28 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl, wohin es auch eingepfarrt und eingeſchult, und mit dem Landgerichte dahin gehörig iſt. Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Brunn am Walde; der Werbkreis aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewieſen.

Hier zählt man 35 Familien, 89 männliche, 94 weibliche Perſonen und 31 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 1 Pferd, 78 Ochſen, 50 Kühen, 108 Schafen, 3 Ziegen und 64 Schweinen haben.

Die Einwohner ſind größtentheils mit dem Ackerbau und der Viehzucht beſchäftigt, die in einem blühenden Zuſtande ſich befindet. Sie theilen ſich in 12 Ganz-, 8 Halb-, 5 Viertellehner und 3 Kleinhäusler, die ſämmtlich einer guten Beſtiftung ſich erfreuen. Unter ihnen lebt ein Wirth und ein Schmid. Das hier gewonnen werdende Obſt reichet nur zum eigenen Bedarfe hin. Zu den bemerkenswerthen Gegenſtänden des Ortes gehört eine Betcapelle.

Reittern, von den Dörfern Raſtbach, Eiſengraben, Garmanns, Litſch und Wurfenthalgraben, Seeb und Wurſcheneigen umgeben, hat eine freie Lage, geſundes Klima und gutes Waſſer. Die Jagd erſtreckt ſich auf Haſen, Rehe und Rebhühner.

Schnitz.

Ein Dorf von 17 Häuſern und zur Poſtſtation Gföhl angewieſen.

Daſſelbe iſt nach Lichtenau eingepfarrt und eingeſchult, und hat die Herrſchaft Gföhl zum Landgerichte. Grund-, Orts-, und Conſcriptionsobrigkeit iſt Brunn am Walde; der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen 27 Familien, in 61 männlichen, 69 weiblichen Perſonen und 14 Schulkindern beſtehend. Der Viehſtand enthält 2 Pferde, 48 Ochſen, 39 Kühe, 71 Schafe, 2 Ziegen und 54 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftet und bilden 12 Ganz-, 3 Halb-, 1 Viertellehner und 1 Kleinhäusler; unter ihnen leben 1 Hammerſchmid, 2 Müller, 1 Brunnmeiſter und 1 Wagner. Sie treiben den Ackerbau und beſitzen eine gute Viehzucht. Kalkbrennereien gibt es hier mehrere, und es wird mit dem gewonnenen Kalke in die Umgegend ein ſtarker Handel unterhalten; und da hier übrigens auch noch ein

Eisenhammerwerk und zwei Mahlmühlen bestehen, so mangelt es an Erwerbsquellen nicht.

Der Ort liegt zunächst dem an Forellen und Asche reichen Kremsfluße, in einem Thale und hat die Dörfer Ladings, Lichtenau, Taubitz und Albrechtsberg zu Nachbarsorten. Der Schacherwald erhebt sich in der Umgegend, und birgt in seinem dunklen Forste Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner. Klima und Wasser sind gut.

Seeb.

Ein Dorf von 33 Häusern, mit der nächsten Poststation Gföhl.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach Loywein einbezogen. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden haben, sind Els, die Pfarre Meißling und Herrschaft Brunn am Walde, welche letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit besitzt. Landgericht ist die Herrschaft Gföhl. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung begründen 41 Familien, welche 103 männliche, 101 weibliche Personen und 25 Schulkinder ausweisen. Der Viehstand zählt 88 Ochsen, 56 Kühe, 114 Schafe, 3 Ziegen und 65 Schweine.

Die Einwohner, aus 12 gut bestifteten Ganz-, 5 Halb-, 5 Viertellehnern und 8 Kleinhäuslern bestehend, ernähren sich von Ackerbau, der Korn, Hafer, Erdäpfel, Kraut und Flachs erzeugt, und der Viehzucht, die immerhin als bedeutend gelten muß. Die Herrschaft unterhält in der hier befindlichen Schäferei 500 Stück feinwollige Electoralschafe; so wie sie auch hierorts einen Meierhof hat. — Obst gibt es wenig.

Seeb liegt in einer Gebirgsschlucht, und theilt sich in Ober-, Mitter- und Unter-Seeb. Das Dorf, mit

einer Betcapelle geſchmückt, und vom Dubeſtembache und dem Meißlingbache, die Forellen enthalten und 2 Mahlmühlen in Betrieb ſetzen, bewäſſert, wird von den Orten Litſch und Wurfenthalgraben, von Meißling, Loywein, Wurſchenaizen, Reittern und Garmanns begrenzt. Unter den hier befindlichen Bergen erhebt ſich als Beherrſcher der ganzen Umgegend der Unterleisberg. Klima und Waſſer ſind geſund und gut. Die Jagd beſchränkt ſich auf Haſen, Rehe, Rebhühner und Füchſe.

Taubitz.

Ein Dorf von 26 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Loywein. Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Brunn am Walde; Landgericht das Dominium Gföhl. Der Werbbezirk unterſteht dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Es werden hier 35 Familien, 89 männliche, 93 weibliche Perſonen und 24 Schulkinder gezählt. Der Viehſtand beträgt 2 Pferde, 72 Ochſen, 45 Kühe, 89 Schafe, 3 Ziegen und 54 Schweine.

Die Einwohner, im Beſitze von 10 Ganz-, 8 Halb-, 2 Viertelleben und 10 Kleinhäuſern mit guter Beſtiftung, ernähren ſich von den Erträgniſſen ihrer Aecker, welche in Korn, Hafer, Kraut, Rüben, Erdäpfeln und Flachs beſtehen, und der Viehzucht, welche ſehr befriedigende Erträgniſſe gibt. Es befinden ſich im Orte auch noch ferners ein Wirth, ein Vogelhändler, ein Schmied und ein herrſchaftliches Graphitbergwerk.

Taubitz liegt an der Krems ganz flach, wird von den Dörfern Felling, Albrechtsberg, Schnitz, Lichtenau, Brunn und Loywein begrenzt. Außer dem Kremsfluße durch-

fließt auch der Aetſchaubach das Dorfgebiet; beide enthalten Forellen und Äſche. — Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut. Die Jagd liefert Haſen, Rehe, Rebhühner und Füchſe.

Zu den bemerkenswerthen Gegenſtänden des Ortes gehört nichts anderes als eine Betcapelle.

Wurſchenaigen.

Ein Dorf von 16 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Gföhl, woſelbſt auch der Sitz des Landgerichtes iſt.

Mit der Pfarre und der Schule gehört daſſelbe nach Loywein; mit der Orts- und Conſcriptionsherrſchaft zu Brunn am Walde, welche nebſt Gföhl und Pfarre Meißling auch die Grundherrlichkeit daſelbſt beſitzt. Der Werbkreis unterſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es wohnen hier 25 Familien, welche aus 65 männlichen, 64 weiblichen Perſonen und 14 Schulkindern zuſammengeſetzt ſind. Der Viehſtand beträgt 1 Pferd, 52 Ochſen, 33 Kühe, 68 Schafe, 2 Ziegen und 36 Schweine.

Der Erwerb der Einwohner, die gut beſtiftete Bauern ſind, und 8 Ganz-, 3 Halb-, 4 Viertellehen und 1 Kleinhaus beſitzen, beſteht in Ackerbau, in der Viehzucht und etwas Obſtpflege. Erſterer liefert Korn, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben und Flachs. Die Rindviehzucht iſt von Bedeutung, ſo wie die Schaf- und Schweinezucht ebenfalls ſorgfältig betrieben wird, wiewohl ſie von minderer Wichtigkeit als die vorhergehenden Zweige iſt. Von Handwerkern werden nur zwei Maurer hier angetroffen; auch wohnt ein Vogelhändler im Orte.

Wurſchenaigen liegt in einem engen Gebirgsthale, von den Ortſchaften Reittern, Seeb, Loywein, Brunn am Walde und Raisling umringt. Die Gegend, worin der

Wurſchenaignerberg ſein Haupt ſtolz erhebt, iſt ſchön, pitoresk und von einem guten Klima und Waſſer begünſtigt. Die Wildbahn bietet Rehe, Haſen, Rebhühner und Füchſe. —

Schiltern.

Ein Markt von 136 Häuſern, zugleich der Sitz der Herrſchaft, mit der nächſten Poſtſtation Krems.

Derſelbe hat ſeine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Krems unterſtehen und worüber die Herrſchaft Schiltern das Patronat beſitzt; das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsherrlichkeit gehört der Herrſchaft Schiltern, welche mit Grafenegg zugleich die Grundobrigkeit bildet. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 zugewieſen.

In 210 hier lebenden Familien zählt man 432 männliche, 489 weibliche Perſonen und 107 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht in 2 Pferden, 150 Ochſen, 151 Kühen, 680 herrſchaftlichen Schafen, 10 Ziegen und 80 Schweinen.

Die Einwohner ſind Bauern und Kleinhäusler mit mäßiger Beſtiftung, unter denen ſich jedoch einige Gewerbsleute und Profeſſioniſten aufhalten, und zwar 1 Kaufmann, 1 Fleiſchhauer, 2 Bäcker, 1 Müller, 1 Gaſtwirth, 1 Zimmermeiſter, 2 Tiſchler, 4 Binder, 2 Schmiede, 2 Wagner, 1 Töpfer, 3 Weber, 6 Schuſter und 2 Schneider. Der Ackerbau, die Obſtpflege und der Weinbau ſind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner, worunter jene der Weinkultur die ergiebigſte iſt. An Feldfrüchten werden von den nur mittelmäßig ertragsfähigen Gründen Weizen, Korn, Hafer, Gerſte und Erdäpfel gefechſet. Die Obſtpflege iſt ziemlich bedeutend, denn nicht nur, daß das gewonnene Obſt zum Hausbedarf hinreicht, ſo wird auch damit ein Handel nach Langenlois

unterhalten, das der Marktplatz für die hier gepflanzt werdenden Küchengewächse ist. Die Viehzucht ist von nicht besonderer Erheblichkeit; die Herrschaft unterhält jedoch hier eine Meierei und eine Schafstallung, worin 680 Schafe von veredelter Gattung sich befinden.

Der Markt liegt offen in einem Thale, in einer sehr angenehmen Gegend, die von dem Schildbache bewässert wird, der die sogenannte Neumühle treibt, aber nur wenig Fische enthält. Eine kleine Viertelstunde vom Orte erheben sich auf einer Anhöhe die Ruinen der alten Veste Kronsegg, deren romantische Lage der Umgegend viele Reize verleiht. Als nächste Umgebungen bezeichnen wir Langenlois, Gföhl und Lengenfeld. Die Jagd, ein Regal der Herrschaft, enthält Hasen, Rehe, zuweilen Hirsche und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser von vorzüglicher Güte.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Pankratius geweiht. Da alle auf die Gründung und das Alter derselben Bezug habenden Urkunden entweder durch den Zahn der Zeit vernichtet, oder durch Kriege und andere Zufälle zu Grunde gegangen sind, so läßt sich darüber nichts Bestimmtes angeben; doch dürfte dieselbe im zwölften Jahrhunderte als Pfarre bestanden haben, da in einer Bestätigungsurkunde Ortolfs von Siltarn (Schiltern) vom Jahre 1286 über einen Kauf zwischen dem Stifte Altenburg und Nicolaus Jacob und Weflo, Brüder de Dressedels (Dröstedl) Ortwinus plebanus de Schiltarn als Zeuge vorkömmt. Außer diesem fanden wir nichts Weiteres sich darauf Beziehendes. Aus einem bei der Pfarre vorhandenen alten Gedenkbuch vom Jahre 1679 geht übrigens hervor: daß im Jahre 1681 dieses Gotteshaus von Carl Freiherrn von Hackelberg, als Patron desselben, vergrößert, und

durch Anſchaffung einer Orgel und anderer Paramente verſchönert worden ſey.

In Hinſicht der Bauart iſt kein eigentlicher Styl vorherrſchend, weil die Kirche zu verſchiedenen Zeiten neue Anbauungen, Umſtaltungen und Vergrößerungen erhielt. Sie liegt auf einem an die Mitte des Marktes ſich anſchließenden Berge, zu welcher durch einen gut eingedeckten und gemauerten Gang 86 Stufen hinanführen. Sowohl die Kirche als die Stiege ſind mit Ziegeln gedeckt. Der Thurm trägt drei Glocken von mittlerer Größe, und iſt ohne Kuppel, nur mit einem länglich ſpitzen roth angeſtrichenen Dache verſehen. Der Hochaltar, ſo wie die drei Seitenaltäre ſind ganz nach alter Form und von granitartig marmorirten Holze. Erſterer iſt übrigens großartig, und mit vielen Vergoldungen und Statuen von Engeln und Heiligen geſchmückt, worunter ſich die Statue des heiligen Rochus zur Rechten, und des heiligen Sebaſtian zur Linken des Altars durch ihre auffallende Größe und Schönheit auszeichnen. Das Altarblatt ſtellt die Hinrichtung des heiligen Pankraz vor, und wurde im Jahre 1837 ganz neu gemalt, zu welcher Zeit auch die Seitenaltäre renovirt, und das ganze große Presbyterium gleichfalls neu gemalt wurde. In der Kirche befinden ſich drei Grüfte, bei welchen aber die ſie bedeckenden Steine ſo ausgetreten ſind, daß ſich nicht ein Wort mehr leſen läßt. Die darin Ruhenden ſcheinen die Beſitzer der Herrſchaft Schiltern geweſen zu ſeyn. Unter den Paramenten iſt ein Meßkleid von gelben Seidenſtoffe zu bemerken, wo die Kaſel mit einem großen, reichlich mit Gold eingeſtickten Adler geziert iſt, welches im Jahre 1714 die Erzherzogin Magdalena der Kirche verehrte.

Am Fuße der Kirchenſtiege, rechts, befindet ſich eine mit Schindeln gedeckte Kapelle, die Peſtkapelle genannt, mit einem gemauerten gleichfalls mit Schindeln gedeckten Thürmchen, das eine Glocke von ſechzig Pfund enthält, welche als

Zügenglöcklein gebraucht wird. In derselben wird die heilige Wegzehrung aufbewahrt, damit der Pfarrer und das Volk nicht nöthig haben, die beschwerliche Stiege jedesmal zu steigen, besonders wenn solches zu einem Kranken gebracht wird; auch wird hier im Sommer an Werktagen eine Messe gelesen. Besondere Beachtung verdient der hölzerne Altar mit den Statuen der vierzehn Nothhelfer, welche nach dem Zeugnisse eines großen Kenners von ausgezeichneten Kunstwerthe seyn sollen. Außerhalb der Kapelle sind drei große steinerne Statuen mit blechernen Regendächern, welche den heiligen Leopold, Anton von Padua und Julian vorstellen. Diese Kapelle wurde im Jahre 1713 von Carl Freiherrn von Hackelberg wegen Abwendung der Pest gebaut, wozu auch die Pfarrgemeinde und selbst viele Auswärtige bedeutende Beiträge gaben. Sie ist zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geweiht. — Der allgemeinen Sage nach, soll in Schiltern ein Frauenkloster bestanden haben, das aber im dreißigjährigen Kriege von den Schweden gänzlich zerstört worden seyn soll. Noch gibt es in der Gemeinde einige, welche den Platz, worauf das Klostergebäude gestanden ist, angeben wollen. Urkundlich läßt sich aber hierüber nichts auffinden.

Zum Pfarrorte Schiltern gehören der Markt Schiltern, die Dörfer Oberreith ½, Unterreith ¾ und Kronsegg ¼, dann sechsunddreißig zerstreute Waldhütten ½ bis 1½ Stunde davon entfernt, mit einer Anzahl von mehr als 1400 Seelen. Die Seelsorge wird von einem Pfarrer, gegenwärtig dem hochwürdigen Herrn Vincenz Gutmansthal, dessen Güte wir diese Notizen verdanken, und einem Cooperator versehen. Der Leichenhof geht rings um die Kirche, und liegt demnach auf einem Berge über den Ort erhaben.

Im Jahre 1681 wurde die Pfarrkirche durch ein Gewitter fast gänzlich zerstört, wodurch die gleich Eingangs erwähnte

Vergrößerung und Verſchönerung herbeigeführt wurde. Seit dem erlitt ſie noch mehrmals durch Gewitter zwar einige Beſchädigungen, welche aber nie von großen Folgen begleitet waren; ſo wie überhaupt die Kirche niemals durch Feuersbrünſte beſchädigt worden iſt.

Schon aus dem, was wir rückſichtlich des Alters der Kirche angeführt haben, geht hervor, daß Schiltern bereits zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, wenn nicht ſchon früher, beſtanden habe; deſſen eigentlicher Urſprung läßt ſich übrigens nicht urkundlich auffinden. Auch ſcheint es ferner, daß der Ort in dem dreißigjährigen Kriege harte Schickſale durch die Schweden erlitten haben mag, obgleich auch hierin nichts aus Urkunden mitgetheilt werden kann.

Die Herrſchaft Schiltern.

Die Beſtandtheile dieſer Herrſchaft beſtehen in der Ortsherrlichkeit über den Markt Schiltern, das Dorf Kronsegg, das Amt Mittelberg, den Ortſchaften Ober- und Unterreith, worin 58 Häuſer, 389 Familien, 854 männliche, 911 weibliche Perſonen und 262 Schulkinder gezählt werden; welche einen Viehſtand von 2 Pferden, 302 Ochſen, 259 Kühen, 1539 Schafen, 54 Ziegen und 188 Schweinen beſitzen. Außer dieſen Ortſchaften gehören noch ferner der Herrſchaft ein Freihof zu Langenlois. Der Dominical-Grundbeſtand umfaßt 614 Joch 48 Quad. Klafter Waldung, 36 Tagwerke Wieſen, 181 Joch Aecker, 320 Joch Hutweiden und 6 Joch Weingärten.

Die Herrſchaft hat eine hohe Lage mit einer ſchönen Abwechslung von Bergen und Thälern, und wird von einem geſunden Klima begünſtigt. Das hieſige Trinkwaſſer zeichnet ſich durch ſeine Güte aus, leider daß die Menge desſelben nicht hinreichend iſt und in trockenen Sommern daran Mangel ein-

tritt. Die Einwohner treiben theils Acker-, Obst- und Weinbau, theils Gewerbe und Handwerke. Der Ackerbau wird nach den Vorschriften der Dreifelderwirthschaft durchgängig behandelt und liefert Korn, Hafer, Gerste und Weizen, wozu die Gründe im Allgemeinen sehr ertragsfähig sich zeigen. Obst und Wein sind Gegenstände, die einigen Handel nach Oberösterreich, Langenlois und in die Umgebungen zulassen; so wie auch Küchengewächse dazu sich eignen. Die Viehzucht entbehrt die Stallfutterung und reicht nicht über den Haus- und Wirthschaftsbedarf hinaus, doch unterhält die Herrschaft zu Schiltern, Mittelberg und Ober-Reith Meierhöfe und Schäfereien. Die von Langenlois nach Zwettl führende Straße durchzieht das Mittelberger-Amt; so wie der Loisbach und Schildbach den Herrschaftsbezirk durchfließen. Beide sind wenig fischreich, das Fangrecht hierin steht der Herrschaft zu. Zu Kronsegg bestehen vier Mühlen, die der Loisbach in Betrieb setzt; so wie der Schildbach zu Schiltern die sogenannte Neumühle treibt. Die Jagdbarkeit gehört durchgängig der Herrschaft, Rebhühner, Hasen, Rehe und zuweilen auch Hirsche liefernd. Von bemerkenswerthen Gebäuden außer den beiden Pfarrkirchen zu Schiltern und Mittelberg, nennen wir vorzüglich das herrschaftliche Schloß zu Schiltern, das durch seine Größe und Geräumigkeit ein imponirendes Ansehen hat. Es ist in Viereck gebaut, wobei jedes Eck mit einem Thurme versehen ist, enthält ein Stockwerk und hat einen großen Hof, in dessen Mitte ein Springbrunnen von beträchtlicher Größe sich befindet. Mehrere der elegant eingerichteten Zimmer und Gemächer sind mit merkwürdigen Gemälden geschmückt, welche auch vielen Kunstwerth haben, und den Kunstsinn des Herrschaftsbesitzers beurkunden. Dasselbe wurde im Jahre 1636 erbaut. Uebrigens befinden sich auf der Herrschaft noch zwei Gasthäuser, ein Ziegelofen und ein Steinbruch.

Die Herrschaft Schiltern, vereint mit dem Gute Kronsegg sammt dem Amte Mittelberg, ist im ständischen

Gültenbuche unter der Zahl 111 eingetragen und hatte folgende uns bekannt gewordene Beſitzer. Zuerſt die Herren von Schiltern, dann im Jahre 1422 Friedrich Fritzendorfer; im Jahre 1431 Sigmund Fritzendorfer, von ſeinem Vater, dem Vorigen; im Jahre 1471 deſſen Sohn Ulrich; im Jahre 1521 Johann Fuchsberger, durch Kauf von dem Freiherrn von Seiſſeneg; im Jahre 1531 Ambros Edler von Wiſent, durch Kauf von dem Vorigen; im Jahre 1540 Suſanna Mühlwanger, geborne Wiſent, von ihrem Vater Ambros; im Jahre 1542 Adam von Mühlwanger; im Jahre 1571 Erasmus Leyßer; im Jahre 1598 deſſen Sohn Chriſtoph; im Jahre 1660 Ferdinand Freiherr von Leyßer, von ſeinem Vater, dem Vorigen; im Jahre 1662 Hans, Hans Jakob und Hans Ehrenreich Freiherren von Geymann, durch Kauf; im Jahre 1678 Carl Freiherr von Hackelberg und Landau, durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1710 deſſen Sohn Maximilian Erasmus; im Jahre 1725 deſſen Bruder und Erbe Ernſt Sigmund; im Jahre 1729 Leopold Ignaz Anton Freiherr von Heuel; im Jahre 1736 deſſen Sohn Heinrich Auguſtin; im Jahre 1744 deſſen Bruder Franz de Paula; im Jahre 1781 Juliana Freiin von Moſer, durch Erbſchaft; im Jahre 1784 Joſeph Johann Nepomuck Graf von Fuchs, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1815 Anton Graf von Fuchs, k. k. wirkl. Kämmerer, Oberſterbland-Stabelmeiſter in Oeſterreich ob und unter der Enns, k. k. n. ö. wirkl. Regierungs-Secretär und Ausſchußrath des n. ö. ſtänd. Herrenſtand-Collegiums.

Kronsegg.

Ein Dorf und eigenes mit Schiltern vereinigtes Gut von 7 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Krems.

Dasſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Schiltern, wohin es auch mit dem Landgerichte, der Grund-, Conſcriptions- und Ortsobrigkeit gehört. Der Werbbezirk iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 12 Familien leben 20 männliche, 19 weibliche Perſonen und 3 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 4 Ochſen, 10 Kühe, 12 Schafe, 2 Ziegen und 9 Schweine.

Die Einwohner ſind Kleinhäusler mit geringer Beſtiftung, deren Aecker Hafer, Gerſte, Korn, Weizen und Erdäpfel hervor bringen. Wein wird gebaut, das Obſt aber nach Langenlois zu Markt gebracht. Das Oertchen liegt zwiſchen Schiltern und Mittelberg in einem Thale, das reizende Umgegenden enthält, durch welche der Loisbach ſich fortſchlängelt, der viele Mühlen treibt. Nicht fern vom Orte trifft man auf einem Berge die Ruinen des gleichnamigen Schloßes Kronsegg. Die Jagd liefert Rehe und Haſen, manchmal Hirſche und Rebhühner. Das Klima iſt gut, das Waſſer vortrefflich.

Mittelberg.

Ein Dorf und Amt von 56 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Krems.

Dasſelbe hat ſeine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Krems unterſtehen, und den Landesfürſten zum Patron haben. Das Landgericht, die Conſcriptions- und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Schiltern, welche mit Grafenegg, Ottenſtein und Horn, die Grundherrlichkeit beſitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung begründet ſich in 86 Familien, welche 207 männliche, 204 weibliche Perſonen und 90 Schulkinder in ſich faſſen. Der Viehſtand beſteht in 70 Ochſen, 50 Kühen, 480 herrſchaftlichen Schafen, 30 Ziegen und 40 Schweinen.

Die Einwohner ſind Bauern und Kleinhäusler, deren Beſtiftung gering iſt, und die unter ſich einen Gaſtwirth, einen Schuſter und einen Schneider haben. Die Gründe derſelben ſind fruchtbar und man fechſet Weizen, Korn, Hafer, Gerſte und Erdäpfel. Wein wird gebaut, an Obſt aber nur ſo viel gewonnen, als zum Hausbedarf hinreicht. Die Viehzucht iſt von keiner großen Erheblichkeit; die Herrſchaft unterhält hier jedoch einen Meier- und Schafhof. Der Ort liegt auf einem Berge in einer angenehmen Gegend, und hat Lengenfeld, Droß und Langenlois zu Nachbarsorten. Die Jagd beſchränkt ſich auf Haſen, Rehe und Rebhühner, auch gelingt es zu Zeiten einen Hirſch zu ſchießen. Das Klima iſt gut, das Waſſer vortrefflich aber wenig.

Die hierortige, dem heiligen Wolfgang geweihte Pfarrkirche war urſprünglich eine Kapelle, von der das Jahr des Entſtehens aus Abgang von Beweiſen nicht ermittelt werden kann; doch findet man, daß dieſelbe ſchon im Jahre 1429 nach dem Inhalte alter Urkunden, welche in dem Archive der Herrſchaft Lengenfeld, die vormals ein Gut und eine Pfarre der Jeſuiten in Krems war, vorgefunden werden, beſtanden hat. Nachdem Kaiſer Joſeph II. im Jahre 1784 Mittelberg als eine ſelbſtſtändige Localpfarre erklärt hatte, mußte die Kapelle zur Kirche umgebaut werden, womit auch im Jahre 1790 der Anfang gemacht wurde. Der Bau der Kirche wurde aber erſt im Jahre 1795 vollſtändig beendet.

Die urſprüngliche Bauart der Kapelle iſt altgothiſchen Styles, im Innern gewölbt, von Außen mit ſteinernen gut geformten Pfeilern verſehen und bildet jetzt das Presbyterium. Der neue Zubau macht die eigentliche Kirche aus, die ſtuckaturt iſt, und ganz flach mitten im Orte liegt, auf der Oſt- und Nordſeite von einem Waſſerbehälter, der als Viehtränke und Feuerlöſche benutzt wird, umgeben. Der Kirche angebaut, erhebt ſich der Thurm, welcher regelmäßig

in Viereck aufgeführt ist, eine Kuppel von rother Schindeldachung hat, und drei Glocken enthält. Der für sich allein bestehende Hochaltar ist mit vergoldeten Holzschnitzwerken, und ober dem Tabernakel mit einem Marienbilde geschmückt; hinten an der Mauer steht der Patron der Kirche, der heilige Wolfgang, und das Ganze ist mit einem vergoldeten Holzkranze versehen.

Von kirchlichen Merkwürdigkeiten führen wir einen im Jahre 1502 unter Papst Alexander am 1. October ausgefertigten Indulgenzbrief für die Kapelle an, welcher von zwölf Kardinälen unterzeichnet und mit eben so vielen blechernen Kapseln, worin aber gegenwärtig die Sigillen mangeln, versehen ist. Die Indulgenz betraf das Osterfest, das Fest Maria-Verkündigung, das Kathrinen- und Wolfgangsfest. Jede Indulgenz oder Ablaß war auf hundert Tage verliehen. Das in der Kirche befindliche Bild, die Geburt Christi vorstellend, ist auf Holz gemalt und als ein Kunstwerk gerühmt. Unter den Paramenten zeichnet sich ein roth sammtener mit silbernen Figuren durchzogener Ornat aus.

Zur Pfarrgemeinde Mittelberg gehören nebst dem Orte noch neun zerstreute Waldhütten, die aber nur eine halbe Stunde vom Pfarrorte entfernt sind. Die Anzahl der Gemeinde übersteigt die Zahl von 460; der Gottesdienst wird von einem Localpfarrer allein versehen, der gegenwärtig der hochwürdige Herr Johann Brantner ist, dessen Willfährigkeit wir auch diese Mittheilung verdanken. Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte.

Die Kirche war übrigens als Kapelle lange der Zankapfel zwischen den Herrschaften Kronsegg, (nun Schiltern) und Lengenfeld. Jede dieser Herrschaften wollte das Patronat, wegen den ihr zugehörigen Realitäten, haben. Nach langen zehnjährigen Streite wurde von Kaiser Leopold I. unter dem 17. September 1671 derselbe dahin entschieden: daß das Patronat

den Jesuiten von Krems, als Besitzern der Herrschaft Lengenfeld eingeräumt, und die Kapelle allsogleich, bei sonstigen Pönfalle von zwanzig Ducaten, an die Herrschaft Lengenfeld ausgefolgt werden solle.

Reith (Ober-).

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Krems.

Dasselbe gehört mit der Pfarre nach Schiltern; mit dem Landgerichte, der Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit zur Herrschaft Schiltern; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 49 Familien, 110 männliche, 119 weibliche Personen und 29 Schulkinder. Der Viehstand zählt 58 Ochsen, 30 Kühe, 350 herrschaftliche Schafe, 10 Ziegen und 40 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Bauern und Kleinhäusler, deren Bestiftung sich nur als mittelmäßig ausweiset. Unter ihnen befindet sich auch ein Schneider. Die Hauptbeschäftigung der Unterthanen besteht in Acker- und Weinbau; wovon der erstere Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Erdäpfel abwirft; da die Gründe zu den guten gehören, so geben sie auch gewöhnlich eine gesegnete Ernte. Obst wird zwar gepflegt, doch nicht mehr als zum Hausbedarf. Die Viehzucht allein verdient eine Erwähnung, da die Herrschaft hier eine Schäferei von 350 Stück veredelten Schafen unterhält.

Der Ort liegt zwischen Schiltern und Schönberg in einem Thale, in einer angenehmen Gegend, die sich eines eben so gesunden Klimas als vortrefflichen Wassers zu erfreuen hat. Der Ertrag der Jagd besteht in Rebhühnern, Rehen, Hasen und manchmal in Hirschen.

Außer einer Betkapelle gibt es nichts Merkwürdiges im Dorfe.

Reith (Unter-).

Ein Dorf von 25 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Krems.

Daſſelbe iſt nach Schiltern zur Pfarre und Schule gewieſen, woſelbſt auch das Landgericht, die Conſcriptions- und Ortsherrſchaft ſich befindet; Grundobrigkeit iſt Schiltern und Grafenegg. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugetheilt.

Die Seelenzahl begründet ſich in 32 Familien, welche 85 männliche, 80 weibliche Perſonen und 33 Schulkinder ausweiſen. Der Viehſtand enthält 20 Ochſen, 18 Kühe, 17 Schafe, 2 Ziegen und 19 Schweine.

Die nur mittelmäßig beſtifteten Einwohner beſtehen aus Bauern und Kleinhäuslern, unter welchen auch ein Müller, ein Weber und ein Schneider ſich befinden. Die dem Ackerbau zugehörigen Gründe ſind von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, und geben alle vier Körnergattungen als Ernte. Erdäpfel gedeihen hier gut. Der Weinbau und die Obſtpflege ſind weitere Erwerbsquellen der Unterthanen, doch reicht letztere nur zum Hausbedarf hin.

Das Dorf liegt rückwärts von Langenlois, nächſt Zöbing in einem Thale, in einer höchſt angenehmen Gegend, und iſt im Beſitze eines geſunden Klimas und guten Waſſers. Die Jagd liefert Rehe, Haſen, Rebhühner und zuweilen Hirſche.

Das einzige Bemerkenswerthe im Orte iſt eine der Gemeinde gehörige Betkapelle.

Arbesbach.

Ein Markt von 55 Häuſern, der einer Herrſchaft den Namen gibt, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Derſelbe hat ſeine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Gerungs zugewieſen ſind, und worüber das Patronat der Herrſchaft Arbesbach zuſteht, welche auch das Landgericht, die Orts-, Grund und Conſcriptionsherrlichkeit beſitzt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet ſich in 58 Familien, welche 165 männliche und 175 weibliche Perſonen, dann 43 Schulkinder zählt. Der Viehſtand beſteht aus 15 Pferden, 36 Ochſen, 105 Kühen, 3 Schafen und 63 Schweinen.

Die Einwohner gehören in die Claſſe der Landbauern, worunter auch Kleinhäusler ſich befinden, die ſämmtlich nur einer mittelmäßigen Beſtiftung ſich zu erfreuen haben. Von ihren faſt durchgängig guten Gründen fechſen ſie Korn, Hafer, etwas Gerſte, Kraut, weiße Rüben, Erdäpfel, Mohn und Flachs, welchen letzteren ſie ſelbſt verſpinnen und verweben. Die daraus gewonnene Leinwand wird in Handel gebracht, der nebſt der Viehzucht ein Hauptnahrungszweig der Bewohner iſt. Dieſelbe ſteht demnach hierorts um ſo mehr in guten Betriebe, als hierbei die Stallfutterung angewendet wird, zu deren Behufe viel ſteiriſcher Klee angebaut wird.

Der Markt liegt an einer mäßigen Abdachung von drei Hügeln, und iſt ein offener Ort, in deſſen Nähe der Kampfluß vorüber ſtrömt, der ſchmackhafte Forellen und Krebſe liefert. Die hier von Zwettl durchgehende Commerzialſtraße führt nach Ober-Oeſterreich. Schon in alten Zeiten beſtand hier eine Straße, welche von Rappotenſtein über Arbesbach, Weitersfeld, St. Oswald nach Freiſtadt ging, und nach der ihr von Kaiſer Maximilian II. im Jahre 1571 beigelegten Beſtimmung zum Zuge der Handelsleute diente. Auf dem Platze ſteht der Pranger, mit der Jahreszahl 1615 bezeichnet. Nach dem im Jahre 1756 erfolgten Brande, der beinahe

den ganzen Markt zerstörte, fing man erst an, bessere und schönere Häuser anzulegen.

Die Umgegend von Arbesbach gehört zu den ländlich schönen, denn sie bietet eine höchst reiche Abwechslung an Hügeln, Wäldern, Wiesen und Feldern dar, die sich zu einem sehr hübschen Landschaftsgemälde im Ganzen vereinigen. Unter den Wäldern ist die Pernau der vorzüglichste, er ist ein Eigenthum der Herrschaft, und theilt sich in die äußere und innere Pernau. Der bei dem Markte befindliche Arbesbacher-Felsen erreicht 2857 Fuß Seehöhe. Was endlich das Klima und Wasser betrifft, so müßen beide vorzüglich gut genannt werden.

Die Jagdbarkeit, durchgängig ein Regale der Herrschaft, liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Hasel- und Rebhühner in ziemlicher Menge.

In der Nähe des Ortes stand auf einem Hügel die alte Burg Arbesbach, von welcher nur noch die Ruine eines Thurmes übrig ist, deren Geschichte wir bei Beschreibung der gleichnamigen Herrschaft erwähnen werden.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Aegidius geweiht. Das Alter derselben ist unbekannt, da sie im Jahre 1756 nebst dem größten Theil des Marktes und dem Pfarrhofe, ein Raub der Flammen wurde, welche die hiesigen Archive zerstörten; jedoch ist zu vermuthen, daß die Pfarre schon aus den älteren Zeiten stammt. In einem Sterbebuch des Chorherrnstiftes Dürrnstein heißt es: 28. September Anniversarium Herrn Stephans, Pfarrers zu Arbesbach, und in dem handschriftlichen Todtenbuche des genannten Stiftes findet man, daß dieser Stephan den Dürrensteinern hundert Gulden vermacht habe. Nirgends ist aber die Jahreszahl angegeben. Diese Handschrift wurde im fünfzehnten Jahrhundert angefangen, daher auch zu vermuthen ist, daß die Pfarre Arbesbach schon zu der Zeit, und vielleicht noch die-

301 Schafen und 633 Schweinen. Der Dominical-Grundstand weiſet nach Angabe der Herrſchaftsverwaltung aus: 16 Joch 364 Quad. Klafter Wieſen, 3 Joch 1445 9/10 Quad. Klafter Aecker und 41 5/10 Quad. Klafter Teiche.

Dieſe durchgängig hochgelegene Herrſchaft grenzt gegen Weſten an das Mühlviertel im Lande ob der Ens, gegen Norden an die Herrſchaften Zwettl und Rappotenſtein, gegen Oſten abermals an Rappotenſtein, gegen Süden endlich an die Herrſchaft Gutenbrunn, und erfreut ſich eines geſunden Klimas und vortrefflichen Waſſers. Die Gründe ſind faſt durchgängig ertragsfähig, daher auch Korn, Hafer, etwas Gerſte, Erdäpfel, Kraut, weiße Rüben, Mohn und Flachs gebaut werden. Unter dieſen Gattungen von Feldfrüchten gedeiht der Hafer beſſer als das Korn, am trefflichſten aber vermehrt ſich der Erdapfel, dem der hieſige Boden ungemein zuſagt. Die Viehzucht iſt bei einigen Gemeinden in guter Aufnahme, und wird theils mit dem Austrieb des Viehes auf die Wieſe, theils mit Anwendung der Stallfutterung betrieben. Im Amte Rammelhof und im Dorfe Ettlas verlegen ſich die Einwohner auf die Maſtung der Ochſen, welche ſie dann mit guten Preiſen zu veräußern pflegen. Außer dem, was der Ackerbau und die Viehzucht als Erwerb einbringen, verſchafft der Leinwandhandel in den Gemeinden Arbesbach und Kamp den Einwohnern einen wichtigen Verdienſt.

Die Herrſchaft wird von der Straße nach Gehrungs über Griesbach, jener nach Kirchbach über Wieſensfeld und Haſelbach, dann endlich von der Straße nach Oberöſterreich über Arbesbach durchzogen. Das herrſchaftliche Gebiet hat übrigens auch eine gute Bewäſſerung, und wird von dem Kampfluße, dem Rammelhoferbach, dem Schönfelderbache und andern namenloſen Bächen durchfloſſen. Erſtere drei enthalten Forellen und Krebſe, die meiſten aber treiben Mühlen.

Bei der hohen Lage der Herrschaft ist es ganz wahrscheinlich, daß sie viele Waldungen enthält, wie es denn auch wirklich sich so erweiset. Außerhalb Arbesbach trifft man die innere und äußere Pernau, im Amte Rammelhof, den Forst und den Oberwald, in Dietrichsbach den Dietrichsbacher- und den Rebhühnerwald, welche Hirsche, Rehe, Füchse, Hasel- und Rebhühner enthalten, worüber das Jagdrecht der Herrschaft durchgängig zusteht.

Die Verwaltung der Herrschaft hat ihren Sitz in dem Markte Arbesbach. Das zunächst demselben bestandene Schloß ist schon längere Zeit zur Ruine gesunken, und von demselben sind nur einige Ueberreste eines Thurmes noch vorhanden, die von den Grenzhöhen Böhmens schon sichtbar werden. Dieses Schloß befand sich auf einem an der nach Rappotenstein führenden Straße liegenden mittelmäßig hohen Berge. Dasselbe dürfte ein Viereck gebildet haben, welches einer Seits auf zwei mächtigen Felsen, anderer Seits auf der Spitze des Berges ruhte. Um die Ruine läuft ein noch theilweis erhaltener Graben, und auf dessen Kante eine jedoch schon sehr beschädigte Mauer, inner welcher gegenwärtig, der Ruine gegenüber, der herrschaftliche Körnerkasten angebracht ist.

Arbesbach gehörte einst den Chuenringen, von welchen Heinrich im Gebiete von Arbesbach zu Mailan im Jahre 1269 ein Kloster stiftete. Ob aber auch schon damals ein Schloß bestanden habe, ist nicht zu bestimmen. Das Gebiet kam an die Falkenberge, durch Verehlichung Margaretbens, von dieser Familie aber im Jahre 1291 an Ulrich von Capell. Auf eine ganz unbekannte Art erhielten die reichen Klingenberger Antheil daran, den sie im Jahre 1343 dem Weichart von Winkelberg um 200 Pfund Pfennige verpfändeten, der aber wahrschein-

lich von den Capellern eingelöſt worden ſeyn mag, da ſie im Jahre 1415 im Beſitze von Arbesbach ſich befanden. In dieſem Jahre bekam nämlich Georg Dachsbach durch Wilburga, die eine Tochter Eberhards von Capell und ſeine Gattin war, Arbesbach, welche vermuthlich dieſes Gut vom Vater geerbt hatte. Sie hatte keine Söhne, ſondern nur eine Tochter Anna, welche mit Rüdiger von Starhemberg vermählt war. Den Söhnen dieſer Tochter, Gundacker und Caſpar, vermachte Georg von Dachsbach das Gut Arbesbach, die auch im Jahre 1423 davon Beſitz nahmen.

Die Kriege Kaiſer Friedrich IV. mit Böhmen hatten für Arbesbach die traurige Folge, daß, als letztere im Jahre 1480 nach Oeſterreich drangen, ſie die Burg Arbesbach zerſtörten und von hier aus Zwettl plünderten. Im darauf folgenden Jahre ſtarb Georg von Starhemberg, der letzte Sprößling ſeiner Linie; worauf ſeine Vettern die hinterlaßenen Güter, unter denen auch Arbesbach war, unter ſich theilten. Erſt nach dem Jahre 1546 kam dieſe Herrſchaft auf einige Jahrzehnde durch Kauf an Georg von Landau, und von ihm an ſeine Söhne Lucius und Sigismund, von welchen es an die Starhemberge wieder als Eigenthum überging. Nach Ableben Rüdigers von Starhemberg haben ſeine Söhne, Paul, Jakob und Gotthart, Herren von Starhemberg, deſſen Vettern und Schwägern, Arbesbach im Jahre 1588 (nach geſchehener Theilung und Vereinigung) ſie dem Erasmus von Starhemberg zugetheilt, der noch unmündig war und Weikart Freiherrn von Polheim und Hanns von Loſenſtein zu Vormündern hatte, die im Jahre 1601 dem Georg Erasmus von Tſchernembl daſſelbe überließen, welcher im Jahre 1604 an Georg Fenzl zu Grub dieſe Herrſchaft verkaufte, der ſie aber nicht lange behielt,

ſondern ſolche ſchon im darauffolgenden Jahre 1605, an Georg von Neuhaus und Rütting käuflich abtrat. Im Jahre 1607 erſcheint Georg Fenzl als Beſitzer von Arbesbach; dieſer überließ es noch im nämlichen Jahre wieder dem von Neuhaus und Rütting, von dem es im Jahre 1614 an Maximilian Häckelberger von Höchenberg durch Kauf überging. Im Jahre 1670 überließen die Söhne Maximilian, Achaz, Gottfried und Rudolph Häckelberger von Höchenberg durch Vergleich und Verkauf die Herrſchaft Arbesbach ihrem Bruder Carl, der im Jahre 1765 ſolche an Gundacker Graf von und zu Dietrichſtein und deſſen Gemalin Conſtantia, geborne von Queſtenberg, verkaufte. Gedachter Graf wurde ſpäter in den Reichsfürſtenſtand erhoben, beide nunmehr fürſtliche Eheleute, vergrößerten die Herrſchaft Arbesbach im Jahre 1685 durch Ankauf des Amtes Schönbichl von Ferdinand Ernſt Grafen von Herberſtein, welches derſelben gültbücherlich zugeſchrieben wurde. In Folge einer Majoratsdiſpoſition gelangte Arbesbach im Jahre 1702 an den Grafen Ferdinand von Dietrichſtein, von welchem es an ſeinen Sohn Leopold Maximilian im Jahre 1744 erblich überging. Ihm folgte im Jahre 1784 Carl Maria Ferdinand, deſſen Sohn, der damals noch minderjährig war, und den ſelbſtſtändigen Beſitz der Herrſchaft erſt im Jahre 1809 antrat. Nach deſſen Abſterben gelangte endlich Johann Carl Graf von Dietrichſtein-Proskau-Leslie, k. k. wirkl. Kämmerer und Herr der Herrſchaften Sonnberg, Ober-Hollabrunn, Sitzendorf, Groß, Arbesbach, Spitz, Schwallenbach, Heinrichſchlag und Zeiſſnig, zum Beſitze dieſer Herrſchaft, welcher noch gegenwärtig dieſelbe eigen hat.

Von den Schickſalen, welche ſowohl das Schloß als den Markt Arbesbach betroffen, melden wir, daß Arbesbach

im Bauern-Aufruhr vom Jahre 1597 einer der Hauptſitze der Rebellen war. Georg Pruner von hier beredete 59 Dörfer zum Aufſtande gegen ihre Herren, und ſchwang ſich zu ihrem oberſten Anführer auf. Einige Jahre hernach wurde Arbesbach durch die Durchmärſche der Kaiſerlichen aus Oberöſterreich nach Ungarn ſchwer mitgenommen. Auch beſteht die Sage, daß im Jahre 1632 der Anführer der rebelliſchen Bauern des Mühlviertels im Lande ob der Ens ſich in der Höhle des Arbesberges verborgen gehalten habe, was leicht möglich geweſen ſeyn dürfte, da der Eingang zu dieſer Höhle ein Loch bildet, das durchgekrochen werden muß, dann aber zu einem geräumigen Platze ſich erweitert, der ſein Licht von einer Oeffnung erhält und daher zu einem ſichern Schlupfwinkel geeignet war.

Nachſtehende Ortſchaften gehören zur Herrſchaft Arbesbach.

Agsbach.

Vier Häuſer, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl. Dieſelben gehören mit der Pfarre und Schule nach Rappotenſtein, und unterſtehen mit dem Landgerichte, der Grund-, Conſcriptions- und Ortsobrigkeit der Herrſchaft Arbesbach. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

In 7 Familien leben 11 männliche, 13 weibliche Perſonen und 3 Schulkinder; welche einen Viehſtand von 18 Ochſen, 12 Kühen, 14 Schafen und 10 Schweinen beſitzen.

Die gut beſtifteten Einwohner ſind Landbauern, welche Ackerbau treiben, wozu die Gründe größtentheils ertragsfähig ſind. Der Viehzucht wird viele Sorge gewidmet, doch entbehrt ſie der Stallfutterung. Das Oertchen liegt offen und flach, und hat Pretrobruck, Arnreith und Neuſtift zu nächſten Umgebungen. Klima und Waſſer ſind ſehr gut. Der Ertrag der Jagd beſteht in Hirſchen, Haſen, Rehen und Rebhühnern.

Arnreith.

Ein Dörfchen von fünf Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Rappotenſtein einbezogen, und gehört mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrlichkeit zur Herrſchaft Arbesbach; mit dem Werbbezirk aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 5 Familien ſich gründende Bevölkerung zählt 25 männliche, 15 weibliche Perſonen und 2 Schulkinder. Der Viehſtand umfaßt 14 Ochſen, 14 Kühe, 14 Schafe und 8 Schweine.

Mit Ausnahme eines Kleinhäuslers ſind die Ortsbewohner ſämmtlich Landbauern, die ſich ſowohl einer guten Beſtiftung als auch fruchtbaren Bodens erfreuen. Ackerbau und Viehzucht ſind die Erwerbsquellen derſelben. Letztere wird nicht ſorgfältig genug betrieben, auch iſt hierbei noch immer der Weidegang üblich. Das Dörfchen liegt in einem Thale, das der Kampfluß durchfließt, welcher Forellen und Krebſe enthält. Seine nächſten Nachbarsörter ſind Agsbach und Pretrobruck. — Klima und Waſſer höchſt befriedigend. Die Jagd liefert Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe und Rebhühner.

Brunn.

Ein Dorf von 20 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Arbesbach gewieſen, und hat die Herrſchaft Arbesbach als Landgericht, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 31 Familien leben hier 60 männliche, 73 weibliche Perſonen und 20 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 1 Pferd, 52 Ochſen, 47 Kühe, 57 Schafe und 26 Schweine.

Die Beſtiftung der hieſigen Einwohner, die mit Ausnahme von drei Kleinhäuslern zur Claſſe der Landbauern gehören, ſo wie deren Gründe, ſind gut, und letztere bringen daher auch Korn, Hafer, etwas Gerſte, Erdäpfel, Mohn, Flachs, Kraut und Rüben hervor. Die Viehzucht wird noch größtentheils mit dem Austriebe auf die Weide betrieben, iſt übrigens in befriedigenden Zuſtande. Die Lage des Dorfes iſt in einem Thale, in welchem ein namenloſes Bächlein fließt, das die ſogenannte Brunnmühle treibt. Die Gegend iſt angenehm, und hat Arbesbach, Kamp, Neu-Mehlon und Pretrobruck zu nächſten Umgebungen. Klima und Waſſer ſind gut; die Jagd liefert Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe, Haſel- und Rebhühner.

Dietrichsbach.

Ein Amt von 36 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Alt-Mehlon; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conſcriptionsobrigkeit zur Herrſchaft Arbesbach, mit dem Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Bevölkerung zählt 29 Familien, 75 männliche, 88 weibliche Perſonen und 10 Schulkinder. Der Viehſtand umfaßt 3 Pferde, 56 Ochſen, 99 Kühe und 38 Schweine.

Die Einwohner beſtehen aus einem Ganz- und einen Viertellehner mit guter Beſtiftung, die übrigen ſind Kleinhäusler, unter welchen letzteren ſich ein Müller, ein Steinmetz und ein Hufſchmied befinden. Die Ertragsfähigkeit des Bodens gehört übrigens nur zu der mittelmäßigen, doch fechſet man Korn, Hafer, etwas Gerſte, Mohn, Flachs, Erdäpfel, Kraut, Rüben und etwas ſteiriſchen Klee. Die Viehzucht muß bezüglich des Kuhſtandes gut genannt werden, und wird theils mit, theils ohne Stallfutterung betrieben.

Das Amt bildet kein geschlossenes Ganzes, sondern besteht aus zerstreut liegenden Häusern, welche das Amt Schwarzau zur Umgebung haben. Die Gegend hat eine angenehme Lage, in welcher der Dietrichbacherwald, ein Eigenthum der Herrschaft, sich befindet. Die hier befindliche Brunnmühle wird von dem kleinen Kampfluße, der zwischen Traunstein und Dietrichsbach im Gebirge entspringt, in Betrieb gesetzt. Klima und Wasser sind gut. Die Jagd liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner.

Ettlas.

Ein Dorf von 18 Häusern, der Poststation Zwettl zugewiesen, und nach Arbesbach eingepfarrt und eingeschult. Die Herrschaft Arbesbach ist im Besitze des Landgerichts, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit; den Werbkreis hat das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Einwohnerzahl begründet sich in 24 Familien, welche 50 männliche, 58 weibliche Personen und 13 Schulkinder ausweisen. Der Viehstand besteht in 2 Pferden, 36 Ochsen, 40 Kühen und 33 Schweinen.

Sämmtliche Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, die sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Zu ersterem eignen sich die hier bestehenden Gründe mit guten Ertrage, letztere steht in gedeihlichen Betriebe, und verschafft dem Unterthan, der sich auf die Mastung des Rindviehs verlegt, guten Gewinn.

Ettlas ist kein geschloßener Ort, sondern besteht aus einzeln liegenden Häusern oder Gehöften, wovon jeder in der Mitte der dazu gehörigen Gründe sich befindet. Er ist von Arbesbach umgeben, und liegt in einer reizenden Gegend, welche gutes Klima und Wasser hat. Der von Schönfeld kommende Bach bildet eine Strecke weit die Grenze zwischen Ettlas und Alt-Mehlon, enthält aber nur spärlich Fische,

welche größtentheils in Forellen bestehen. Die Jagd liefert Hirsche, Hasen, Rehe, Füchse, Hasel- und Rebhühner.

Haselbach.

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe gehört mit Pfarre und Schule nach Griesbach, das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Arbesbach, welche mit dem Stift Zwettl zugleich die Grundherrlichkeit darüber besitzt. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Seelenzahl ist in 19 Familien begründet, welche von 47 männlichen, 48 weiblichen Personen und 11 Schulkindern gebildet werden. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 24 Ochsen, 23 Kühe, 24 Schafe und 27 Schweine.

Außer zwei Kleinhäuslern worunter ein Wirth sich befindet, sind die Einwohner Landbauern, die ihren Erwerb im Ackerbau und der Viehzucht finden. Die Gründe derselben gehören zu den ertragsfähigeren und man fechset Korn, Hafer, etwas Gerste, Erdäpfel, Mohn, Klee und Kraut; die Viehzucht zeichnet sich bezüglich der Kühe sehr vortheilhaft aus, auch wird hierbei die Stallfutterung in Anwendung gebracht.

Der Ort hat eine ebene aber angenehme Lage, und wird von Wiesensfeld, Kamp und Griesbach umgrenzt. Er ist im Besitze einer kleinen aus Stein erbauten Betkapelle mit einem hölzernen Thurme, die seine größte und einzige Merkwürdigkeit ausmacht. Klima und Wasser sind gut; die Jagd an Hirschen, Hasen, Rehen, Rebhühnern und Füchsen so ziemlich ergiebig.

Kamp.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Mit der Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Arbesbach, wo auch der Sitz des Landgerichtes, der Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Bevölkerung beſteht aus 20 Familien, 42 männlichen 46 weiblichen Perſonen und 6 Schulkindern. Der Viehſtand beträgt 3 Pferde, 22 Ochſen, 27 Kühe und 25 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, die nebſt zwei Müllern und einem Hammerſchmiede noch drei Gewerbsleute unter ſich haben. Sie bauen Korn, Hafer und Mohn, Gerſte nur wenig. Der Flachsbau ſteht in ſtarken Betriebe, und der gewonnene Flachs wird von den Erzeugern ſelbſt geſponnen, zu Leinwand verwebt, und dann ſolche verhandelt. Die Viehzucht zeigt ſich gedeihlich und wird mit Stallfutterung betrieben.

Der Ort liegt in einem mäßigen Thale an zwei Straßen, nämlich an jener von Arbesbach nach Kirchbach, dann an der nach Gehrungs, und iſt von Arbesbach, Griesbach und Haſelbach umringt. Die Gegend iſt ſchön und abwechſelnd, mit Hügeln und Waldungen geſchmückt, und wird von dem großen Kamp durchfloßen, der zwei Mühlen, nämlich die ſogenannte Hof- und Hammerſchmiedmühle in Bewegung ſetzt. Zu den hier befindlichen Waldungen gehört die innere und äußere Pernau. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut, ſtärkend und eiſenhältig. Die Jagd bietet Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe, Reb- und Haſelhühner.

Der nahe am Orte vorüberſtrömende Kampfluß dürfte der Begründer ſeines Namens ſeyn.

Mehlon (Alt-).

Ein Dorf von 31 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Der Ort hat seine eigene Pfarre und Schule, welche unter dem Decanate Gehrungs stehen, und den Landesfürsten zum Patron haben. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Arbesbach. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie Regiment Nr. 14.

Die in 30 Familien sich gründende Bevölkerung zählt 84 männliche und 106 weibliche Personen, mit 28 Schulkindern. Der Viehstand besteht in 2 Pferden, 36 Ochsen, 105 Kühen, 3 Schafen und 27 Schweinen.

Die Einwohner sind Landauern mit guter Bestiftung, welche zwei Wirthe, einen Krämer, einen Schuster und einen Schneider unter sich haben. Die Feldgründe sind ziemlich ertragsfähig, die Viehzucht ist gleichfalls befriedigend, und wird größtentheils mit Stallfutterung betrieben.

Der Ort liegt in einem kleinen Thale, dessen nächste Umgebungen Arbesbach, Neu-Mehlon, Perwolfs, Purrath und Pertenschlag sind. Er wird von mäßigen Hügeln und Waldungen eingeschloßen und hat gesundes Klima und gutes Wasser. Die Jagd liefert Hasen, Füchse, Rehe, Hirsche, Reb- und Haselhühner.

Die hierortige Pfarre ist dem heiligen Apostel Jacob dem Größeren geweiht. Bei dem Mangel an Urkunden läßt sich das Alter und der Ursprung der Kirche nicht ausmitteln. Daß sie, wenn auch nicht früher, doch ganz gewiß schon im dreizehnten Jahrhunderte bestanden habe, läßt sich aus einer Urkunde vom Jahre 1259 beweisen, welche von einer Kirche zu Meilan, Erwähnung macht; so wie eine Inschrift am Thurme die Erbauung dieser Kirche in das Jahr 1263 festsetzt, welche Zahl sich, nach Vorlage der eben citirten Urkunde, wohl nicht auf die Kirche selbst, sondern auf den Thurm allein beziehen kann. daß sie umgebaut worden, ist aus dem verschiedenen Baustyle sichtbar, indem der Chor nach altgothischer, das Schiff aber neuerer Bauart ist. Wie sie zu dieser Umänderung gekommen,

iſt gleichfalls nicht bekannt, da alle Kirchenſchriften und Urkunden bei der im Jahre 1756 ſtatt gehabten Feuersbrunſt zu Arbesbach, wohin ſie damals als Filiale einverleibt war, und wo die dortige Kirche und der Pfarrhof eingeäſchert wurden, mit verbrannt und zu Grunde gegangen waren. Seit dem Jahre 1783 iſt dieſe vormalige Filialkirche zur ſelbſtſtändigen Pfarrkirche erhoben.

Die Lage der Kirche iſt am Abhange eines langen Hügels am Ende des Dorfes auf einer unmerklichen Felſenanhöhe, ſo, daß ſie nur von dem ehemaligen, dem Pfarrer in Arbesbach gehörigen Pfarrhofe, der nun in einen Wirthſchaftshof umſtaltet iſt, und dem gegenwärtigen Pfarrgebäude umgeben wird. Das Schiff der Kirche iſt, wie geſagt, von neuerer Bauart in deutſchen Geſchmacke mit flachen Gewölbe ohne Pfeiler. Aus der Aehnlichkeit der inneren und äußeren Form desſelben mit jenem der Kirche zu Arbesbach, die im Jahre 1757 nach dem erlittenen Brande neu gebaut wurde, darf man vermuthen, daß dieſelbe von dem nämlichen Baumeiſter und auch zu ſelber Zeit erbaut wurde. Der Chor iſt von altgothiſcher Bauart, die der unverwerflichſte Zeuge ſeines hohen Alters iſt. Der Thurm einfach, gleichfalls nach altgothiſcher Art conſtruirt, fünfzehn bis ſechzehn Klafter hoch, jedoch zu wenig geräumig für eine große Glocke, iſt mit einem keilförmigen, in zwei Spitzen zulaufenden Schindeldache verſehen, deren jede eine blecherne Wetterfahne hat, und enthält vier Glocken, wovon die ſchwerſte im Jahre 1834 zu Linz gegoſſen wurde, und vier und einen halben Centner wiegt. Er iſt mit kleinen Fenſteröffnungen und einer Uhr verſehen. Den Hochaltar, bereits ſchon der dritte ſeit der Reſtaurirung der Kirche, nachdem der erſte und zweite aus abgeſtifteten Kloſterkirchen von Krems und Marbach hier aufgeſtellt, nicht paſſend befunden wurden, wollte Tobias Schleicher, Glasmeiſter in der Wachtelhütte, nach ſeinem Entwurfe aus eigenen

Vermögen bauen lassen, er kam aber nicht zu Stande, weil der damalige Pfarrer Consalvus Burger im Jahre 1796 seinen Plan nicht genehmigte, und so ward der nunmehrige, sehr einfache, blos aus Holzbretern, ohne Bildhauerarbeit vom Tischlermeister Hafner in Arbesbach verfertigt, und mit einem unpassenden zu großen Bilde des heiligen Jacob geziert. Er ist graugrün, marmorartig staffirt und an beiden Seiten mit zwei Bildsäulen aus Holz, den heiligen Johann und Sebastian in nicht ganzer Menschengröße vorstellend, versehen. Die Kanzel ist groß und schön, schwarz marmorirt und mit schön vergoldeter Bildhauerarbeit geschmückt. Die zwei Seitenaltäre sind beinahe höher und geschmackvoller als der Hochaltar, blaßroth und gelbmarmorirt, von Holz mit vergoldeter Bildhauerarbeit, und scheinen aus anderen Kirchen hierher gebracht worden zu seyn, weil sie weder mit der Kanzel noch mit dem Hochaltar in Gleichförmigkeit stehen. Der eine dieser Seitenaltäre wird der Kreuzaltar genannt, der andere ist der Verehrung der heiligen Mutter-Gottes gewidmet.

Von den Merkwürdigkeiten dieser Kirche können wir nur zwei Marmortafeln erwähnen, welche die Grabstätten des Anton Lowak, ersten hiesigen Pfarrers, († am 10. Februar 1793), und der Franziska Schleicher, Ehegattin des obengenannten Glasmeisters Tobias Schleicher († am 9. April 1797) bezeichnen. An Paramenten besitzt die Kirche nichts erhebliches; die besseren darunter sind aus Antipendien der aufgehobenen Klosterkirchen zu Krems gefertiget worden.

Die zur hiesigen Pfarre einverleibten Gemeinden umfassen eine Volksmenge von mehr als 1200 Seelen, welche in den Ortschaften Alt-Mehlon ¼, Perwolfs ¾, Dietrichsbach 1½, Groß pertenschlag, Kleinpertenschlag, Kroneck ¾, Fichtenberg ½ und Dürnberg 1¾ Stunde von der Pfarre entfernt, vertheilt leben. Der Gottesdienst und die Seelsorge werden nur von einem Pfarrer allein verse-

ben, gegenwärtig von dem hochwürdigen Herrn Franz Wagner, deſſen zuvorkommender Willfährigkeit wir dieſe Notizen verdanken.

Von den erſten Schickſalen der hieſigen Pfarrkirche kann durchaus Nichts berichtet werden. Sie ſcheint in früheren Zeiten eine Filiale der Pfarre Rappotenſtein geweſen zu ſein, und dürfte zu dem hier einſt beſtandenen Nonnenkloſter gehört haben, welches der Pfarre Rappotenſtein zugewieſen war. Wann dieſe Kirche eine Pfarre geworden, iſt nicht zu ergründen, da dieſelbe in der ehemals gewiß furchtbar rauhen Gegend ſehr vielen Wechſelfällen ſowohl in Hinſicht der Patrone als der Pfarrverweſer unterworfen war. In der Folge kam ſie unter das Patronat der Herrſchaft Arbesbach und wurde abermals eine Filiale, was vielleicht durch den im Jahre 1569 erfolgten Uebertritt des damaligen katholiſchen Pfarrers Simon Reithaas zur proteſtantiſchen Lehre bewirkt worden ſeyn kann, indem er den größten Theil ſeiner Pfarrgenoſſen zu Anhängern hatte, die mit ihm zugleich zum Proteſtantismus übergingen; wodurch die hieſige Kirche dem akatholiſchen Gottesdienſte überlaſſen, der Pfarrhof aber ſammt der Wirthſchaft, den Zehenten und allen Einkünften mit der Pfarre Arbesbach vereinigt und derſelben überlaſſen wurde. Als dieſelbe im Jahre 1783 zu ihrer alten Würde erhoben ward, kam ſie unter das Patronat des Landesfürſten, der neue Pfarrhof ward dem alten angebaut, und die nun verarmte Kirche aus andern aufgehobenen Kloſterkirchen mit den nothwendigſten Paramenten verſehen.

Im Jahre 1836 ward einem hohen Aufrage gemäß ein neuer Leichenhof außer der Pfarrortſchaft an der Straße nach Arbesbach angelegt, und mit einer Mauer umfangen, indem der alte rings um die Kirche ſich befand.

Alt-Mehlon mag ſeinen Namen aus der alten Benennung Milan, Mailan erhalten haben. Oede war dieſe

Gegend, kein Dorf, nur eine einzelne Kirche ſtand einſam darin, als Conrad, ein Laienbruder des Ciſterzienſer-Kloſters Heilbronn, hierher kam. Die Stille und Einſamkeit der Lage der Kirche, die ſo ſehr mit den Forderungen eines beſchaulichen Lebens übereinſtimmten, erzeugte in ihm das Verlangen, hier ein Kloſter für Nonnen zu ſtiften. Er verfügte ſich demnach im Jahre 1263 zu dem angeſehenen Ritter Heinrich von Chuenring nach Weitra, trug ihm ſeinen Wunſch vor und fand Gehör. In ſein Kloſter zurückgekehrt, überdachte er die Schwierigkeiten, welche der Ausführung ſeines Vorhabens im Wege ſtanden und ließ dadurch abgeſchreckt, die Sache unbetrieben auf ſich beruhen. Nicht ſo aber dachte der Chuenringer; er wendete ſich gerade zu an Papſt Urban IV. den er bat, dem Abte zu Heilbronn aufzutragen, ſeinen Mönch Conrad in Begleitung einiger Brüder und Nonnen nach Mailan zu ſenden. Der Papſt willfahrte ſeinem Geſuche, und trug unter dem 8. Mai 1264 den Aebten zu Heilbronn und Kaiſersheim auf, dahin taugliche Mönche zur Leitung des Kloſterbaues und Nonnen zur Beſetzung des künftigen Ordenshauſes zu ſchicken. Conrad und einige Mönche machten ſich dieſen Anordnungen zu Folge auf die Reiſe, holten aus dem ſchwäbiſchen Kloſter Zimmern zwölf Nonnen, und ſetzten Holdegard als Aebtiſſin denſelben vor. Zu Mailan angelangt, fanden ſie zwar ihr neues Gebiet groß und bis an die Grenze des Landes ob der Ens reichend, aber öde, unbebaut und noch nicht mit Wohnungen beſetzt. Conrad wendete ſich hierauf an den kinderloſen Grafen Heinrich von Hardegg und deſſen Gattin Wilbirg, und war ſo glücklich, ſie zu Gunſten der Nonnen zu gewinnen, deren größte Wohlthäter ſie in der Folge wurden. Am 11. Februar 1269 fertigten er und Heinrich von Chuenring den Stiftbrief aus, ſtellten das Kloſter unter die Obhut des Abtes von Zwettl, und ſetzten darin feſt: daß wenn

die Nonnen des Krieges wegen einſt an einen andern Ort ziehen müßten, die Güter ihnen bleiben ſollten; würde aber das Kloſter gänzlich aufgelöſt, ſo könnte der jeweilige Abt von Zwettl darüber zwar verfügen, dürfe jedoch ſie nie veräußern. Das Kloſter, obgleich mit Geſchenken von mehreren Wohlthätern überhäuft, hatte doch der Bedürfniße zu viele; es konnte ſolche aus ſeinem Einkommen nicht beſtreiten, geriet daher in Schulden und mußte einiges Eigenthum verkaufen. Neue Schenkungen erſetzten jedoch bald wieder den erlittenen Verluſt. Mangel an geſunden Waſſer zwang nach Ausſage einer alten Reimchronik jedoch die Nonnen im Auguſt 1273 nach Neu-Meilan zu ziehen, was um ſo nöthiger geweſen wäre, da die meiſten derſelben des rauhen Klimas ungewohnt, kränklich waren und dies einen milderen von der Natur minder ſtiefmütterlich bedachten Wohnplatz für ſie wünſchenswerth machte. Das Elend der Nonnen ſtieg durch den zwiſchen Kaiſer Rudolph I. und König Ottokar von Böhmen ausgebrochenen Krieg auf eine hohe Stufe. Nicht nur der Bauer war außer Stand ſeine Abgaben zu entrichten, auch die Nonnen waren ſo hart mitgenommen, daß ſie nicht einmal das Nöthigſte zu ihrem Unterhalte kaufen konnten. Sehnſuchtsvoll ſahen ſie in dieſen Bedrängnißen auf Stephan von Maiſſau, der ſich der Lage der ſo ſehr mit Sorgen gedrückten Nonnen anzunehmen verſprach, wenn Heinrich von Chuenring ſeinem Stiftungsrechte auf Mailan entſagen wollte. Endlich kam der Friede und mit ihm die nahe Hilfe. Chuenring bequemte ſich nun zu der von Stephan von Maiſſau verlangten Entſagung, und ſtellte darüber am 23. July 1277 eine Urkunde aus, worin er erklärte, daß aus dem Grunde, weil das Kloſter zu Mailan wegen vielerlei Schwierigkeiten keine feſte Wurzel faſſen könne, er einwillige, daß Stephan von Maiſſau die Stiftungen ganz auf ſich nehme, und derſelbe ſolche auf einen ihm gefälligen Ort übertragen könne. Stephan übertrug dem zu Folge

auch das Kloſter nach dem Dorfe Krug bei Horn, das eine weit freundlichere Lage und geſegnetere Fluren beſitzt. Von der damals in Krug geſtandenen und dem heiligen Bernhard geweihten Kirche, nahm das neue Kloſter den Namen St. Bernhard an. Uebrigens iſt von dem hier befindlich geweſenen Kloſtergebäude nicht die geringſte Spur mehr vorhanden, auch läßt ſich nicht einmal die Stelle beſtimmen, wo es geſtanden hat, ein Beweis, daß es alldort nicht lange exiſtirt haben mochte.

Mehlon (Neu-).

Ein Dorf von 12 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Arbesbach, woſelbſt auch das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft ſich befinden. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewieſen.

In 19 Familien leben hier 38 männliche, 40 weibliche Perſonen und 5 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 12 Ochſen, 28 Kühen und 16 Schweinen unterhalten.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Der erſte liefert Korn, Hafer, etwas Gerſte, Mohn Flachs, Erdäpfel, Kraut und Rüben; letztere wird mit Austrieb des Viehes auf die Weide betrieben und iſt in ziemlicher Aufnahme. Außer einem Müller, der im Beſitze der ſogenannten Renngaſſenmühle iſt, gibt es hier keine weiteren Gewerbsleute.

Die zerſtreuten Häuſer des Ortes liegen theils auf Hügeln, theils in Thälern in der Nähe von Alt-Mehlon, Perwolfs und Arbesbach, in einer angenehmen Gegend. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut. Die Jagd liefert Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe, Reb- und Haſelhühner.

Im Jahre 1273 überſiedelten hierher die in Alt-Mehlon beſtandenen Nonnen, weil ihnen jener Ort nicht zuſagte, jedoch nur auf kurze Zeit.

Mühlbach.

Ein Dorf von 15 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Dasſelbe iſt mit der Pfarre und Schule nach Grießbach gehörig; mit dem Landgerichte, der Grund- und Conſcriptionsherrlichkeit zur Herrſchaft Arbesbach, welche mit Rappotenſtein zugleich Grundobrigkeit iſt. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewieſen.

Die Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, unter denen ſich vier Kleinhäusler befinden. Der Ackerbau und die Viehzucht gewähren ihnen den Lebensunterhalt, doch beſchränkt ſich letztere blos auf den eigenen wirthſchaftlichen Bedarf, wobei theils der Weidegang, theils die Stallfutterung üblich iſt.

Der Ort liegt in einem Thale in der Nähe von Grießbach; ein kleiner Bach fließt mitten durch das Dorf, und treibt zwei Mühlen, die aber keinen beſonderen Namen haben. Dieſer Bach dürfte wahrſcheinlich die Benennung des Dorfes Mühlbach veranlaßt haben. Die angenehme Gegend enthält gutes Waſſer und erfreut ſich eines geſunden Klimas. Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe, Reb- und Haſelhühner ſind die gewöhnliche Ausbeute der Jagd.

Perwolfs.

Ein Dorf von 15 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Dasſelbe gehört zur Kirche und Schule nach Alt-Mehlon, mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conſcriptions-

obrigkeit zur Herrſchaft Arbesbach, mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier wohnen 17 Familien, welche 55 männliche, 51 weibliche Perſonen und 9 Schulkinder in ſich faſſen. Der Viehſtand beträgt 36 Ochſen, 43 Kühe und 18 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, worunter nur ein Kleinhäusler ſich befindet. Die ertragsfähigen Gründe bringen Korn, Hafer, etwas Gerſte, Mohn, Flachs, Erdäpfel, Kraut und Rüben hervor; auch wird zum Behufe der Viehzucht, die theils mit Stallfutterung theils mit dem Weidetriebe, der jedoch vorherrſchend iſt, betrieben wird, etwas Klee gebaut.

Die Häuſer des Ortes liegen theils auf Anhöhen theils in Thälern zerſtreut, von Neu-Mehlon und Brunn begrenzt. Die Gegend bietet bald Hügel, bald Wälder, bald Aecker und Wieſen zur abwechſelnden Beſchauung dar, und gehört unbezweifelt zu den ſchönen. Sie hat herrliches Waſſer und wird von guter geſunder Luft durchſtrömt. Die Jagd beſteht in Hirſchen, Haſen, Rehen, Füchſen, Haſel- und Rebhühnern.

Pretrobruck.

Ein Dorf von 18 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe iſt nach Arbesbach eingepfarrt und eingeſchult, wohin es auch mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft gehört. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

Die Bevölkerung begründet ſich in 26 Familien, welche von 45 männlichen und 46 weiblichen Perſonen gebildet wird. Der Viehſtand umfaßt 1 Pferd, 44 Ochſen, 37 Kühe, 37 Schafe und 22 Schweine.

Die gut beſtifteten Einwohner ſind Landbauern, unter welchen ſich nur ein Kleinhäusler befindet. Außer einem Mül-

ler und einem Wirth gibt es hier keine weiteren Gewerbs- und Handwerksleute. Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner beſteht in Ackerbau und der Viehzucht, welche nur mittelmäßige Fortſchritte macht und ohne Stallfutterung betrieben wird.

Pretrobruck liegt in einem Thale, in der Nähe von Agsbach und Brunn. Die Gegend iſt angenehm und ſtimmt mit jener von Arbesbach überein, nur daß ſie ſteiniger ſich zeigt. Aus einer mit Steinmaſſen reichlich beſetzten, an beiden Seiten mit waldigen Höhen eingeſchloſſenen Schlucht bricht rauſchend der große Kampfluß hervor, an dem die ſogenannte Höllenmühle in romantiſcher Pracht liegt. Klima und Waſſer ſind gut.

Nach einer beſtehenden Sage ſollen die Türken während der Belagerung Wiens bis hierher geſtreift haben. Noch heut zu Tage werden zwei in der Nähe des Dorfes hart an der von Arbesbach durchführenden Straße ſich gegenüber ſtehenden Felſen die Türkenſchanze genannt, und dieſelben als der äußerſte Punkt ihrer Streifzüge in dieſer Gegend angegeben.

Purrath.

Ein Dorf von 18 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Arbesbach, woſelbſt auch der Siß des Landgerichtes, der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft ſich befindet. Den Werbbezirk beſitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

In 20 Familien zählt man 24 männliche, 37 weibliche Perſonen und 10 Schulkinder; deren Viehſtand 1 Pferd, 26 Ochſen, 44 Kühe und 16 Schweine ausweiſet.

Die Einwohner theilen ſich in Landbauern und Kleinhäusler, von welchen leztern aber nur drei vorhanden ſind. Ackerbau und Viehzucht, welche leztere jedoch nur mittelmäßige

Aufnahme findet, ſind deren Hauptbeſchäftigung. Von Gewerbsleuten befindet ſich blos ein Wirth hier angeſeſſen.

Der Ort, durch den die Commercialſtraße nach Zwettl führt, wird in Ober- und Unter-Purrath abgetheilt, und liegt in einem Thale, in der Nähe der Orte Schwarzau, Alt-Mehlon und des Amtes Rammelhof, in einer angenehmen, geſunden, mit dem beſten Waſſer verſehenen Gegend. Unweit vom Dorfe ſteht eine Schanze, welche im Jahre 1683 wegen eines befürchteten Einfalles der Türken errichtet wurde; ſo wie auf der zwiſchen Ober- und Unter-Purrath befindlichen Anhöhe eine hölzerne Capelle, das Kreuzſtöckel genannt, ſich befindet.

Rammelhof.

Ein Amt von 28 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Arbesbach gewieſen, woſelbſt auch das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft ſich befindet. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenſtand, in 31 Familien beſtehend, zählt 76 männliche, 98 weibliche Perſonen und 11 Schulkinder. Der Viehſtand begreift 86 Ochſen, 89 Kühe und 60 Schweine.

Als Landbauern beſitzen die hieſigen Einwohner eine ſehr reichliche Beſtiftung und ertragsfähige Gründe. Der Ackerbau beſchränkt ſich auf die Erzeugung von Korn, Hafer und etwas Gerſte; auch werden Mohn, Flachs, Kraut, Rüben, Erdäpfel und Klee gebaut. Die Viehzucht ſteht in ſehr guten Betriebe, obgleich hierbei nur der Weidegang angewendet wird; vorzüglich muß die hier übliche Ochſenmaſtung gerühmt werden, worin die Gemeinde beſonders vortheilhaft ſich auszeichnet.

Das Amt beſteht aus zerſtreuten Häuſern, wird von Ettlas, Purrath und Schönfeld umgrenzt, und liegt in einer

ſchönen, mit Hügeln und Waldungen, worunter der herrſchaftliche Obernwald zu bemerken iſt, mit Feldern und Wieſen höchſt angenehm abwechſelnden Gegend, die von dem aus Oberöſterreich herbeieilenden Rammelbach durchfloßen wird, der ſich dann eine Viertelſtunde von Arbesbach in den Kamp ergießt. Klima und Waſſer ſind gut.

Schönbichl.

Ein Dorf von 28 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Dasſelbe iſt nach Griesbach eingepfarrt und eingeſchult, und unterliegt mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit der Herrſchaft Arbesbach; mit dem Werbbezirke aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 30 Familien 75 männliche, 90 weibliche Perſonen und 12 Schulkinder, die einen Viehſtand von 34 Ochſen, 46 Kühen, 40 Schafen und 30 Schweinen beſitzen.

Die Einwohner, worunter acht Kleinhäusler ſich befinden, ſind ziemlich gut beſtiftete Landbauern, die an Handwerkern einen Zimmermeiſter und einen Schmid unter ſich haben. Ackerbau und Viehzucht ſind ihre Erwerbsquellen. — Das Dorf lehnt ſich an einen mäßig hohen Berg, liegt angenehm und hat Griesbach und Antenfeinhöfen zu Nachbarsörter. Im Jahre 1835 brannte eine Seite dieſes Ortes beinahe gänzlich ab, die aber wieder neu erbaut wurde und ein gefälliges Anſehen hat.

Schönfeld.

Ein Dorf von 16 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Dasſelbe iſt nach Arbesbach eingepfarrt und eingeſchult, woſelbſt auch der Sitz des Landgerichtes, der Grund-, Orts-

und Conſcriptionsobrigkeit beſteht. Dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 ſteht der Werbbezirk zu.

Hier wohnen, in 21 Familien vertheilt, 48 männliche, 63 weibliche Perſonen und 20 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 36 Ochſen, 42 Kühen und 29 Schweinen haben.

Unter den Einwohnern gibt es keine Kleinhäusler, ſämmtlich ſind ſie Landbauern, welche gut beſtiftet ſind und auch fruchtbare Gründe beſitzen, die in Aeckern und Wieſen beſtehen, wor auf Korn, Hafer, etwas Gerſte, Mohn Erdäpfel, Kraut, Rüben und Klee gebaut werden. Bei der Viehzucht, die günſtig ſich erweiſet, iſt die Stallfutterung eingeführt.

Der Ort liegt flach am Schönfelderbache, der eine Mühle treibt, die von dem Dorfe den Namen führt, und wird von Purrath, Alt-Mehlon und Ettlas umſchloſſen. Die Gegend iſt, ſo wie überhaupt auf der ganzen Herrſchaft, ſehr angenehm und abwechſelnd. Auf der Straße nach Weißenbach und Purrath ſteht eine Betcapelle, die gleichfalls den Namen des Kreuzſtöckels führt.

Schwarzau.

Ein Amt von 19 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Daſſelbe iſt nach Arbesbach eingepfarrt und eingeſchult, woſelbſt das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft ſich befindet. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Einwohner gehören in die Claſſe der Landbauern, worunter vier Kleinhäusler ſich befinden. Die Einwohner leben von Ackerbau, wozu die Beſtiftung reichlich hinreicht, die ſich aber blos auf Korn und Hafer, Mohn, Flachs, Erdäpfel, Kraut, Rüben und Klee beſchränkt. Die Viehzucht wird thätig betrieben, wobei durchaus der Austrieb des Viehes

auf die Weide üblich iſt. Außer einem Brauhauſe befinden ſich hier keine andern Gewerbe oder Handwerke.

Der Ort liegt zerſtreut in der Nähe des Amtes Rammelhof und der Dörfer Dietrichsbach und Purrath, in einer bergigen Gegend, daher auch das Klima etwas rauher als in Arbesbach iſt. Unter den hierortigen Bergen erhebt ſich vor den übrigen der Schwarzauerberg, ſo wie unter den Waldungen der Schwarzauerwald, der an das Land ob der Ens anſtößt, und der bemerkenswertheſte iſt. Die ziemlich ergiebige Jagd liefert Hirſche, Rehe, Füchſe, Haſen, Reb- und Haſelhühner.

Wieſensfeld.

Ein Dorf von 27 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Zwettl.

Dasſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Griesbach; mit dem Landgerichte, der Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zur Herrſchaft Arbesbach, welche mit Rappotenſtein und Pfarre Kirchbach behauſte Unterthanen beſitzt. Der Werbbezirk ſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zu.

Die Bevölkerung umfaßt in 30 Familien, 69 männliche, 79 weibliche Perſonen und 12 Schulkinder; der Viehſtand enthält 46 Ochſen, 47 Kühe und 30 Schweine.

Die Einwohner, mit Ausnahme eines Kleinhäuslers, ſind durchaus Landbauern mit hinreichender Grundbeſtiftung, und haben einen Wirth unter ſich. Der Ackerbau gedeiht, da die Gründe ertragsfähig ſind, die Viehzucht aber erhebt ſich nicht über die Mittelmäßigkeit und wird mit und ohne Stallfutterung betrieben.

Der von Haſelbach, Griesbach und Rabenthan begrenzte Ort hat eine freie Lage, die flächer als bei Arbesbach ſich zeigt, geſundes Klima und Waſſer. Eine von Holz aufgeführte

und mit einer Glocke verſehene Betcapelle ſtellt ſich als das einzige Bemerkenswerthe des Dorfes dar.

Dobersberg.

Ein Markt von 103 Häuſern, mit einem Schloße und dem Sitze einer Herrſchaft, wovon die nächſte Poſtſtation Schwarzau iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, deren Patronat dem Landesfürſten, die Pfarre und Schule dem Decanate Raabs gehören. Landgericht, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Dobersberg; der Werbkreis unterliegt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 134 Familien zählt man 246 männliche, 262 weibliche Perſonen und 99 Schulkinder. Der Viehſtand enthält 22 Pferde, 42 Ochſen, 75 Kühe, 916 Schafe, 60 Ziegen und 200 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern mit mittlerer Grundbeſtiftung und Kleinhäusler, welche unter ſich 2 Wirthe, 2 Bäcker, 2 Fleiſchhauer, 1 Müller, 1 Krämer, 1 Tiſchler, 1 Wagner, 1 Zimmermeiſter, 1 Binder, 1 Schloßer, 2 Schmide, einige Schuſter und Schneider, einige Borſtenviehhändler und 1 Wagenmeiſter haben. Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner iſt nebſt dem Ackerbau und der Viehzucht, die einigen Handel mit Rind- und Borſtenvieh zuläßt, die Baumwollweberei, die ſo ſehr ausgebreitet iſt, daß faſt in jedem Hauſe ein oder auch mehrere Webſtühle gefunden werden. Obſt gibt es nur wenig und auch dieſes iſt ſchlecht und zum Bedarf nicht hinreichend.

Dobersberg hat auf einer Anhöhe eine maleriſche Lage, deſſen Umgegend gleichfalls hübſch zu nennen iſt. Es wird von Lexnitz, Hohenau, Riegers und Großharrmans begrenzt; die deutſche Thaya, woran der Ort liegt, und

über welche zwei Brücken führen, enthält hier wenig Fische, und treibt eine Mühle. Der Markt ist mit der Freiheit beschenkt, wöchentlich an jedem Donnerstage einen Viehmarkt, und jährlich drei Jahrmärkte, nämlich am Aschermittwoche, am Montage vor Pfingsten, und am Montage vor dem Feste des heil. Lambert abzuhalten.

Außer dem herrschaftlichen Schloße befindet sich hier auch ein Freihaus sammt Fabriksgebäude, das eine eigene ständische Gülte bildet, und welche sub Nr. 402 in dem n. ö. Gültenbuch einregistrirt ist. Dasselbe hatte laut Ausweis des besagten Buches folgende Besitzer: im Jahre 1783 Johann Nepomuck Fleischhacker; im Jahre 1796 Joseph arl Wursterer ; im Jahre 1810 Johann Mandl; im Jahre 1833 Joseph Mandl. Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Lambert, gewesenen Bischofe in Utrecht, geweiht. Aus Mangel an Urkunden läßt sich weder von dem Ursprunge noch den früheren Schicksalen dieser Kirche eine darstellende Geschichte verfaßen. Das Schiff derselben ist ganz gewöhnlichen Styles, mit Stuckatur-Boden nach Art eines Gewölbes, das Presbyterium jedoch ist gothisch und verräth ein sehr hohes Alter. Ueber dem Altarblatte und auf der Rundung im Schiffe der Kirche in der Höhe sind Aufschriften angebracht welche die Zahl 1633 enthaltend, wohl das Jahr der Renovirung dieser Kirche anzeigen mögen. Der Hochaltar so wie die zwei Seitenaltäre sind von Stein erbaut und haben jetzt, da die Kirche abermals im Jahre 1838 von Innen und Außen erneuert worden ist, ein sehr freundliches, Andacht erweckendes Ansehen. Der Seitenaltar zur Rechten ist der heil. Maria und der zur Linken dem heil. Joseph geweiht. Der gleichfalls im Jahre 1838 ganz neu eingedeckte Thurm, wurde im Jahre 1829 vom Blitze getroffen, und brannte zur Hälfte ab; das nämliche Schicksal traf ihn acht Jahre hernach (1837) abermals, wodurch er

ſehr ſchwer beſchädigt wurde. Seitdem iſt er nun mit einem Blitzableiter verſehen. Seiner Geſtalt nach iſt er achteckig, hoch, ſtark zugeſpitzt und gewährt einen impoſanten Anblick. In ſelben hängen vier Glocken.

Außer der Pfarrkirche befinden ſich in dieſem Pfarrbezirke noch zwei Betkapellen, wovon eine in dem Dorfe Merkengerſch, die andere in Goſchenreut ſteht, die aber keinem öffentlichen Gottesdienſte geöffnet ſind. Früher gehörte die Pfarre Kauzen auch zur hieſigen Pfarre, welche jedoch unter der Regierung Kaiſer Joſeph II. von ihr getrennt, und zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben wurde.

Eingepfarrt zu dieſer Kirche ſind nebſt dem Markte Dobersberg die Ortſchaften: Großharmanns ½, Kleinharmanns 1, Hohenau ¾, Merkengerſch ½, Riegers ½, und Lernitz ¼ Stunde vom Pfarrorte entfernt, welche eine Bevölkerung von 838 Seelen bilden.

Die im hieſigen Pfarrarchive vorfindigen älteſten Urkunden beſtehen in einem Tauf-, Trauungs- und Sterbprotokolle vom Jahre 1632; an weiteren Dokumenten mangelt es gänzlich.

Die Seelſorge wird von einem Pfarrer und einem Cooperator verſehen. — Der Leichenhof liegt auf einer Anhöhe, nahe an der Kirche. In der Mitte desſelben ſteht ein ſteinernes Kreuz, an welches ein aus Eiſenblech verfertigtes Bildniß unſeres Herrn und Erlöſers geheftet iſt.

Nach einer mündlichen Sage ſoll der Markt Dobersberg einſt gänzlich abgebrannt ſeyn.

Die Herrſchaft Dobersberg.

Dieſe beſteht aus den vereinigten Herrſchaften Dobersberg, Illmau, Groß-Taxen und Peigarten; zu welchen drei erſteren als Ortsobrigkeit die Märkte Dobers-

berg und Kautzen, dann die Dörfer Brunn, Engelbrechts, Klein-Gerharts, Gorolden, Groß- und Klein-Harmanns, Hohenau, Illmau, Kautzen, Lexnitz, Merkengersch, Motten (Klein-), Pleßberg, Reibers, Riegers, Groß- und Klein-Taxen, Tiefenbach und Triglas gehören. — Der Ortsherrlichkeit der Herrschaft Peigarten unterstehen Peigarten und Goschenreith. Es gehören übrigens noch zu dieser vereinigten Herrschaft acht Meierhöfe, nämlich zu Dobersberg, Brunn, Illmau, Lexnitz, Peigarten und Groß-Taxen, dann zu Neuhof und Schellings, welche letztere beide uns aber von der löblichen Herrschaftsverwaltung, der wir diese, die ganze Herrschaft sammt Ortschaften betreffenden Notizen verdanken, nicht angegeben worden sind, ob solche noch immer auf dem herrschaftlichen Gebiete, oder auf einer fremden Herrschaft liegen.

Der Dominicalgrundstand begreift 1481 Joch 878 $\frac{7}{8}$ Quad. Klafter Waldung, 353 Joch 1406 Quad. Klaf. Wiesen, 1173 Joch 1320 $\frac{3}{8}$ Quad. Klafter Aecker und 24 Joch 863 Quad. Klafter Teiche.

Auf diesen vereinigten Herrschaften werden gezählt 964 Häuser, 1417 Familien, 2609 männliche 2812 weibliche Personen und 928 Schulkinder. Der Viehstand mit Inbegriff des herrschaftlichen Viehes weiset aus 43 Pferde, 946 Ochsen, 903 Kühe, 3969 Schafe, 643 Ziegen und 1337 Schweine.

Dieser vereinigte herrschaftliche Körper liegt an der äußersten nördlichen Spitze des V. O. M. B., und grenzt in dieser Richtung an die böhmischen Herrschaften Landstein und Neubistritz im Taborer-Kreise, und mit der österreichischen Herrschaft Gilgenberg; östlich an die Herrschaften Drosendorf und Karlstein, südlich mit der Herrschaft Waidhofen an der Thaya, südwestlich an Heidenreichstein und westlich endlich an die Herrschaft Litschau. Das Klima ist gemäßigt aber rauh, indem

größtentheils Nord- und Westwinde den Bezirk durchstreichen. Der Frühling und Herbst sind von kurzer Dauer, der Winter anhaltend kalt, der Sommer nur gemäßigt. Das Wasser ist gut und der Gesundheit zuträglich.

Die Feldgründe sind im Durchschnitte mittelmäßig. Die wesentlichen Bestandtheile des Bodens bestehen in eisenschichtigem Lehm, in Thonschichten und Sand. Der Ackerboden mit seiner wenigen Dammerde ist selten drei Zoll tief, und wird bei den Unterthanen fast durchgängig mit kleinen unansehnlichen Ochsen gepflüget, wobei sie sich der gemeinüblichen Ackergeräthe bedienen. Die Erde wird sehr seicht gelockert, und die Düngung geschieht spärlich und schlecht. Im Uebrigen ist bei der Herrschaft die Fünffelder- bei den Unterthanen aber durchgängig die Dreifelderwirthschaft eingeführt. Von Körnergattungen werden etwas Weizen, Korn, Gerste und Hafer (von den drei letzteren mehr) dann viel Erdäpfel gebaut; Flachs aber nur wenig. Die Rindviehzucht zeichnet sich nicht viel aus, und hängt das Mehr oder Weniger derselben von den Localverhältnißen, dem Hausbedarfe und der Neigung der Einwohner ab. Das Vieh ist von gemeinem und schwachen Schlage, und durchaus klein, doch wird damit und dem Borstenviehe zeitweise einiger Handel unterhalten. Vom Weinbau bestehen keine Spuren, und auch die Obstpflege ist unerheblich. In den herrschaftlichen Gärten wird sie zwar mit Sorgfalt und Fleiß betrieben, denn man findet daselbst viel veredeltes Obst, und eine Pflanzung von mehr als 3000 Zwetschkenbäumen; doch wirken dem glücklichen Gedeihen desselben der magere Boden und das rauhe Klima gewöhnlich höchst feindselig entgegen. — Eigentliche Fabriken bestehen im herrschaftlichen Bezirke keine. Vor einigen Jahren wurde zwar in dem Markte Dobersberg eine Baumwollweberei fabriksmäßig betrieben, allein sie konnte nicht fortgeführt werden, und ging so vollständig ein, daß jetzt das dazu gewidmete Gebäude bereits baufällig zu werden an-

fängt. Demungeachtet bleibt die Baumwollweberei noch immer ein wichtiger Erwerbszweig der Bewohner, die Kammertücher, Croiſe, Calicots ꝛc. ꝛc. erzeugen, und wird einzeln in allen Orten der Herrſchaft ſo ſtark betrieben, daß faſt jedes Haus einen Webſtuhl in Bewegung ſetzt; nebenbei findet auch Leinwandweberei Statt. Ein weiterer Induſtrialzweig iſt die Bierbrauerei, wozu in Illmau das herrſchaftliche Schloß eingerichtet iſt; ſo wie auch in Tiefenbach eine Papiermühle und zu Engelbrechts Kauzen und Klein Taren Branntweinbrennereien beſtehen. Von Gewerben und Handwerkern trifft man in den Ortſchaften zerſtreut die nothwendigſten an. Das Recht Jahrmärkte zu halten, beſitzen die beiden Märkte Debersberg und Kauzen, und zwar erſterer zu drei Jahrmärkten, und wöchentlich einen Viehmarkt: letzterer zu vier Jahrmärkten.

Das herrſchaftliche Gebiet wird von [illegible] Straßen durchzogen: die Verbindung mit den benachbarten Ortſchaften wird durch die gewöhnlichen Landwege unterhalten. Brücken befinden ſich [illegible] Debersberg, [illegible] Tiefenbach. Die [illegible] Theile der Herrſchaft [illegible] Taren und Schwarzbach [illegible] Theile der Herrſchaft [illegible] Fähre [illegible] [illegible] [illegible]

sonderen Namen führen. Auch die Wälder haben keine eigene Benennung; sie liefern hohes und niederes Wild, worüber der Herrschaft die Jagdbarkeit zusteht.

Herrschaftliche Schlösser bestehen zu Dobersberg, Illmau, Peigarten und Großtaxen. Von den drei letzteren ist nichts Merkwürdiges zu melden, und wird ihrer bei der Beschreibung dieser Ortschaften gedacht werden. Uebrigens besitzt die Herrschaft noch zwei Ziegelöfen von gewöhnlicher Bauart; auch befinden sich zwei Gasthäuser in Dobersberg und zwei in Kautzen.

Das herrschaftliche Schloß in Dobersberg liegt hart an der Seite des gleichnamigen Marktes, ein Viereck und zwei Höfe bildend. Der erste Hof von der Einfahrt ist auf drei Seiten mit ebenerdigen Gebäuden, von der vierten aber von dem Hauptschloßgebäude umfangen. Aus diesem ersten Hofraume gelangt man durch eine zweite Einfahrt unmittelbar in den Hof; welcher von dem zwei Stock hohen Hauptgebäude quadratförmig eingeschlossen wird. Dasselbe hat an einem jeden Ecke einen mit rother Kuppel versehenen Thurm; und zählt 23 Gemächer, deren Fenster nach allen Seiten die Aussicht ins Freie und in den Hofraum geben. Die Bauart ist von solidem neuerem Style.

Friedrich der Fleischeß von Doprechtsberg (Dobersberg) lebte im Jahre 1323 zu Dobersberg, und ist der erste uns bekannt gewordene Besitzer dieser Herrschaft. Im Jahre 1422 erhielt dieselbe der tapfere Kriegsoberste Leopold von Kragy vom Herzoge Albrecht V. zum Geschenke, die aber noch in diesem Jahre von den Hussiten nebst andern umliegenden Oertern verwüstet wurde. Nun folgt eine Lücke in der Reihe der Besitzer bis zum Jahre 1587, in welcher Johann Ambros Brassicany als Käufer von den Erben Sigmunds von Puechheim Eigenthümer von Dobersberg wurde. Im Jahre 1589 besaß es Christoph Adam Freuberger, durch Heirath seiner Frau Anna Sabina, geborne

Brunn.

Ein Dorf von 28 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Waldkirchen, mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zur Herrſchaft Dobersberg; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden ſich 38 Familien, 71 männliche, 73 weibliche Perſonen und 27 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 30 Pferde, 16 Kühe, 326 Schafe, 18 Ziegen und 40 Schweine.

Die hieſigen aus Landbauern und Kleinhäuslern beſtehenden Einwohner haben eine mittelmäßige Beſtiftung und unter ſich nur einen Wirth. Sie beſchäftigen ſich mit dem Feldbau und der Viehzucht, ohne jedoch hierbei die Stallfutterung anzuwenden. In dem herrſchaftlichen Meierhofe werden bei 300 Schafe unterhalten. Die Baumwollwaaren-Weberei wird hier ſtark betrieben, ſo, daß faſt in jedem Hauſe ein oder auch mehrere Stühle gefunden werden.

Der Ort liegt flach in einer angenehmen Gegend, zunächſt den Dörfern Reibers, Groß-Taxen und Kirchſchlag in Böhmen. Klima und Waſſer ſind gut; die Jagd aber iſt blos auf Haſen und Rebhühner beſchränkt.

Brunn dürfte wohl ſchon im zwölften Jahrhunderte beſtanden haben, denn wir finden, daß um dieſe Zeit eine adelige Familie dieſes Namens beſtanden habe, die hier ihren Sitz hatte. Heinrich von Prunne und ſein Sohn Siegfried, Marſchall von Medling, lebten im Jahre 1220. Ein anderer Heinrich von Prunne kommt im wieneriſchen Freiheitsbriefe im Jahre 1237 vor. Otto und Richer von Prunne werden im Jahre 1258, Dietrich im Jahre 1280, Hein-

rich im Jahre 1304, Cesarius im Jahre 1312, Gottfried im Jahre 1325 in Urkunden aufgeführt. Der Ort gehörte einst zum Gute Illmau.

Engelbrechts.

Ein Dorf von 50 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Eingepfarrt und eingeschult ist dasselbe nach Kautzen. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Dobersberg; der Werbkreis aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Einwohnerzahl, in 73 Familien begründet, beträgt 146 männliche, 144 weibliche Personen und 49 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 50 Pferde, 38 Kühe, 50 Schafe, 25 Ziegen und 90 Schweine.

Die Einwohner besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und werden in Landbauern und Kleinhäusler eingetheilt. Diese nähren sich nicht nur von Ackerbau und der Viehzucht, sondern betreiben auch stark die Baumwollwaren-Weberei. Es befinden sich übrigens hier auch einige Gewerbsleute und Professionisten, und zwar ein Wirth, ein Branntweinbrenner, ein Steinmetz und ein Schuster.

Engelbrechts liegt am Fuße des in der Beschreibung der Herrschaft erwähnten Bergrückens in einer Fläche, von den Ortschaften Kautzen, Reinberg und Kleinmotten umgeben. Die Umgegend bietet mehreres Angenehmes und genießt gutes Klima und Wasser. Der hier befindliche herrschaftliche Teich wird alle drei Jahre gefischt. — Die Jagd liefert Rebhühner und Hasen.

Gerharts (Klein-).

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Kautzen angewiesen. Die Ausübung des Landgerichts, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit gehört der Herrschaft Dobersberg; dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 aber untersteht der Werbkreis.

Hier leben in 30 Familien 51 männliche, 63 weibliche Personen und 18 Schulkinder. Der Viehstand enthält 1 Pferd, 28 Ochsen, 23 Kühe, 48 Schafe, 15 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind mittelmäßig bestiftete Landbauern und Kleinhäusler. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, doch verlegen sich auch sehr viele auf die Baumwoll-Waarenweberei.

Der Ort liegt zunächst Kautzen, Triglas und Preßberg in einer Fläche, die nicht viele ländliche Reize darbietet. Es befindet sich hier auch ein herrschaftlicher Teich; die unbedeutende Jagd besteht auf Rebhühner und Hasen. — Klima und Wasser sind gut.

Gorolden.

Ein Dorf von 45 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Gastern; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Dobersberg; mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 78 Familien, 136 männliche, 160 weibliche Personen und 46 Schulkinder. Der Viehstand begreift 2 Pferde, 84 Ochsen, 50 Kühe, 97 Schafe, 30 Ziegen und 80 Schweine.

Als mit Kleinhäuslern untermischte Landbauern genießen die hierortigen Einwohner nur eine mittmäßige Bestiftung. Ihre Hauptbeschäftigung besteht im Feldbau, der Viehzucht und der

Baumwoll-Waarenweberei. Obſt haben ſie wenig und nur ſchlechtes. Ein Wirth und ein Müller ſind die einzigen Gewerbsleute im Orte, der in einer ſchönen Gegend zwiſchen Anhöhen liegt. Der Schwarzbach treibt eine Mühle, enthält aber keine Fiſche. Begrenzt wird Gorolden von den Ortſchaften Triglas, Peigarten und Gaſtern. Die Jagd gibt Haſen und Rebhühner; das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Harmanns (Groß-).

Ein Dörfchen von 12 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Zur Kirche und Schule iſt dasſelbe nach Dobersberg einbezogen, woſelbſt auch der Sitz des Landgerichts, der Grund-, Orts- Conſcriptionsherrſchaft ſich befindet. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben in 22 Familien 38 männliche, 39 weibliche Perſonen und 13 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht in 24 Ochſen, 24 Kühen, 48 Schafen, 10 Ziegen und 20 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern und Kleinhäusler, worunter ein Wirth ſich befindet. Ackerbau, Viehzucht und vorzüglich Baumwoll-Waarenweberei ſind ihre Hauptnahrungsquellen. In einer angenehmen Gegend zwiſchen Anhöhen erheben ſich die Häuſer des Ortes, Dobersberg, Merkengerſch und Goſchenreith zu Nachbarsorten habend. Die Jagd hat nur Haſen und Rebhühner zur Ausbeute; Klima und Waſſer ſind gut.

Harmanns (Klein-).

Ein Dorf von 13 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Dasſelbe iſt nach Dobersberg eingepfarrt und eingeſchult, wohin es auch mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conſcrip-

obrigkeit gehört. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14. zugewiesen.

In 19 Familien zählt man 31 männliche, 35 weibliche Personen und 11 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 22 Ochsen, 22 Kühe, 36 Schafe, 8 Ziegen und 25 Schweine.

Die nur mittelmäßig bestifteten Einwohner theilen sich in Landbauern und Kleinhäusler. Sie nähren sich vom Feldbau, der Viehzucht und vorzüglich von der Baumwoll-Waarenweberei. Der in einem Thale liegende Ort hat hat eine hübsche Umgegend, und Groß-Harmanns, Goschenreith und Preßberg zu nächsten Nachbarsorten. Am Taxenbache steht eine Mühle; Fische jedoch liefert derselbe nicht. — Die Jagdbeute besteht in Hasen und Rebhühnern. Sowohl Klima als Wasser sind gut.

Hohenau.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dieser nach Dobersberg eingepfarrte und eingeschulte Ort untersteht auch dem dortigen Landgerichte, und der daselbst befindlichen Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft; dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 aber mit dem Werbkreise.

Hier befinden sich 44 Familien, 89 männliche, 78 weibliche Personen und 25 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 58 Ochsen, 35 Kühe, 99 Schafe, 13 Ziegen und 40 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, Landbauern und Kleinhäusler, darunter ein Wirth, besitzen nur eine mittelmäßige Grundbestiftung und haben Ackerbau und Viehzucht; sie betreiben aber nebstbei die Baumwoll-Waarenweberei mit vielem Fleiße. Der flach liegende Ort wird von Dobersberg, Reibers und Tiefenbach umgeben, und erfreut sich einer ziemlich hübschen Umgegend, eines guten Klimas und Wassers. Die Jagd liefert nur Rebhühner und Hasen.

Illmau.

Ein Dorf von 82 Häuſern, mit einem Schloße und ein eigenes Gut, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Kautzen; Landgericht, Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Dobersberg; der Werbkreis beſitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Der Seelenſtand umfaßt 134 Familien, 229 männliche, 258 weibliche Perſonen und 82 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 1 Pferd, 90 Ochſen, 65 Kühe, 578 Schafe, 100 Ziegen und 110 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, unter denen ſich ein Bierbrauer, ein Wirth, ein Schmied und ein Tiſchler befinden, theilen ſich in Landbauern und Kleinhäusler. Erſtere treiben den Feldbau, wozu die Grundbeſtiftung nur mittelmäßig iſt, und die Viehzucht, welche nicht unbedeutend genannt werden darf. Die Herrſchaft beſitzt hier einen Meierhof, in welchem 500 Schafe unterhalten werden. Die Baumwoll-Waarenweberei beſchäftigt faſt in jedem Hauſe einen und auch mehrere Stühle.

Illmau liegt am Fuße eines Bergrückens, an der Grenze Böhmens, in einer angenehmen Gegend, von dem Markte Kautzen und den Dörfern Großtaxen und Engelbrechts umgeben, gutes Klima und Waſſer habend. Es befinden ſich hier keine Bäche, wohl aber drei herrſchaftliche Teiche, welche alle dritte Jahre gefiſcht werden. Die Jagd bietet hier Rehe, Haſen und Rebhühner.

Illmau iſt ein in dem niederöſterreichiſchen Gültbuche sub Nr. 69 inliegendes Gut, das in dieſer Gemeinde einen ſelbſtſtändigen Grundbeſtand von 647 Joch 698 Quadrat Klafter beſitzt. Das zu dem Gute gehörige herrſchaftliche Schloß liegt etwas vom Orte entfernt, iſt zwei Stockwerke hoch und im Quadrate erbaut. Es macht kein beſonderes

Ansehen, da die Fenster alle die Aussicht in den Hofraum haben. Gegenwärtig ist es zum Theile als Brauhaus eingerichtet, und wird auch als solches benützt.

Die uns bekannt gewordenen Besitzer dieses Gutes sind folgende. Im Jahre 1406 Otto Goggendorf; im Jahre 1417 Ulrich, Gerbieg und Wolfgang von Goggendorf; im Jahre 1498 Veit von Goggendorf; im Jahre 1510 Eraßmus von Goggendorf; im Jahre 1534 Wolfgang von Goggendorf; im Jahre 1550 des Vorigen Erben; im Jahre 1556 Johann Wochenitzky; im Jahre 1561 Zacharias Wochenitzky; im Jahre 1576 Otto Heinrich von Puechheim, durch Kauf von den Erben des Vorigen; im Jahre 1586 Paris Hannibal und Hector von Sonderndorf, durch Kauf von Pilgram von Puechheim; im Jahre 1595 Hector von Sonderndorf; im Jahre 1640 dessen Bruder und Erbe Paris; im Jahre 1650 des Vorigen Sohn Johann Friedrich von Sonderndorf; in demselben Jahre Jonas von Heißberg, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1651 dessen Sohn Raimund; im Jahre 1671 Graf Ferdinand Ernst von Herberstein, durch Kauf von Anna Isabella von Heißberg, der dann im Jahre 1676 dieses Gut mit der Herrschaft Dobersberg vereinte, von welcher Zeit an auch dasselbe mit vorgedachter Herrschaft die gleichen Besitzer hatte.

Kautzen.

Ein Markt von 82 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte und sind dem Decanate Raabs zugewiesen, das Patronat hierüber gehört dem Landesfürsten. Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Dobersberg; das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 ist im Besitze des Werbbezirkes.

Die in 110 Familien begründete Bevölkerung enthält 216 männliche, 238 weibliche Personen und 80 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 5 Pferden, 32 Ochsen, 33 Kühen, 20 Ziegen und 90 Schafen.

Die Einwohner sind als Landbauern und Kleinhäusler nur mittelmäßig bestiftet. An Gewerbsleuten und Professionisten befinden sich unter ihnen 1 Krämer, 2 Wirthe, 2 Bäcker, 2 Fleischhauer, mehrere Victualienhändler, 1 Branntweinbrenner, 1 Drechsler, 1 Färber, einige Strumpfwirker, 1 Töpfer, 1 Wagner, 1 Hufschmid, 1 Nagelschmid und einige Schuster und Schneider. Der Haupt-Landwirthschaftszweig ist der Ackerbau, nebstdem eine ziemlich gute Rind- und Schweinviehzucht. Der mit Jahrmarktsprivilegium versehene Markt hält deren vier alljahrlich ab; nämlich am 20 Jänner, 2 Juli, 10 August und 28 September.

Kautzen liegt flach in einer nicht unangenehmen Gegend, begrenzt von den Ortschaften Illmau, Tiefenbach und Klein-Gerharts, gutes Klima und Wasser habend. Die Jagd liefert blos Hasen und Rebhühner.

Die hierortige dem heiligen Apostel Jacob dem Größeren geweihte Pfarrkirche war vormals eine Filialkirche der Pfarrkirche von Dobersberg, von welcher sie im Jahre 1784 getrennt uud zur eigenen Pfarre erhoben wurde, bei welcher Gelegenheit die als bloße Capelle bestandene Kirche verlängert wurde, wodurch sie aber an Ansehen nichts gewann, sondern vielmehr entstellt wurde. So wie sie sich jetzt darstellt, erscheint sie als ein unförmlich langes und schmales Gebäude. Von ihrer Entstehung, ihrem Stifter und ihren früheren Schicksalen, kann aus gänzlichem Mangel an Urkunden nichts angeführt werden.

Die Bauart dieser Pfarrkirche, im Markte etwas erhaben liegend, im Jahre 1805 abgebrannt und nun wieder aufgebaut, ist die einer gewöhnlichen Capelle, welche aber durch

die erwähnte Verlängerung an würdigem äußeren Aussehen verloren hat. Von Außen stellt sie eine gerade fortlaufende Mauer vor, nur daß sie mit einem dergleichen Dache bedeckt ist; von Innen aber ist sie so einfach als immer denkbar. Es befinden sich darin zwei Altäre, ein Hoch- und ein Seitenaltar. Ersterer, freistehend, hat den Opfertisch von Stein; der Tabernakel aber ist von Holz, mit herrlicher Bildhauerarbeit, schwarz staffirt. Das Altarblatt, das Bildniß des heiligen Apostel Jakob des Größeren vorstellend, ist rückwärts an der Mauer angebracht, und von gewöhnlicher Malerei. Der kleine Seitenaltar, der Kanzel gegenüber, ist mit einem Mutter Gottes Bildniße geschmückt. Der Thurm wetteifert mit der Einfachheit des Ganzen.

Die zu dieser Pfarre gehörigen Ortschaften sind der Markt Kautzen, die Dörfer Illmau ¼, Engelbechts ¾, Klein-Gerharts ¼, Triglas ¾, Pleßberg ¾, Tiefenbach ⅔, Groß-Taxen ⅔, Klein-Taxen 1, Radschin und Reinberg mit einzelnen Waldhütten 1¾ bis 2 Stunden von der Kirche entfernt, und eine Pfarrgemeinde von mehr als 2300 Seelen bildend.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen. Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte. (Nach den gütevollen Notizen des hochwürdigen Herrn Pfarrers.)

Lernitz.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Dobersberg, woselbst auch der Sitz des Landgerichtes, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 zugewiesen.

Hier befinden ſich in 28 Familien 48 männliche, 48 weibliche Perſonen und 17 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 1 Pferd, 14 Ochſen, 8 Kühe, 421 Schafe, 15 Ziegen und 25 Schweine.

Die Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern und Kleinhäusler, deren Erwerb im Feldbau und einer nicht ſehr bedeutenden Viehzucht beſteht. In dem herrſchaftlichen Meierhofe werden 400 Schafe unterhalten.

Das Dorf, von einer Anhöhe umgeben, wird von Dobersberg, Reibers und Waldkirchen begrenzt, und hat eine hübſche Umgegend. In der Nähe des Ortes fließt die deutſche Thaya vorbei, die aber hier keine Fiſche enthält. Die Jagd beſchränkt ſich auf Haſen und Rebhühner; das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Eine im Orte ſtehende Betkapelle iſt der einzige bemerkenswerthe Gegenſtand.

Merggengerſch.

Ein Dorf von 37 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau, und nach Dobersberg eingepfarrt und eingeſchult, woſelbſt die Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrſchaft ihren Amtsſitz hat. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die in 57 Familien begründete Bevölkerung zählt 91 männliche, 103 weibliche Perſonen und 37 Schulkinder. Der Viehſtand umfaßt 1 Pferd, 60 Ochſen, 48 Kühe, 94 Schafe, 10 Ziegen und 50 Schweine.

Unter den hieſigen gut beſtifteten Einwohnern, die theils Landbauern, theils Kleinhäusler ſind, befinden ſich ein Müller, ein Wirth, ein Drechsler und ein Tiſchler. Die landwirthſchaftlichen Zweige ſind der Ackerbau, und eine bedeutende

Rind- und Schweinviehzucht; nebstbei wird fast in jedem Hause auch Baumwollwaaren-Weberei getrieben.

Merggengersch, unfern von der deutschen Thaya, die eine Mühle treibt, gelegen, hat beinahe eine flache Lage, und Dobersberg, Groß-Harmanns und Nieder-Adlitz zu nächsten Ortschaften. Die Gegend umher ist angenehm, das Klima und Wasser gut. Die Jagd liefert blos Hasen und Rebhühner. Im Orte befindet sich eine kleine Betkapelle.

Motten (Klein-).

Ein Dorf von 47 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Gastern angewiesen, und gehört mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Dobersberg; mit dem Werbbezirke aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung besteht in 64 Familien, 128 männlichen, 125 weiblichen Personen und 48 Schulkindern. Die Viehstand zählt 22 Pferde, 56 Ochsen, 48 Schafe, 35 Ziegen und 60 Schweine.

Als mittelmäßig bestiftete Landbauern, welche auch Kleinhäusler unter sich haben, beschäftigen sich die Einwohner mit dem Ackerbau und der Viehzucht, Baumwollwaaren-Weberei ist auch hier ein weiters wichtiger Erwerbszweig derselben.

Der Ort liegt in einer kleinen Niederung des sich von Süden nach Osten ziehenden und schon mehrmal erwähnten Bergrückens, von Reinberg, Gastern und Engelbrechts umgeben, in einer hübschen Gegend. Der fischlose Schwarzbach setzt eine Mühle in Betriebe; dagegen liefern die hier vorfindigen vier herrschaftlichen Teiche Karpfen in hinreichender Menge.

Pleßberg.

Ein Dorf von 40 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Daſſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Kautzen. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Dobersberg, welche mit Stadt Waidhofen an der Thaya daſelbſt die Grundherrlichkeit beſitzt. Der Werbbezirk iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einverleibt.

In 65 Familien leben hier 104 männliche, 133 weibliche Perſonen und 38 ſchulfähige Kinder, deren Viehſtand 58 Ochſen, 33 Kühe, 55 Schafe, 25 Ziegen und 52 Schweine betragen.

Kleinhäusler und Landbauern bilden die Einwohnerſchaft, letztere ſind mittelmäßig beſtiftet, und verlegen ſich auf den Ackerbau und die Viehzucht. Unter ihnen befinden ſich ferner ein Müller, ein Wirth und ein Binder.

Der von Hügeln eingeſchloſſene Ort liegt in einer hübſchen Gegend, in welcher der fiſcharme Taxenbach eine Mühle treibt. Die ihm zunächſt begrenzenden Ortſchaften ſind Triglas, Tiefenbach und Kautzen. Die Jagd iſt gering und beſteht blos auf Rebhühner und Haſen; das Klima geſund, das Waſſer gut.

Reibers.

Ein Dorf von 44 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Eingepfarrt und eingeſchult iſt der Ort nach Waldkirchen. Landgericht, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Dobersberg; im Beſitze des Werbkreiſes aber befindet ſich das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung, in 63 Familien ſich gründend, beſteht aus 119 männlichen, 130 weiblichen Perſonen und 40 Schul-

kindern. Der Viehstand beträgt 70 Ochsen, 61 Kühe, 140 Schafe, 20 Ziegen und 60 Schweine.

Die Einwohner, aus Landbauern und Kleinhäuslern bestehend, widmen sich sowohl dem Ackerbaue und der Viehzucht, als auch der Baumwollwaaren-Weberei. Unter ihnen befinden sich zwei Müller und ein Wirth.

Das Dorf ist in einem Thale in einer angenehmen Gegend gelegen. Zunächst demselben sind die Ortschaften Hohenau, Brunn und Lernitz. Die hier befindlichen zwei Mühlen werden von dem Lernitzbache getrieben, der aber keine Fische liefert; so wie die Jagd bloß Hasen und Rebhühner enthält.

Im Dorfe besteht eine Kirche von mittlerer Größe, die eine Filiale von Waldkirchen ist. Ihre Bauart ist die gewöhnliche der Landkirchen.

Reinberg.

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Kautzen gewiesen. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Dobersberg; der Werbkreis aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Hier leben in 48 Familien 109 männliche, 109 weibliche Personen und 33 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 1 Pferd, 10 Ochsen, 49 Kühen, 30 Ziegen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler, deren jeder ein und auch mehrere Joch Ueberländgründe besitzt, daher sie auch Ackerbau treiben und einige Viehzucht haben. Das noch zum vollen Lebensunterhalt fehlende, wird durch den fleißigen Betrieb der Baumwollwaaren-Weberei von ihnen ergänzt.

Der Ort liegt am Rande eines Waldabhanges in einer schönen Gegend, die der Schwarzbach bewässert, zugleich eine

Mühle treibend. Seine nächsten Umgebungen sind die Orte Litschau, Reinberg, Engelbrechts und Klein-Motten. Die Jagd enthält Rehe, Hasen und Rebhühner; das Klima ist gut, das Wasser gleichfalls der Gesundheit zuträglich.

Riegers.

Ein Dorf von 41 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Dobersberg, so wie mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ebenfalls dahin. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Bevölkerung umfaßt 63 Familien, 119 männliche, 119 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 50 Ochsen, 25 Kühe, 50 Schafe, 20 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner bestehen aus mittelmäßig bestifteten Landbauern und Kleinhäuslern, unter denen ein Wirth und ein Viktualienhändler sind. Sie treiben den Ackerbau und die Viehzucht, die von keinem Belange ist; auch sind viele unter ihnen Baumwollwaaren-Weber. Der Ort liegt zunächst Dobersberg, Merggengersch und Göpfritzschlag in einem Thale, das eine schöne Gegend bildet, und von gesunder Luft durchströmt wird. Das Wasser ist gut, die Jagd geringfügig.

Taxen (Groß-).

Ein Dorf mit einem Schloße und 52 Häusern, zugleich ein Gut, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Kautzen. Die Rechte des Landgerichtes übt die Herrschaft Dobersberg aus, welche auch die Orts-, Grund- und Conscriptionsherr-

lichkeit hat. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben 76 Familien, die 158 männliche, 152 weibliche Personen und 52 Schulkinder in sich schließen. Der Viehstand enthält 5 Pferde, 26 Ochsen, 22 Kühe, 250 Schafe, 26 Ziegen und 60 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, die mittelmäßig bestiftete Landbauern und Kleinhäusler sind, befinden sich bloß ein Wirth und ein Bäcker. Dieselben verlegen sich auf den Ackerbau, die Viehzucht, die aber geringfügig ist, und die Baumwollwaaren-Weberei. Die Herrschaft unterhält in dem hiesigen, ihr angehörenden Meierhofe, 250 Schafe von veredelter Zucht.

Groß-Taxen liegt in einem Thale in einer angenehm ländlichen Gegend und hat die Orte Klein-Taxen, Kautzen und Tiefenbach zu nächsten Umgebungen. Der Taxenbach treibt eine Mühle, enthält aber keine Fische. Das Klima und Wasser sind gut; die Jagd auf Hasen und Hühner beschränkt.

Dieser Ort sammt Klein-Taxen liegt in dem n. ö. ständischen Gültenbuche sub Nr. 131 als ein eigenes Gut inne, und weiset einen Grundstand von 502 Joch 242 $^{9}/_{10}$ Quad. Klafter in allen Culturs-gattungen aus. Das herrschaftliche Schloß liegt hart ober dem Dorfe auf einer Anhöhe. Es ist in neueren Style erbaut, mit einem Stockwerke versehen, hat aber sonst nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen.

Friedrich Wilhelm Dachsner ward im Jahre 1451 von dem Prior des Johanniter-Ordens Jodokus von Rosenberg als Präceptor desselben über die Häuser Marberch und Loch (Mailberg und Laa) bestätiget. Wahrscheinlich war er aus der Familie, welche den Ort gründete und solchem den Namen Dachsen gab, und auch Besitzer des Gutes Groß-Taxen, den wir finden in der Reihe der uns bekannt gewordenen Besitzer desselben im Jahre 1460 Paul Dachsner, und im Jahre 1496 Wolfgang Dachsner als Besitzer

hiervon. Im Jahre 1542 beſaß ſolches Chriſtoph Woitich dem im Jahre 1542 Chriſtoph und Hans Woitich folgten Im Jahre 1579 war Hans Woitich Alleinbeſitzer des Gutes; im Jahre 1619 kam es an Georg Ebrenreich Stegbofer, durch Kauf von Carl Woitich; im Jahre 1630 war es im Beſitze der Roſina Salome Woitich, gebornen Gräfin Hardegg, die es von Stegbofer erkauft hatte; im Jahre 1640 ererbte ſolches Hans Andrä von Woitich von ſeiner Gemalin der Vorigen; im Jahre 1678 beſaß es ſein Erbe und Sohn Carl Gottbardt, von dem es im Jahre 1708 auf ſeine Gemalin Iſabella Catharina Woitich überging, welche ſolches im Jahre 1732 dem Carl Ignaz Guldenmüller Edlen von Guldenſtein durch Erbſchaft vermachte. Im Jahre 1780 überließ derſelbe das Gut ſeiner Tochter Catharina Johanna Gräfin von Auersberg förmlich als Eigenthum von welcher es im Jahre 1781 an Anton Leopold Ernſt Graf von Auerſperg und deſſen Gemalin Johanna, geborne Gräfin Oedt, überging; im Jahre 1807 war letztere Alleinbeſitzerin desſelben, nach deren Tod es in eben dieſem Jahre ihrer Tochter Catharina Gräfin von Auerſperg zufiel, die es im Jahre 1808 an Philipp Graf von Grünne und deſſen Gemalin Roſalia, geborne von Feltz, verkaufte, die Groß-Taxen endlich mit Dobersberg vereinigten, und deren Nachkommen dieſen vereinigten Körper noch gegenwärtig beſitzen.

Taxen (Klein-).

Ein Dorf von 22 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Kautzen einverleibt, und der Herrſchaft Dobersberg als Landgericht, Orts-,

Grund- und Conſcriptionsobrigkeit unterthänig. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet ſich in 32 Familien, welche aus 44 männlichen, 60 weiblichen Perſonen und 23 Schulkindern zuſammengeſetzt ſind; der Viehſtand enthält 7 Kühe, 18 Ziegen und 25 Schweine.

Die mittelmäßig beſtifteten Einwohner haben geringen Feldbau, und eine eben ſolche Viehzucht; ihr Hauptnahrungszweig beſteht in der Baumwollwaaren-Weberei, die in jedem Hauſe betrieben wird. Der hier befindliche Wirth pflegt auch Branntwein zu brennen.

Der Ort liegt nächſt einem Walde auf einer Anhöhe, hart an der Grenze Böhmens, zunächſt Groß-Taxen und dem böhmiſchen Dorfe Gottſchellings, in einer Gegend, die nicht unangenehm zu nennen iſt. — Klima und Waſſer ſind gut; die Jagd beſteht in Haſen und Rebhühnern

Tiefenbach.

Ein Dorf von 29 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Der Ort iſt nach Kautzen eingepfarrt und eingeſchult. Landgericht, Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Dobersberg; der Werbbezirk aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

Es leben hier 43 Familien, 77 männliche, 81 weibliche Perſonen und 27 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 2 Pferden, 59 Ochſen, 40 Kühen, 75 Schafen, 15 Ziegen und 45 Schweinen unterhalten.

Die Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern mit Kleinhäuslern gemiſcht. Nebſt dem Ackerbaue und einer ziemlich beträchtlichen Viehzucht beſchäftigen ſie ſich vorzüglich mit Erzeugung von Baumwollwaaren. Der Ort liegt ziemlich

flach, von den Dörfern Hohenau, Kautzen und Pleßberg begrenzt, in einer hügeligen mit Waldungen abwechſelnden Gegend, der es an Annehmlichkeit nicht fehlt. An dem hier vorüber fließenden Taxenbach ſtehen eine Papiermühle und zwei Mahlmühlen, die Ober- und die Toiflmühle genannt. — Die Jagd liefert bloß Haſen und Haſelhühner; Klima und Waſſer ſind gut.

Vor mehreren Jahrhunderten lebte ein adeliges Geſchlecht von Teufenbach in Niederöſterreich, welches aus Steiermark abſtammte. Chriſtian von Teufenbach begleitete Herzog Friedrich von Oeſterreich im Jahre 1436 nach Paläſtina. Im Jahre 1582 lebte David Freiherr von Teufenbach.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hieß Tiefenbach auch Teufenbach, welcher Ort vielleicht von dieſer Familie gegründet worden ſein dürfte.

Triglas.

Ein Dorf von 28 Häuſern, mit der nachſten Poſtſtation Schwarzenau.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Kautzen gewieſen. Landgericht, Orts-, Grund- und Conſcriptionsobrigkeit iſt Dobersberg. Der Werbkreis unterſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 37 Familen zählt man 74 männliche, 79 weibliche Perſonen und 26 Schulkinder; an Viehſtand 1 Pferd, 54 Ochſen, 40 Kühe, 15 Ziegen und 35 Schweine.

Die Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, welche den Ackerbau treiben und im Beſitze einer mittelmäßigen Viehzucht ſich befinden; auch beſchäftigen ſie ſich vielfältig mit Baumwollwaaren-Weberei. Der Ort liegt in einem kleinen ſumpfigen Thale, das von Hügeln umſchloſſen, und mit Waldungen gemiſcht erſcheinet. Seine nächſten Nachbarn ſind die Dörfer Gerolden,

Klein-Gerharts und Pleßberg. Der Schwarzbach ſetzt hier eine Mühle in Betriebe. — Die auf Haſen und Rebhühner beſchränkte Jagd iſt unbedeutend, Klima und Waſſer ſind aber gut.

Peigarten.

Eine mit Dobersberg vereinigte Herrſchaft und ein Dorf von 84 Häuſern, mit einem Schloße und der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Thaya; mit dem Landgerichte zu Dobersberg; mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit zur Herrſchaft Peigarten; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es leben hier 122 Familien, 224 männliche, 254 weibliche Perſonen und 86 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht aus 1 Pferd, 22 Ochſen, 15 Kühe, 600 Schafe, 100 Ziegen, und 110 Schweine.

In Kleinhäusler und in nur mittelmäßig beſtiftete Landbauern eingetheilt, nähren ſich die Einwohner vom Ackerbau und der Viehzucht. Erſterer erzeugt etwas Weizen, mehr Korn, Gerſte und Hafer, dann viel Erdäpfel und ein wenig Flachs; die Gründe hierzu zeigen ſich ſo ziemlich ertragsfähig. Die Viehzucht iſt von geringen Belange und entbehrt die Stallfutterung; in dem herrſchaftlichen Meierhofe jedoch werden 600 veredelte Schafe unterhalten. So geringfügig indeſſen dieſer landwirthſchaftliche Zweig iſt, ſo bedeutend dagegen erſcheint die Erzeugung von Baumwollwaaren, welche faſt in jedem Hauſe ihre Webſtühle beſchäftigen. Von Gewerbsleuten und Profeſſioniſten ſind nur ein Wirth, ein Müller und ein Schmid vorhanden.

Das Dorf liegt zwiſchen Anhöhen in zuſammengebauten Häuſern in einer ſchönen Gegend, in der ſich der Taren-

bach mit dem Schwarzbache vereinigt; letzterer treibt eine Mühle. Klima und Waſſer gewähren Befriedigung, nicht ſo die Jagd, die blos Haſen und Rebhühner liefert, und ein Regale der Herrſchaft iſt.

Peigarten hat in dem n. ö. ſtändiſchen Gültenbuch sub Nr. 14 ſeine eigene Einlage und beſitzt die Ortsherrlichkeit über Peigarten und Goſchenreit, wozu ein herrſchaftlicher Grundſtand von 304 Joch 158 Quadrat-Klafter gehört. Das herrſchaftliche Schloß erhebt ſich auf einem ſteilen Hügel, hat zwei Stockwerke, ohne mit Ringmauern oder Gräben umſchloſſen zu ſeyn, und beſitzt gar nichts Bemerkenswerthes.

Die uns bekannt gewordenen Beſitzer ſind: im Jahre 1460 Paul Dachsner; im Jahre 1524 Johann Enzenweiſer; im Jahre 1534 deſſen Erben; im Jahre 1537 Wilhelm Imprucker; im Jahre 1542 Joachim Imprucker; im Jahre 1581 deſſen Sohn Melchior; im Jahre 1608 Rudolph von Imprucker: im Jahre 1642 die Impruckeriſchen Erben; im Jahre 1644 das Stift Lilienfeld, durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1791 Johann Hirnſchall, Philipp Püffel und Andreas Hambeck, durch Kauf; darauf Johann Chriſtian von Heußler; im Jahre 1794 Joſeph von Habermann; im Jahre 1800 Philipp Püffel; im Jahre 1801 Anton Gölles, als Vormund der Frau Maria von Porta, gebornen Gräfin von Auersberg; im Jahre 1803 die Letztere als ſelbſtſtändig; im Jahre 1812 Philipp Graf von Grünne, durch Kauf, welcher Peigarten mit Dobersberg vereinigte, deſſen Nachkommen es noch gegenwärtig beſitzen.

Nachfolgender Ort gehört

Goschenreith.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Der Ort ist nach Speisendorf eingepfarrt und eingeschult; und gehört mit dem Landgerichte zur Herrschaft Dobersberg; mit der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit aber zu Peigarten. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 zugewiesen.

Hier zählt man 37 Familien, 61 männliche, 69 weibliche Personen und 18 Schulkinder. Der Viehstand enthält 42 Ochsen, 19 Kühe, 38 Schafe, 15 Ziegen und 30 Schweine.

Die Einwohner, theils mittelmäßig bestiftete Landbauern, theils Kleinhäusler, haben an Handwerkern nur einen Schmid unter sich. Sie beschäftigen sich mit dem Feldbau und haben eine mittelmäßige Viehzucht. So wie auf der ganzen vereinigten Herrschaft wird auch die Baumwollwaaren-Weberei hier stark betrieben.

Der Ort liegt flach in einer hübschen Gegend, davon die nächsten Ortschaften Groß-Harmanns, Peigarten und Klein-Harmanns sind. Im Orte selbst befindet sich eine Bercapelle. — Die Jagdbarkeit, ein Recht der Herrschaft, liefert blos Hasen und Rebhühner. — Klima und Wasser sind gut.

Gilgenberg.

Ein Dorf von 30 Häusern, mit einem Schloße, und der Sitz einer Herrschaft, mit der nächsten Poststation Waldhofen an der Thaya.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Waldkirchen; [illegible]gericht ist die Herrschaft Drosendorf; Grund-, Orts- und [illegible]riptionsobrigkeit die Herrschaft Gilgenberg; den Werb[illegible]t das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet ſich in 45 Familien, welche 85 männliche, 101 weibliche Perſonen und 24 Schulkinder enthalten. Der Viehſtand beträgt 5 Pferde, 12 Ochſen, 30 Kühe, 560 Schafe, 26 Ziegen und 44 Schweine.

Die Einwohner ſind mit Ausnahme zweier Viertellehner, mit einer mittelmäßigen Beſtiftung entweder Kleinhäusler oder Inleute, die einen Hammerſchmid, einen Wirth, einen Müller, einen Zimmermann und einen Schuſter unter ſich haben. Die hierher gehörigen Gründe haben größtentheils ſandigen Boden und erzeugen blos Rocken, etwas Gerſte, Hafer und Kartoffel; auf den kleineren beſſeren Abtheilungen werden etwas Flachs, Kraut und ſteiriſcher Klee gebaut. Die Schaf- und Rindviehzucht wird von der Herrſchaft mit Sorgfalt betrieben, muß aber die ganzjährige Stallfutterung entbehren, da wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Gründe und Wieſen die nöthigen Futterungsmittel nicht erzeugt werden können. Das wenige hier gewonnene Obſt, in Aepfeln, Birnen und Zwetſchken beſtehend, wird bei Hauſe verwendet, und reicht zum Handel nicht hin.

Gilgenberg liegt tief in einem engen Thale, ringsum von mittelmäßig hohen Gebirge, welches größtentheils mit Wald bewachſen iſt, eingeſchloſſen, nahe an der mähriſchen Grenze, und hat Waldkirchen und Schönfeld zu nächſten Ortſchaften.

Die Gegend um Gilgenberg hat keineswegs Anſprüche auf Schönheit, da das in ſehr kurzen Zwiſchenräumen Aufeinanderfolgen von vielen Bergen und Thälern derſelben ein verwildertes, grauſendes Anſehen verleiht. In ihr erheben ſich der Gilgenberger-Wald und der Puchberg. Der Gilgenberger-Bach durchfließt die Waldkirchner Freiheit und treibt die an das Schloß angebaute Mahl- und Bretermühle; er iſt nicht fiſchbar und ergießt ſich in die Thaya. Der hinter dem Schloße befindliche Teich gehört

der Herrschaft und liefert Karpfen, welche als Brut eingesetzt, dann jedes dritte Jahre ausgefischt werden. Die Jagd ist ein herrschaftliches Regale und bietet nur wenig Hasen und Rebhühner. Das Klima ist kalt, das Wasser salpeterartig, daher auch schlecht.

Von bemerkenswerthen Gegenständen muß vor allen andern das Schloß mit der auf dem Aegidiberge stehenden Capelle erwähnt werden, dessen Beschreibung bei Darstellung der Herrschaft folgt. Auf dem sogenannten Schafberge steht ein mit Ziegeln gedeckter herschaftlicher Hof mit einer großen Scheune, woselbst 560 herrschaftliche Schafe, 23 Kühe und 8 Ochsen unterhalten werden. Die im Orte befindliche Hammerschmide und der herrschaftliche Ziegelofen sind gleichfalls bemerkenswerthe Gegenstände.

Herrschaft Gilgenberg.

Der Herrschaft Gilgenberg sind die Dörfer Gilgenberg, Pöngers, Schupertholz, Waldkirchen und Wetzles als Ortsobrigkeit unterthänig, in welchen 213 Häuser, 154 Familien, 305 männliche, 321 weibliche Personen, und mit Inbegriff des herrschaftlichen Viehstandes, 13 Pferde, 186 Kühe, 1360 Schafe, 44 Ziegen und 120 Schweine gezählt werden. Außer diesen besitzt die Herrschaft noch drei Meierhöfe zu Gilgenberg, Pöngers und Wetzles.

Der Dominical-Grundstand weiset laut eigener Angabe der löblichen Herrschaftsverwaltung aus: 488 Joch 1429 Quad. Klafter Waldung, 117 Joch 1493 Quad. Klafter Wiesen, 243 Quad. Klafter Ackerland, 163 Joch 207 Quad. Klafter Hutweiden, 5 Joch Teiche, 11 Joch 861 Quad. Klafter Oeden und 2 Joch 524 Quad. Klafter Bauarea. Der Rustical-Grundstand besteht in 102 Joch 709 Quad. Klafter Waldung, 116 Joch 878 Quad. Klafter Wiesen, 1547 Joch 669 Quad.

Klafter Aecker, 6 Joch 1401 Quad. Hutweiden, 71 Joch 1108 Quad. Klafter Oeden und 8 Joch 645 Quad. Klafter Bauarea.

Die Herrschaft Gilgenberg wird von den Dominien Karlstein und Dobersberg eingeschlossen, und ist von letzteren Orte eine Stunde und von der mährischen Stadt Zlabings anderthalb Stunden entfernt. Das Klima ist rauh und kalt, das Wasser im Ganzen genommen nur mittelmäßig, da es viel Salpeter mit sich führt. Die sämmtlichen Gründe sind nur mittelmäßig ertragsfähig, da der Sand den vorherrschenden Boden bildet.

Die gewöhnlichen Körnergattungen, die auf der Herrschaft gebaut werden, sind Rocken, Hafer und etwas Gerste: Weizen wird so zu sagen erzwungen. Außer diesen werden auch theilweise Flachs, Kraut, Erdäpfel und Klee erzeugt. Alle diese Körnergattungen, so wie auch die Erdäpfel, werden entweder nach Zlabings zu Markte gebracht, oder an die nächstgelegenen Branntweinbrennereien verkauft. Die Obstpflege gedeiht des kalten Klimas wegen selten, und das was an Obst zeitweise gefechset wird, dient blos zum häuslichen Gebrauche. Die Viehzucht wird nur im Winter mit Stallfutterung betrieben, da es der schlechten Gründe und Wiesen wegen an hinlänglichen Stallfutter mangelt. Das Rindvieh ist von gewöhnlichen kleinen Landschlage, und wird auf den Märkten zu Zlabings, Königsegg, Dobersberg und Raabs verhandelt. Was die Viehzucht betrifft, so gibt sich der Unterthan mit veredeltem Viehe nicht ab, sondern beschränkt sich blos auf die Zucht der gemeinen Race, dagegen die Herrschaft sich immer mehr und mehr bemüht, dieselbe zu veredeln und zu vermehren. Ueberhaupt muß gerühmt werden, daß diese Herrschaft die Aufnahme und Verbesserung der Viehzucht sich sehr angelegen seyn läßt, wie auch dieses der herrschaftliche Viehstand beweiset, indem derselbe auf den drei obenerwähnten Meier-

höfen in 1111 Schafen, 51 Kühen, 22 Ochſen und 3 Pferden beſteht. Im Uebrigen wird der Feldbau nach den Grundſätzen der Dreifelderwirthſchaft behandelt.

Außer den gewöhnlichen Wegen von einem Dorfe zum andern, beſtehen auf der Herrſchaft weder Straßen noch Mauthen, und obgleich dieſelbe zwei anſehnliche Gewäſſer hat, ſo beſtehen doch nirgend Brücken. Die Thaya iſt der vornehmſte Fluß unter denſelben, er fließt bei Schuperthol̃ vorbei, ihm zunächſt folgt der Fernitz- oder Gilgenberger-Bach; erſterer treibt die Rodelmühle zu Schuhpertholz, letzterer die Gilgenberger-Mühle. Die Thaya iſt fiſchbar, und die Fiſcherei ein Regale der Herrſchaft, welches ihr auch über die in Gilgenberg und Wetzles beſtehenden Teiche zuſteht.

Das herrſchaftliche Territorium iſt bergig und waldig. Unter den Bergen iſt der kleine Neureith zu Wetzles ohne Wälder, eben ſo ſtellt ſich der Hommerberg zu Schupertholz dar. Der Roßwald bei Pöngers, der Gilgenbergerwald und der Puchberg bei Gilgenberg, ſind Wälder ohne Berge. Die Jagdbarkeit gehört bis auf den Pöngerſee-Bezirk durchaus der Herrſchaft, bietet aber nur Haſen und Rebhühner als Ausbeute dar.

In Wetzles beſteht in dem Hauſe Nr. 9 ein neu angelegtes Brauhaus, und zu Gilgenberg ein herrſchaftlicher Ziegelofen. Die Dörfer Wetzles, Waldkirchen, Schupertholz und Gilgenberg ſind jedes mit einem Wirthshauſe verſehen.

Das herrſchaftliche Schloß bildet eine Fronte, im länglichten Viereck gebaut, mit einem Stockwerke. Zu ebener Erde beſtehen 1 Geſindezimmer, 1 Küche, 2 Einſetzkammern, 1 kleiner Keller, 1 Beamtenzimmer und 2 Arreſte. Im erſten Stocke befinden ſich die Amtskanzlei, aus einem großen Zimmer beſtehend, neben dieſer rechts vier herrſchaftliche Gaſtzimmer, ganz einfach eingerichtet. Von der Kanzlei links gelangt

man zur Verwalterswohnung, die 5 Zimmer hat und gleichfalls nur einfach eingerichtet ist. Die zu dieser Wohnung gehörige Küche erhält das Wasser mittels Röhren aus dem nahe gelegenen Teiche. An das Schloß stößt in einer Querfront die Mahlmühle, welche aus einem Stockwerke besteht, und zwei Wohnungen enthält. Die Mühle selbst hat drei Gänge, und nahe bei derselben befindet sich die Bretersäge; beide Gebäude sind übrigens aus guten Materiale gebaut, und mit Ziegeln gedeckt. Das Schloß entstand im Jahre 1590, wahrscheinlich durch den damaligen Besitzer der Herrschaft, Jakob Freiherrn von Mollart.

Die auf dem sogenannten Aegidiberge hinter dem Schloße stehende und dahin gehörige Capelle ist im Jahre 1649 erbaut worden, und dem Gottesdienste nur ein Mal des Jahres geöffnet, nämlich am 1. September, als dem Festtage des heiligen Aegidius. An diesem Tage werden von den Pfarrern zu Waldkirchen und Weikertschlag daselbst zwei Messen gelesen.

Die Reihefolge der Besitzer fängt sich erst im sechzehnten Jahrhunderte an. Frühere konnten wir, aller Nachforschungen ungeachtet, nicht auffinden. Die uns bekannt gewordenen Besitzer sind folgende.

Im Jahre 1507 erheirathete Georg Freiherr von Kraygg mit Apollonia gebornen von Puechheim die Herrschaft Gilgenberg, von welchem sie im Jahre 1510 an Erasmus Goggendorfer, wahrscheinlich durch Kauf überging. Ihm folgte im Besitze der Herrschaft im Jahre 1538 Hans Goggendorfer. Im Jahre 1590 erscheint Jakob Freiherr von Mollart als Besitzer derselben. Derselbe überließ solche an Stephan Schmid von Freyhofen käuflich, der sie bald hierauf im Jahre 1611 gleichfalls an Johann Baptist Barwitz, Freiherrn von Fernemont, verkaufte. Dessen Nachfolger im Besitze wurde im

Jahre 1642 sein Sohn Johann Alexander, von dem sie im Jahre 1671 sein Sohn Johann Alexander ererbte. Im Jahre 1691 kaufte Graf Leopold Joseph von Lamberg-Sprinzenstein diese Herrschaft; ihm folgte im Besitze derselben durch Einräumung von den Creditoren des Vorigen im Jahre 1740 Carl Joseph Franz Graf von Lamberg. Im Jahre 1751 kaufte Gabriel Joseph von Stettner diese Herrschaft von Franz Anton Grafen von Lamberg. Im Jahre 1773 ererbte sie von ihm dessen Gemalin Maria Catharina, geborne von Hartenberg, die sie ihrem Sohne Franz Alexander von Stettner im Jahre 1775 erblich hinterließ. Im Jahre 1777 kaufte Graf Anton von Lamberg-Sprinzenstein dieselbe vom Vorigen, von welchem es im Jahre 1833 Franz Philipp Graf von Lamberg-Sprinzenstein, Freiherr von Ortenegg und Ottenstein, Mitbesitzer der Herrschaft Moor in Ungarn, Herr der Herrschaften Ottenstein und Gilgenberg in Niederösterreich, k. k. Kämmerer und Oberst von Schwarzenberg Uhlanen ererbte, der solche noch gegenwärtig besitzt.

Zur Herrschaft Gilgenberg gehören nachstehende Ortschaften.

Pöngers.

Ein einzelner Hof, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya.

Derselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Waldkirchen; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Drosendorf; mit der Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit nach Gilgenberg; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben in einer Familie 4 männliche und 2 weibliche Personen. Der hier bestehende Viehstand beträgt 6 Ochsen und 2 Kühe, dann 300 Schafe.

Die Einwohner ſind im Dienſte der Herrſchaft, welche hier zwar viele Grundſtücke beſitzt, die aber wegen des ſandigen kalten Bodens nicht erträglich ſind. Gebaut werden Rocken, Hafer und Erdäpfel. Das hier befindliche herrſchaftliche Schafvieh, blos Mutterſchafe, wird im Sommer auf die Weide getrieben, im Winter aber im Stalle mit Heu, Stroh und Erdäpfeln genährt.

Der Hof hat eine erhöhte doch ebene Lage und wird von dem ſogenannten Pöngerſeer-Walde, der auch die Saaß heißt, begrenzt. Er iſt mit Mauern umfangen, und hat Rudolz, Reinetz und Brunn zur Nachbarſchaft. Die Gegend iſt hoch und flach, und gewährt eine ſchöne Ausſicht. Das Klima iſt kalt, das Waſſer gut und rein. Die Jagd gehört der Herrſchaft Droſendorf.

Schupertholz.

Ein Dorf von 22 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Waidhofen an der Thaya.

Daſſelbe iſt nach Minichreit eingepfarrt und eingeſchult; und gehört mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Droſendorf; mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft nach Gilgenberg; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet ſich in 26 Familien, welche in 51 männlichen, 59 weiblichen Perſonen und 18 Schulkindern beſtehen, denen 2 Pferde, 52 Ochſen, 32 Kühe, 80 Schafe, 2 Ziegen und 24 Schweine eigen ſind.

Die mittelmäßig beſtifteten Einwohner ſind Landbauern, Kleinhäusler und Inleute, worunter ein Hufſchmid und ein Müller ſich befinden. Wegen des ſandigen Bodens werden nur Rocken, etwas Hafer und Erdäpfel gebaut, auf den beſſeren kleinen Wohnungen in den Niederungen der Aecker findet

jedoch auch der Anbau von Flachs und Kraut statt. Die Viehzucht wird nur im Kleinen getrieben, und das Vieh im Sommer hindurch auf die Weide geführt, im Winter zu Hause mit Heu, Stroh und etwas Körnern gefüttert. Von Obst werden von den wenigen Bäumen, die davon vorhanden sind und durchaus nicht cultivirt werden, blos Zwetschken gewonnen, die natürlich lediglich zum Hausbedarfe verwendet werden.

Schupertholz liegt hoch und frei an dem sogenannten Hornerberg, dessen Rücken mit Aeckern bedeckt ist, und hat die Dörfer Hohenwart, Riezers und Waldkirchen zu Nachbarsorten. Die Gegend bietet durch die freien offenen Aussichten, die sie bis an die Grenze Böhmens und Mährens gewährt, einen recht reizenden Anblick dar, und kleine mit Nadelholz besetzte Wälder erhöhen deren Anmuth. Unter den Bergen ist der erstgenannte Hornerberg der vorzüglichste, auf dessen Höhen das Triangulirungszeichen noch zu sehen ist. Die Thaya durchfließt die Dorffreiheit, zwischen Schupertholz und Waldkirchen die Grenze bildend; sie ist hier ziemlich reich an Karpfen, Hechten, Schleien und Weißfischen; auch treibt sie eine Mahlmühle mit zwei Gängen, die unter dem Namen der Radelmühle in der Umgegend bekannt ist. — Die Jagd enthält wenig Wild, nur einige Hasen und Rebhühner; das Klima ist übrigens kalt, das Wasser aber ziemlich gut.

Die im Orte stehende Betkapelle ist von gutem Materiale gebaut, für den Umfang der Gemeinde hinlänglich geräumig und hat das Privilegium zur jährlichen Ablesung dreier heiligen Messen.

Wetzles.

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Weickenſchlag gewieſen; gehört mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Droſendorf, mit der Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrſchaft zu Gilgenberg; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen in 19 Familien 42 männliche, 37 weibliche Perſonen und 12 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht mit Inbegriff des herrſchaftlichen Viehes aus 32 Ochſen, 40 Kühen, 300 Schafen, 7 Ziegen und 19 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern mit mittelmäßiger Beſtiftung, Kleinhäusler und Inleute. Sowohl der winterlichen Lage, als des vielen Sandes wegen ſind die Gründe ſchlecht zu nennen; daher nur Rocken, etwas Hafer und Erdäpfel gebaut werden. Kraut und Flachs wird in den beſſeren Niederungen der Gründe zwar erzeugt, doch reichen beide kaum zum Hausbedarfe hin. Die Viehzucht iſt von keinem wichtigen Belange bei dem Unterthan, und dehnt ſich ſowohl auf das Rind- als Schafvieh aus. Beide werden im Sommer auf die Weide getrieben. Die Herrſchaft unterhält hier 6 Ochſen, 2 Kühe und 251 Schafe. Als Induſtrial-Unternehmung bezeichnen wir hier eine Bierbrauerei, mit welcher zugleich eine Branntweinbrennerei vereint iſt.

Der Ort liegt in einem ſumpfigen Thale an dem Abhange eines Berges, Neureith genannt, über deſſen Höhe die Aecker des Dorfes und der, der Herrſchaft Droſendorf gehörige Unterpriller-Wald ſich befinden; überhaupt liegt der Ort frei und den Ortſchaften Thuma, Roßa, Thures, Waldbers, Neu-Riegers und Oberndorf am nächſten. Zu den bemeerkenswertheren Gebäuden gehört der herrſchaftliche Meier- und Schafhof, wovon eine Fronte die Schäferswohnung und die Schaf- ſammt Kuhſtallung bildet; die obere Fronte enthält die Scheune, und die untere Querfronte die Meierswohnung mit zwei Stockwerken zur Aufbewahrung der Körner;

die letzte Fronte endlich besteht blos in einem hölzernen Zaun mit gemauerten Pfeilern. Das zweite bemerkenswerthe Gebäude ist das Haus Nr. 9. Es ist vom Grunde aus neu gebaut, und theilt sich in das Wohngebäude und die Brauerei ab. Ersteres ist mit einem Stockwerke versehen, beide aber sind aus gutem Materiale aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt.

Die Gegend um Wetzles ist zum Theil gebirgig, zum Theil eben, und im Ganzen nichts weniger als schön. Außer den besagten kleinen Berg Neureith und einigen kleinen Gehölzen gibt es in dieser Freiheit keine besonderen Berge und Wälder; eben so wenig Flüße und Bäche. Der beim herrschaftlichen Meierhofe bestehende Teich mißt anderthalb Joch, enthält Karpfen und wird alle drei Jahre abgefischt. Der kleine Jagdbezirk liefert einige Hasen und Rebhühner. Das Klima ist kalt, das Wasser mittelmäßig und mit Salpeter geschwängert.

Geras.

Ein Markt von 73 Häusern mit einem Stifte und zugleich die Herrschaft, mit der nächsten Poststation Horn.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche dem Decanate Raabs unterliegen; das Patronat hierüber aber gehört dem Stifte Geras, das auch das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugetheilt.

Der Markt zählt 100 Familien, 190 männliche, 209 weibliche Personen und 69 Schulkinder. Der Viehstand enthält 30 Pferde, 35 Ochsen, 89 Kühe, 666 Schafe, 27 Ziegen und 137 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern mit geringer Bestiftung, worunter 53 Kleinhäusler sich befinden. An Gewerbs- und Handwerksleuten wohnen hier 2 Kaufleute, 1 Chirurg, 3 Mül-

ler, 1 Wirth, 1 Fleiſchhauer, 2 Bäcker, 1 Seifenſieder, 1 Glaſer, 1 Färber, 1 Wagner, 1 Schmid, 3 Tiſchler, 2 Weber, 4 Schneider und 3 Schuſter. Der Ackerbau befindet ſich auf einer nur mittelmäßigen Stufe und bringt Weizen, mehr Korn und Hafer, Kartoffel, Möhren, weiße Rüben, Klee, und andere Futterkräuter hervor. Die Viehzucht, mit Ausnahme jener des Stifes Geras, bedarf gleichfalls noch höheren Aufſchwung und entbehrt die Stallfutterung, die jedoch bei dem Nutzvieh des Stiftes eingeführt iſt. Die Obſtkultur wird ſchlecht betrieben, nur das Stift, das mehrere Gärten beſitzt, wendet auf dieſelbe einige Sorgfalt.

Der Markt Geras liegt in einem Thale von Wäldern umgeben, und hat Goggitſch, Kauttau, Fugnitz und Pfaffenreith zu nächſten Umgebungen. Die Gegend gehört zu den ſchönen, doch herrſcht darin eine kalte geſunde Luft, an Waſſer iſt kein Ueberfluß, es reicht indeſſen gleichwohl zur Deckung des Bedarfes hin. Die Jagdbarkeit gehört dem Stifte und beſchränkt ſich auf Rehe, Haſen und Federwild, Hirſche werden höchſt ſelten geſchoſſen.

Der Markt iſt mit einem Jahrmarktsprivilegium begnadigt, welcher am 2. Juli jeden Jahres abgehalten wird. Geras iſt übrigens durch das daſelbſt befindliche Prämonſtratenſer-Stift und ſeine Kirche, deren Beſchreibung hier folgen wird, ein merkwürdiger Ort. Ein edles Geſchlecht führte im dreizehnten Jahrhunderte den Namen von Geras.

Geſchichte des regulirten Prämonſtratenſer Chorherren-Stiftes zu Geras.

Sowohl das Stift Geras, als auch das aufgehobene Prämonſtratenſer-Stift Pernegg liegen ungefähr eine Meile von einander, nördlich von der Stadt Horn, gegen

die mährische Grenze hin. Sie sind eigentlich aus zwei uralten Schlössern zu Geras und Pernegg entstanden, die zusammen mit ihrem beiderseitigen Gebiete eine sehr berühmte uralte Herrschaft ausmachten, welche als die Grafschaft Pernegg in der Geschichte uns bekannt wird.

Geras hieß vor Zeiten Jaroß, Jeruchs und auch Jerwichs, und ist fast um und um mit Bergen und Wäldern umgeben, so, daß man kaum auf eine halbe Stunde weit eine Aussicht, und diese nur gegen Westen hin hat. Ganz klein mit einer patriarchalischen Ruhe bildet sich das Thal, in welches nur das Stift Thätigkeit und Leben bringt; kein brausender Waldstrom umgibt die Wohnung dieser klösterlichen Einsamkeit, kein Blick kann sich in die Entfernung richten, um Zerstreuung in der beengenden sehnsüchtigen Menschenbrust zu erregen, und doch ist dieses ein ganz heimisches, zusammengedrängtes genügsames Thal, einem kleinen Familienkranz gleichend, der sein Glück in sich selbst sucht und findet, unbekümmert was fremde Kreise in Bewegung setzt.

Vor der Entstehung des Stiftes, welches, wie wir bei dessen Beschreibung berichten werden, sehr nahe hinter dem freundlichen Markte Geras liegt, stand das Schloß Geras, welches von einer adeligen gleichnamigen Familie besessen wurde, von welchem Dynastengeschlechte Eckebert von Geras im Jahre 1160 in einer Urkunde des Bischofs Conrad, über die Pfarre Zistersdorf, als Zeuge vorkömmt.

Dieses Kloster wurde von den Grafen von Pernegg gestiftet, worüber jedoch nichts Näheres angegeben werden kann, da die sämmlichen darauf Bezug habenden Urkunden durch Feuer zu Grunde gingen. Bekanntlich waren die Grafen von Pernegg reich und mächtig, deren Besitzungen sich durch das ganze Viertel ob dem Manhartsberg bis zur Donau hinzogen. Ungefähr in den Jahren 1130 bis 1160 werden in Urkunden des Klosterneuburger-Saalbuches Eckebert und

Ulrich von Pernekke bekannt, welche beide Brüder oder Vater und Sohn waren, und großes Anſehen behaupteten. Ulrich davon, der ein Blutsverwandter des oben erwähnten Eckeberts von Geras war, ſoll nach der Biographie Bertholdis, nach dem Tode ſeiner erſten Gemalin zwölf Beiſchläferinen gehalten haben, die er aber auf das Zureden des Abtes Berthold von Garſten, bis auf eine entließ, mit welcher er ſich auch rechtmäßig verehligte. Dieſe Herren von Pernegg alſo waren die Stifter der Klöſter Geras und Pernegg; und wenn gleich der Stiftsbrief bald nach der Errichtung zu Grunde ging, ſo iſt ſo viel gewiß, daß das Kloſter Geras noch vor dem Jahre 1159 zu Stande kam. Es wird angegeben, daß dieſe Stiftung Anfangs für Prämonſtratenſer-Nonnen angelegt worden ſey, welches wir nicht für glaubwürdig halten, ſondern den Angaben mehrerer Schriftſteller beipflichten, daß nämlich gleich Anfangs die Prämonſtratenſer, oder regulirten Chorherren des heiligen Noberts, welcher dieſen Orden um das Jahr 1120 zu Prämentre in Frankreich geſtiftet hat, von Selau aus Böhmen hieher kamen.

Der erſte Propſt war Mandevin von dieſer Colonie, der dem Stifte rühmlichſt vorſtand. Während ſeiner Verwaltung wurde die Stiftskirche vollendet, bei welchem Bau er die Reliquien von zwei heiligen Jungfrauen aus den angeblichen eilf Tauſenden in die Seitenmauer der Kanzel gegenüber einmauern ließ, unter der Aufſchrift: Hae sunt reliquiae Sacrarum virginum duarum XI. millium, quas hic recondi fecit Praepositus Mandevinus. Dieſe Gebeine wurden erſt im ſiebzehnten Jahrhundert entdeckt, als die Kirche nach der Zerſtörung, die ſie in dem Kriege mit den Böhmen erlitt, eine neue Form bekam. — Abt Mandevin, welcher den Ruf eines thätigen Vorſtehers hinterließ, und ein Muſter von wahrhafter Gottſeligkeit war, verſtarb am 15. Juli 1160.

Dieſem folgte Propſt Thilmann I, welcher durch 19 Jahre dem Stifte vorſtand; von ihm iſt jedoch ſonſt nichts bekannt, als daß er im Jahre 1179 in ein beſſeres Leben hinüber ſchlummerte.

Hierauf wird Paul I. als Propſt bekannt. Durch regſamen Eifer für klöſterliche Disciplin, hat ſich derſelbe dergeſtalt berühmt gemacht, daß er von dem Ordensgeneral zum erſten Abte dieſes Stiftes erhoben wurde. Nach einer ſiebenjahrigen Verwaltung ging er am 13. Februar 1186 in die Ewigkeit. Als Abt Paul verſtorben war, nahmen die Brüder eine neue Wahl vor, die einhellig für den ausgezeichneten Dietmar ausfiel, und der auch 13 Jahre dieſe Würde begleitete. Es iſt bekannt, daß derſelbe von Biſchof Diepold zu Paſſau eine Verſicherungsurkunde erhielt, durch die er das Stift Gerau in ſeinen beſondern Schutz nahm, und auch darin zugleich die Stiftung in ſeinen Kirchenſprengel beſtätigte. Dietmar ſchied von dieſer Welt im Jahre 1199.

Friedrich I. erhielt darauf die Abtenwürde, welche er bis zu ſeinem Tode durch volle 26 Jahre mit ausgezeichneten Ruhme trug. Unter ihm wurde von Smilo dem Edlen Herrn von Villan die Pfarre Ranzern (in der Brünner-Diöceſe) mit allen Rechten und Nutzungen dem Stifte einverleibt. Auch beſtätigte ihm Ulrich, Biſchof von Paſſau, das Patronatsrecht über die Pfarren Pernegg und Droſendorf. Er verwechſelte das Zeitliche mit dem Ewigen um das Jahr 1225.

Nach des würdigen Prälaten Friedrich Tode, traf die Wahl auf Johann I. Es waren ihm nur 10 Jahre gegönnt, als Abt zu wirken, während welcher Zeit er auch für das Beſte ſeines Stiftes eifrigſt beſorgt war. In verſchiedenen Angelegenheiten gebraucht, wurde Abt Johann auch vom Papſte Honorius III. als erſter Geſchäftsträger zur Beilegung des Prozeßes, welchen das Kloſter Pernegg mit dem

Pfarrer zu Znaim hatte, ernannt, worauf derſelbe am 13. October 1235 verſtarb.

Es mag wohl auch unter den Aebten Friedrich oder Johann geſchehen ſein, daß dieſes Stift durch Feuer in Aſche gelegt wurde, wobei alle Documente und ſelbſt der Stiftsbrief zu Grunde gingen, denn wir finden bei dem nachfolgenden Abte Florian, der nach dem Tode Johanns erwählt wurde, daß er von dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren von Oeſterreich einen Schutzbrief bekam, über die beiden Stifte Geras und Pernegg, worin er die Rechte derſelben, aus Mangel der durch Feuer zu Grunde gegangenen Stiftungsurkunde, beſtätigte, unter ſeinen Schutz ſtellte, und auch bemerkte, wer dieſelben geſtiftet habe, und welche Güter dazu gehören; zugleich ertheilte er die Erlaubniß, daß den Stiften Schenkungen gemacht werden dürfen, ohne Beſchränkung. Geras erhielt auch von Conrad von Playen, Grafen zu Hardegg und Burggrafen zu Magdeburg, das Bergrecht zu Pulkau, von Weichard von Tyrna im Jahre 1251 die Pfarre zu Fratting in der Brünner-Diöceſe, bald darauf von Premißlaus, Markgrafen in Mähren, die Pfarre Mißlowitz ſammt dem Patronatsrechte, und endlich im Jahre 1255 von Potsko, Grafen zu Pernegg und Burggrafen zu Znaim, den Jägerhof zu Gogitſch. Durch 21 Jahre trug Florian die äbtliche Würde, und gehört zu jenen Vorſtehern, die das Beſte des ihnen anvertrauten Stiftes mit unermüdeter Thätigkeit zu fördern verſtanden, beſonders in einer Zeitepoche, die durchaus ſehr traurig und voll der mißlichſten Geſchicke war. Wir haben ſchon öfters die Regierungsperiode des Herzogs Friedrich des letzten Babenbergers, und das darauf gefolgte Interregnum bis zum Jahre 1251 geſchildert, daher wir eine ſolche Wiederholung unnöthig finden, wohl aber hierbei bemerken zu müſſen glauben, daß auch das Stift Geras dieſe Zeitumſtände

hart empfunden habe. Florian verrichtete sein Tagwerk redlich, und schied von dieser Welt am 21. October 1256.

Bei der Wahl eines Abtes wurde Ulrich mit dieser Würde bekleidet, der auch ein Mann von ausdauernder Geduld, großer Umsicht und Klugheit war. Zwar war mit König Ottokar von Böhmen für Oesterreich eine bessere ruhigere Zeit gekommen, weil die wilde Eigenmacht und innere Parteiung durch diesen Herrscher ihr Ende erhielt, doch fehlte es den Stiftern nicht an Streitigkeiten mit den habsüchtigen landsäßigen Adeligen. Ein solcher war Heinrich von Plenich (Plank), der seine Quelereien mit dem Stifte Geras auf eine unerhörte Weise trieb. Abt Ulrich setzte diesen vielen Unbilden eine seltene Geduld entgegen, wodurch endlich Heinrich ermüdet in seiner Streitsucht in sich ging, und sogar einer der vorzüglichsten Wohlthäter des Stiftes wurde. Eben so feindselig benahm sich auch Premißlaus von Böhmen, der wegen der Pfarre Weikhartschlag sogar dem Stifte die Fehde ankündigte; jedoch der Bischof von Passau wurde hierbei als Schiedsrichter aufgestellt, wobei das Urtheil günstig für das Stift ausgefallen sein muß, weil solches noch heut zu Tage diese Pfarre besitzt. Nachdem der Abt Ulrich durch 13 Jahre rühmlich gewaltet, entschlummerte er am 12. Juni 1269 in ein besseres Leben.

Diesem folgte Johann II. welcher nur durch 4 Jahre die Würde eines Abtes trug, und am 8. Juni 1273 verstarb. Arnold, als dessen Nachfolger, war vorher Pfarrer zu Fratting und dann zu Drosendorf. Seine Verwaltung fällt in jene Zeitperiode, in der zwischen Kaiser Rudolph I. von Habsburg und König Ottokar von Böhmen die Kriege waren, die auch dem letzteren Krone und Leben raubten. Gleich wie alle Klöster in Oesterreich, empfand auch Geras den schweren Druck dieser Kriegszeiten. Arnold war 6 Jahre Abt, und starb als solcher den 23. October 1279.

Durch die Wahl der Ordens-Brüder wurde Conrad als Abt berufen; er genoß eine ruhigere Zeit, in der ſich das Stift von den früheren Laſten etwas erholen konnte, zumal Albrecht I. mit ſtarker Hand die Zügel der Regierung in Oeſterreich führte, und Ruhe und Sicherheit im Lande zu erhalten wußte. König Wenzel III. von Böhmen begabte das Stift mit der Freiheit, daß wenn ein Unterthan von den beiden Stiften Geras und Pernegg auf einer ſolchen That betroffen würde, welche die Todesſtrafe verdiente, auf deſſen Vermögen niemand anderer, als dieſe Klöſter Anſpruch zu machen haben ſollen. Nach einer fünfzehnjährigen Verwaltung ſtarb Abt Conrad am 20. Februar 1294.

Peter I. wurde nach dem Tode des vorigen Prälaten zum Abte erhoben, der ein um das Wohl ſeines Stiftes ungemein beſorgter und ausgezeichneter Mann war. Aus ſeiner eilfjährigen Verwaltung iſt beſonders zu bemerken, daß er vom Herzoge Rudolph im Jahre 1303 für Geras und Pernegg, die Beſtätigung der Privilegien erwirkte, und von Biſchof Johann zu Ollmütz einen Schutzbrief über das Patronatsrecht der Pfarre zu Ranzern erhielt, worauf er am 29. September 1305 verſtarb. Ihm folgte Hermann in dieſer Würde, als Pfarrer von Droſendorf, ſtarb aber ſchon im Jahre 1309.

Nun wurde Gerhard einſtimmig zum Abte gewählt, der außerordentlich viel für ſein Stift that, wozu ihm beſonders die erworbene Gunſt der Landesfürſten, Biſchöfe und Edlen des Landes half. Unter den vielen Schenkungen und Begünſtigungen bemerken wir die im Jahre 1317 erhaltene landesfürſtliche Beſtätigung der Freiheiten für Geras und Pernegg. Alhard von Radaun, welcher ſich ſeine Familiengruft in der Stiftskirche bei dem Kreuzaltar wählte, mit der Aufſchrift: Hie liegt daz geſchlet daz da haiſſet Radumer, ſchenkte dem Stifte mehrere Zehente. Kaiſer Friedrich III., mit deſſen Erlaubniß er von Stephan von Gogatſch

ſeine noch übrigen Güter in der gleichnamigen Herrſchaft abkaufte, verlieh ihm ſechs Pfund jährliche Renten aus den kaiſerlichen Beſitzungen in Oeſterreich oder Steiermark. Vermuthlich bezog er dieſe Renten aus dem Orte Siegendorf, nahe am Stifte, wo ihm alsdann die Herzoge Albrecht und Heinrich die Mühle einräumten, und ſich gänzlich des Rechtes begaben, das ſie je darauf hatten. Kurz vor ſeinem Tode ſendete der paſſauiſche Biſchof Albert ſeinen Generalvikar Rudolph, welcher im Jahre 1324 den Altar des heiligen Leopold einweihte. Nachdem er durch 16 Jahre ſegensvoll gewaltet hatte, ging er am 8. April 1325 in ein beſſeres Leben ein.

Der nachfolgende Abt Bernhard ſtand in beſonderen Gnaden bei Kaiſer Friedrich IV. dem Schönen, welcher ihm auch nebſt der Beſtätigung der alten Freiheiten für die Stifte Geras und Pernegg noch ganz beſondere Vortheile für dieſes Stift zugeſtand. Bernhards Laufbahn als Abt war kurz, denn er ſtarb ſchon am 17. März 1331. Nun erhielt Johann III., aus dem edlen Geſchlechte der Nuße, die Abtenwürde, welchen die Stiftsgeſchichte als einen ſehr redlichen Mann ſchildert, der aber am 23. December 1344 das Zeitliche verließ. Thilmann II. Edler von der Grod ward hierauf als Abt dem Stifte vorgeſetzt, der jedoch nach vier Jahren am 6. März 1348 ſtarb, und bei dem Nonnenſtift zur Himmelspforte in Wien begraben wurde, welches Kloſter, ſo lange es Prämonſtratenſer-Canoniſſinen bewohnten, eben ſo wie das Stift Pernegg, unter der Aufſicht des Abtes von Geras ſtand. Als aber dieſe durch die Peſt hingerafft wurden, kam ſtatt ihnen auf Veranlaſſung des Cardinals Cleſel zu Wien, im Jahre 1614 eine Colonie der Canoniſſinen des heiligen Auguſtin dahin.

Als Abt wurde Wilhelm I. der früher Propſt zu Pernegg war, ernannt. Von demſelben wird während ſeiner 34

jährigen Verwaltung gerühmt, daß er in jeder Beziehung ein ausgezeichneter Prälat geweſen ſei. Nicht nur, daß er auf genaue Befolgung der Ordensſatzungen in ſeinem Stifte feſt hielt, ſah er auch hauptſächlich darauf, daß ſeine zur Seelſorge an den Pfarren ausgeſetzten Prieſter, gelehrte und auferbauliche Männer waren. Nebſt der Beſtätigung der alten Freiheiten für die Stifte Geras und Pernegg, ertheilte ihm auch Erzherzog Rudolph IV. der Stifter, im Jahre 1359 die beſondere Gnade, jährlich 40 Fuder Salz von Hallſtadt unentgeldlich und ohne alle Mauth zu überkommen. Als ein überall geliebter und hochgeſchätzter Greis entſchlummerte Wilhelm im Jahre 1382 in ein beſſeres Leben.

Deſſen Nachfolger als Abt, war Johann IV., früher Pfarrer zu Mißlan. Als im Jahre 1416 ſich Herzog Albrecht von Oeſterreich zu Eggenburg befand, begab ſich Johann dahin, und erhielt von demſelben die angeſuchte Beſtätigung aller Rechte und Freiheiten, die von den früheren Regenten für die beiden Stifte Geras und Pernegg ertheilt worden waren. Im nämlichen Jahre noch am 27. Juli verſtarb dieſer Abt. Von dem Abte Thilmann III., welcher darauf folgte, iſt blos bekannt, daß er den 27. Juli im Jahre 1432 das Zeitliche mit dem Ewigen wechſelte.

Wilhelm II., vorher Propſt zu Pernegg, wurde als Abt erwählt, und verwaltete auch noch nebſt ſeinem Stifte, jenes zu Pernegg, weil es keinen eigenen Vorſteher hatte. Mit landesfürſtlicher Erlaubniß verkaufte Wilhelm die zu weit entlegenen und wenig Nutzen bringenden Güter, und löſte dafür die in der Nähe gelegenen Dörfer Rattau und Prinzendorf ein. Seine ausgezeichnete Frömmigkeit und gute Wirthſchaft, beſonders in ſo ſchlechten Zeiten durch innere wilde Parteiung und Kriege geſchaffen, verewigen ihn in den Herzen ſeiner Nachkommen. Er verließ die Welt im Jahre 1446, nachdem er 14 Jahre als Abt rühmlich gewaltet hatte, ſowohl in

weltlichen als geiſtlichen Angelegenheiten. Sein Nachfolger war Friedrich II., welcher 13 Jahre die Würde als Abt begleitete. Im Jahre 1459 erhielt er zu Linz vom Erzherzoge Albrecht die Beſtätigung der Salzfreiheit, und ſtarb noch im nämlichen Jahre am 21. December.

Johann V. ward darauf Abt zu Geras, welche Würde er nur durch fünf Jahre trug, bis er am 27. Juli 1464 verſtarb. Im Jahre 1459 erhielt er von Kaiſer Friedrich IV. der ſo eben in den Beſitz der öſterreichiſchen Erblande kam, die Beſtätigung aller Freiheiten, welche das Stift ſchon vorher genoß. Nach deſſen Tode erwählte der Convent den Pfarrer Oswald von Ranzern, der auch Propſt zu Pernegg war. Seine Vorfahren hatten ſchon ſchlimme Zeiten zu überſtehen, ungleich ſchlechter waren jene 25 Jahre, während welchen Abt Oswald die Stiftsverwaltung führte, da gerade die unglückliche Periode hereinbrach, in welcher die Kriege zwiſchen dem Kaiſer und König Mathias Corvinus von Ungarn wütheten. Das Stift Geras blieb nicht verſchont, und wurde in eine eben ſo traurige Lage gebracht, als die meiſten Stifte waren. Alle die Trübſeligkeiten überſtehend, welche ſo vielfach den für das Wohl ſeines Kloſters ſo ſehr beſorgten Abt trafen, entſchlummerte Oswald am 14. Mai 1489.

Nach Oswalds Tode wurde Wenzel Küsl als Abt gewählt, in welcher Würde er durch 11 Jahre ſtand, bis er am 18. Juni 1500 verſtarb. Von dieſem Prälaten iſt bekannt, daß er bei dem Kaiſer Maximilian I. in hohen Gnaden ſtand, welcher ihm auch im Jahre 1494 die Freiheiten und Rechte dieſes Gottesbauſes beſtätigte. Darauf gelangte Vincenz zur äbtlichen Würde, die er aber nur zwei Jahre trug, indem er ſchon am 27. Juni 1502 in die Ewigkeit ging. Ungeachtet dieſer kurzen Zeit vermehrte Vincenz die Einkünfte ſeines Stiftes durch Ankaufung fruchtbarer Gründe. Dieſem folgte als Abt von Geras Paul II. Stinzbauer, der zuvor

als Pfarrer zu Droſendorf ſtand. Er hatte während ſeiner 25 jährigen ruhmvollen Verwaltung zwar von einigen Wienern, welche dem Nonnenkloſter zur Himmelspforte ungerechter und gewaltthätiger Weiſe großen Schaden zufügten, vieles Ungemach auszuſtehen, die aber durch die von dem Papſte Leo X. über ſie im Jahre 1504 verhängten Kirchenſtrafen ſtark gedemüthigt wurden. Im Jahre 1511 erhielt er von dem Regenten Wladislaus in Böhmen die Gerechtſame über das halbe Dorf Ranzern in Mähren, und Beſtätigung der übrigen Freiheiten. Paul war ein ſehr thätiger, für das Wohl ſeines Stiftes raſtlos beſorgter Prälat, daher denn auch die Seinigen es tief empfanden, daß ſie an ihm einen liebreichen und ſorgfältigen Vater verloren, als er am 6. April 1527 das Irdiſche verließ.

Durch einhellige Wahl ward nach dem Tode Pauls von den Brüdern Erhard auch Eberhart genannt, zum Abte erhoben. Seine Verwaltung fällt in eine ſehr traurige Zeit, da im Jahre 1529 die Türken zum erſten Male Wien belagerten. Ungeachtet deſſen aber war ſeine Fürſorge und ſein kluges ökonomiſches Walten von ſo glücklichen Erfolge, daß er mit landesfürſtlicher Erlaubniß, wieder jenen vierten Theil der geiſtlichen Güter durch Kauf an ſich brachte, welcher wegen allzu drückender Noth des Türkenkrieges von dieſem Stifte zu veräußern befohlen war. Bei Gelegenheit eben dieſes Krieges wollte man unter dem Vorwande, als wäre ſchon ſeit dreißig Jahren nichts bezahlt worden, das Stift mit einer doppelten Steuer belegen; jedoch der kluge und wachſame Abt Erhard bewies vollkommen das Gegentheil, und ſomit wurden die Erben derjenigen, in deren Hände die ſchon bezahlten Steuern floßen, zum gänzlichen Erſatze verhalten. Die Auszeichnung, welche Erhard von allen Seiten genoß, durch ſeine perſönlichen Vorzüge, wurde dadurch vergrößert, indem Kaiſer Ferdinand I. ihn mit einem Wappen auf ewige Zeiten beſchenkte, welches in einem ſechs

und dreißigmal ſchachweiſe gleich eingetheilten Schild beſtand, mit abwechſelnd grüner und rubinrother Farbe. Er war eben auf einer Reiſe begriffen, als er zu Göttweih erkrankte und daſelbſt am 19. Auguſt 1547 verſtarb, allwo deſſen Leiche auch zur Ruhe gebracht ward.

Balthaſar, der früher Pfarrer zu Blumau und zuletzt zu Japons war, erhielt die Würde eines Abtes, welche er auch durch 11 Jahre begleitete. Er ſetzte in das Kloſter Pernegg, nachdem die Nonnen daſelbſt gänzlich ausgeſtorben waren, den von dem hieſigen Capitel erwählten Johann Ruepl als Propſt und Seelſorger dahin, was um ſo nöthiger war, da die neue Lehre Luthers aller Orten ſtarken Eingang fand. Sein Tod wird auf den 21. Juni 1558 angeſetzt. An des Verſtorbenen Stelle wurde der gutmüthige Gregor Setzenſchragen ernannt. In dieſem kritiſchen Zeitpunkte bedurfte es aber eines wackern Vorſtehers, welcher das Steuerruder des Stiftes mit feſter Hand führen konnte; dieſe Eigenſchaften und Talente fehlten jedoch dem Abte Gregor, der ſelbſt einſah, wie wenig er vermochte, den großen Anforderungen ſeines Standes zu entſprechen, und ſeine Würde zweckmäßig zu behaupten, daher er nach fünf Jahren mit Einwilligung des Kaiſers und ſeiner Mitbrüder am 6. December 1563 ſelbſt abdankte. Nun wurde Urban Leſer als Abt inſtallirt, welcher vorher Propſt zu Pernegg, und überhaupt ein Mann von beſonderer Frömmigkeit und ausgezeichneten Kenntnißen war. Durch 16 Jahre verwaltete er ſein Stift zur allgemeinen Zufriedenheit, und ſtarb am 20. Juni 1579. Nach deſſen Tode wurde das Stift Gerak durch einige Jahre von Balthaſar Bolzmann, Propſten zu Kloſterneuburg adminiſtrirt, welcher nach den Anmerkungen des älteſten Sterbebuches am 6. Juni 1596 verſtarb. Wahrſcheinlich iſt es, daß er die Adminiſtration nicht bis an ſein Ende behielt.

Longin Haberler erscheint darauf als Abt von Geras, welcher früher als Pfarrer zu Ranzern stand. Es ist nicht bekannt, in welchem Jahre er zu dieser Würde gelangte, doch mag es früher geschehen sein, als der oben bemerkte Administrator Bolzmann verstarb. Während seiner nur vierjährigen Verwaltung erhielt er vom Kaiser Rudolph II. die Bestätigung aller Freiheiten für sein Stift; auch wurde er von den ausständigen Landesanlagen seiner Pfarreien enthoben. Am 12. Hornung 1600 starb der Abt Longin. Nach demselben erscheint Johann VI. von Baiern als Abt, welcher schon früher die Würde eines Propstes durch neun Jahre im Kloster zu Pernegg begleitete. Durch 15 Jahre verwaltete er das Stift Geras zur besondern Zufriedenheit, wonach ein Fall eintrat, der seine Abdankung zur Folge hatte. Es traf sich nämlich, wie wir schon bei dem Abte Thilmann II. angemerkt haben, daß der Cardinal Clesel, Bischof von Wien, das zu diesem Stifte gehörige Nonnenkloster, die Himmelspforte genannt, nachdem die Prämonstratenserinen durch die Pest beinah ganz ausstorben, wegnahm, und den Augustiner Canonissinen aus dem Kloster St. Jacob einräumte, gegen welches Verfahren Abt Johann in Gegenwart von zwei Rechtsfreunden in der Stiftskirche öffentlich protestirte. Diese Widersetzlichkeit brachte nicht nur nicht den erwünschten Erfolg, sondern es fand sich vielmehr der allmächtige Cardinal dadurch hoch beleidigt, er beschwerte sich bei dem Kaiser und bewirkte solcher Art die Abdankung Johanns, welche denn auch im Jahre 1615 erfolgte, und worauf er am 10. Jänner 1619 verstarb.

Nach der Resignation dieses Abtes wurde Valentin Spiegel, Propst zu Pernegg, als Administrator über das Stift aufgestellt. Noch nie war eine schlimmere Zeit für dasselbe herangekommen, als die jetzige war, selbst jene während des hussitischen Krieges, wobei das Stift abgebrannt wurde, konnte in keinen Vergleich gestellt werden. Ein großes Unglück brach

herein im Jahre 1619 durch die Rebellion der Böhmen gegen den Kaiſer Ferdinand II., zu welchen ſich viele von den öſterreichiſchen Ständen ſchlugen, beſonders jene, welche proteſtantiſch waren, wodurch es geſchah, daß die öſterreichiſchen Grenzen gegen Böhmen und Mähren hin, auf das Unmenſchlichſte verheert wurden. Die Rebellen ſchlugen im Jahre 1619 in dieſer Gegend ihr Lager auf, fielen dann in das Stift mit räuberiſchen Händen, plünderten es rein aus, und was ſie nicht fortſchleppen konnten, richteten ſie muthwilligerweiſe zu Grunde, das Stiftsgebäude aber ſteckten ſie in Flammen. Zwar hielt das maſſive Kirchengewölbe die lechzenden Flammen ab, in das Innere einzudringen, als aber dieß die Barbaren ſahen, legten ſie rings um die Altäre und Stühle Feuer an, wodurch nicht nur die ganze Ausſchmückung verbrannte, ſondern auch die Mauern zu Steinhaufen verwandelt wurden. In dieſer furchtbaren Gluth blieb das einzige Marienbild aus Holz geſchnitzt, ganz unverſehrt, welches noch heut zu Tage auf dem Hochaltare verehrt wird. Bei dieſer ſchrecklichen Verwüſtung ging nicht nur die an Manuſcripten und ſeltenen Büchern ſehr reiche Bibliothek, ſammt dem größten Theil des Archives, ſondern auch die unlängſt von dem reſignirten Abte Johann koſtſpielig und prächtig erbaute Orgel ganz zu Grunde, die kaum ihres Gleichen in Oeſterreich hatte. Die Chorherren wurden auf das Grauſamſte mißhandelt, und ſie konnten noch von Glücke ſagen, mit dem nackten Leben zu flüchten. Der Schaden, den das Stift und die Unterthanen erlitten, konnte bei der Größe des Gräuels der Verwüſtung nicht einmal beſtimmt erhoben werden. Da lag den das ganze Gotteshaus, welches gar kein Ausſehen hatte, als ob es jemals ein Tempel des Herrn geweſen wäre, durch ſechs Jahre ganz wüſt und öde, bis endlich vier Stiftsgeiſtliche von ihrer Flucht zurück kamen, und die herzzerreißende Verwüſtung weinend anſtaunten. Ungeachtet ſolcher übergroßen Noth entſchloſſen ſie ſich vom Geiſte Gottes beſeelt, auch in Blöße, und der bitter-

ſten Armuth an dieſer heiligen Stätte zu bleiben. Ihre erſte Sorgfalt war nun, einen Ort zum Gottesdienſte herzuſtellen, und wechſelsweiſe, um gleichſam von der Arbeit auszuruhen und ſich einigermaßen zu erholen, das Brot zu ihrem Unterhalte zu betteln.

Als ſich die Feinde endlich nach Böhmen zurückzogen, erfuhr der für die Sache Gottes eifrige Prälat von Strahof zu Prag, Caſpar Graf von Queſtenberg, das Unglück, welches das Stift Geras erlitten; ſogleich machte ſich der Mann Gottes auf, eilte an Ort und Stelle, und wendete alle Mittel an, dieſem ſo ſehr verwüſteten Gotteshauſe wieder aufzuhelfen. Er bewirkte von Kaiſer Ferdinand II. die Erlaubniß, daß ſich die noch übrigen wenigen Chorherren einen Abt wählen durften; denn der Propſt von Pernegg als Adminiſtrator vermochte um ſo weniger zu helfen, weil ſein Stift ſelbſt durch dieſen Krieg außerordentlich viel gelitten hatte. Es wurde alſo am 1. Februar 1627 die Wahl vorgenommen, und Benedict Lacher, eines Patriziers Sohn von Münſter in Weſtphalen als Abt erwählet, welchen Graf von Queſtenberg als einen frommen, in den Wiſſenſchaften erfahrnen Mann und guten Oekonom aus ſeinem Stifte von Strahof zu dieſem Ende mit ſich nahm, und ihn ſowohl dem Kaiſer als auch den Capitularien nachdrücklichſt empfahl, weil er wohl einſah, daß von den vorhandenen Capitularen theils Alters theils des Elends wegen, keiner im Stande ſein würde, an der Emporbringung dieſes Stiftes thätige Hand anzulegen. Benedict war wohl Abt, aber wo er hinblickte, ſo ſtarrte ihn und den Seinigen Noth und Elend an. Ueber alles dieſes ſchuldete das Stift in das Landhaus allein 36,000 Gulden, welche zu bezahlen, von den Landſtänden aufgetragen wurde. Dieſe ſo große Schuldenlaſt zu tilgen, lag ganz in der Unmöglichkeit; Benedict reiſte daher nach Wien, bei welcher Gelegenheit auch jene fünfzig Gulden darauf gingen,

die ihm Graf Questenberg nach der Wahl gleichsam als eine Aussteuer schenkte, und vermeinte in dieser drückenden Angelegenheit Nachsicht für sein Stift zu erwirken, welches Ansuchen doch ganz vergebens war, da die Landschaftskasse in den erschöpftesten Umständen sich befand. Er kehrte also trostlos und niedergeschlagen in das Stift zurück, wo aber sein Blick nichts anders, als eine enorme Schuldenlast, den äußersten Mangel an Geld und an den unentbehrlichsten Lebensmitteln traf. Zu dem lagen die meisten Häuser der Stifts Unterthanen wüst und verödet, und diejenigen Bauersleute, welche sich geflüchtet, ihr Leben gerettet hatten, und zurück kamen, flehten seinen thätigen Beistand an. Dieses alles zusammen genommen betrachtend, und sich außer Stand gesetzt fühlend, Hilfe zu leisten, machten ihm seinen Muth gänzlich sinkend. Er lag schwermüthig am Fenster, überdachte die ganze Größe des Elends, aber keine Hilfe sehend, beschloß er nun das Stift zu verlaßen, und nach Prag zurück zu kehren. In dieser schmerzlichen Stimmung trat unvermuthet der Richter des Orts mit einem Rehbocke zu ihm, der ihm ganz zahm nachlief, und sich sogleich zu des Prälaten Füßen legte. Nachdem er den Richter gefragt hatte, was er da wolle, so gab ihm dieser zur Antwort: dieses Reh lief wie gehetzt aus dem nahen Walde in meinen Hausgarten. Mein Schwiegersohn vermeinte es wäre ein Wolf, und rief mich zu Hilfe; als ich in den Garten kam, und erkannte, daß es ein Reh wäre, nahte ich mich ihm, versuchte es bei den Hörnchen zu nehmen, welches dasselbe willig geschehen ließ, und so lief es mit mir hierher, ohne sich zu scheuen oder zu widersetzen. Abt Benedict, dessen aufgeregte Gefühle gleichsam eine immerwährende Ebbe und Fluth bildeten, erholte sich nun aus seinem Kleinmuth, pries den allgütigen Schöpfer, der seinem hungernden Diener wunderbar ein Mahl zusendete, und nahm sich vor, Gerad nicht mehr zu verlassen, sondern mit dem Beistande des Herrn, von

deſſen Allmacht er nun eine überzeugende Probe hatte, alle mögliche Mühe anzuwenden, um dem hoch bedrängten Stifte und den Unterthanen wieder aufzuhelfen. Manchen dürfte dieſe Geſchichte als erdichtet erſcheinen, beſonders in den gegenwärtigen Zeiten, in denen man dergleichen außerordentliche Zufälle meiſt für Mährchen hält; doch aber hat Abt Benedict dieſe Begebenheit ſelbſt ſchriftlich hinterlaſſen, der als ein demüthiger und ruhmvoller Mann geſchildert wird, und daher nicht von eitlem Stolze ſich hinreißen ließ, Unwahrheiten in ſeine Lebensgeſchichte einzuſchalten. Der fromme Abt legte nun vertrauungsvoll und mit neuem Muthe Hand an das Werk, und brachte es auch bei dem gütigen Kaiſer ſo weit, daß er befahl, man ſolle den ganzen Vermögensſtand, wie er ſich nach der Verwüſtung befand, gerichtlich abſchätzen, und dem Verhältniße der Schätzung gemäß beſtimmen, wie viel jährlich zur Abtragung der Landſchuld zu bezahlen wäre. Es geſchah, und der ganze Werth dieſes vorhin ſo vermöglichen Stiftes belief ſich auf 4237 Gulden; worauf dann der Befehl erfolgte, daß nur dieſe Summe anſtatt den 36,000 Gulden in vier Jahren ſolle bezahlt werden. Um aber auch den Abt vollkommen in den Stand zu ſetzen, dieſes leiſten zu können, verlieh ihm der Monarch die einträgliche Pfarre Raabs auf fünfzehn Jahre. Dem überaus thätigen Abte Benedict gelang es auch, nicht nur dieſe Schuld zu bezahlen, ſondern er ſtellte auch für die Nothwendigkeit das Stiftsgebäude ſammt der Kirche her, half den verarmten Unterthanen auf, brachte es auch dahin, daß ſich mehrere Familien anſiedelten, und die Gegend mehr urbar gemacht wurde. Was ihn überdieß noch in den Herzen ſeiner Nachfolger verewiget, iſt, daß er mitten in den ſchwierigen Zeiten für den katholiſchen Glauben die Kloſterſatzungen ungeſchmälert und rein aufrecht zu erhalten wußte, und die meiſten Gründe, Unterthanen und Gerechtſamen des Stiftes wieder einlöſte, welche ſchon in fremde Hände gerathen waren. Unter ſeiner Leitung nahm das Stift täglich zu

und der Wohlstand mehrte sich; leider aber, daß diese erfreuliche Aussicht nur zu schnell verschwand, indem er am 30. Juli 1632 in das Stift Prugg nächst Znaim, daß sich ebenfalls seit der obenbemerkten Rebellion nicht mehr erholen konnte, zum Prälaten begehrt ward. Demungeachtet aber vergaß er sein Stift Geras nicht, für welches er immer große Sorge trug, und gleich wie dieses, so hob er auch die Stifte Prugg, Selan und St. Vincenz zu Breslau durch seine thätige Verwendung aus der Verwüstung empor. Benedict starb, nachdem er durch 26 Jahre als Abt seinen Ruhm befestigte, am 9. August 1653.

Auf besondere Empfehlung des Grafen von Questenberg, Abt zu Strahof in Prag, welcher sich schon früher eifrigst des Stiftes zu Geras annahm, wurde Peter II. Herkardt, aus dem Capitel zu Prugg, als Prälat am 18. August 1632 hierher dem Stifte vorgesetzt. Von ausgezeichneter Thätigkeit und vielen Kenntnissen, ward es ihm möglich, das von seinem ruhmvollen Vorfahrer angefangene Werk mit eben dem Eifer und Erfolge fortzusetzen. Hauptsächlich war seine Sorge auf die Erweiterung der Stiftskirche, auf die zweckmäßige Herstellung der Prälatur und des Capitelhauses gerichtet. Er erhielt von Kaiser Ferdinand III. auf weitere 25 Jahre die einträgliche Pfarre Raabs, welche für das Stift um so mehr zum Nutzen gewesen sein würde, wären nicht unglücklicher Weise im Schwedenkriege Stift und Kirche neuerdings geplündert und den Flammen preis gegeben worden. Dem ungeachtet brachte es Peter doch wieder dahin, daß von dem schwachen Vermögen die Gebäude wieder hergestellt werden konnten. Durch einen Schlagfluß sieben Jahre siech darniederliegend, löste der Tod die vielen Leiden des geduldigen Abtes am 2. December 1650 auf.

Johann VII. aus Westphalen gebürtig, war Pfarrer zu Raabs, hernach zu Drosendorf, und Administrator der Pfarre

zu Fratting, und wurde durch einhellige Wahl des Capitels zum Abte erkoren. Seine Einweihung empfing er durch Delegation des Bischofs von Passau in dem Stift Prugg. Seine ausnehmend schöne Leibesbildung, seine Wissenschaften und Frömmigkeit flößten Jedermann Liebe und Hochachtung gegen ihn ein; zudem besaß er eine besondere Thätigkeit, bei der er die Stiftskirche erweitern und den Thurm vom Grunde neu aufführen ließ, auch solchen mit einem harmonischen Geläute versah. Die meisten Wirthschaftsgebäude wurden durch ihn neu aufgebaut, und viele Gülten und Gerechtsame, die noch seit dem böhmischen Kriege in fremden Händen waren, brachte er theils durch Vergleiche theils durch richterliche Sprüche wieder an das Stift. Nachdem er durch 24 Jahre zum Wohle seines Stiftes gewaltet, entschlummerte er am 27. September 1674.

Dessen Nachfolger als Abt war Friedrich III. Urtika, vorher Pfarrer zu Weikhartsschlag und dann zu Blumau. Er wurde von dem Wahlpräses als Abt eingesetzt, weil die Capitularen für mehrere Canditaten getheilt waren, und deßhalb in der Wahl nicht einig werden konnten. Er wurde darauf den 8. December 1674 von dem Kaiser in seiner Würde bestätiget. Friedrich war übrigens ein Mann von durchdringenden Verstande, und von seltener Gegenwart des Geistes in allen Fällen; er sorgte Tag und Nacht für das Wohl seines Stiftes, betrieb eine ausgezeichnet gute Wirthschaft, und obschon die Pest in ganz Oesterreich furchtbar gewüthet, und der Türkenkrieg mit der zweiten Belagerung Wiens im Jahre 1683 sehr empfindlich auf die Stifte eingewirkt hatte, so kaufte er doch das Gut Zettenreith und den Freihof zu Theras. Glänzend ausgezeichnet in allen seinem Thun und Lassen, stand er bei den Landständen in solchen hohen Ansehen, das sie ihm die Stelle eines Verordneten antrugen, die er auch durch sechs

Jahre mit allen Ruhme verſah, und dann am 10. Auguſt 1693 verſtarb, um in ein beſſeres Leben einzugehen.

Darauf folgte als Abt alſogleich Engelbert Hofmayer, zuvor Pfarrer zu Droſendorf. Er empfing ſeine Weihe in der Stiftskirche zu Geras von dem Cardinal Leopold Grafen von Kollonitſch, Erzbiſchof zu Gran, im Namen des Biſchofs zu Paſſau. Nebſt vielen andern Anſchaffungen verſah Engelbert die Kirche auch mit ſchönen und reichen Paramenten. Durch 19 Jahre verwaltete derſelbe ſein Stift zur allgemeinen Zufriedenheit, und entſchlummerte am 24. December 1712.

Bei der Wahl Engelberts kam ſchon Michael Wallner in Vorſchlag als Abt, nur war er zu jung. Er wurde bald darauf Pfarrer zu Droſendorf, allwo ſein Eifer ſich für das Seelenheil ſeines Nächſten, durch 13 Jahre mit jedem Tage mehr auszeichnete. Sein aufgeklärter Geiſt, der ſich damals ſchon über ſo viele alberne Vorurtheile hinausſetzte, und ſein übriges humanes Benehmen, erwarben ihm die Liebe und Hochachtung, ſowohl bei dem Adel als Gemeinen und beſonders bei ſeinen Mitbrüdern, die ihn auch den 6. Februar 1713 einſtimmig zum Abte erwählten. Als ſolcher zeigte er ſich im Umgange mit den Seinigen als Mitbruder, in der Sorge für ſie, als wahrer Vater, und in der Ordenszucht als ein exemplariſcher Lehrer. Er hatte ſolche herrliche Eigenſchaften, daß man ihn nicht fürchten konnte, ohne zugleich zu lieben und ſo im Gegentheile. Seine Unterredungen gleichwie Ermahnungen, waren voll Salbung, voll Ueberzeugung und Menſchenliebe. Kleine kriechende Seelen, die ohne Verdienſte ihr Glück nur auf Schmeicheleien bauen wollten, waren ihm ein Gräuel; Rechtſchaffenheit aber, Edelmuth und ungezwungene Erfüllung der Standespflichten, machten ihn zum innigſten Freund und Beförderer der Seinigen. So vergaß er auch nie, daß er Abt und zugleich Seelſorger war; daher ließ

er ſich das Heil ſeiner Pfarrkinder vorzüglich angelegen ſeyn, und um ſeinen Zweck zu erreichen, lud er zwei geiſtreiche Männer aus der Geſellſchaft Jeſu ein, dahier die apoſtoliſche Miſſion auszuüben, die auch mit ſo guten Erfolge durch acht Tage geſchah, daß die verſtockteſten Menſchen ernſtlichen Vorſatz zur Beſſerung ſich eigen machten und in der That bezeigten. Der Zuſammenfluß des Volkes, welches Antheil an der Gnadenſpende des Glaubens ſich wünſchte, war auch in der That aus allen benachbarten Gegenden ſo groß, daß die heilige Communion vom früheſten Morgen bis in den ſpäten Abend mußte dargereicht werden. Der Abt Michael ſagt in ſeinen Privat-Anmerkungen von dieſer apoſtoliſchen Miſſion ſelbſt: es herrſchte eine ſolche Andacht, eine ſolche Zerknirſchung unter dem Volke, daß es ein, Gott, den Engeln und Menſchen, die eines guten Willens ſind, ſüßes und angenehmes Geſicht war.— Um das Volk noch mehr im Glauben zu ſtärken, brachte er es dahin, daß Johann Raimund Graf von Lamberg, vorher Capuziner, als Weihbiſchof zu Paſſau, bei 6000, und nach ihm der Fürſtbiſchof von Paſſau, Dominik Joſeph, auch Graf von Lamberg, 2236 Perſonen das heilige Sakrament der Firmung ausſpendeten. Um das Volk übrigens zum Guten geneigt zu erhalten, war er jederzeit beſonders bemüht, unter ſeinen Geiſtlichen gute und eifrige Seelſorger zu haben. Er betrieb mit allen Eifer das Studium der heiligen Schrift, der Kirchenväter und der Kirchengeſchichte; von ihm ſtamme daher jene ſchöne Sammlung der Werke der heiligen Väter, die er mit vielen Koſten anſchaffte, und die noch eine Hauptzierde der hieſigen Bibliothek iſt. Auch war er es, der ſeit der Verwüſtung, als der erſte wieder den Anfang zu einer Bibliothek machte, indem er nebſt den erſtberührten Werken, noch mehrere theologiſche, hiſtoriſche und bibliſche Bücher ankaufte. Nicht minder war die Stiftskirche ein wichtiger Gegenſtand ſeiner Sorge. Die meiſten ſilbernen Kelche, die große

Monstranz, eine schwere silberne Lampe, sechs dergleichen Leuchter sammt einem Cruzifix, und die neu errichteten Altäre, dann viel Silbergeschmeide zur Tafel, sind Anschaffungen von dem Abte Michael. Es ist sich wirklich zu verwundern, wie er in so wenig Jahren und mit so geringen Einkünften, alles dieses thun, und überdieß noch die Schulden tilgen konnte. Seine Rechtschaffenheit und seine sehr gute Wirthschaft waren selbst dem Kaiser Carl VI. wohlbekannt, der ihn auch schätzte. Eine tödtliche Krankheit befiel den ausgezeichneten Abt Michael, in der dieser unvergeßliche Mann am 16. December 1729 seinen Geist aufgab.

Niklas Zandt von Asparn, vorher Pfarrer zu Drosendorf, ward den 4. Jänner 1730 als Abt erwählt. Er hatte auch die Administration über Pernegg, welche er mit so günstigen Erfolge führte, daß er dasselbe ganz außer Schulden brachte. Die Filialkirche zu Eibenstein ließ er erneuern, und da solche von der Mutterkirche zu weit entfernt lag, so besetzte er sie mit einem eigenen Seelsorger, damit die Einwohner leichter dem Gottesdienst beiwohnen konnten. Im Jahre 1736 legte er den Grundstein zur Vergrößerung des Stiftsgebäudes, und vollendete den Bau in vier Jahren. Seine ausgebreiteten Kenntnisse sowohl in weltlichen als geistlichen Wissenschaften, verschafften ihm die Stelle eines Verordneten bei den n. ö. Ständen, und die Achtung hoher Personen, worunter ihm besonders der Cardinal Pasionei, päpstlicher Nuntius zu Wien, persönlich gewogen war. Als die Preußen im Successionskriege im Jahre 1742 auch in diese Gegend kamen und große Brandschatzung ausschrieben, wozu das Stift Geras ihnen 3000 Gulden bezahlen sollte, entfernte sich Abt Niklas schnell mit aller Barschaft, und ließ nur so viel Geld im Stifte zurück, als zum Lebensunterhalte der Seinigen höchst nöthig war. Er hielt sich indessen, bis die Ungarn unter der Anführung des Generals Mercy die ungela-

denen Gäſte mit leeren Säcken abwieſen, im Stifte zu Lilienfeld auf. Als eine Kriegsſteuer erlegte er 6000 Gulden, und bei ſeiner Zurückkunft bewirthete und beſchenkte er die kaiſerlichen Truppen für den dieſer Gegend und dem Stifte geleiſteten Beiſtand, nach ſeinem Vermögen. Unter den vielen zweckmäßigen Einrichtungen und Erneuerungen, bekam auch die Bibliothek durch ihn einen bedeutenden Zuwachs an guten Büchern, und, nachdem er das Stift überhaupt in einen guten Vermögensſtand geſetzt, verblich er den 28. Februar 1746. Mit ihm hörte auch die Adminiſtration über das Stift Pernegg auf.

Paul III. Gratſchmayr, von Waidhofen an der Thaya, vorher Pfarrer zu Blumau, kam den 26. April 1746 an die Stelle des Verſtorbenen. Abt Paul war ein Mann, bei dem nicht das, was er nach ſeiner Macht thun konnte, ſondern ſeine Pflicht, und was er nach derſelben für rechtmäßig erkannte, in ſorgfältige Betrachtung kam; denn er wollte lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun. Uebrigens hatte er die ſeltene Tugend, ſich ſelbſt für den Geringſten zu halten, deſto mehr aber die Seinigen und ſelbſt die Mindeſten zu ſchätzen. Er unternahm mit Vertrauen doch ohne Verwegenheit ſeine Geſchäfte, und vollführte ſie mit Beharrlichkeit ohne Furcht. Aus chriſtlicher Demuth duldete er Beleidigungen, und gewann ſeine Feinde durch Wohlthun. Auch war er ſparſam, doch verwendete er die Erſparniße reichlich an wahrhaft Arme, und auf die Zierde der Stiftskirche, und man darf für ſeine Perſon in Rückſicht ſeiner Würde annehmen, daß er immer ärmer war, als die, denen er gab. Seine unabläßliche Sorge war für die Ehre Gottes, und das Wohl ſeiner Untergebenen. Um nun wirken zu können, ſuchte er vor allen die Einkünfte zu vermehren, zu welchem Behufe er von der Kaiſerin Maria Thereſia die Bewilligung erhielt, das Gut Wolkenſtein ankaufen zu dürfen; ferner baute er ſechs Pfarrkirchen, die theils

durch das Feuer, theils durch Alter und Baufälligkeit dem Einsturz drohten, fast alle aus dem Grunde neu auf, nämlich: zu Japans, Blumau, Ranzern, Fratting, Drosendorf und Weikhartsschlag. Er ließ alle diese Gotteshäuser, ein einziges ausgenommen, von berühmten Meistern malen, und versah sie hinlänglich mit schönen Ornaten. Kurz vor seinem Tode gab er der Stiftskirche selbst ein ganz prachtvolles Ansehn, indem er sie durchaus mit künstlichen Marmor bekleiden ließ, und das ganze lange Gewölbe mit schöner Malerei schmückte. Bei Anschaffung der prächtigen Paramente schonte der Abt gar keine Kosten, bereicherte die Bibliothek mit mehr als 2000 Bänden, und die Pfarren versah er mit mehreren Seelsorgern. Im Stifte selbst errichtete er ein Spital für Arme, begnügte sich aber mit dieser wohlthätigen Anstalt nicht allein, sondern seine Liebe für dieselben erstreckte sich auch auf das benachbarte Städtchen Drosendorf, wo das Bürgerspital ganz in Verfall war, welches er mit landesfürstlicher Genehmigung zu administriren begann, und wo er alsbald für zehn Arme Unterhalt verschaffte. Unter Thätigkeit und ersprießlichen Walten, vollbrachte Paul 33 Jahre in seiner Würde, und ging als jubilirter Profeß und Priester, von den Seinigen geliebt und gefürchtet, am 1. Februar 1780 in ein besseres Leben ein.

Dem Abte Paul folgte in dieser Würde Andreas Hayder, welcher zuvor Pfarrer zu Ranzern war, und am 18. April desselben Jahres als Abt erwählt wurde. Er war ein Feind finsterer Vorurtheile, und sorgte vor allen, aus seinen Untergebenen würdige Priester und nützliche Seelsorger zu bilden, wobei er keine Auslagen scheute, die Wissenschaften zu befördern. Als im Jahre 1783 das Stift Pernegg aufgehoben, und dem Stifte Geras einverleibt wurde, worauf derselbe vom Kaiser die Administration und das Patronatsrecht über die Pfarreien erhielt, so war er hauptsächlich bedacht, das Schicksal der Mitglieder des aufgelassenen Stiftes,

ſo viel nur möglich zu erleichtern und angenehm zu machen. Bei jeder Beförderung nahm er Bedacht auf die neuen Mitbrüder, wie er denn wirklich, gleich nach Aufhebung des Stiftes, einem die Pfarre zu Pernegg, einem jene am St. Niklausberge, und als die Errichtung mehrerer Localcaplaneien zu Stande kam, einem die Localie zu Harth einräumte. Die Beſetzung der vom Stifte Geras unmittelbar zu verſorgenden Localſtellen betrieb er mit allen Eifer, und wirklich wurde ſchon im Jahre 1783 am erſten Adventſonntage zu Ziſtersdorf, Rodingersdorf, Nonndorf nächſt Wildberg und zu Göpfritz der erſte Gottesdienſt abgehalten. In Ortſchaften, wo ſchon Kirchen ſtanden, mußten die Seelſorger durch ein ganzes Jahr in Bauernhäuſern wohnen, bis endlich die von Grunde neu aufgeführten Pfarrhöfe fertig wurden. Zu bedauern iſt es bei dieſem Abte, daß er, der ſonſt immer ſo aufgeweckt, über zufällige Nebendinge erhaben, ganz freimüthig geſtimmt und ſehr gelehrt war, auch als ausgezeichneter theologiſcher Profeſſor im Stifte Pernegg glänzte, unverſehens von einem paraplektiſchen Fluße befallen wurde, welches Uebel immer mehr über Hand nahm. Als dann im Jahre 1786 vom Kaiſer Commendatur-Aebte in den Stiften eingeführt wurden, erhielt Abt Andreas ſeine Penſionirung, und Geras in der Perſon des Franz Mohr, vorigen Pfarrers und Dechants zu Kirchberg an der Bielach, in Bezug auf Oekonomie, einen Commendatur-Abt, und Johann Nepomuck Paul wurde Prior. Im Jahre 1797 wurde Ignaz Hörſtlhofer, des Ordens Profeß, Dechant und Pfarrer zu Fratting in Mähren, zum Abte aus der Mitte ſeiner Brüder gewählt, nach deſſen im Jahre 1813 erfolgten Abſterben Hugo Pfenningbauer hierzu ernannt ward, der bis zum Jahre 1822 regierte, und am 29. December ſtarb. Ihm folgte in der äbtlichen Würde der Hochwürdige Herr Hermann II. Maximus Hohenheiſer, k. k. Rath,

n. ö. Landſtand und Mitglied der k. k. Ackerbaugeſellſchaft in Wien, der noch gegenwärtig dem Stifte vorſteht.

Kirche und Stift Geras.

Die Stiftkirche, welche zugleich auch die Pfarrkirche iſt, wurde der heiligen Jungfrau Maria zu Ehren geweiht, deren Patronatsfeſt am Tage ihrer Geburt, das iſt am 8. September alljährlich gefeiert wird.

Dem Inhalte einer im Jahre 1188 von Diebold (Theobald), Biſchof zu Paſſau, ausgefertigten Urkunde nach, wurde dieſe Kirche ſo wie das hierzu gehörige Stift im Jahre 1155 von Eckbert von Pernegg gegründet, und durch ſeine hinterlaſſene Gattin Hadewik (Hedwig) und ſeine Kinder Ulrich, Eckbert und Euphemia, im Jahre 1159 in ſo weit beendigt, daß ſie in dieſem Jahre vom Biſchofe Conrad von Paſſau eingeweiht wurde. So ſtand ſie bis zum Jahre 1620, wo ſie, wie weiter unten berichtet werden wird, zerſtört wurde, worauf ſie ſich im Jahre 1625 wieder zu erheben anfing, bis ſie, durch viele Schickſale ſich durchwindend, zu der Geſtalt, die ſie jetzt hat, gelangte.

Die Kirche befindet ſich in einem Thale in der Mitte des Marktes Geras, und iſt in neueren Style erbaut, welchem ſie ſowohl im Innern als auch von Außen vollkommen entſpricht. Ihre dermalige ſchöne Geſtalt mit Bekleidung künſtlichen Marmors und gemalte Gewölbe verdankt ſie dem Abte Paul III., der ſie im Jahre 1746 ſo herrlich herſtellen ließ. Die Wölbung des Schiffes wird durch zehn Pfeiler, je fünf auf einer Seite geſtützt, wodurch zwei Seitenräume mit niederen Platfond gebildet werden, über welchen Oratorien errichtet ſind. Vom Schiffe der Kirche gelangt man über fünf ſteinerne Stufen ins Presbyterium, wo ſich zu beiden Seiten zwei Reihen Chorſtühle für 32 Perſonen befinden. Die ganze

Kirche ist mit Marmorplatten gepflastert, und die innern Wände sind mit Marmor überzogen, die Wölbung ist mit Frescogemälden von Paul Troger geschmückt. Der Hochaltar ist von Marmor, wozu vier Marmorstufen hinan führen. Der Tabernakel ebenfalls von Marmor, wird von zwei vergoldeten Engeln mit über denselben ausgebreiteten Fittigen gehalten. Die Seitentheile sind von vier Säulen umgeben, die sich bis an das Gewölbe erheben. In Mitte dieser Verbindungen befindet sich auf den Flügeln der zwei Engel die hölzerne schön geschmückte Statue der heiligen Maria in Lebensgröße, welche der frommen Sage nach, als die Kirche in gänzlichen Ruin verwandelt ward, unversehrt aus dem Schutthaufen hervorgezogen, und auch bei den nachfolgenden Bränden von den verzehrenden Flammen verschont blieb. Die Verzierungen sowohl des Hochaltares als der sechs Seitenaltäre sind stark vergoldet. Letztere sind gleichfalls von Marmor. In dem rechten Seitenraume der Kirche steht der aus schwarzen Marmor errichtete Kreuzaltar, der einen ziemlichen Umfang hat, und mit einem eisernen Speisgeländer versehen ist. Eine eiserne Gitterthür versperrt den Zutritt so, daß eine Art Kapelle dadurch gebildet wird. In dem linken Seitenraum ist der Altar, der heiligen Barbara geweiht. An den zwei ersten Pfeilern zu beiden Seiten befinden sich die vier andern Altäre, nämlich: die der Heiligen Augustin, Norbert, Johann des Täufers und Nicolaus. Alle diese Altäre sind mit den Bildnißen der genannten Heiligen und deren Reliquienkästen, so wie auch durch Statuen anderer Heiligen und Engel in Lebensgröße geschmückt. Im Thurme hängen fünf Glocken, die harmonisch zusammen gestimmt sind. Die große 56 Zentner schwere Glocke hat das tiefe C, die zweite E, die drei übrigen erhielten G, die Octav C und E. — Alphard Herr von Kataun, welcher bei dem Kreuzaltare ein tägliches Momento stiftete, hat auch daselbst für die Ka-

tauner Familie eine Grabstätte errichten lassen, deren schönes Denkmal die Aufschrift führt: Hie liet daz Geschlet der Katauner. Die Aufschrift des Grabmales der Sonnauischen Gruft lautet: Hie liet begraben die Wohlgeborne Frau, Frau Maria Margaretha Edle von Sonnau, Freyin auf Reichersperg, Frau zu Goggitsch und Walkenstein, geborne Niesserin von Steinstraß zu Idolsperg, Karlstein und Thumba, welche in Gott seeliglichen verschieden den 13. Februar Anno 1650. Derer Sehlen Gott genedig sein wolle. Amen. Die Kirche ist übrigens mit einer bedeutenden Anzahl sehr schöner und kostbarer Paramente versehen, worunter einige durch ihren innern Werth, durch ihr Alter und gute Erhaltung besonders sich auszeichnen.

Ober der Sakristei befindet sich die Capelle, wo Capitel gehalten wird, mit einem sehr schön verzierten Altar, dessen großes Gemälde den heiligen Norbert darstellt. Es wird darin noch immer Gottesdienst gehalten. Der Sakristei gerade gegenüber gelangt man aus der Kirche in eine Capelle, dem heiligen Leonhard im Jahre 1324 durch den Passauer Generalvikar Rudolph geweiht, worin aber keine geistliche Funktion gehalten wird.

Diese Kirche wurde im Jahre 1620 am 10. Jänner von einem böhmischen Reiterhaufen von 30 Mann ausgeplündert. Bald darauf kamen die Thurnischen Soldaten, nahmen, was nur zu nehmen übrig war, und steckten dann die Kirche nebst dem Stifte und dem Markte in Brand, wodurch die mit Ziegeln versehene Dachung, das sehr schöne Geläut, die kostspielige Orgel, der erst vor sechs Jahren neu errichtete, über 2000 Gulden werthe Hochaltar, mit einem Worte, die ganze Kirche von Grunde aus zerstört und vernichtet wurden. Im Jahre 1625 kamen einige der flüchtig gewordenen Geistlichen

zurück, ſuchten den Schutt hinweg zu räumen und einen Altar einſtweilen herzuſtellen, um ſo viel möglich den Gottesdienſt wieder herzuſtellen. Ihrem eifrigen Bemühen, und durch die Unterſtützung der Unterthanen gelang es binnen Jahr und Tag der Kirche eine nothdürftige Dachung zu verſchaffen, bis dieſes Gotteshaus endlich durch das thätige Beſtreben des Abtes Benedict Lachenius ſich auf das Neue erhob, wodurch derſelbe gleichſam als der zweite Gründer des Stiftes anzuſehen iſt. Kaum hergeſtellt, wurde es im Jahre 1643 am 6. Juli vom Blitz angezündet und verbrannt. Im Jahre 1645 fielen die Schweden in dieſe Gegend ein, die der Kirche das gleiche Schickſal der Verbrennung bereiteten; einem ähnlichen Looſe erlag ſie im Jahre 1730, in welchem durch die Unvorſichtigkeit eines Geiſtlichen ein noch glimmender Lichtſcheerzunder in ein mit Sägeſpänen gefülltes Spuckkäſtchen fiel, der ſchlecht gedämpft, während der Nacht ſich entzündete, und eine Feuersbrunſt verurſachte, wodurch der größte Theil der inneren Kircheneinrichtung ſammt der Orgel verbrannte.

Die zu dieſer Pfarrkirche gehörenden Ortſchaften ſind: Geras, Goggitſch ¾, Kataun ½, Fuggnitz ¾ und Pfaffenreith ½ Stunde von ihr entfernt, welche eine Pfarrgemeinde von mehr als 1200 Seelen umfaſſen.

Der Gottesdienſt wird von dem hochwürdigen Herrn Prior als Stiftspfarrer unter Mitwirkung eines Cooperators und ſämmtlicher Capitularen des Stiftes verſehen. Der Leichenhof befindet ſich außerhalb des Ortes an der Nordſeite desſelben auf einer Höhe, der Hufnagel genannt.

Kömmt man von Altenburg über Horn, Breitenach, Robingersdorf und Goggitſch den Hügel herab, ſo gelangt man in den Markt Geras, hinter welchem das Stiftsgebäude noch ſo verſteckt liegt, daß man nur das Dach und den Kirchenthurm erblickt. Auf dem links ausgebogenen Wege kömmt

man durch eine ſchattige Allee von Kaſtanienbäumen dem Stifte näher, deſſen Lage von keiner Seite ſich anſehnlich heraushebt, da überall ein Theil des nicht großen aber niedlichen Stiftsgebäudes immer durch Bäume oder Vorgebäude verdeckt wird. Es iſt ein Stockwerk hoch, deſſen Süd-Oſtſeite die Fronte bildet, woran auch die Kirche ſtößt. Neben der Hauptfronte ſind noch zwei Seitenflügel, in deren öſtlichen das Priorat und die Bibliothek, in dem ſüdweſtlichen die Gaſtzimmer und die Hofrichterswohnung, im Hintergrunde aber das Spital und die Wirthſchaftsgebäude ſich befinden. In dem Frontgebäude trifft man die Prälatur und die Wohnzimmer der Conventualen an: das ganze Gebäude enthält 49 Zimmer. Die gut eingerichtete Bibliothek verdankt dem verſtorbenen Abte Ignaz ihren gegenwärtigen Zuſtand. Der im Frontgebäude befindliche Saal iſt von Paul Troger gemalt, und mit dem Bildniſſe des Grafen von Pernegg geſchmückt, welcher den Bau des Stiftes im Jahre 1159 begonnen hat. In dem einen der zu dem Stifte gehörigen Gärten befindet ſich ein Gartenhaus mit einem Zimmer und einer Kammer, dann ein Luſthaus mit fünf Zimmern. Dieſe Gebäude ſtehen iſolirt und ſind sub Nr. 45 und 46 conſcribirt.

Herrſchaft Geras*).

Der Herrſchaft Geras ſind als Ortsobrigkeit nachſtehende Ortſchaften unterthänig, als: Markt Geras mit den Dörfern Goßlarn, Harth, Japons, Kötaun, Pfaffenreith, Pingendorf, Sieghartsreith, Sigmundsherberg, Ober- und Unter-Thumritz, dann Zetten-

*) Nach den Mittheilungen des löblichen herrſchaftlichen Hofrichteramtes.

reith. Hierin werden 377 Häuſer, 489 Familien, 1037 männliche, 1093 weibliche Perſonen und 334 Schulkinder gezählt. Der Viehſtand beträgt 83 Pferde, 441 Ochſen, 442 Kühe, 2432 Schafe, 136 Ziegen und 678 Schweine. Der Domincial-Grundſtand beſteht in 606 Joch Wälder, 203½ Joch Aecker und Gärten, 54¾ Joch Wieſen, 48 Joch Teiche und 52¾ Joch Hutweiden.

Die Herrſchaft Geras wird von den Herrſchaften Droſendorf, Oberhöflein, Pernegg und Wolkenſtein begrenzt, und liegt zwei Meilen von Horn, und nur eine halbe von der mähriſchen Grenze entfernt. Sie iſt ſehr waldig, ohne jedoch Gebirge zu haben; wird von einer rauhen Luft durchſtrömt und hat gutes Trinkwaſſer. Die Hauptbeſchäftigung der Unterthanen auf der ganzen Herrſchaft iſt der Feldbau, welcher Rocken, Weizen, Hafer und wenig Gerſte liefert. Die demſelben gewidmeten Gründe ſind im Durchſchnitte nur mittelmäßig zu nennen, doch gibt es einzelne Fluren, in welchen auch gutes Ackerland gefunden wird. Die Feldwirthſchaft wird nach dem Syſteme der Dreifelderbenützung betrieben. Die Viehzucht erhebt ſich auf keine hohe Stufe der Vollkommenheit, und entbehrt größtentheils die Vortheile der Stallfutterung. Weinbau beſteht durchaus keiner, ſo wie auch die Obſtpflege nicht ſonderlich gedeiht. Auf der Herrſchaft befinden ſich zehn Mühlen, wovon zwei herrſchaftliche, die übrigen acht aber Privat-Eigenthum ſind. Ziegelbrennerei wird im Markte Geras betrieben, woſelbſt auch am 2. Juli jedes Jahres ein Jahrmarkt abgehalten wird.

In früheren Zeiten ging die Straße von Wien nach Prag über Zlabings in Mähren durch das Gebiet der Herrſchaft, da aber ſelbe ſchon ſeit langen Jahren aufgehoben worden iſt, ſo beſtehen bloß nur Communicationswege. Der Thumritzbach iſt der einzige Bach von einiger Bedeutung, der das Gebiet der Herrſchaft durchfließt, aber faſt gar keine

Fischerei darbietet. Die Jagd gehört der Herrschaft an. Von merkwürdigen Gebäuden ist das Stiftsgebäude zu erwähnen. Die vormalige herrschaftliche Taverne ist nun ein Privateigenthum.

Zur Herrschaft Geras gehören folgende Ortschaften:

Goßlarn.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Japons eingepfarrt und eingeschult, gehört mit dem Landgerichte zur Herrschaft Drosendorf, mit der Orts- und Conscriptionsherrschaft aber zum Stifte Geras, das mit Raabs und Drosendorf die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Dieses Dorf zählt 29 Familen, 62 männliche, 65 weibliche Personen und 23 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 36 Ochsen, 25 Kühe, 64 Schafe, 7 Ziegen und 19 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern, unter denen drei Kleinhäusler gezählt werden, die sich vom Ackerbau nähren. An Körnerfrüchten fechsen sie Korn und Hafer, von Knollengewächsen Kartoffeln. Die Viehzucht ist schlecht und hierbei der Weidegang üblich.

Goßlarn liegt in einer angenehmen Gegend flach und frei, nächst Japons, Zissersdorf und Ziernreith. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. Die Jagd besteht in Rehen, Hasen und Federwild. Im Orte befindet sich eine Betkapelle.

Hartth.

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, und ſind dem Decanate Eggenburg zugewieſen. Patron derſelben iſt die Herrſchaft Pernegg, welche mit Geras und Breiteneich die Grundobrigkeit beſitzt. Das Landgericht übt die Herrſchaft Droſendorf aus; die Orts- und Conſcriptionsherrlichkeit ſteht dem Stifte Geras zu, der Werbbezirk aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die hierortige Bevölkerung wird von 45 Familien gebildet, welche 106 männliche, 111 weibliche Perſonen und 37 Schulkinder enthalten, und 18 Pferde, 24 Ochſen, 26 Kühe, 103 Schafe, 14 Ziegen und 54 Schweine beſitzen.

Die Bewohner als Waldbauern, vier Kleinhäusler unter ſich habend, beſitzen nur eine mittelmäßige Beſtiftung. Es wohnen hier noch ferner 1 Wirth, 1 Krämer, 1 Fleiſchhauer, 1 Töpfer, 1 Wagner, 1 Schmid und 1 Schneider. Sie ſichern ſich ihren Lebensunterhalt durch Betreibung der Feldwirthſchaft, die jedoch nur Korn, Hafer und Erdäpfel erzeugt. Etwas günſtiger erweiſet ſich die Viehzucht, die aber auch nicht über das Mittelmäßige ſich erhebt, und ohne Stallfutterung betrieben wird.

Der Ort liegt ganz flach und frei, hat eine hübſche Umgegend, und wird von den Ortſchaften Schirmannsreith, Sieghartsreith und Reisdorf begrenzt. Die Jagd liefert nur niederes Wild.

Im Jahre 1598 hatte die Peſt im Dorfe Harth mächtig um ſich gegriffen, ſo, daß in demſelben drei Häuſer gänzlich ausſtarben, was auf die von dieſer Seuche verſchont gebliebene Gemeindemitglieder einen ſo tiefen Eindruck bewirkte daß ſie eine aus Sandſteinen gehauene Säule am Eingange des Dorfes mit der Aufſchrift: Dank dem wahren dreieinigen Gott für die wundervolle Erhaltung, errichten ließen.

Bei der Pfarreintheilung unter Kaiser Joſeph II. wurde auch die Gemeinde Harth mit einem Seelenhirten verſorgt, und erwählte ſich die Heiligen Rochus und Sebaſtian zu den Schutzheiligen ihrer neuen Pfarrkirche, deren Bau im Jahre 1783 erfolgte. Zu derſelben verwendete man von dem im Dorfe befindlichen Schloße einen Saal, welcher in der Länge 5 Klafter, in der Breite $3\frac{1}{2}$, und in der Höhe ungefähr 2 Klafter hatte, zu welchem eine hölzerne Treppe von 23 Stufen führte, die von Außen und von Oben gedeckt, von beiden Seiten aber offen war. Dieſer mehr für einen Heuboden, als für eine Kirche ſich ſchickende Zu- und Aufgang war bei regneriſchen Wetter und zur Winterszeit ſehr beſchwerlich, ja ſogar, wenn die Treppe mit Eis bedeckt war, unzugänglich und gefährlich. Die Kirche ſelbſt hatte keineswegs das Anſehen eines Gotteshauſes, und der Raum derſelben genügte der Anzahl der Gemeinde nicht.

Das Unzweckmäßige und Unſchickliche, was in dieſer Localität lag, wurde tief gefühlt, und mit Ernſt dachte man daran dieſem Uebelſtande abzuhelfen, allein der damalige Seelenhirt und ſeine Gemeinde hinderten ſelbſt die Aufführung einer neuen Kirche, obgleich die hierzu nöthigen Baumaterialien und das hierzu erforderliche Geld bereit lagen, indem letztere die ſie betreffenden Arbeiten verweigerten, und das zum Bau der Kirche beſtimmte Materiale und Geld mit ſtillſchweigender Zuſtimmung des Pfarrers zu einem andern Zwecke verwendeten.

In dieſem ärmlichen Zuſtande verblieb die Kirche bis die Inſtallirung des gegenwärtigen Pfarrers, des hochwürdigen Herrn Anton Högel, Chorherrn des Stiftes Geras, am 3. November 1823 in Harth erfolgte. Die Armſeligkeit in welcher dieſe Kirche durch ſo viele Jahre ſchmachtete, ging dieſem würdigen Seelenhirten ſo zu Herzen, daß er es über ſich nahm, da ſeine Vermögensumſtände als Regulargeiſtlicher ganz unzureichend waren, durch Gewinnung mehrerer Wohlthäter den

Bau einer neuen Kirche zu bewerkſtelligen. Er kannte die groſſen Hinderniſſe genau, die ſeinen Entwürfen im Wege ſtanden, er wußte nur zu gut, daß er von Seite des Patronats zur Aufführung dieſes Baues keine Unterſtützung zu erwarten habe; doch dieſes Alles erſchütterte den Muth des braven Mannes nicht. Mit eindringender Beredſamkeit machte er der Gemeinde die Nothwendigkeit eines Kirchenbaues fühlbar, und hatte bald das Vergnügen von derſelben den Wunſch ausgedrückt zu hören, ein neues Gotteshaus zu beſitzen. In Begleitung einiger Pfarrmitglieder begab er ſich nun in den Umkreis der Gegend von einem Dorfe zum andern, und ſtellte den Hausvätern und Müttern den trübſeligen Zuſtand ſeiner Kirche, der ohnehin allgemein bekannt war, zu Gemüthe, und Gott ſegnete ſein frommes Bemühen, denn obgleich der gröſte Theil der Bewohner dieſer Umgegend in dürftigen Umſtänden ſich befindet, ſo fanden ſeine Worte doch bereitwilligen Eingang, und Jeder gab, ſo viel er vermochte. So durchwandelte er gleichſam als Bettler 120 Gemeinden, und gewann ſich durch gewiſſenhaft vorgelegte Verzeichniſſe, worin ſowohl der Name des Gebers, der Tag und der Betrag der Gabe vorgemerkt waren, und deren Einſicht Jedem, der es wünſchte, offen ſtand, immer mehr und mehr das öffentliche Zutrauen, das ihn ſo ſehr ermuthigte, daß er beſchloß, auf ſeine Unkoſten in Begleitung eines Kirchenvaters eine Reiſe nach Wien zu machen, um auch bei ſeinen dortigen Verwandten und Bekannten ein Schärflein zu dieſem frommen Unternehmen zu ſammeln. Der glückliche Erfolg dieſer Reiſe ermunterte ihn zu einer zweiten, bei welcher Gelegenheit er mit Herrn Carl Ferdinand Manuſſi, Wiener magiſtratiſchen Depoſitenamts - Caſſe - Beamten, äußern Rathes, Ehrenbürger und Mitglied mehrerer Wohlthätigkeitsanſtalten in Wien, und erſt neuerlich von Sr. Majeſtät Kaiſer Ferdinand I. wegen ſeiner für die leidende Menſchheit erworbenen vielfältigen Verdienſte mit der mittleren

goldenen Civil-Ehrenmedaille belohnt, bekannt wurde, einem Manne, deſſen nie ruhende Menſchenliebe, reger Eifer für das Wohl ſeiner ärmeren Mitbürger und unerſchütterliche Redlichkeit allgemein anerkannt und geachtet wird. Mit dieſem hochgeſinnten Manne vereinigte er ſich, und fand ihn bereit ſtatt ihm das ſo mühſame Werk der Einſammlung der Beiträge für die Kirche zu übernehmen. Allein Manuſſis Eifer beſchränkte ſich nicht bloß auf das Einſammeln unter Bekannten, er unterzog ſich auch dem Verfaſſen aller bei den Behörden wegen Erbauung der Kirche nöthigen Schriften, erhielt durch ſeine Fürſprache von den durchlauchtigſten Gliedern des Allerhöchſten Hofes eine Summe von 2000 Gulden W. W. zum Kirchenbau angewieſen, und ſchaffte durch ſeine raſtloſe, nie ermüdende Thätigkeit den größten Theil der Kircheneinrichtung und der Paramente unentgeldlich herbei. Die Nothwendigkeit eines neuen Gotteshauſes ward zwar einleuchtend, und dießfalls am 13. März 1834 eine Commiſſion angeordnet, doch eine am 16. April des nämlichen Jahres abgehaltene zweite Commiſſion trug auf gänzliche Auflöſung der Pfarre an. Indeſſen gelang es den beiderſeitigen Bemühungen über alle Einſtreuungen und Hinderniſſe, die dem neuen Kirchenbau in den Weg gelegt wurden, zu ſiegen, und derſelbe begann am 16. April 1835 unter dem Baumeiſter Mathias Böhm von Röſchitz, raſch vorwärts ſchreitend, ſo, daß die Kirche bereits im September des nämlichen Jahres fertig da ſtand, und am 21. des nämlichen Monats die Grundſteinlegung und Einweihung zugleich Statt finden konnte.

Die gegenwärtige, ganz von Grunde aus neu erbaute Kirche iſt in neuen Bauſtyle errichtet, und enthält 13 Klafter in der Länge, 5 in der Höhe innern Lichtes und eben ſo viel in der Breite. Sie ſteht mit dem Pfarrhofe in genauer Verbindung, und bildet mit dem Frontgebäude des Pfarrhofes einen rechten Winkel, ſo, daß der Pfarrer aus ſeiner Wohnung durch den ganzen erſten Stock, ſodann in den Muſikchor der

Kirche kömmt. Der Pfarrhof ſammt der Kirche befindet ſich mit dem Dorfe Harth innig verbunden, dergeſtalt, daß am Schluße des Dorfes derſelbe ſammt der Kirche auf einer unbedeutenden Anhöhe liegend, nicht nur den ganzen Ort überſchauen, ſondern auch in der Entfernung von zwei bis drei Stunden großartig hervortretend zu ſehen ſind.

Das Gemälde am Hochaltar an der Wand ſtellt die unbefleckte Empfängniß Mariens vor. Daſſelbe iſt 11' 6" hoch und 7' 8" breit, und in einen ſchwarzen Rahmen mit Goldverzierungen eingefaßt. Der Altartiſch, zu welchem drei Stufen führen, iſt ganz frei, und bequem zu umgehen. Der Tabernakel geht in einer Winde, in deſſen einer Abtheilung die Monſtranze, in der andern das Liborium aufbewahrt wird, die dritte enthält das Bildniß des Gekreuzigten; er iſt durchaus vergoldet, mit einem paſſenden Aufſaße zur Ausſtellung des Hochwürdigſten verſehen, und mit zwei ſchönen Pyramiden auf beiden Seiten geziert. Das Presbyterium iſt mittelſt eines Speiſegitters, in deſſen Mitte zwei bewegliche eiſerne Flügelthüren ſich befinden, vom Schiffe der Kirche getrennt. Das Ganze iſt aus Sandſteinen gebaut. Die beiden Seitenaltäre haben gleichfalls aus Sandſteinen gehauene Antrittsſtufen, wovon der eine dem Erlöſer, der andere dem heiligen Sebaſtian geweiht iſt. Der Thurm iſt mit drei Glocken verſehen.

Die zu dieſer Pfarre gehörigen Ortſchaften ſind: Harth, Hötzelsdorf, Schirmannsreith und Sieghartsreith; leztere drei vom Pfarrorte gleichmäßig eine halbe Stunde entfernt. Die Gemeinde dürfte die Zahl von 800 Mitgliedern erreichen.

Der Gottesdienſt und die Seelſorge werden von einem Pfarrer allein beſorgt. Der Leichenhof befindet ſich hundert Schritte von der Kirche.

Kotaun.

Ein Dorf von 33 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Daſſelbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Geras, woſelbſt auch die Orts-, Grund- und Conſcriptionsherrſchaft ihren Sitz hat. Das Landgericht ſteht der Herrſchaft Droſendorf zu, der Werbkreis aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben in 43 Familien, 74 männliche, 89 weibliche Perſonen und 21 Schulkinder. Der Viehſtand beſteht aus 4 Pferden, 52 Ochſen, 40 Kühen, 135 Schafen und 56 Schweinen.

Der Erwerb der hieſigen Einwohner, die Waldbauern ſind und ſechs Kleinhäusler, einen Wirth, einen Schmid und einen Schuhmacher unter ſich haben, beſteht in Ackerbau und Viehzucht. An Gründen zum erſteren beſitzen ſie zwar eine hinreichende Beſtiftung, aber nicht ſo genügend iſt die Bodenbeſchaffenheit derſelben, die gewöhnlich nur mittelmäßiger Ernten fähig iſt. Die Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben und gewinnt nur geringen Fortgang.

Der Ort liegt in einem Thale frei in einer ſchönen, mit guten Klima und hinlänglichen Trinkwaſſer begabten Gegend, in welcher der Arzberg ſich befindet, der Eiſenerz enthält wonach von dem Schichtamte Wölkingsthal in Böhmen gegraben wird. Im Orte, der von Geras, Langau und Wolfsbach begrenzt wird, ſteht eine Betkapelle; die Jagd liefert blos niederes Wild. In einer Schenkungsurkunde Mechtildis von Herreichs vom Jahre 1305 wegen Chelndorf, kömmt Dietmar von Kotau unter den Zeugen vor, der wahrſcheinlich einem edlen Geſchlechte angehören mochte, das hier begütert war, und für das hohe Alter des Dorfes Kotaun ſpricht.

Pfaffenreith.

Ein Dorf von 11 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Zur Pfarre und Schule iſt daſſelbe nach Geras angewieſen, wohin es auch mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft gehört; das Landgericht übt Droſendorf aus, der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

In 13 Familien werden 27 männliche, 29 weibliche Perſonen und 9 Schulkinder gezählt. An Viehſtand ſind vorhanden 18 Ochſen, 16 Kühe, 49 Schafe, 4 Ziegen und 23 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Waldbauern, darunter drei Kleinhäusler, ein Müller und ein Ringelſchmid ſich befinden. Sie beſchäftigen ſich mit der Landwirthſchaft, bauen Korn, Hafer, Erdäpfel, weiße und gelbe Rüben, und treiben eine mittelmäßige Viehzucht, die jedoch ohne Stallfutterung beſorgt wird. Das Oertchen liegt in einem Thale frei, von Geras, Goggith und Harth umgeben in einer ſchönen Gegend. Ein namenloſer Bach treibt hier eine Mühle, wie auch eine Betkapelle im Orte beſteht. Klima und Waſſer ſind gut, die Jagd iſt auf niederes Wild beſchränkt.

Pingendorf.

Ein Dorf von 17 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Ziffersdorf, mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Droſendorf, mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft zu Geras, mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung umfaßt 22 Familien, 43 männliche, 46 weibliche Personen und 22 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 3 Pferde, 22 Ochsen, 18 Kühe, 75 Schafe, 9 Ziegen und 32 Schweine.

Die Bewohner neigen sich mehr zur Classe der Wald- als Landbauern, und erfreuen sich nur einer mittelmäßigen Grundbestiftung. Außer ihnen befinden sich hier noch drei Kleinhäusler und zwei Schuhmacher. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, wovon ersterer Korn, Hafer und Erdäpfel abwirft; Weizen wird wenig, weiße und gelbe Rüben werden nur so viel, als der Hausbedarf erfordert, gebaut. Die Viehzucht wird mittels des Weideganges besorgt und steht nur auf einer mittelmäßigen Stufe der Vollkommenheit.

Pingendorf liegt auf einem Berge, frei, in einer schönen Gegend, Ziffersdorf, Unter-Thumritz und Geras zu Nachbarsorten habend. Das Klima ist gesund, an Wasser kein Mangel. Die Jagd liefert blos niederes Wild.

Sieghartsreith.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Postation Horn.

Eingepfarrt und eingeschult ist der Ort nach Harth; das Landgericht besitzt Drosendorf; Grundobrigkeiten sind Stift Geras, Pernegg, Wilberg und Eggenburg; die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit gehört dem Stifte Geras; der Werbbezirk aber dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die hierortige Bevölkerung wird von 36 Familien gebildet, welche 79 männliche, 82 weibliche Personen und 19 Schulkinder enthalten. Der Viehstand beträgt 4 Pferde, 41 Ochsen, 38 Kühe, 82 Schafe, 11 Ziegen und 49 Schweine.

Die hiesige Einwohnerschaft besteht aus 21 Waldbauern, 8 Kleinhäuslern, 1 Schmid und 1 Schuhmacher; die übrigen

ſind Inleute. Die Grundbeſtiftung der Bauern iſt gering, daher auch der Ackerbau von keiner Bedeutung iſt, und blos Korn, Hafer, ſehr wenig Weizen und Erdäpfel liefert. Auf gleicher Stufe befindet ſich die Viehzucht, bei welcher die Stallfutterung noch nicht üblich iſt.

Der Ort, mit einer Betcapelle geſchmückt, liegt in einer von Waldung umgebenen Fläche, nicht ſehr entfernt von Schirmannsreith, Harth und Unter-Thumritz. An ſeinen Bezirk grenzt der Sooß an, ein Wald, der Oeſterreichs Grenze bildet. Die Gegend iſt angenehm, das Klima und Waſſer gut, die Jagd blos auf niederes Wild beſchränkt.

Sigmundsherberg.

Ein Dorf von 24 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Maigen. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Veſte Eggenburg zu Limberg ausgeübt; die Ortsherrſchaft iſt Geras, welche mit Wolkenſtein, Kattau und der Pfarre Maigen die Grundherrlichkeit beſitzt; Conſcriptionsbehörde iſt die Herrſchaft Wolkenſtein. Dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 iſt der Werbbezirk zugetheilt.

Den Ort bewohnen 27 Familien, 70 männliche, 73 weibliche Perſonen und 18 Schulkinder; deren Viehſtand 32 Ochſen, 25 Kühe, 65 Schafe, 10 Ziegen und 86 Schweine beträgt.

Die gut beſtifteten Einwohner ſind mit Ausnahme eines Wirthes, eines Schmides und eines Schuſters Landbauern, welche von ihren nur mittelmäßigen Gründen Korn, etwas Weizen, Erbſen und Erdäpfel fechſen. Die Viehzucht iſt nicht ſehr bedeutend und wird mittels des Weideganges betrieben. Von Obſt wird nur wenig gewonnen. Der Ort, mit einer Betcapelle verſehen, liegt flach, grenzt an Maigen, Rebin-

gersdorf, Kattau und Bruck, und hat gutes Klima und Waſſer. Die Jagd bietet nur Haſen und Rebhühner.

Thumritz (Ober-).

Ein Dorf von 20 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Japons einbezogen; mit dem Landgerichte nach Droſendorf, mit der Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft zu Geras; mit dem Werbbezirk aber zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 gehörig.

Der Ort, 24 Familien enthaltend, zählt 61 männliche, 58 weibliche Perſonen und 16 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 1 Pferd, 28 Ochſen, 16 Kühe, 56 Schafe, 8 Ziegen und 60 Schweine.

Die Grundbeſtiftung der Einwohner, welche in 18 Bauernwirthſchaften und 2 Kleinhäuslern getheilt ſind, und einen Müller, einen Töpfer und einen Schmid unter ſich haben, iſt gering, und die Gründe ſind nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. Der Ackerbau wird mit ziemlichen Erfolge betrieben, erzeugt etwas Weizen, wenig Gerſte, mehr Korn und Hafer. Erdäpfel und gelbe Rüben werden für den Hausbedarf gebaut. Die Viehzucht ſteht auf einer mittleren Stufe, die Stallfutterung noch immer entbehrend.

Der flach liegende Ort, mit einer Betcapelle geziert, wird von Unter-Thumritz und Japons umgeben, und erfreut ſich eines guten Klimas und geſunden Waſſers. Der Gegend mangelt es nicht an Anmuth und Schönheit, und in ſeiner Nähe hat der Ort den Sooßer-Wald. Der Thumritzbach treibt eine Mühle mit zwei Gängen und ein Sägewerk. Die Jagd liefert blos niederes Wild.

Thumritz (Unter-).

Ein Dorf von 47 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Japons; mit dem Landgerichte nach Drosendorf; mit der Orts- und Conscriptionsherrschaft nach Geras, welche hier nebst Drosendorf die grundobrigkeitlichen Rechte ausübt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 zugewiesen.

In 66 Familien leben hier 153 männliche, 154 weibliche Personen und 35 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 13 Pferde, 56 Ochsen, 77 Kühe, 948 Schafe, 17 Ziegen und 105 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Bauern und Kleinhäusler; von den ersteren zählt man 40, von letzteren nur 7; übrigens trifft man an Gewerbs- und Handwerksleuten auch noch zwei Wirthe, drei Müller, einen Bäcker, zwei Fleischhauer, einen Wagner, einen Schmid, einen Schuster und einen Schneider hier an. Die Grundbestiftung ist gering, und die Güte der Gründe nur mittelmäßig zu nennen, daher der Ackerbau auch nicht von Bedeutung seyn kann und nur ein halbbefriedigendes Resultat liefert. Die Viehzucht geht mit dem Feldbau gleiche Schritte, und wird ohne Stallfutterung betrieben. Die Herrschaft Drosendorf besitzt hier einen Meierhof, der Pyrha genannt wird und eine Schäferei nebstbei auch in sich schließt.

Das Dorf liegt in einer schönen, vom Thumritzbach bewässerten Gegend, flach und frei, den Sooß-Wald in der Nähe habend, und ist mit einer Betcapelle und vier Mühlen versehen. Ober-Thumritz, Geras, Pingendorf und Zifferndorf gehören zu seinen nächsten Umgebungen. Die Jagd besteht in niederen Wilde.

Zettenreith.

Ein Dorf von 29 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Daſſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Japons gewieſen, und gehört mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Droſendorf. Grundherrſchaften ſind Pfarre Raabs, Spital Droſendorf und Stift Geras; das auch die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit beſitzt. Der Werbbezirk iſt zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 einbezogen.

Der Ort enthält 37 Familien, 75 männliche, 73 weibliche Perſonen und 30 Schulkinder; deren Viehſtand 3 Pferde, 32 Ochſen, 25 Kühe und 80 Schafe umfaßt.

Die Einwohner, aus 26 Bauern und 3 Kleinhäuslern beſtehend, genießen blos eine geringe Beſtiftung, und gehören zur Claſſe der Waldbauern, unter denen ſich ein Müller und ein Schmid befinden. Der Ackerbau iſt ſchlecht und größtentheils auf Korn, Hafer und Erdäpfel beſchränkt. Etwas beſſer ſteht es mit der Viehzucht, die jedoch die Stallfutterung vermißt. Bei dieſem drückenden Zuſtande des landwirthſchaftlichen Erwerbes, ſind mehrere der Einwohner bemüßigt, das für den Unterhalt Benöthigende ſich durch den Hauſirhandel mit Bändern und Baumwollzeugen zu verſchaffen.

Das Dorf hat eine angenehme Umgegend, und eine flache freie Lage zunächſt der Thaya, und wird von Goßlarn, Japons und Zettlitz begrenzt. Im Orte ſteht eine Betcapelle; die Jagd liefert nur niederes Wild.

Spitalherrſchaft Droſendorf.

Dieſe Herrſchaft beſitzt die Dörfer Breitenfeld und Elſarn, dann die in der Stadt Droſendorf sub Nr. C. 93 befindliche Mahlmühle, die Spitalmühle genannt.

Breitenfeld.

Ein Dorf von 47 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Kirchberg an der Wild eingepfarrt und eingeschult, nnd unterliegt mit dem Landgerichte und der Conscriptionsherrlichkeit der Herrschaft Drosendorf; mit der Grund- und Ortsobrigkeit der Spitalherrschaft Drosendorf; mit dem Werbbezirke dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet sich in 50 Familien, welche 133 männliche, 130 weibliche Personen und 30 Schulkinder zählen. Der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 84 Ochsen, 51 Kühe, 108 Schafe, 8 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner, welche an Handwerkern blos den Gemeindeschmid unter sich haben, bestehen in Landbauern und Kleinhäuslern, deren Gründe nur mittelmäßig ertragsfähig sind, und kaum ihre Besitzer mit ihren Familien ernähren, weswegen dieselben nebst der Feldwirthschaft größtentheils auf den Hausirhandel sich verlegen. Gebaut werden Rocken, Hafer, wenig Weizen und Kartoffeln. Einige bessere Grundstücke werden zum Ackerbau von steirischen Klee benützt, andere zur Erzeugung des Flachses, von dem jedoch nicht mehr gefechst wird als der Hausbedarf benöthigt. Die Viehzucht ist in mittelmäßigen Stande und erstreckt sich größtentheils auf Rindvieh, bei welcher keine Stallfutterung angewendet wird. Von Obst werden nur Zwetschken gezogen, welche getrocknet und von den Landleuten statt Gemüse genossen werden. Birnen und Aepfel gedeihen hier nicht.

Das Dorf liegt in einer Ebene und wird von Göpfritz, Allmosen, Kirchberg an der Wild, Schönfeld in der Wild und Scheideldorf begrenzt. Die Gegend, in deren Nähe sich ein großer Wald, die Wild genannt, befindet, gestaltet sich ziemlich

ſchön, wird jedoch von einer rauhen Luft durchzogen. Den Ort durchfließt ein kleiner unbedeutender Bach ohne Namen, welcher bei einfallenden ſtarken Regen ſchnell und hoch anläuft, und dadurch Ueberſchwemmungen verurſacht. Die Jagd, nur Haſen und Rehe liefernd, iſt ein Regale der Spitalherrſchaft.

Die in Breitenfeld beſtehende Capelle dient der Gemeinde als Sammelplatz, um an Samſtagen und an Sonntagen in der Advent- und Faſtenzeit Abends den Roſenkranz zu beten.

Elſarn.

Ein Dorf von 31 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Droſendorf, woſelbſt auch der Sitz des Landgerichtes und der Conſcriptions-herrſchaft iſt. Als Grund- und Ortsobrigkeit nennen wir die Spitalherrſchaft Droſendorf; der Werbkreis unterſteht dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Seelenzahl beläuft ſich auf 39 Familien, 83 männliche, 71 weibliche Perſonen und 25 Schulkinder. Der Viehſtand umfaßt 7 Pferde, 52 Ochſen, 30 Kühe, 101 Schafe, 18 Ziegen und 30 Schweine.

Als Landbauern ſind die hieſigen Einwohner in Ganz-, Halb- und Viertellehner, dann in Kleinhäusler eingetheilt, deren Beſtiftung nur mittelmäßig iſt. Unter ihnen wohnt der Gemeindeſchmid als einziger Handwerker im Orte. Die hierortigen Erzeugniſſe beſtehen in Rocken, Hafer, etwas Weizen, Klee, Flachs zum Hausbedarf, Erbſen, Linſen und Wicken. Die Viehzucht beſteht größtentheils in der Rindviehzucht, wobei der Weidegang üblich iſt; ſie erhebt ſich nicht viel über das Mittelmäßige. Aepfel und Birnen gedeihen in dieſer Gegend nicht; beſſeres Fortkommen haben die Zwetſchken, welche von den Einwohnern gewöhnlich getrocknet verſpeiſt werden.

Auf einer Anhöhe liegend, hat Elſarn Droſendorf, Ziſſersdorf und Pfaffendorf zur nächſten Umgebung. Die Gegend entbehrt nicht alles Schöne, und kann noch immer den angenehmen beigeſellt werden. Ein kleines unbedeutendes Bächlein ſchlängelt ſich ſtill murmelnd durch den Ort. Das Klima iſt gemäßigt, das Waſſer gut; die Jagd, ein Eigenthum der Herrſchaft Droſendorf, iſt auf Haſen und Rehe beſchränkt. Im Orte befindet ſich eine Betcapelle.

Spitalmühle.

Eine Mahlmühle an dem Thayafluſſe in der Stadt Droſendorf sub Nr. 93, worüber die Herrſchaft Droſendorf das Landgericht, die Grund- und Conſcriptionsherrlichkeit beſitzt; die Ortsherrlichkeit aber der Spitalherrſchaft zuſteht, und der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 gehört.

Geſchichte des Prämonſtratenſer-Stiftes Pernegg.

Schon bei der Geſchichte des Stiftes Geras haben wir erwähnt, daß ſowohl Geras als Pernegg aus den zwei uralten Schlöſſern Geras und Pernegg entſtanden ſeyen, die zuſammen mit ihrem beiderſeitigen Gebiete eine berühmte Herrſchaft ausmachten, welche den Titel einer Grafſchaft führte. Von dem Schloſſe Pernegg ſind nur gegen Horn zu noch einige Ueberreſte vorhanden; und wir finden ſchon in den Stiftsbriefen des Schottenkloſters vom Jahre 1158 und 1161 Ulrich von Pernekke als Zeuge aufgeführt. Eben ſo wird in einer Urkunde des Herzogs Heinrich von Oeſterreich vom Jahre 1171 eines Eckbert von Pernekke Erwähnung gemacht, der auch in einer Schenkungsurkunde als

Zeuge erscheint. Es hat zwar nachmals noch eine adelige Familie gegeben, welche den Namen Pernegg führte, die aber mit dieser alten gräflichen Familie auf keine Art verwandt war. Liebhart Perneker lebte im Jahre 1360. Auch finden wir um das Jahr 1436 Wilhelm Perneker mit dem Herzoge Friedrich von Oesterreich auf einer Reise nach Jerusalem.

Wenn das Stift eigentlich erbaut, vollendet und mit geistlichen Personen besetzt worden, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, so viel ist jedoch gewiß, daß dasselbe bereits zwischen den Jahren 1150 und 1159 bestanden habe, wie dieses aus der Urkunde ersichtlich wird, welche P. Gelas Dabner, Piarist, in seiner böhmischen Geschichte aus dem Prager-Metropolitanarchiv anführt. In derselben heißt es nämlich: daß Godeschalk, erster Abt zu Selam, fast in Mitte seiner Tage dieses Stift mit den Nonnen von Lunewick besetzt habe. Dieser Godeschalk wurde im Jahre 1140 Abt und starb um das Jahr 1184. Wenn man nun diese Jahre beiläufig nach dem Mittel nimmt, so wird die Vollendung der Gebäude auf eines der oben erwähnten Jahre, die Besetzung des Stiftes aber mit geistlichen Personen ungefähr auf das Jahr 1160 fallen.

Die Gelegenheit zur Erbauung dieses Stiftes mag der heilige Berthold, Abt zu Garsten, herbei geführt haben. Oben erwähnter Graf Ulrich Pernekke, ein Busenfreund Eckberts von Geras, hielt nach dem Tode seiner ersten Gemalin zwölf Beischläferinen. Die beredten und gründlichen Vorstellungen Bertholds brachten den Grafen zur Erkenntniß, und führten ihn von diesem wüsten Pfade auf die Bahn des geregelten Lebens zurück. Er entließ diese Weibspersonen und heiratete zum zweiten Male. Bei dieser Gelegenheit mag auch Abt Berthold den Grafen zur Gründung eines Klosters in dieser vormals ganz verwilderten Gegend, als Sühne seines bisher wenig erbaulichen Lebenswandels beredet

haben, denn bald hernach fing Ulrich den Bau des Kloſters an, deſſen Vollendung aber erſt unter ſeinem Sohne Egnard oder Eckbert zu Stande kam, der daher auch von Vielen für den Gründer des Stiftes gehalten wird.

Der Fridericianiſchen Beſtätigungsurkunde zu Folge iſt es außer Zweifel, daß dieſes Stift den Prämonſtratenſer Chorherren von dem Errichter zugedacht war. Dasſelbe erhielt aber, wie wir in der oben erwähnten Urkunde aus dem Prager-Metropolitanarchiv erſehen haben, als erſte Bewohner Canoniſſinen eben dieſes Ordens aus Lunewik, welche auch bis zu ihrem in der Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts erfolgten Ausſterben, daſelbſt verblieben.

Es bleibt übrigens ſehr ſchwer in der Geſchichte dieſes Stiftes über die Ereigniſſe der erſten Zeiten volle Gewißheit aufzuſtellen, weil dasſelbe ſehr oft den feindlichen Anfällen und Verwüſtungen Preis gegeben war, wodurch die meiſten Urkunden verloren gingen, oder vernichtet wurden. Aus den wenigen noch vorfindlichen, welche aber ſelbſt zerſtreut nur aufgefunden werden, und hauptſächlich mit Hilfe eines alten Necrologiums des Stiftes, ſind wir in den Stand geſetzt worden, die Reihe der Vorſteher dieſes Stiftes hier anzuführen, obgleich es auch hierin mehrere bedeutende Lücken geben wird.

Der Ruf, den Engelbert, der Selige genannt, ſich durch ſein tugendhaftes und wahrhaft frommes Leben erworben hatte, war überall verbreitet, und zog Egnards von Pernegg Wahl auf Engelbert, den er ſich als erſten Vorſteher und Propſten von dem Abte Godeſchalk zu Selam ausbat. Lange widerſetzte ſich der demüthige Mann der Annahme der ihm zugedachten Würde, zu der er ſich auch nie verſtanden hätte, wäre ihm ſolche nicht von ſeinem Abte als Pflicht des gelobten geiſtlichen Gehorſams anbefohlen worden. Er mußte nun gehorchen, und reiſte in ſeine Propſtei ab, wo er ſeinen Untergebenen ein beſtändiges Muſter klöſterlicher

Erhabenheit und Tugenden war. Er ſtarb im Jahre 1171 am 2. März im allgemeinen Rufe der Heiligkeit.

Nun finden wir eine Lücke bis in das Jahr 1281, wo Ulrich von Pernegg als Propſt in einer Urkunde des vormaligen Nonnenkloſters zu St. Bernhard aufgeführt erſcheint, von dem außer ſeinem Namen nichts Weiteres bekannt iſt. Eine neue Lücke die hierauf folgt, reicht bis zum Jahr 1314, wo gleichfalls blos in einer andern Urkunde des beſagten Nonnenſtiftes zu St. Bernhard, Propſt Conrad als Zeuge erſcheint. Dieſe Lücken mögen vermuthlich in dem Umſtande begründet ſeyn, daß die Aebte von Geras meiſtentheils zugleich auch Pröpſte oder Adminiſtratoren von Pernegg waren. Denn wir leſen in der bereits mehr erwähnten fridericianiſchen Beſtätigungsurkunde ausdrücklich: Die Nonnen ſollen dem Abte von Geras allen ſchuldigen Gehorſam und Ehrerbietung bezeigen. — Auch finden ſich im Necrologium mehrere Priwren von Pernegg, welche Chorherren von Geras waren, und dieſes Amt zu einer Zeit bekleideten, wo die Nonnen exiſtirten, welches ein klares Zeichen iſt, daß dieſelben Sachwalter der Aebte von Geras waren. Ein weiterer Grund für die Richtigkeit dieſer Vermuthung liegt in mehreren landesfürſtlichen Beſtätigungen der Freiheiten, welche die Aebte von Geras für beide Stifte zugleich erhielten, in denen zwar des Frauenſtiftes zu Pernegg, keineswegs aber eines Propſtes gedacht wird. Endlich beweiſet eine Urkunde, die eben in dieſer Zwiſchenzeit, wo man die eigenen Pröpſte vermißt, ausgefertigt ward, vermöge welcher dem Stifte Pernegg ein unrechtmäßig entriſſener Hof zu Rayſtorf zurückgeſtellt wird, daß der Abt zu Geras zugleich auch Propſt zu Pernegg war; weil darin ausdrücklich vorkömmt: Auf Begehren des Herrn Abtes zu Geras und Propſtes zu Pernegg ſtelle ich dieſen Hof zurück. — Das Fehlende in der Reihe der Pröpſte von Pernegg bis zum Jahre 1327

dürfte daher mit Recht mit den Aebten von Geras ausgefüllt werden, von welchem Jahre an es gewiß iſt, daß Pernegg ſeine eigenen Pröpſte hatte, welches auch die Urkunde des Kaiſers Friedrich bezeiget, in welcher er nebſt der Beſtätigung der alten Freiheiten dem Stifte Pernegg noch neue verlieh. In derſelben wird angeführt: Es ſeien die erbern geiſtlichen lewt der Abt von Jeruß und der Propſt von Pernekk bei uns geweſen. Vermuthlich hieß letzterer Johann, deſſen Sterbtag am 21. Herbſtmonat ohne beigeſetzter Jahreszahl im Necrologium aufgezeichnet ſteht.

Die nun abermals ſich findenden zwei Lücken laſſen ſich ganz ſicher mit den Aebten von Geras wieder ausfüllen, da es ganz gewiß iſt, daß unter den in dieſer Zeit vorkommenden Aebten zu Geras zwei derſelben vor Erlangung dieſer Würde, Pröpſte des Stiftes zu Pernegg waren, die daher mit der Abtei zugleich auch dieſe Propſtei adminiſtrirten. Bevor wir aber mit Anführung der hierauf folgenden Pröpſte anfangen, wollen wir einen Blick auf die Aquiſitionen, welche dieſes Stift dieſe Zeit hindurch erlangt hat, werfen. Im Jahre 1249 bekam es von Conrad von Plaien, Grafen von Hardegg, einige Weingärten, ſammt einem Hofe zu Pulkau. — Im Jahre 1256 ſtellte Smilo von Praunowa, Bruder des Patsko Grafen von Pernegg und Burggrafen von Znaim, den Hof zu Raiſtorf wieder zurück, welchen ſein verſtorbener Bruder, der überredet war, derſelbe gehöre ihm, an ſich gezogen hatte. — Im Jahre 1281 ſchenkte Kunigunde Gräfin von Mern aus ihrer Herrſchaft Schleunz, (gegenwärtig Burgſchleunitz) einen Hof nebſt einigen andern Grundſtücken zu dieſem Stifte. — Im Jahre 1314 ſtiftete die Königin Agnes von Ungarn einen Weingarten zu Rehberg gegen einen Jahrtag. — Im Jahre 1325 machte Herzog Albrecht von Oeſterreich dem Stifte ein Geſchenk mit zwei Talenten beſtändiger Einkünfte aus dem Hofe zu Pin-

zendorf. — Im Jahre 1327 erhielt Bernhard, Abt zu Geras, von dem römiſchen Könige Friedrich, nebſt der Beſtätigung der alten Freiheiten noch neue für dieſes Stift. In dieſer Urkunde wird eines eigenen Propſtes zu Pernegg gedacht, jedoch wie ſchon oben bemerkt, keiner mit Namen genannt. Aller Wahrſcheinlichkeit nach, dürfte es der ſchon erwähnte Johann geweſen ſein.

Sein Nachfolger war Wilhelm welcher im Jahre 1348 Abt zu Geras ward, aber die Obſorge über die Propſtei durch mehrere Jahre noch behielt. Nachdem er es durch einen richterlichen Spruch dahin gebracht hatte, daß ihm das Patronatsrecht über die Pfarre Höſting in Mähren zugeſichert wurde, ſchlug er dem Stifte vor, ſich einen eigenen Propſt zu wählen, welche Wahl auf Thilmann fiel, der die zu weit entlegenen Güter mit jenen zu Schirmannsreith vertauſchte. Nach ſeinem Tode erhielt Hermann die Propſtei, der die zu Padendorf geſtifteten Holden verkaufte und den 19. October 1399 ſtarb.

Johann von Ruſſin, zuvor Chorherr zu Geras, war ſein Nachfolger. Er ließ ſich die Wirthſchaft des Stiftes ſehr angelegen ſeyn, und ſtarb den 30. Jänner 1405. Die Beſtätigung der Freiheiten, welche Johann von Geras für beide Stifte von Herzog Albrecht erhielt, beweiſet neuerdings, daß Pernegg durch einige Jahre keine eigenen Pröpſte hatte. Endlich wurde Wilhelm erwählt, deſſen Frömmigkeit und ſehr gute Adminiſtration ihn im Jahre 1432 zur Würde eines Abtes von Geras erhob, indem er zugleich aber auch Verweſer dieſes Nonnenſtiftes durch mehrere Jahre blieb. Er war es, der das Dorf Netterſtorf (jetzt Nöbersdorf) an das Stift brachte.

Nach ſeiner Abdankung wurde Gerhard Propſt, der mit beſonderer Mühe dahin arbeitete, ſich vom Abte Friedrich zu Geras unabhängig zu machen. Zu dieſem Ende ließ er ſich von einem gewiſſen Cardinal einen Freiheitsbrief ertheilen, wodurch er von der Unterwürfigkeit gegen den Abt losgeſpro-

chen wurde. Allein die Vorſtellungen des Abtes Conrad von Altenburg, der ſich nebſt einigen Edlen als Vermittler anbot, bewirkten, daß er von ſeinem Vorhaben abſtand, und dem Abte Friedrich den Ordensſatzungen gemäß, fernern Gehorſam zuſagte, und ſich ſogar der Strafe desſelben unterwarf, ſofern er ſeinem Verſprechen nicht getreulich nachkommen würde. Er errichtete im Jahre 1451 mit dem heiligen Johann von Capiſtran, damaligen Generalvikar der Franziskaner in Deutſchland, ein Bündniß, quo ad Suffragia, pro defunctis, das Kloſter zu Eggenberg betreffend, und ſtarb um das Jahr 1457.

Sein Nachfolger war Oswald, den wir um das Jahr 1466 nicht mehr als Propſt finden. Wahrſcheinlich dürfte er Abt zu Geras geworden ſeyn, da um eben dieſe Zeit dort einer gleichen Namens ſich befand. Propſt Niklas brachte durch Kauf das landesfürſtliche Lehen zu Newdorf (gegenwärtig Nondorf), an das Stift, und ging am 6. September im Jahre 1482 in die Ewigkeit. Lorenz, welcher in dieſer Würde folgte, war ein eben ſo guter Oekonom als Menſch. Er verließ dieſes Zeitliche am 16. October 1505. Propſt Chriſtoph mußte der Nothwendigkeit nachgeben und Pingendorf und Mödring veräußern; er ſtarb im Jahre 1511. Ihm folgte als Propſt Chriſtian Zarnwolf, der den 23. Juli 1515 mit Tod abging. Johann Kolb war Chorherr zu Geras, als er zum Propſte gewählt wurde. Er genoß dieſe Würde nicht lange, den ſchon am 16. März 1520 ereilte ihn der Tod.

Thomas, gleichfalls Chorherr von Geras, gab dem Kaiſer Ferdinand I. eine ergiebige Kriegsbeiſteuer, und ging im Jahre 1532 zu ſeinen Vorfahren in die andere Welt. Gregor war als Propſt für die Ordenszucht eben ſo beſließen, als für die Aufnahme dieſes an Vermögen erſchöpften Stiftes; er entſchlummerte im Jahre 1545. Kollmann Radt

war ein Mitglied des Stiftes Geras. Unter ihm geſchah es, daß alle Kanoniſſinen dieſes Stiftes ausſtarben; er ſelbſt folgte ihnen nach auf dem Wege des Todes am 6. April 1551.

Johann Ruepl wurde von und aus dem Capitel zu Geras, den 17. April eben dieſes Jahres zum Propſte von Pernegg erwählt. Er wird als ein frommer und geiſtreicher Mann gerühmt, und ſtarb am 23. Jänner 1558. Seine Nachfolger waren Urban Leſer, Chorherr zu Geras, der im Jahre 1563 als Abt dahin gewählt wurde. Chriſtoph Weber, vorher Chorherr zu Geras, ſtarb um das Jahr 1570. Mathias Leſer verließ das Zeitliche am 21. December 1582.

Georg Sumper, Chorherr zu Kloſterneuburg, hatte den Ruf eines guten und erprobten Oekonomen, der, als er die Würde eines Propſten von Pernegg erlangte, denſelben in der Folge vollkommen rechtfertigte. Unter ſeiner Adminiſtration geſchah es, daß im Jahre 1584 dieſes Stift, in welchem ſeit dem Ausſterben der Canoniſſinen außer dem Propſte nur einige wenige Chorherrn von Geras die Seelſorge und Wirthſchaft beſorgten, ſo viele Geiſtliche aus dem Convente von Geras überſetzt erhielt, daß dieſelben nun ein förmliches Capitel ausmachten, und den Gottesdienſt vollſtändig nach den Ordensvorſchriften verrichten konnten. Propſt Georg hatte nicht lange die Freude, ſich von dem unter ihm entſtandenen Capitel umringt zu ſehen, denn er ſtarb ſchon den 12. Hornung 1586. Germann Renzel folgte ihm in dieſer Würde nach, und ging am 24. Juni 1591 in die Ewigkeit hinüber.

Ihm folgte Johann von Beyer, Chorherr zu Geras, als Propſt nach. Seine Bemühungen, das Stift durch eine weiſe geübte Oekonomie in Aufnahme zu bringen, ſcheiterten an den Unglücksfällen die es wiederholt trafen; das Stift verarmte ſo ſehr, daß ihm Chriſtoph, Biſchof von Paſſau, erlaubte, in der ganzen Diöceſe eine Sammlung anzu-

ſtellen. Wie dieſe Sammlung ausfiel, läßt ſich nicht leicht errathen; ſie ſcheint jedoch keineswegs ohne günſtigen Erfolg geweſen zu ſeyn, weil von dieſer Zeit an die Vermögenskräfte des Stiftes immer mehr zunahmen. Johann wurde im Jahre 1600 nach Geras zum Abte begehrt.

An ſeiner Stelle ward Sebaſtian Fuchs, von Baden in Oeſterreich gebürtig, Propſt. Er war früher ſchon Abt zu Bruck nächſt Znaim in Mähren, reſignirte aber dieſe Würde, und ließ ſich nur auf dringendes Bitten des hieſigen Capitels zur Annahme der Propſtei bewegen. Er war ein eifriger Vertheidiger und Beförderer der katholiſchen Lehre, gegen das damals ſowohl in Mähren als auch in Oeſterreich einreißende Lutherthum, und ſuchte ſorgfältig ſowohl ſeine geiſtliche als auch weltliche Heerde von demſelben unangeſteckt zu erhalten. In Anſehung dieſes ſeines Eifers erhielt er vom Papſte Paul V. für ſeine Nachfolger die Erlaubniß die Pontificalien zu gebrauchen, in deren Beſitz er als Abt zu Bruck früher ſchon war. Er ſtarb den 15. October 1618.

Sein würdiger Nachfolger Valentin Sprinzel, vorher Chorherr zu Obrowitz in Mähren nächſt Brünn, gab dem Stifte ſowohl an Vermögen, als auch an Gebäuden ein ganz neues freundliches Anſehen, welches aber durch den böhmiſchen Krieg beinahe ganz verſchwand. Nach der Reſignation des Abtes Johann zu Geras wurde ihm die Adminiſtration dieſes Stiftes übertragen, die er durch zwölf Jahre beſorgte, in deren Verlauf er auch die landesfürſtliche Beſtätigung der Freiheiten für beide Stifte erwirkte. Er ging in einem Alter von 62 Jahren am 2. Mai 1642 in ein beſſeres Leben über.

Norbert Bratig, Chorherr aus dem Stifte Wilda in Tirol, der Gottesgelahrtheit Doctor und apoſtoliſcher Protonotär, ward durch Poſtulation Propſt. Seiner beſondern Einſicht und Geſchicklichkeit wegen, wurde er zum niederöſterreichiſchen Kriegs-Commiſſär ernannt welches Amt er mit

Ruhm begleitete. Das durch den böhmiſchen Krieg verwüſtete Stift und beſonders die Kirche erhielt durch ſeine Sorge jene Geſtalt, die ſie noch heut zu Tage hat. Kaum war er damit fertig, ſo wurde er in das verſchuldete und verarmte Stiftkloſter St. Vincenz zu Breslau zum Abte begehrt, wohin er auch wirklich mit Einwilligung des Kaiſers Ferdinand III. ging, ſich aber noch auf einige Jahre dieſe Propſtei vorbehielt. Endlich dankte er am 27. October 1653 gänzlich ab, und ſtarb zu Breslau am 24. Jänner 1656.

Nach Norberts Abdankung blieb das Stift achtzehn Monate ohne Propſt, weil die Capitularen in ihrer Wahl nicht einig werden konnten, bis endlich Lorenz Weigel, Chorherr aus dem Stifte Strahof zu Prag, auf landesfürſtlichen Befehl durch den Abt zu Geras als Propſt inveſtirt wurde. Er begleitete diese Würde aber nur ſehr kurze Zeit, denn als ſtets kränklicher Mann reifte er ſchnell zum Tode, der ihn auch am 7. Jänner 1657 nach einer neunzehnmonatlichen Adminiſtration befiel.

Auf dringendes Verlangen des hieſigen Capitels nahm Niklas Maiſter, gleichfalls Chorherr aus dem Stifte Strahof, und der Gottesgelahrtheit Doctor, die Propſtei an. Demuth und Frömmigkeit waren die ſteten Begleiterinen auf dem Pfade ſeines Lebens, und nur ungern entſchloß er ſich die klöſterliche Verborgenheit mit dem Amte eines Raitrathes bei den n. ö. Ständen zu vertauſchen, welches mühevolle Geſchäft er zur allgemeinen Zufriedenheit durch mehrere Jahre beſorgte. Er ging am 4. April 1677 im 68. Jahre ſeines Alters den allen Sterblichen zu wandeln gebotenen Weg des Todes.

Franz Edler von Schöllinger war der erſte Propſt, der aus dem Mittel dieſes Stiftes erwählt wurde. Er zeichnete ſich durch ſeine Liebe für das allgemeine Beſte vorzüglich aus, und leiſtete zu demſelben ſehr große Beiträge. Kaiſer Leopold I. würdigte die Anſtrengungen des Propſtes, die faſt

die Kräfte des Stiftes überſtiegen, und verlieh als Vergütung dieſer patriotiſchen Aufopferung ihm und ſeinen Nachfolgern die zwei Prämonſtratenſer-Abteien Belosz und Jaszo in Ungarn zum beſtändigen Genuße. Weil aber dieſe durch den Krieg ſo viel gelitten hatten, daß ſie dem Stifte wenig Nutzen bringen konnten, ſo that Kaiſer Joſeph I. noch jene des heiligen Stephan zu Großwardein, und die Titularpropſtei zu Horpaz hinzu. Zu dieſen kamen hernach noch die Propſteien Czorna und Turie, ebenfalls in Ungarn gelegen. Aus allen dieſen Propſteien war nur Czorna, von welcher ſich Franz als Propſt ſchrieb; aber ſowohl dieſe, als auch die übrigen, mit Ausnahme von Turie und Horpaz, mußten an die Stifte Hradiſch und Bruck in Mähren ſchnell verkauft werden, um die Schulden deſto eher bezahlen zu können. Bald darauf hatte auch Turie ein gleiches Schickſal; Horpaz war ohnehin ohne Bedeutung und trug Nichts ein, als einen leeren Titel. Propſt Franz war auch durch mehrere Jahre ſtändiſcher Verordneter des Prälatenſtandes und in der Folge beſtändiger Ausſchuß desſelben. Er brachte es dahin, daß die Propſtei zur Abtei erhoben wurde, ließ die Kirche mit den nöthigen prieſterlichen Ornaten und gottesdienſtlichen Gefäßen verſehen, und baute die Abtei, den Schüttkaſten und Keller von Grund auf. Er ſtarb am 19. Feb. uar 1707.

Ihm folgte in der Abtenwürde der Sohn ſeines Bruders, Ambros Edler von Schöllinger, Chorherr zu Pernegg. Das Stift war ſo tief in Schulden, daß endlich die Creditoren auf die Adminiſtration desſelben drangen, welche auch wirklich von der Regierung dem Abte Michael Wallner zu Geras aufgetragen wurde. Dieſer beſorgte demnach das Weltliche, und Ambros war auf das Geiſtliche beſchränkt; zugleich wurde beſtimmt, daß nach ſeinem Tode in ſo lange kein Abt erwählt werden dürfe, bis nicht ſämmtliche Schulden,

die sich auf 73,951 Gulden beliefen, bezahlt wären. Zur Sustentation wurden dem Abte jährlich vierhundert, und jedem Chorherrn zweihundert Gulden ausgeworfen. Ambros erwählte daher das vom Stifte nur eine Viertelstunde entfernte Raystorf zu seinem Aufenthalte, wo er mit Vergnügen die Abnahme der Schulden seines Stiftes wahrnehmen konnte. Am 27. Jänner 1735 verstarb er.

Nach seinem Tode blieb das Stift der landesfürstlichen Anordnung zu Folge durch elf Jahre noch, sowohl geistlicher als weltlicher Seits, in der vollen Administration des Abtes zu Geras. Da aber im Jahre 1746 die Schulden bezahlt waren, wurde wieder zur Wahl eines Abtes geschritten, in welcher Peter Gröbner hierzu ernannt wurde, ein allgemein geliebter Mann, der nie vergaß, daß auch er nur ein Mitbruder des Conventes sey, und selbst dann, wenn er befehlen mußte, nur Liebe und Güte in seinem Befehle ausdrückte. Für die Wissenschaften, hauptsächlich für die einem Seelsorger so nöthige geläuterte Theologie, war er so eingenommen, daß er sogar aus einem fremden Stifte, Geras nämlich, einen Professor für seine jungen Zöglinge auserwählte, welche unter seiner Leitung solche Fortschritte machten, daß sie nach der Zeit selbst ihre Mitbrüder lehrten, und mit allen Eifer und Nutzen die Seelsorge ausübten. Weil die Stiftspfarrei zu weitschichtig war, so daß besonders im Winter die Pfarrkinder dem christlichen Unterricht nicht beiwohnen konnten, so baute er zu Trabenreith eine Kirche von Grund auf, und setzte einen eigenen Seesorger dahin, welchen er ungeachtet des geringen Einkommens vom Stifte unterhielt; auch auf dem St. Niklasberg ließ er die fast zur Ruine verfallene alte Pfarrkirche neu aufbauen, und versorgte sie mit einem Seelsorger, und einem neuen Wohngebäude für denselben. Die vielen Widerwärtigkeiten die er als Prälat auszustehen hatte, und die er mit Stärke und Geduld ertrug, machten ihn endlich

nach einem beſſeren und unvergänglichen Leben ſich ſehnen, in welches er auch am 7. März 1772 überging.

Die ausgebreiteten Kenntniſſe, welche Leopold Silipp im Fache der Literatur beſaß, und vorzüglich ſeine praktiſchen Einſichten in der Landwirthſchaft, verbunden mit einem auferbaulichen und geiſtreichen Lebenswandel, lenkten die Aufmerkſamkeit ſeiner Mitbrüder auf ihn, und machten, daß ſie ihn einſtimmig zu ihrem Abte wählten. In dieſer Stelle zeichnete ſich ſein Eifer ſowohl für die Ordenszucht als auch für das zeitliche Wohl ſeines Stiftes aus, welchem erſt dann ein Ziel geſetzt ward, als auf allerhöchſte Anordnung das Stift Pernegg am 7. September 1783 mit dem Stifte Geras zur Adminiſtration einverleibt wurde. Abt Leopold wurde mit einem anſtändigen und hinreichenden Gehalte aus dem Stiftsfond penſionirt, die Chorherren indeſſen theils dem Stifte Geras zugetheilt, theils als Seelſorger auf Localkaplaneien angeſtellt, wie wir dieß beim Stifte Geras umſtändlich erwähnt haben.

Droſendorf*).

Eine Stadt von 95 Häuſern, zugleich eine Herrſchaft mit einem Schloße und der nächſten Poſtſtation Horn.

Die hierortige Pfarre und Schule ſind dem Decanate Raabs zugewieſen, und unterſtehen dem Stifte Geras als Kirchenpatron. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft über die Stadt iſt der Herrſchaft Droſendorf gehörig; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

*) Die gehaltvollen Notizen zur Beſchreibung der Herrſchaft Droſendorf, verdanken wir der beſondern Güte der wohllöblichen Herrſchaftsverwaltung.

In 143 Familien leben 359 männliche, 285 weibliche Personen und 85 Schulkinder, welche einen Viehstand von 26 Pferden, 6 Ochsen, 51 Kühen, 167 Schafen, 54 Ziegen und 113 Schweinen besitzen.

Die Einwohner mit Ausnahme von sieben Kleinhäuslern, sind durchgängig Bürger, die sich aber nur einer mittelmäßigen Grundbestiftung erfreuen. Da in der Stadt der Amtssitz der Herrschaft Drosendorf ist, so befinden sich hier 1 Oberbeamter, 1 Rentmeister, 1 Controlor, 3 Wirthschaftspfleger, 1 Wirthschaftsschreiber, 1 Kanzleischreiber, 1 Practikant, 1 Oberförster, 3 Revierjäger, 1 Ober- und 3 Jägerjungen. Bei dem Stadtmagistrate und der Spitalherrschaft Drosendorf bestehen 1 Bürgermeister, 1 Verwalter, 1 Rechnungsführer, 4 Räthe, 1 Oberförster und 2 Förster; bei der k. k. Gefällenwache, 1 Respicient, 1 Oberaufseher und 3 Aufseher. An Honoratioren, Gewerbs- und Handwerksleuten werden hier getroffen: 1 Doctor der Medizin, 1 Wundarzt, 1 Hebamme, 1 Schullehrer, 3 Lehrgehilfen, 3 Handelsleute, 1 Brauer, 1 Lebzelter, 1 Seifensieder, 5 Wirthe, 6 Bäcker, 2 Fleischhauer, 1 Uhrmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Glaser, 1 Buchbinder, 1 Tuchscherer, 1 Kürschner, 1 Handschuhmacher, 1 Riemer, 1 Sattler, 1 Färber, 1 Weißgärber, 1 Nagelschmid, 2 Schmide, 1 Schloßer, 2 Maurermeister, 3 Zimmermeister, 1 Tischler, 2 Töpfer, 1 Drechsler, 1 Wagner, 2 Binder, 6 Weber, 8 Schuster, 3 Schneider und 1 Seiler.

Die der Bürgerschaft angehörigen Gründe sind mittelmäßig und werden nach dem Systeme der Dreifelderwirthschaft bearbeitet, deren Erträgniß in Weizen, Rocken, Hafer und Kartoffeln besteht. Gerste, Erbsen, Linsen, Wicken und Flachs werden blos nach Nothdurft, Klee auf einigen Flecken gebaut; die aus den Hausgärten gewonnenen Obstgatungen als Aepfel,

Birnen und Zwetschken, dienen frisch und gedörrt zum eigenen Gebrauche.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden der Stadt gehören nebst der Stadtkirche, das herrschaftliche Schloß, das Rathhaus, die Kaserne für die k. k Gefällenwache und das Spitalgebäude. Der größte Theil der Gebäude ist theils mit Ziegeln theils mit Schindeln gedeckt, meist nach altem Geschmacke gebaut und mit einem Stockwerke versehen, doch gibt es deren auch einige die zwei haben. Das Trinkwasser wird mittels zweier Wasserleitungen, wovon die erste eine Stunde, die andere eine halbe Stunde weit entfernt ist, in die auf einem Berge liegende Stadt geleitet. Bei heißen trockenen Sommern ereignet es sich manchmal, daß das Wasser versiegt und Mangel daran entsteht; tritt nun ein solcher Fall ein, so wird Wasser aus dem auf dem Platze stehenden, 28 Klafter tiefen Drehbrunnen geschöpft, und dadurch der Noth abgeholfen. Das hier befindliche Bürgerspital wurde von dem Freiherrn von Moratsky, einem ehemaligen Besitzer der Herrschaft Litschau, auf zehn verarmte Bürger gestiftet, welche in dem Spitalgebäude wohnen, dort Heitzung, Licht und Verpflegung gegen die Verpflichtung erhalten, daß sie in der Frühe, Mittags und Abends für die Familie des Stifters in der Spitalcapelle einen Rosenkranz zu beten haben.

Die Stadt liegt, wie bereits erwähnt, auf einem steilen Berge, nur von einer Seite eben zugängig, und lang gedehnt, wobei in deren Mitte sich ein ziemlich geräumiger Platz befindet, worauf die Stadtkirche, der erwähnte Drehbrunnen, zwei Wasserfontainen und eine altgothische Säule sich befinden. Sie hat zwei Thore, das Hornerthor und das Raabserthor, die in den Sommermonaten täglich um zehn Uhr, in den Wintermonaten aber um neun Uhr Nachts gesperrt werden. Um nach Verlauf dieser Zeit in die Stadt zu gelangen, muß man durch eine bei den Thoren

angebrachte Glocke dem Wächter ein Zeichen zum Oeffnen derſelben geben, der dann auch nicht ſäumen darf, den Auswärtigen einzulaſſen.

Die Gegend iſt um Droſendorf ſehr ſchön, da Berge und Wälder in angenehmen Wechſel und romantiſchen Gebilden die Stadt umgeben, und ſo einen lieblichen Anblick gewähren. Durch die Stadt führt die Commerzialſtraße nach Waidhofen an der Thaya. Die hier vereinte deutſche und böhmiſche Thaya umſtrömt die ganze Stadt, bis auf jenen Theil, der an die Altſtadt Droſendorf ſtößt. Sie treibt drei unterſchlächtige Mühlen ſammt Weißgängen, Oelpreſſen und Walken, welche den Namen der Spital-, Bruck- und Hofmühle führen. Bei der Bruckmühle befindet ſich eine hölzerne Brücke, worüber eine Brückenmauth beſteht. Die Fiſcherei iſt nur ſpärlich, und beſchränkt ſich auf Weißfiſche. Nur höchſt ſelten, beim Anſchwellen oder Austreten des Flußes, werden Karpfen oder Hechte gefangen Das Recht zu fiſchen gehört größtentheils der Herrſchaft Droſendorf, ſo wie auch durchgängig die Jagd, welche nur Rehe und Haſen liefert. Das Klima iſt übrigens gemäßigt und das Trinkwaſſer gut.

Die Stadt hat das Privilegium jährlich vier Jahrmärkte, und zwar 1) am Dienſtage nach Judika, 2) am Tage Johannes von Nepomuk, 3) am Dienſtage nach dem Roſenkranzfeſte, 4) am Thomastage (21. Dezember) abzuhalten; allezeit vorher iſt Pferde- und Viehmarkt. Dieſe Märkte erfreuen ſich eines zahlreichen Beſuches, und werden mit Tüchern, Schnittwaaren, gewöhnlichen Krämereien und andern zur Nothdurft beſtimmten Waaren verſehen. Außer dieſen Jahrmärkten beſtehen auch alle Dienſtage ein Wochen- und Viehmarkt. — Die zur Stadt gehörige Vorſtadt

Altſtadt Droſendorf,

zählt 46 Häuſer, und hat gleichfalls Horn zur nächſten Poſtſtation.

Dieſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Droſendorf, und unterliegt allen jenen Obrigkeiten, welchen die eigentliche Stadt unterworfen iſt; ein Gleiches gilt auch rückſichtlich des Werbbezirkes.

Die Bevölkerung beſteht in 71 Familien, 131 männlichen, 170 weiblichen Perſonen und 35 Schulkindern. Der Viehſtand liefert 6 Pferde, 2 Ochſen, 27 Kühe, 34 Schafe, 23 Ziegen und 72 Schweine.

Die Bewohner der Vorſtadt ſind durchaus Kleinhäusler, welche nur Obſt- und Grasgärten beſitzen, doch mehrere Gewerbs- und Handelsleute unter ſich haben. Man findet nämlich daſelbſt einen Fleiſchhauer, einen Bäcker, einen Wirth, zwei Lohgärber, einen Weißgärber, einen Zimmermann, einen Maurermeiſter mit mehreren behauſten Geſellen, zwei Müller, zwei Weber, einen Hutmacher, einen Schuſter und zwei Schneider. Die Grasplätze in den Gärten an der Thaya und am Thumritzbache benützen die Eigenthümer zu Bleichen; das aus ihren Gärten gewonnene Obſt, in Zwetſchken und Birnen beſtehend, wird von ihnen, wenn ein geſegnetes Jahr ſich ergiebt, an die Obſthändler verkauft. Die Viehzucht wird zur häuslichen Nothdurft betrieben, und umfaßt Kühe, Schafe, Ziegen und Schweine, wovon die erſteren Gattungen mit dem Graſe aus den Gärten genährt, die andern aber auf die Weide getrieben werden. Es beſtehen übrigens hier auch zwei Mahlmühlen und zwei Bretermühlen, dann zwei Lederer-werkſtätten mit einer Lohſtampfe und einer Leder- und Tuchwalke.

Dieſe Vorſtadt liegt im Thale, am Fuße des nämlichen Berges, worauf die Stadt Droſendorf ſich befindet, und wird von Unter-Thürnau, Heinrichsreith und Wolfsbach begrenzt. Die Gegend bildet einen ſchönen Thalkeſſel, in welchem der Thumritzbach in die Thaya ſich ergießt, hat aber keine große Jagdbarkeit

Die Pfarrkirche in der Altstadt ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht, und gehört unstreitig zu den ältesten Gotteshäusern in Oesterreich unter der Ens. Man wird sich kaum irren, wenn man ihre Errichtung in die Zeiten der allgemeinen Einführung des Christenthumes in diesem Lande hinaufsetzt, die im zehnten Jahrhunderte, wie bekannt, Statt hatte. Die ehemals auf dem Friedhofe gestandene St. Ulrichscapelle, wovon man noch heutiges Tages, so wie von der ebenfalls auf einem nahen Hügel bestandenen St. Johannescapelle Ueberreste sieht, war ohne Zweifel zur Zeit, da die rechtgläubige Heerde noch sehr klein war, die ursprüngliche Pfarrkirche, worauf aber nach der Hand, als die Gemeinde immer mehr an Größe und Zahl zunahm, und daher die Erbauung der jetzigen Pfarrkirche nothwendig machte, diese dann auch im vierzehnten Jahrhunderte unter der Regierung des ersten Herzogs von Oesterreich Rudolph IV. erfolgte, dagegen die St. Ulrichscapelle im Jahr 1494 als Todtencapelle verwendet wurde. Die Pfarrkirche hatte schon im eilften Jahrhundert ihr Daseyn, wenn nicht schon Leopold III. mit dem Beinamen der Schöne, doch ganz gewiß seinem Sohne Leopold IV. dem Heiligen zu danken. Als im Jahre 1155 das Stift Geras errichtet wurde, vereinigte der Graf von Pernegg mit Einwilligung des Bischofs von Passau diese Pfarrkirche als Patron sammt allen Gerechtsamen mit dem Stifte, und übertrug ihm sogar das Patronatsrecht; so wie auch der Bischof von Passau alle seine in derselben gehabten Rechte abtrat.

Die Pfarrkirche befindet sich auf einem sanft erhobenen Hügel an der Altstadt Drosendorf, in der Mitte des pfarrlichen Friedhofes, und gewährt mit dem anliegenden in einem Viereck gebauten Pfarrhof einen angenehmen Anblick. Wie geräumig und ansprechend diese Kirche ursprünglich nach dem damaligen gothischen Style gebaut war, zeigt nicht nur ihr jetzi-

ger Umfang, ſondern vorzüglich das noch im Presbyterium an der Evangelienſeite befindliche pyramidenförmig bis an das Gewölbe reichende Sanctuarium. Es iſt ein Meiſterſtück der Steinmetzarbeit. Beim erſten Anblick trägt man Bedenken, ein am Fußgeſtelle angebrachtes verſchlungenes Band zu befühlen, aus Furcht dasſelbe aus ſeiner ſymetriſchen Richtung zu bringen, eine ſolche Weichheit wußte der Künſtler dem Steine zu geben, und ſo verhält es ſich mit jeder dort angebrachten Verzierung. Ewig ſchade, daß dieſes ſo ſchöne Gotteshaus ſchon im Huſſitenkriege und vollends im dreißigjährigen Religionskriege, wo es den Schweden zum Pferdeſtalle diente, bis auf obenerwähnten Theil des Presbyteriums und die Außenwände, welche durch zwölf von Quaderſteinen aufgeführte Strebepfeiler geſtützt und geziert ſind, ganz zerſtört wurde. Obſchon man von Seite des Patronats beſorgt war, die Ueberreſte dieſer Kirche bald wieder unter Dach zu bringen, ſo verſtrich doch ein ganzes Jahrhundert, bis das Schiff der Kirche mit ſogenannten böhmiſchen Platzln gewölbt wurde, wovon die Gurten auf doriſche Pilaſter ſich ſtützen, welche in maſſiven Pfeilern, die zwiſchen dem Schiffe und den Seitengängen angebracht ſind, emporlaufen, und ſonach die ganze Kirche in ihren jetzigen Zuſtand hergeſtellt wurde, in welchem ſie jeder Kenner der Bau- und Malerkunſt jetzt bewundert. Dieſes Unternehmen war dem zu ſeiner Zeit (in den 1780ger Jahren) thätigen Eiferer für die Ehre Gottes, Paul III. Abt des Stiftes Geras vorbehalten, der alle Stiftspatronatkirchen, eine einzige ausgenommen, ſo prächtig herſtellte. Der Thurm iſt auch nach dem neueren Geſchmack gebaut, und enthält drei gut zuſammenſtimmende Glocken von mittelmäßiger Größe.

So ſehr bei dem Eintritte in dieſe ſchöne, lichte, große Kirche Jedermann überraſcht wird, ſo befremdend iſt es jedem Reiſenden, wenn er vernimmt, daß dieſelbe wenig, und man

kann ſagen beinahe gar nicht zum pfarrlichen Gottesdienſte verwendet wird. Mit Ausnahme ſehr weniger Tage im Jahre, wird der ganze pfarrliche Gottesdienſt in der Stadtkirche oder ſogenannten St. Martinscapelle abgehalten. Die Urſache dieſer Einrichtung und Gewohnheit dürfte wohl darin liegen, daß zur Zeit der böhmiſchen Unruhen, während welchen die Stadt Droſendorf belagert ward, die Altſtadt eingenommen und die Pfarrkirche faſt gänzlich zur Ruine umgeſtaltet, mithin ganz ungeeignet zur Abhaltung des Gottesdienſtes gemacht wurde. Man war alſo gezwungen, ſeine Zuflucht zur Martinscapelle in ſo lange zu nehmen, bis wieder die Pfarrkirche hergeſtellt ſeyn würde. Dieſes geſchah zwar nach Möglichkeit, und man machte bereits Anſtalt, die alte gottesdienſtliche Ordnung einzuführen, allein die Bürgerſchaft verwendete ſich bittweiſe bei dem Abte Benedict von Geras, daß er die bisherige Ordnung im Gottesdienſte ferner noch fortbeſtehen laſſen möchte, was er auch dem damaligen Pfarrer Elias Tham mit der Verwahrung jedoch zugeſtand, daß dabei die Rechte der Pfarrkirche auf keinerlei Weiſe beeinträchtigt ſeyn dürften. Die Macht der Gewohnheit wirkte aber bisher ſo gewaltig, daß der Magiſtrat bei jedem neuerwählten Prälaten um die Vergünſtigung anſuchte, den Gottesdienſt noch ferner in der Stadt abhalten zu laſſen, was denn auch bis jetzt noch immer bewilligt wurde; ſelbſt im Jahre 1804 als von Seite der hohen Landesregierung befohlen wurde, daß der Hauptgottesdienſt wieder in der Pfarrkirche gefeiert werden ſollte, brachte abermals die Bürgerſchaft Vorſtellungen und Bitten um Zurücknahme dieſer Anordnung ein, und ſo geſchah und geſchieht es, daß der Gottesdienſt noch heut zu Tage, wie vor mehr als hundert Jahren, das ganze Jahr hindurch in der Martinscapelle abgehalten wird. Nur am erſten Sonntage eines jeden Monats wird in der Pfarrkirche der Frühgottesdienſt gehalten, dann am Feſte des heiligen Johannes

des Täufers, des heiligen Ulrich und der heiligen Kirchenpatrone Peter und Paul und auch das Hochamt und der nachmittägige Gottesdienſt.

Der Hochaltar in der Pfarrkirche iſt von Holz und marmorartig mit Vergoldung ſtaffirt, der Seitenaltar rechts zu Ehren des heiligen Ulrich, links zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers geweihr. Beide haben außer den Altarblättern keine weiteren Verzierungen.

Die ſchöne, geräumige, lichte Kirche zu St. Martin (urſprünglich die Martinskapelle) befindet ſich in der innern Stadt. Das Schiff derſelben iſt von gothiſcher Bauart, nicht gemalt, und an beiden Seiten der ganzen Länge nach mit Oratorien verſehen. Das Presbyterium hat ein Tonnengewölbe, und der Thurm vier Glocken. Das Jahr ihrer Erbauung kann nicht genau angegeben werden. In den Annalen des Stiftes Geras geſchieht die erſte Erwähnung von dieſer Kirche. Nach deren Angabe wurden im Jahre 1408 von Heinrich Schram, Bürger zu Droſendorf, mit Einwilligung des Abtes zu Geras vier heilige Meſſen auf dem Barbaraaltar in der Martinskapelle in der Stadt Droſendorf geſtiftet, welche das ganze Jahr hindurch alle Wochen ſollten geleſen werden. Es wurde für dieſe Kapelle zugleich ein eigener Beneficiat und zwar Johann Limfinger von Wintersfeld, als der erſte, von dem Stifter dem Prälaten von Geras präſentirt, hernach aber das Präſentationsrecht dem Magiſtrate eingeräumt, der es auch wirklich in der Folge ausübte.

Auch der St. Achatiusaltar in der St. Martinskapelle hatte ſeinen eigenen Beneficiaten, im Jahre 1413 in der Perſon des Ulrich Furer, eines Weltprieſters, vom Abte Johann von Geras auf die Präſentation der Frau Agnes von Schütz angeſtellt.

Im Jahre 1486 machte Oswald von Eizing, landesfürſtlicher Stadthauptmann zu Droſendorf, kurz vor ſeinem

Hinscheiden eine allerdings merkwürdige und gewissermaßen reiche Stiftung zur Martinskapelle daselbst. Es scheint, daß es mit derselben eigentlich darauf angetragen war, für die Stadtbewohner den Pfarrgottesdienst in der Altstadt ganz entbehrlich zu machen, indem er dieser Stiftung so viele Güter widmete, daß nicht nur ein Beneficiat, sondern auch noch ein oder zwei Capläne davon erhalten werden konnten. Das Recht einen Beneficiaten zu ernennen, behielt sich die Eizingerische Familie bevor. Diese Beneficiatstiftung hatte jedoch seit ihrer Entstehung noch nicht volle drei und achtzig Jahre erlangt, als sie schon im Landhause so sehr verschuldet war, daß die Stände Anfangs die Sperrung und endlich gar die Einziehung über sie verhängten. Johann Georg Graf von Kuefstein zu Greillenstein kaufte die Güter derselben für vierhundert Gulden an sich, wobei sich aber die Herren von Eizing zu Schrattenthal das Einstandrecht auf eine Jahresfrist vorbehielten, und es wirklich dahin brachten, daß die Bürgerschaft zu Drosendorf diese vierhundert Gulden vorschoßen, und dagegen in den Besitz und Nutzgenuß dieses Beneficiums gelangte; doch mit dem Vorbehalte, daß das Beneficiatenhaus, die Gründe, das Gehölz und die Weingärten gut erhalten und die Herren von Eizing zu jeder Zeit als Lehen- und Vogtherrn anerkannt werden sollten, denen es auch frei stehet, diese Güter nach einer vierteljährigen Aufkündung wieder an sich zu bringen. Es scheint übrigens, daß mit dieser von den Bürgern erfolgten Einlösung auch die Stiftungsschuldigkeiten aufhörten, und kein Beneficiat mehr angestellt wurde. Mit dem Aufhören der eigenen Beneficiaten wurden zugleich die der Stiftung anklebenden Verbindlichkeiten an die Pfarrkirche übertragen, denn täglich las nur ein Caplan, deren es noch immer mehrere bei der Pfarre gegeben hatte, in der St. Martinskapelle eine heilige Messe. Dieser Zustand verblieb durch eine lange Reihe von Jahren, bis endlich jene unglückliche Epoche eintrat, deren wir schon am Eingange er-

wähnt haben, während welcher die Pfarrkirche in Altstadt verheert und zur Abhaltung eines Gottesdienstes unbrauchbar gemacht wurde, deren Stelle dann die St. Martinskapelle gänzlich vertreten mußte.

Die Stadtkirche ist im Ganzen schön, der Hochaltar von Holz großartig gebaut, marmorartig gemalt und mit Gold staffirt. Zum Lesen der heiligen Messe bereitete Seitenaltäre gibt es zwei, von welchen der eine dem heiligen Anton von Padua, der andere der heiligen Anna geweiht ist. Auf einem dritten Seitenaltare ruht in einem gläsernen Kasten der Leib der heiligen Märtyrin Valentina, welche laut der vorhandenen Urkunde dd. Rom am 1. Mai 1702, vom Papste der Gräfin Eleonora von Lamberg als Geschenk übergeben worden ist.

Auch befinden sich in dieser Kirche zwei Grüfte, wovon die eine für die gräflich Lambergische Familie bestimmt war. An dem Schlußsteine der zweiten Gruft ist zu lesen: Allhier ruht mit seiner edlen Familie der wohledelgeborne Herr Laurentius des heil. röm. Reichs Ritter und Edler Herr von Vorster, welcher den 8. April 1718 als Güterregent in Gott entschlief. Endlich ist diese Kirche mit einem großen Cruzifix nebst mehreren Bildern, einem Kreuzweg und Fahnen von allen Zünften geschmückt. An Kirchenparamenten ist kein Ueberfluß und keine Auswahl. Auf dem Thurme, welcher von ungewöhnlicher Bauart ist, befinden sich vier Glocken von mittlerer Größe und gut gestimmt.

Im Schloße besteht eine vom Bischofe von Passau Grafen Lamberg consecrirte Capelle, welche in jüngster Zeit einfach aber nett eingerichtet wurde. In dieser Capelle werden wöchentlich zwei gestiftete heilige Messen gelesen; auch soll dieselbe vormals dem öffentlichen Gottesdienst gewidmet gewesen sein.

Die zum Spitale gehörige Capelle ist der heiligen Dreifaltigkeit zu Ehren geweiht; in welcher früher wöchentlich zwei Messen gelesen wurden.

Das Dorf Unter-Thürnau gehörte längere Zeit nicht zu dieser Pfarre, indem es seinen eigenen gut dotirten Caplan oder Curatbeneficiaten hatte. Nachdem aber zur Zeit der Reformation ein allgemeiner Mangel an Curatgeistlichen eintrat, so wurde dieses Beneficium vereinfacht, und die Seelsorge über Unter-Thürnau wieder dem Pfarrer zu Drosendorf übertragen. Die Realitäten dieses Beneficiums hat die Herrschaft Drosendorf durch Transaction mit dem Religionsfonde wieder an sich gebracht. Gegenwärtig wird in dieser Kapelle nur bei besonderen Veranlassungen die heilige Messe gelesen. In den Dörfern Wolfsbach, Heinrichsreith und Ober-Thürnau bestehen gleichfalls Capellen, welche die Ordinariatslicenzen zu Meßlesen haben; was auch zu gewissen Zeiten geschieht. In den Dörfern Auttendorf und Elsarn sind bloße Betkapellen.

Die Pfarre Drosendorf war ursprünglich von einem so großen Umfange, daß alle daselbst angestellte Seelsorger, oft drei und vier an der Zahl, vollauf zu thun hatten, denn es gehörten zu der Pfarre nebst der Stadt und der Altstadt Drosendorf noch vierzehn Dörfer und mehrere zerstreute Mühlen. Noch mühevoller wurde die Seelsorge, als bei Einführung der Reformation die Pfarre Eibenstein mit den dazu gehörigen fünf Ortschaften einging, und zu einer Filiale von Drosendorf wurde. Ueber zweihundert Jahre blieb diese neue Last, bis endlich im Jahre 1731 Eibenstein wieder einen eigenen Pfarrer bekam, und somit Drosendorf erleichtert wurde.

Seit der im Jahre 1783 erfolgten Errichtung neuer Pfarren gehören zur hiesigen Pfarre folgende Ortschaften, und zwar: Stadt und Altstadt Drosendorf, Auttendorf½,

Elfarn ½, Heinrichsreith ½, Ober-Thürnau 1, Unter-Thürnau ½ und Wolfsbach 1 Stunde vom Pfarrorte entfernt, mit einer Zahl von 1658 Seelen.

Die Seelsorge wird gegenwärtig von dem hochwürdigen Herrn Friedrich Barth, Chorherrn des Prämonstratenser-Stiftes Geras als Pfarrer, und einem Cooperator gleichfalls aus diesem Stifte, besorgt; von welchem wir auch mit besonderer Güte und zuvorkommender Willfährigkeit diese gehaltvollen kirchlichen Notizen erhalten haben.

Die Stadt Drosendorf war vormals eine wichtige Grenzveste, und ist noch gegenwärtig mit doppelten Ringmauern umgeben, an denen mehrere Wachthürme und Sturmgänge angebracht sind. Außen diesen Ringmauern sind auch noch die früher bestandenen Wälle sichtbar. Da die alten Schriften durch die früheren vielfältigen Landesverheerungen, Kriege und Feuersbrünste gänzlich in Verlust gerathen sind, so kann über den Ursprung und die Erbauung dieser Stadt nichts angegeben werden. So viel dürfte wahrscheinlich seyn, daß zur Zeit, als die Römer in diesen Gegenden die Oberherrschaft hatten, dieselbe durch Drusus Germanicus, den damaligen Herrscher Deutschlands und Pannoniens, erbaut worden seyn mag. Für diese Angabe spricht sogar der alte Name Druß dorf, (Drususdorf) den die Stadt in den alten Schriften von jeher geführt hat, sich ziemlich deutlich aus, doch läßt sie sich nicht als vollkommen wahr verbürgen. Gewiß aber ist es, daß Drosendorf eine der ältesten Städte des Landes unter der Ens ist und anfänglich landesfürstlich war. Sie besaß große und wichtige Freiheiten, und war in Kriegszeiten und bei den das Land verheerenden Unruhen von jeher ein besonders geeigneter Zufluchtsort für die bedrängten Landeseinwohner, zugleich eine gute Grenzveste gegen Böhmen und Mähren. Für den König Ottokar von Böhmen ward sie im Jahre 1278 ein verhängnißvoller Ort, denn durch seine Belagerung

dieſes Städtchens gab es dem Kaiſer Rudolph von Habsburg Zeit genug, um die noch nicht eingetroffenen Hilfsvölker, beſonders das ungariſche Heer und die Steirer an ſich ziehen zu können, die das Meiſte zum Siege beitrugen, und es auch noch ferner am Ende dieſer überaus blutigen Schlacht geſchah, daß Ottokar Krone und Leben verlor. — Die Treue und guten Dienſte der Bürger waren ſtets ausgezeichnet und wurden von den Landesfürſten nicht nur anerkannt, ſondern auch mehrmals gerühmt. Nachdem aber die Schweden während des dreißigjährigen Krieges das Land rings umher verwüſtet hatten, wobei auch Droſendorf hart mitgenommen wurde, und durch eingelegte Beſatzungen und den Durchmarſch vieler Truppen große Drangſale erleiden mußte, ſank der Wohlſtand der Bürgerſchaft, und die einſt ſo angeſehene Stadt traf das Loos, als die Herrſchaft Droſendorf von Seite der Kammer verkauft wurde, laut Reſolution derſelben vom 21. Mai 1665, bis wohin ſie für dieſelbe vorbehalten war, in eine unterthänige Stadt, jedoch mit Vorbehalt ihrer hergebrachten Freiheiten, verwandelt zu werden.

Als eine der Stadt angehörige hiſtoriſche Merkwürdigkeit müſſen wir das Haus Nr. 83, ein Eigenthum der Maurermeiſters Witwe Franziska Meindl erwähnen. Daſſelbe liegt in der langen Gaſſe und hat eine eiſerne Kugel herab hängen, worauf folgende Inſchrift ſteht:

Als den 9. September damalen der Tag war,
Und man zählte daſelbſt 1620 Jahr
Kam mit einer großen Anſtalt
Der Fürſt Chriſtian von Anhalt
Aus Böhmen vor die Gränzſtadt,
Und dieſe Kugel mit 14 Pfund herein geworfen hat.
Gedachte dieſe kleine Gränzſtadt einzunehmen.
Nichts verletzt als der Rüſſel von einem Schwein.
Iſt von Dampier, Commandant aus dieſer Stadt

Den 20. September vertrieben um Mitternacht,
Worauf ſeine Belagerung aufgehoben
Und ſind von dannen ins Böhmen gezogen.
Zur Beehrung der heiligſten Dreifaltigkeit
Sei Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit.

Herrſchaft Droſendorf.

Dieſe große Herrſchaft beſitzt über nachſtehende Ortſchaften die Ortsherrlichkeit, und zwar über die Stadt Droſendorf und deren Vorſtadt Alt-Droſendorf, über die Märkte Weikartsſchlag und Langau, und die Dörfer Auttendorf, Eibenſtein, Fratres, Goggitſch, Heinrichsreith, Luden, Nikolaiberg, Nonndorf, Oberndorf, Unter-Pertolz, Pfaffendorf, Rabesreith, Rapolz, Reinolz, Neu-Riegers, Rudolz, Schadiz, Schirmannsreith, Schönfeld, Seebs, Ober- und Unter-Thürnau, Trabersdorf, Waldhers, Wolfsbach, Wollmersdorf, Zettlitz, Ziernreith und Ziffersdorf. Die in 1145 Häuſern wohnende und aus 1604 Familien beſtehende Bevölkerung zählt 3118 männliche, 2314 weibliche Perſonen und 687 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt 127 Pferde, 1949 Ochſen, 1705 Kühe, 8482 Schafe, 487 Ziegen und 489 Schweine.

Der ſämmtliche Dominical-Grundſtand beträgt 8 Joch 1453 Quad. Klafter Bauarea, 3744 Joch 809 Quad. Klafter Waldung, 210 Joch 1281 Quad. Klafter Wieſen, 193 Joch 1186 Quad. Klafter Hutweiden, 6 Joch 1424 Quad. Klafter Gärten und 1084 Joch 896 Quad. Klafter Aecker. Der unterthänige Grundſtand beſteht aus 82 Joch 410 Quad. Klafter Bauarea, 1622 Joch 643 Quad. Klafter Waldung, 961 Joch 410 Quad. Klafter Wieſen, 13,917

Joch 1396 Quad. Klafter Aecker, 1089 Joch 800 Quad. Klafter Hutweiden, 139 Joch 1162 Quad. Klafter Gärten und 665 Joch 1169 Quad. Klafter Oeden.

Die Grenzen der Herrſchaft ſind von Süden nach Oſten, dann von Norden und Weſten die Herrſchaften Geras, Pernegg, Wolkenſtein, Höflein, Riegersburg, Frain, Ungarſchütz, Gut Ranzern, Pießling und Gut Meyres, (letztere fünf bereits mähriſch), dann Landſtein in Böhmen, weiter Dobersberg, Gilgenberg, Karlſtein, Raabs, Großau und Primersdorf in Oeſterreich. Sie liegt auf einer mehrere hundert Klafter über die Meeresfläche erhobenen Hochebene, die ſich von den Herrſchaften Riegersburg, Höflein, Geras und Pernegg, an den Znaimer- und Iglauer-Kreis Mährens, bis an den Taborer-Kreis in Böhmen hinzieht und gegen Weſten aufwärts immer mehr bis zur Grenzſcheide des Waſſergebietes der Moldau von jenem der Donau, vermuthlich bis auf mehr als dreihundert Klafter über die Meeresfläche aufſteigt. Das Trinkwaſſer iſt gut, doch hier und da gar zu viel mit Eiſenſäure geſchwängert; das Klima geſund.

Das bei der Herrſchaft eingeführte Ackerbau-Syſtem iſt bei den beſſeren Gründen die Wechſelwirthſchaft; bei den ſchlechteren Gründen wird eine Weinbauwirthſchaft mit öfteren Aufbruch getrieben. Die unterthänigen Gemeinden führen die Dreifelderwirthſchaft, mit einiger Benutzung der Brache. An Körnern werden Weizen, Rocken, Hafer, wenig Gerſte, und von Knollengewächſen am meiſten Kartoffeln, dann auch Kohl, Krautrüben und Möhren, an Handelskräutern etwas Rübſen und Flachs, an Futterkräutern rother Klee, Esparſette auf Kalkgründen, Luzerner-Klee an der Thaya und Spargel in Sandboden gebaut. Die Viehzucht beſchränkt ſich bei den Unterthanen in Bezug auf das Rindvieh auf den landartigen Schlag der ziemlich ſtark ſich zeigt,

die Herrſchaft jedoch zieht auch Tiroler und Schweizerart auf. Die Stallfutterung anlangend, iſt ſie in der Ausbildung eben begriffen, daher im Allgemeinen noch nicht üblich, es wird jedoch im herrſchaftlichen Bezirke viel Vieh gemäſtet, und ſolches vom Spätherbſte bis zum Frühjahre in die Gegenden des flachen Landes unter dem Manhardtsberge als Schlachtvieh verhandelt. Der Obſtbau wird in den Thälern an der Thaya mit verſchiedenen edlen Sorten betrieben; im Uebrigen werden auf den Höhen gemeiniglich nur Zwetſchken erzeugt, die theils gedörrt, theils zu Branntwein verwendet, theils verkauft werden. Der Weinbau endlich findet im ganzen Herrſchaftsbezirke nicht Statt, weil das Klima demſelben ganz und gar nicht zuſagt.

Die Herrſchaft an ſich iſt eine Gebirgsherrſchaft, bei der neben dem anſehnlichen Ackerbau und der Viehzucht auch die Waldwirthſchaft getrieben wird. Was aber den Boden betrifft, ſo hat der untere und flächere Theil der Herrſchaft, nämlich von der mähriſchen Thaya abwärts gegen Südoſt, zum Theile einen ſtark mit Lehm gemengten Ackergrund, der aber in jeder Gemeinde auch in ſandigen Boden übergeht. Auf dieſen Gründen werden neben Rocken und Hafer auch ziemlich viel Weizen und Hülſenfrüchte gebaut. Gerſte gedeiht im ganzen Bezirke nicht ſonderlich, und iſt wegen der gewöhnlichen Spätfroſte ſehr zweifelhaft. Von Weikertsſchlag aufwärts verliert ſich in dem herrſchend werdenden, zum Theile naßhaltigen Sandboden der Weizenbau beinahe ganz, dagegen nimmt der Kartoffelbau überhand, der auf der ganzen Herrſchaft betrieben wird, Kartoffeln von beſonderer Güte liefert, und auf die Vermehrung des Viehſtandes neben dem immer mehr ſich ausbreitenden Anbau des rothen Klees mächtig einwirkt.

Der weitere Erwerb der Unterthanen beſchränkt ſich auf wenige Zweige. Mit Getreide wird wenig gehandelt, da nur Einzelne ſich damit beſchäftigen; dagegen erſcheint in weiteren Umſchwunge der Holzhandel, der von

den um die große Saaß liegenden Gemeinden ziemlich lebhaft betrieben wird, die auch ihre eigenen Erzeugniße, Schindeln und Weinstöcke zu Markt führen. Ziegelbrennereien bestehen zu Thumritz, Ziffersdorf, Heinrichsreith, Drosendorf, Luden und Fratres; Kalkbrennereien aber in der Thumritzer Saaß, zu Wollmersdorf, Pfaffendorf, Ober und Unter-Thürnau, Rabesreith und Nonndorf. Die zum Kalkbrennen benöthigten Steine liefern die zunächst gelegenen Steinbrüche, wovon jener in dem Walde der böhmischen Saaß auch Steine gibt, welche von Steinmetzen verarbeitet werden. Bierbrauerei wird blos in der Stadt Drosendorf ausgeübt; Mühlen aber befinden sich zu Eibenstein, Fratres, Goggitsch, St. Nicolaiberg, Nonndorf, Unter-Pertholz, Schiemannsreith, Seebs, Unter-Thürnau, Waldhers und Weikertschlag. Fabriken oder sonstige Industriezweige bestehen nicht.

Von den Straßen, welche die Herrschaft durchziehen, nennen wir Folgende und zwar: 1) Die Straße von Pulkau über Zlabings in Mähren nach Neuhaus in Böhmen, berührt Langau, Wolfsbach, Heinrichsreith, Unter und Ober-Thürnau. 2) Die Straße von Krems in den Iglauer-Kreis und den westlichen Theil des Znaimer Kreises, durchziebt Goggitsch, Wolfsbach, Heinrichsreith, Ober und Unter-Thürnau. 3) Die Straße von Horn nach Drosendorf, führt nach Schiemannsreith, Ziffersdorf und Drosendorf. 4) Die Straße von Drosendorf nach Zlabings, berührt Luttendorf, Nonndorf und Ruppolz. 5) Die Straße von Zlabings nach Waidhofen an der Thaya führt durch Fratres und Schönfeld.

Von Flüßen durchströmen sowohl die deutsche als die mährische Thaya einzeln und vereint das herrschaftliche Gebiet, über welche zu Drosendorf, Unter-Thürnau und Weikert-

ſchlag anſehnliche Brücken beſtehen, die mit Mauthprivilegien verſehen ſind. Beide Flüſſe enthalten Hechte, Karpfen, Barben und kleine Fiſche wie auch Fiſchottern. Von Bächen ſind der Pigabach, die Thumritz, der Gaberbach, Marbach, Rablingsbach und Lechsnitzbach zu bemerken, die aber außer Grundeln und Krebſen nichts Weiteres liefern. Die Fiſcherei iſt durchaus ein Regale der Herrſchaft.

Von ausgezeichneten Gebirgen in dem herrſchaftlichen Gebiete kann blos die ſogenannte böhmiſche Saaß als ſolches bemerkt werden. Auf dieſer Bergkette ſcheidet ſich das Flußgebiet der Moldau von jenem der Donau. Von Wäldern ſind erwähnenswerth die große Saaß, welche einen Flächenraum von 2000 Joch einnimmt, die Wolfsbacher Saaß, die öde Stube, der kalte Graben, der Schreitl, Neuſiedl, Prüll, Hollabrunn und die böhmiſche Saaß. Schön und anmuthig bis zum romantiſchen Gebilde geſteigert, ſind unter den Thälern vorzüglich das Thaya- und das Thumritzthal. Die Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft, ergiebig an Rehen, Haſen, Rebhühnern, Füchſen, Dachſen, Mardern ꝛc ꝛc.

Außer der Stadt Droſendorf beſitzt kein der Herrſchaft unterliegender Ort beſondere Freiheiten. Jahr-, Wochen- und Viehmärkte werden zu Droſendorf, Weikertſchlag und Langau abgehalten. Letzterer Ort wurde erſt im Jahre 1825 mit dem Jahrmarkts-Privilegium begnadigt. Von ältern Urkunden ſind blos Urbarien vom Jahre 1530 und 1570 vorhanden; alle andern Urkunden gehören der neueren Zeit an, und betreffen größtentheils nur Rechnungen der Herrſchaft.

(Die Fortſetzung folgt.)

Index

Arbesbach p. 159
Brunn/Walde 121
Buchberg 30
Drosendorf 286
— Spital 271
Doberberg 189
~~Gars~~ Gars 3
Geras 227
Gilgenberg 217
Ilmau 202
Kolmitz 59
Kronsegg 155
Lichtenau 135 174
Melon — — — 215
Peigarten 274
Pernegg 73
Pfaffenschlag 40
Raabs 7
Rast
Schin
Tase
Weis